



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**„Wasserprivatisierung in Kritik - dargestellte Argumente und  
Rechtfertigungsordnungen innerhalb des gesellschaftskritischen  
Dokumentarfilms *Water Makes Money*“**

Verfasserin:

**Marie Willmann**

angestrebter akademischer Grad:

**Magistra (Mag.)**

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Internationale Entwicklung

Betreuer: A.o. Univ.-Prof. Dr. Markus Arnold



# Inhaltsverzeichnis

|  |           |
|--|-----------|
| <b>1. Einleitung .....</b>   | <b>5</b>  |
| <b>2. Theoretischer Rahmen .....</b>   | <b>8</b>  |
| <b>2.1 Kritik und Rechtfertigung .....</b>   | <b>8</b>  |
| 2.1.1 Über die Rechtfertigung als Grundlagenwerk des Konzepts der Konventionen und<br>als Teil einer neuen pragmatischen Soziologie..... | 10        |
| 2.1.2 Die Entwicklung des Analyserasters für das Modell der Rechtfertigungsordnungen:<br>Zielsetzung und Auswahl der Daten .....         | 12        |
| 2.1.3 Das Modell der Rechtfertigungsordnungen: Das Gemeinwesen und die Bestand-<br>teile der Welten .....                                | 15        |
| 2.1.4 Die acht verschiedenen Welten/Rechtfertigungsordnungen .....   | 18        |
| 2.1.5 Formen von Kritik in verschiedenen Situationen: Streitigkeit versus Konflikt .....   | 27        |
| 2.1.6 Kompromisskonstellationen und Spannungsverhältnisse .....  | 30        |
| <b>2.2 Dokumentarfilm .....</b>  | <b>32</b> |
| 2.2.1 Dokumentarfilm als Genre und Typ.....  | 32        |
| 2.2.1.1 Die soziale Funktion von Dokumentarfilm und die Herausbildung eines Genres<br>.....  | 32        |
| 2.2.1.2 Das Dokumentarische und die Definition von Dokumentarfilm .....  | 33        |
| 2.2.1.3 Die verschiedenen <i>Dokumentarfilmtypen</i> nach Nichols .....  | 36        |
| 2.2.2 Überzeugungsmittel im Dokumentarfilm.....  | 38        |
| 2.2.2.1 Die eigene Stimme eines Dokumentarfilms .....  | 38        |
| 2.2.2.2 Rhetorische Mittel im Dokumentarfilm .....   | 39        |
| <b>2.3 Definition und Kontext : Privatisierung, PPP, Rekommunalisierung, Korruption<br/>        und Nachhaltigkeit.....</b>              | <b>42</b> |
| 2.3.1 Der Begriff der Privatisierung .....   | 42        |
| 2.3.2 Public-Private-Partnership .....   | 45        |
| 2.3.3 Privatisierung von öffentlichen Dienstleistungen in der EU.....  | 47        |
| 2.3.3.1 Wasser-Privatisierung in Europa.....   | 47        |
| 2.3.3.2 Privatisierung in der EU-Politik .....   | 48        |
| 2.3.4 Rekommunalisierung .....   | 49        |
| 2.3.5 Korruption .....   | 51        |
| 2.3.6 Nachhaltige Entwicklung .....  | 52        |

|  |           |
|--|-----------|
| <b>3. Methodischer Zugang .....</b>  | <b>53</b> |
| <b>3.1 Selbstpositionierung .....</b>  | <b>53</b> |
| <b>3.2 Datenmaterial und Analyse .....</b>   | <b>54</b> |
| <b>4. Empirischer Teil .....</b>   | <b>55</b> |
| <b>4.1 Water Makes Money im Kontext.....</b>   | <b>55</b> |
| 4.1.1 Kontextualisierung des Filmthemas: Wasserprivatisierung in Diskussion .....      | 56        |
| 4.1.2 Die Filmemacher und ihre Filme .....   | 57        |
| 4.1.3 <i>Water Makes Money</i> - ein „Film von unten“ .....                            | 58        |
| 4.1.4 <i>Water Makes Money</i> – ein Mobilisierungsmittel .....                        | 59        |
| 4.1.5 Reichweite des Films .....   | 60        |
| <b>4.2 <i>Water Makes Money - wie private Konzerne aus Wasser Geld machen</i>.....</b> | <b>61</b> |
| 4.2.1 Der Dokumentarfilm <i>Water Makes Money</i> – ein expositorischer Filmtyp .....  | 61        |
| 4.2.2 Protagonisten .....  | 63        |
| 4.2.3 Bilder .....   | 65        |
| 4.2.4 Ton .....  | 66        |
| <b>4.3 Argumentation des Films und zu erkennende Rechtfertigungsordnungen .....</b>    | <b>66</b> |
| 4.3.1 Organisation des Films über die <i>argumentative Logik</i> .....                 | 67        |
| 4.3.2 Argumentationsstränge und Beweisführung .....                                    | 68        |
| 4.3.2.1 „Absenz von Demokratie“: Korruption und Intransparenz.....                     | 69        |
| 4.3.2.2 „Mangel an Wasserqualität und Nachhaltigkeit“ .....                            | 75        |
| 4.3.3 Der Umgang mit Gegenargumenten .....   | 78        |
| 4.3.4 Zu erkennende Rechtfertigungsordnungen im Film.....                              | 82        |
| 4.3.4.1 Welt des Hauses .....  | 82        |
| 4.3.4.2 Welt der Industrie.....  | 83        |
| 4.3.4.3 Welt der Bekanntheit.....  | 84        |
| 4.3.4.4 Staatsbürgerliche Welt .....   | 85        |
| 4.3.4.5 Welt des Marktes.....  | 86        |
| 4.3.4.6 Welt der Inspiration.....  | 87        |
| 4.3.4.7 Grüne Welt .....   | 88        |
| 4.3.4.8 Netzwerkwelt .....   | 89        |
| 4.3.4.9 Beispiele für die Überlappung der Welten .....                                 | 90        |
| <b>4.4 Überzeugungskraft des Films.....</b>  | <b>93</b> |
| 4.4.1 Glaubwürdigkeit.....   | 93        |
| 4.4.2 Die Kraft des Fesselns.....  | 94        |

|  |            |
|--|------------|
| 4.4.3 Überzeugende Argumentation? .....                                  | 97         |
| <b>5. Conclusio .....</b>  | <b>99</b>  |
| <b>6. Literatur .....</b>  | <b>107</b> |
| <b>7. Anhang.....</b>  | <b>115</b> |
| <b>Anhang 1: Abstract .....</b>  | <b>115</b> |
| Abstract (deutsch) .....   | 115        |
| Abstract (english) .....   | 116        |
| <b>Anhang 2: Curriculum Vitae .....</b>                                  | <b>118</b> |
| <b>Anhang 3: Interview mit Herdolor Lorenz: Interviewprotokoll .....</b> | <b>120</b> |
| <b>Anhang 4: Transkript des Films .....</b>                              | <b>124</b> |



Abbildung 1: Bild der Animation „Wasserstrudel“ im Film (T: 21), Minute 01:06:20

**Anmerkung zur Schreibweise:** Zu Gunsten der Lesbarkeit wurde im Rahmen dieser Diplomarbeit auf eine „gendergerechte“ Schreibweise verzichtet. So schließt die allgemeinen Personenbeschreibungen in männlicher Form das weibliche Geschlecht mit ein.

# 1. Einleitung

„Die Dienstleistungen von allgemeinem Interesse bilden den Dreh- und Angelpunkt der politischen Debatten. In der Tat berühren sie die zentrale Frage, welche Rolle in einer Marktwirtschaft staatlichen Stellen zukommt, da sie einerseits das reibungslose Funktionieren des Marktes und die Einhaltung der Spielregeln durch alle Akteure sicherstellen und andererseits das öffentliche Interesse gewährleisten, insbesondere die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Bürger und die Erhaltung von Kollektivgütern in Fällen, in denen der Markt dazu nicht in der Lage ist.“ (EU-Kommission 2003: 3)

Privatisierungsvorgänge sind weltweit Gegenstand vielfältiger Diskussionen – sowohl im wissenschaftlichen Bereich als auch in der Öffentlichkeit. Vor allem die Privatisierung von sogenannten *öffentlichen Dienstleistungen von allgemeinem wirtschaftlichem Interesse* wie die Strom-, Gas- und Wasserversorgung haben weltweit Kritik und zivilgesellschaftliche Gegenbewegungen hervorgerufen. Ein aktuelles Beispiel ist die europäische Bürgerinitiative (EBI) *right2water*, welche sich im Januar 2013 gegen die von der EU-Kommission vorgelegte Richtlinie über die Konzessionsvergabe von 2011 formierte. Die Forderung der EBI, die die besagte Richtlinie als Liberalisierungsfördernd einstuft, bestand darin, den Wassersektor aus der Richtlinie auszuschließen, da es sich bei Wasser um ein Grundbedürfnis und Allgemeingut handle. Dieser Forderung kommt Michel Barnier, EU-Kommissar für Binnenmarkt und Dienstleistungen, im Juni 2013 nach, indem er den „Ausschluss des Wassersektors von der EU-Konzessionsrichtlinie“ bekannt gibt.

So wie die Infragestellung einer öffentlichen Verwaltung vielfältige Gründe hat, so stützt sich auch die Kritik an Privatisierungsprozessen auf verschiedene Vorstellungen in Bezug auf das Gemeinwohl einer Gesellschaft. (Was und wer muss wie gegeben sein, damit es einer Gesellschaft gut gehen kann und eine gewisse Gerechtigkeit zu gegen sein kann?)

Im Hinblick auf die vielfachen Diskussionen über Privatisierung als gesellschaftlich relevantes Thema nimmt der Bereich der „Öffentlichkeit“ als „intermediäres System“ zwischen Bürgern und den „Akteuren des politischen Systems“ eine wichtige Rolle ein. Indem sie als Kommunikationsplattform und auch als Fenster für eine gegenseitige Beobachtung dient, ist die Öffentlichkeit ein wichtiges Fundament für demokratische Entscheidungsfindungen. Im Zeitalter der Massenmedien handelt es sich hierbei vor allem um eine mediale – also durch Medien vermittelte und hergestellte – Öffentlichkeit (vgl. Gerhards 2002: 130, 132). Medien haben eine „Orientierungsfunktion“, indem sie einen Einfluss auf das individuelle und gesellschaftliche Denken haben (vgl. Donges/Imhof 2005: 155).

Auch dem Dokumentarfilm kann als audiovisuellem Medium eine solche „Orientierungsfunktion“ zugeschrieben werden. John Grierson (1898-1972), dessen Name innerhalb der Filmthe-

orie mit der Gründung des „sozialverantwortlichen“ Genres *documentary* innerhalb des englischsprachigen Raums oft verbunden wird, weist Dokumentarfilm eine „gesellschaftliche Funktion in der Bildung von Öffentlichkeit und politischem Konsens“ zu (vgl. Hohenberger 2006:14f.). Bill Nichols schreibt in seinem vielzitierten Werk *Introduction to documentary*: „Documentary has become the flagship for a cinema of social engagement and distinctive vision“ (Nichols 2010: 2).

Auch die Regisseure Leslie Franke und Herdolor Lorenz von *Water Makes Money - Wie private Konzerne mit Wasser Geld machen* möchten ihren Dokumentarfilm als *Film des sozialen Engagements* verstanden wissen. *Water Makes Money* ist nach den Filmen *Wasser unterm Hammer* (2005) und *Bahn unterm Hammer* (2007) ein weiterer ihrer Filme, der sich kritisch mit den „Folgen von Privatisierung“ auseinandersetzt. Die deutschen Regisseure verstehen ihren neunzigminütigen Dokumentarfilm, der am 23. September 2010 in 150 europäischen Städten Premiere hatte, nicht nur als einen Beitrag zur kritischen Diskussion über Privatisierung von Wasser, sondern sie möchten vor allem mit dem Film Bürger dazu anregen, sich gegen Privatisierung bzw. für eine Rekommunalisierung von Wasser und eine nachhaltige Wasserversorgung aktiv einzusetzen.

*Wird der Film diesem Anspruch, ein Mobilisierungsmittel zu sein - im Sinne einer kritischen Überzeugungskraft - gerecht?*

Die Soziologen Luc Boltanski und Laurent Thévenot, die das Modell der Rechtfertigungsordnungen entworfen haben und als Vertreter der Soziologie der Konventionen bekannt sind, betonen die Notwendigkeit eine geäußerte Kritik zu rechtfertigen.

Damit Kritik greift, muss ihre Relevanz für die Allgemeinheit deutlich werden, so Boltanski und Thévenot. Sie muss also rechtfertigbar sein.

Anhand eigener Feldforschungen mit dem Gegenstand von Konfliktsituationen im Alltag eines Unternehmens, der Analyse klassischer Texte aus der politischen Philosophie und der Analyse praktischer Ratgeber für Unternehmen haben die Soziologen das Modell der Rechtfertigung entworfen. Dies beinhaltet die Darstellung verschiedener Welten, die jeweils eine Vorstellung von Größe und davon, wie diese Größe erlangt werden kann und – besonders wichtig im Hinblick auf die Äußerung von Kritik - eine Vorstellung von Gemeinwohl zum Ausdruck bringen. Gemeinwohl bedeutet, dass die Förderung der Größe einer Person auch allen anderen Personen zu Gute kommt.

Diese Welten mit ihren Wesen (Subjekten und Objekten) bewähren sich anhand einer Realitätsprüfung. Wichtig ist, dass diese Welten alle an einem Ort, wie beispielsweise einem Unternehmen, gefunden werden können. So wirkt beispielsweise die Welt des Hauses weit über den Bereich des eigenen Zuhauses hinaus.

Ein jeder Akteur kann (und muss) zwischen diesen Welten mehrmals am Tag und je nach Situation wechseln. Und er kann sich auf diese Welten, die jeweils eine Wertigkeitsordnung repräsentieren, berufen. Diese Wertigkeitsordnungen kann man mit dem Wort der Konvention als einen „interpretativer Rahmen“ gleichsetzen. Diese Konventionen bzw. Wertigkeitsordnungen sind zentrale Bezugspunkte für Kritik.

Je besser ein Akteur die verschiedenen Welten kennt und ihre Existenz - in Form von Objekten bzw. Beziehungszusammenhängen oder Werten - erkennt, desto besser kann er Kritik üben. Eine wichtige Form von Kritik ist nämlich die Kritik an der unrechtmäßigen Präsenz einer anderen Welt in einer klar definierten Situation.

***Der Fokus dieser Arbeit*** liegt zum einen auf der Art der Argumentation des Films *Water Makes Money* und seinem Bezug auf verschiedene Welten bzw. Rechtfertigungsordnungen und zum anderen auf der Frage, worin die kritische Überzeugungskraft des Films liegt.

Um diese leitenden Forschungsfragen zu beantworten soll eine *interdisziplinäre* Herangehensweise verfolgt werden. Somit kann der Film, der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit ist, aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und verstanden werden und die Frage seiner Überzeugungskraft umfassender beantwortet werden: Durch die Anwendung des Modells der Rechtfertigung von Boltanski und Thévenot kann ein tieferer Einblick in die Art der Argumentation des Films und die Umgangsweise mit der Gegenseite im Film gewonnen werden. Durch einen filmwissenschaftlichen Ansatz kann der Blick für rhetorische Strategien wie das Vermitteln von Authentizität, die Herstellung von Emotionen oder das bewusste Auslassen von weniger hilfreichen Fakten gestärkt werden.

Der Aufbau der vorliegenden Arbeit unterteilt sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil.

Im ersten Teil des theoretischen Teils werden das Modell der Rechtfertigung und die verschiedenen Welten, die nach Boltanski und Thévenot für die europäische Gesellschaft konstitutive Rechtfertigungsordnungen repräsentieren, dargestellt. Außerdem wird der Blick auf die verschiedenen Arten von Kritik gerichtet. In einem zweiten Teil des Theorieteils werden das Genre des Dokumentarfilms im Hinblick auf seine „soziale Funktion“ und die verschiedenen

Typen von Dokumentarfilm näher beleuchtet. Im Hinblick auf die Frage der Überzeugungskraft des Films werden dann verschiedene rhetorische Strategien von Dokumentarfilm erörtert. Im dritten Teil des theoretischen Teils werden für die Analyse der Argumentation des Films zentrale Begriffe wie Privatisierung, Public-Private-Partnership (kurz: PPP), Rekommunalisierung, Korruption und Nachhaltigkeit definiert und diskutiert.

Nach einer kurzen Einführung meines methodischen Verständnisses und der Darlegung des der Analyse zugrundeliegenden Datenmaterials - sprich ein Transkript des Films und eines Interviews mit dem Regisseur des Films, wird der empirische Teil Aufschluss über die Analyse des Films geben.

In einem ersten Schritt wird der Film im Hinblick auf sein Thema, die Filmemacher und die Produktionsumstände und –weise kontextualisiert, um dann in einem zweiten Schritt einen Überblick über das Thema des Films, die vorkommenden Protagonisten und die Verwendung von Bildern und Ton zu geben. Im dritten Teil des empirischen Teils werden der Aufbau im Sinne einer argumentativen Logik, die wichtigsten Argumentationsstränge des Films, der Umgang mit den Gegenargumenten im Film und die zu erkennenden Welten bzw. Rechtfertigungsordnungen dargelegt. Der letzte Teil des empirischen Teils geht dann näher auf die Frage der Überzeugungskraft und die Anwendung der genannten rhetorischen Strategien ein.

Eine Zusammenfassung und Diskussion der Arbeit ist im abschließenden Teil der Arbeit, der *Conclusio*, zu finden.

## **2. Theoretischer Rahmen**

### **2.1 Kritik und Rechtfertigung**

Um in Situationen, die unter einem Rechtfertigungsgebot stehen, also in „öffentlich ausgetragenen Disputen“, geäußerte Kritik überzeugend zu machen, muss die Relevanz für die Allgemeinheit der eigens hervorgebrachten Sache klar gestellt werden.<sup>1</sup> Hierfür muss *Äquivalenz* „im Sinne einer Vergleichbarkeit“ hergestellt werden. Sprich, streben die Akteure nach Einigung bzw. möchten sie, dass ihre Kritik greift, so müssen sie „sich ihrer Singularität entkleiden und in einer Form von Allgemeinheit zusammen finden.“ (Diaz-Bone 2011: 37;

---

<sup>1</sup> Boltanski und Thévenot beschäftigen sich in ihren Untersuchungen mit Situationen, die über „persönliche Zweckmäßigkeit“ und „konventionelle Handhabung“ von Koordinationsregimen hinausgehen und in denen ein Rechtfertigungsregime notwendig wird. Von dem Rechtfertigungsregime ist ein anderer Koordinationsmodus, nämlich das Affektregime zu unterscheiden. Sowohl im Regime der Vertrautheit, als auch im Affektregime wird, nicht so wie im Rechtfertigungsregime, auf die Konvention der Äquivalenz gesetzt (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 45ff.).

Boltanski/Thévenot 2011: 45). Hier [in diesen Situationen] geht Kritik mit der Produktion von Rechtfertigung<sup>2</sup> einher. Sonach sind die „Menschen genötigt, ihre Haltung auf legitime Wertigkeit zu gründen.“ Dieser *Rechtfertigungsimperativ*, dem die Akteure in der jeweiligen Situation unterliegen, ermöglicht eine legitime Einigung, „die darauf zielt, sich Kritik zu stellen, und die wahrnehmbar einem Verallgemeinerungsgebot entspricht.“ (Boltanski/Thévenot 2011: 44, 50f.). Eine Äußerung für die Allgemeinheit relevant zu machen, bedeutet, zu zeigen, dass diese „verallgemeinerbar und für das Gemeinwohl relevant ist“, indem sie sich auf unterschiedliche Arten bzw. Bewertungsmodi von Gemeinwohl beruft (Lafaye/Moody/Thévenot 2011: 131). Diese unterschiedlichen Bewertungsmodi sind in verschiedenen *Welten* zu finden. Diese Welten mit ihren jeweiligen Wesen<sup>3</sup> spiegeln jeweils ein eigenes Verständnis von Gemeinwohl, eine eigene Ordnung von Größe (Wertigkeit)<sup>4</sup> und bestimmte Äquivalenzprinzipien, die „jeden nach seiner Größe ordne[n]“ (Boltanski/Thévenot 2007: 205) und sogenannte *Bewährungsproben* für die in dieser Welt gültige *Realität* wieder. Durch den Einbezug von Objekten, die eine Argumentation stützen können, indem sie „einen Beweis für die vorgebrachten Behauptungen [...] erbringen“ (Thévenot et.al. 2011: 132), werden Rechtfertigungsordnungen zu Welten (Diaz-Bone 2011: 25). Je nach Situation können sich die Akteure auf verschiedene Welten oder auch auf mehrere Welten gleichzeitig (Kompromiss zwischen den Welten) beziehen, um ihren Standpunkt zu vertreten. Die Welten bzw. Rechtfertigungsordnungen sind nämlich situationsbezogen und nicht an eine Gruppe oder Individuen gebunden (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 52). In ihrem Werk *Über die Rechtfertigung* haben Boltanski und Thévenot sechs für unsere Gesellschaft<sup>5</sup> konstitutive Rechtfertigungsordnungen bzw. Welten ausgemacht und dargestellt. In anderen Arbeiten wurden diese durch zwei zusätzliche Welten, welche noch im Entstehen sind, erweitert.

Im Folgenden werden die Rolle des Hauptreferenzwerkes dieser Arbeit im Rahmen einer Soziologie der Konventionen und die Situierung der Autoren Luc Boltanski und Laurent Théve-

---

<sup>2</sup> „Rechtfertigung kann gleichbedeutend sein mit „Argumenten“ im positiven Sinn, mit Behauptungen oder Stellungnahmen, doch in der Dynamik öffentlicher Auseinandersetzungen auch mit Abwehr von Auffassungen der Gegenseite.“ (Lafaye / Moody / Thévenot 2011: 131).

<sup>3</sup> Wenn die Autoren von Wesen sprechen, sind vor allem die Subjekte, im Allgemeinen aber die Subjekte und Objekte gemeint (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 257, 278).

<sup>4</sup> Im französischen Originaltext verwenden die Autoren das Wort „grandeur“, was wörtlich übersetzt „Größe“ bedeutet. „In der deutschsprachigen Rezeption hat sich [...] der Begriff der Wertigkeit (neben dem der Größe) als Übersetzung von *grandeur* etabliert.“ (Diaz-Bone 2011: 26)

<sup>5</sup> Der Geltungsbereich dieses Modells der Rechtfertigungsordnungen beschränkt sich strenggenommen auf „das heutige Frankreich“ (Boltanski/Thévenot 2007: 103), da auch dort der Großteil der empirischen Untersuchungen durchgeführt wurde. Im Hinblick darauf, dass die Autoren allerdings auf „differenzierte Gesellschaften“ im Allgemeinen Bezug nehmen und ihr Modell in Teilen auf der Analyse nichtfranzösischer Literatur basiert, möchte ich das Modell der Rechtfertigungsordnungen als auf die gesamte europäische Union (auf den ich auch in meinem empirischen Teil eingehe) anwendbar verstehen.

not im Hinblick auf eine Soziologie der Kritik skizziert. Im zweiten Teil dieses ersten Theorieteils wird näher auf die Datenkorpusse, die der Entwicklung des Modells der Rechtfertigungsordnungen (Welten) Grundlage bieten, eingegangen, um dann die Bestandteile des Analyserasters für die Welten näher zu beleuchten. Die Welten und verschiedenen Formen von Kritik werden in dem vierten und fünften Teil dieses Theorieteils näher dargestellt.

### **2.1.1 Über die Rechtfertigung als Grundlagenwerk des Konzepts der Konventionen und als Teil einer neuen pragmatischen Soziologie**

„Wenn sich aber alle Beziehungen in letzter Analyse auf Interessenkonflikte und auf Machtverhältnisse reduzieren lassen und es sich dabei um ein der sozialen Ordnung immanentes Gesetz handelt, wozu dient es dann, diese mit dem entrüsteten Ton der Kritik aufzudecken, anstatt sie mit der Kühle eines Entomologen auszumachen, der die Gesellschaft der Ameisen untersucht?“ (Boltanski/Chiapello 2001: 460)

Das Werk *De la justification. Les économies de la grandeur*, welches in Frankreich 1991 als Überarbeitung des Werkes *Les économies de la grandeur* von 1987 publiziert wurde, erschien 2007 in deutscher Übersetzung (Diaz-Bone 2011: 21). Wörtlich übersetzt würde der Zusatztitel *Les économies de la grandeur* „Die Ökonomien der Wertigkeiten (Größen)“ lauten. Der deutsche Titel des Werkes lautet jedoch folgendermaßen: *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Dieser Titel weist auf die wichtige Rolle der in dem Werk zusammengefassten Arbeiten in Bezug auf allgemeine Denkweisen innerhalb der Sozialwissenschaften hin. So beschreiben u.a. die Autoren selbst das Werk als Grundlagenwerk „für eine ganz neue Art von Soziologie.“ (Diaz-Bone/Thévenot 2010: 3).

Indem sie von einer *Kontingenz und Pluralität sozialer Beziehungen und Handlungen* im Heute ausgehen und den Akteuren eine *kritisch-reflektierte Kompetenz* zusprechen, positionieren sie sich gegen „deterministische Theoriekonstruktionen“. Die Hervorhebung dieser „reflexiven Kompetenzen“ steht dem strukturalistischen Ansatz von Pierre Bourdieu, mit dem die Arbeiten der Autoren (welche auch Schüler von Bourdieu waren) im deutschen Sprachraum oft verbunden werden, entgegen. Durch die Annahme, dass sich die Akteure bewusst für die eine oder andere Rechtfertigungsordnung bzw. Konvention entscheiden, zwischen ihnen wechseln, sie kombinieren und konstruieren können, beziehen die Autoren die „Möglichkeit der Kritik“ in ihr Analysemodell mit ein (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 291; Diaz-Bone/Thévenot 2010: 9; Diaz-Bone 2011: 27; Peter 2011: 75).

*Über die Rechtfertigung* stellt auch die Position der Soziologie als Statthalter von Sozialkritik in Frage. „Was es gibt ist eine Pluralität von koexistierenden Formen der Kritik. Und: diese

Kritik wird von den Alltagsakteuren und nicht von der Soziologie (oder gar ihren Professoren) ausgeübt.“ (Diaz-Bone 2011: 33).

Die in *Über die Rechtfertigung* zusammengefassten Studien und Forschungen werden als Teil einer *neuen pragmatischen Soziologie* (in Frankreich) gesehen, welche viele verschiedene Strömungen mit verschiedenen Theorieansätzen und Untersuchungsgegenständen repräsentiert.<sup>6</sup> Im Allgemeinen setzt sich die *neue pragmatische Soziologie*, die sich seit dem sogenannten *pragmatic turn* in den 80er Jahren weiterentwickelt, mit der Frage der „Koordination von Handlungen“, der „Zuschreibung von Qualitäten“ und der „sozialen Konstruktion des Sozialen“ auseinander (Diaz-Bone 2011: 9, 12).

Auch als *nachbourdieusche Soziologie* bezeichnet, stellt sie eine Erneuerung der Sichtweise auf Akteure, Situationen und Handlungen dar: Situationen sind demnach unsicher, Handlungslogiken existieren in vielfältiger Weise, Objekten wird ein „konstitutive Rolle“ und Akteuren wird eine „kritisch-reflektierte“ Kompetenz zugeschrieben (Diaz-Bone 2011: 12, 14). Ein „Zentralkonzept“ der *neuen pragmatischen Soziologie* ist das transdisziplinäre *Konzept der Konventionen*, so Diaz-Bone (Diaz-Bone 2011: 10f, 18).

Das Werk *Über die Rechtfertigung* wird als Grundlagenwerk für diese *Theorie der Konventionen* angesehen. Der Begriff der *Konvention* ist hier nicht mit Sitte, Tradition oder „inkorporierten Strukturen“ (wie bei Bourdieu) gleich zu setzen, sondern es handelt sich laut Rainer Diaz-Bone, dem Herausgeber des Sammelbands *Soziologie der Konventionen*, um „sozio-kulturelle Koordinationslogiken, die Akteuren als situative Ressourcen für die Handlungskoordination zur Verfügung stehen“ (ebd.:14; vgl. Diaz-Bone/Thévenot 2010: 5f.). Konventionen entstehen aus „kollektiven Erfahrungen“ heraus, die in Konfliktsituationen gemacht wurden und gezeigt haben, wie Koordination in diesen Situationen möglich war. Sie sind nicht statisch. Sie können zwar in sogenannten „Akteur-Objekt-Konzept-Netzwerken“ verfestigt werden, aber auch von den Akteuren neu erfunden werden. Neue Konventionen entstehen beispielsweise durch Kompromisse zwischen verschiedenen Konventionen, die koexistieren. Alle Konventionen sind in jeder Situation als „alternative Handlungslogiken“ zumindest theoretisch oder „virtuell“ existent. Sie sind „Resultat und Instrument“ zugleich und wirken als „Strukturierungsprinzipien“ situationsübergreifend (vgl. Diaz-Bone 2011: 23, 31; Diaz-Bone/Thévenot 2010: 5). Indem sie „das kollektive Handeln koordinieren“, können sie als Institutionen, jedoch nicht als Regeln aufgefasst werden. Denn sie werden herangezogen, um

---

<sup>6</sup> Die neue pragmatische Soziologie kann man als „geteilte Grundlage“ für verschiedene Ansätze wie die „Actor-network theory“, „Theorie der Rechtfertigungen“, „Soziologie der Kritik“, „Soziologie der Konventionen“ und „Économie des conventions“ (kurz EC) auffassen (vgl. Diaz-Bone 2011: 10).

Regeln zu interpretieren (vgl. Diaz-Bone/Thévenot 2010: 5). „Konventionen dienen Akteuren in Situationen als kollektiver interpretativer Rahmen für die Evaluation der Angemessenheit und der Wertigkeit von Handlungen, Personen, Objekten und Zuständen.“ (Diaz-Bone 2011: 23). Als Rechtfertigungs- beziehungsweise Wertigkeitsordnungen dienen Konventionen Akteuren als „Sinnhorizonte und normative Ordnungen [...], wenn sie ihr Handeln rechtfertigen sollen oder das Handeln anderer als unangemessen kritisieren.“ (ebd.: 25)

### **2.1.2 Die Entwicklung des Analyserasters für das Modell der Rechtfertigungsordnungen: Zielsetzung und Auswahl der Daten**

Ausgehend von der Frage „nach den Verfahren der Einordnung beziehungsweise Bewertung [von Personen, Dingen und Situationen] und der Verallgemeinerung [welche für eine Rechtfertigung und Kritik notwendig ist]“ entwickeln Boltanski und Thévenot das *Modell der Rechtfertigungsordnungen* (Boltanski/Thévenot 2007: 21).

Als allgemeiner Analyserahmen soll dieses Modell der Rechtfertigungsordnungen „uns [die Autoren] in die Lage versetzen, sowohl Kritik einer jeden sozialen oder situationsbezogenen Ordnung als auch die Rechtfertigung der bestehenden mit den gleichen Werkzeugen zu untersuchen.“ Darüber hinaus soll es die Möglichkeit bieten, Einigung und Dissens „mit den gleichen Werkzeugen“ zu untersuchen, und auch der „konstitutiven“ Rolle von Objekten in Disputen gerecht werden (ebd.: 28; Boltanski/Thévenot 2011: 44f.).

Der Entwicklung des Modells der Rechtfertigungsordnungen liegen drei Datenkorpusse zu Grunde: Erstens „empirische Daten aus der Feldforschung über den Verlauf von Disputen“, zweitens „eine Reihe klassischer Texte aus dem Feld der politischen Philosophie“ und drittens „offenkundig als Handbücher oder als Ratgeber für ein korrektes Verhalten im modernen Unternehmen dienende zeitgenössische Literatur.“ (Boltanski/Thévenot 2011: 52f., 56)

In ihrer *Feldforschung über den Verlauf von Disputen* (gewaltfreie Konflikte) können die Autoren „Wertigkeit ermitteln“, denn Rechtfertigungen (welche auf Wertigkeiten beruhen) werden erst in konflikträchtigen Situationen, in Disputen explizit. Es geht hier nicht nur um die Frage, wie Personen, sondern auch Objekte bewertet und überhaupt in Rechtfertigungen miteinbezogen werden (vgl. ebd.: 52f.). Die Feldforschungen fanden unter anderem in Unternehmen und Organisationen statt. Da der Analyserahmen „verschiedene Funktionselemente einer Organisation“ erfassen können soll, gehen die Autoren der Frage nach, inwieweit die verschiedenen Funktionselemente wie zum Beispiel Regeln der Personalführung, Lernformen, spezifische Ausrüstungen oder Typen der Kundenbindung, einer *Welt* beziehungsweise einer

bestimmten Vorstellung von Wertigkeit entsprechen. Die verschiedenen Formen von Allgemeinheit werden hierbei *symmetrisch* betrachtet, um „der Gesamtheit von kritischen Spannungen [zwischen den verschiedenen Formen von Allgemeinheit] gerecht [zu] werden“ (Boltanski/Thévenot 2007: 22f.).

Die *klassischen Werke aus der politischen Philosophie* verwenden die Autoren aufgrund ihrer Eigenschaft als „*Grammatiken politischer Ordnung*“. Boltanski und Thévenot analysieren die kanonischen Texte „nicht um ihrer selbst willen“. Das Ziel ist auch keine historische Kontextualisierung der Werke, sondern das Interesse der Autoren gilt den von den kanonischen Texten entwickelten Ordnungsprinzipien für die Bestimmung von Größe(n) und es gilt der Art und Weise, in der die verschiedenen Texte die jeweils dargestellte Ordnung legitimieren (vgl. ebd.: 29). Die entsprechenden hierarchischen Ordnungen bilden, wie weiter oben angeführt, die Basis für Bewertungsprozesse und somit Bezugspunkte für Rechtfertigung und Kritik von Handlungen und Aussagen.

In alltäglichen Auseinandersetzungen, die die Autoren in ihrer Feldforschung beobachteten und mit denen sie experimentierten, waren die angeführten Argumente „nicht notwendigerweise systematisch“. In der politischen Philosophie hingegen ist die Systematik, die darauf abzielt gewisse konstitutive Prinzipien zu erklären, ein Kernstück und Voraussetzung für ihre Wirkfähigkeit (Boltanski/Thévenot 2011: 53). Somit können die Texte implizite Grundlagen eines Alltagsgefechts explizit machen. Zudem, so argumentieren die Autoren, sind die in den jeweiligen Werken dargestellten Wertigkeitsordnungen auch heute in alltäglichen Situationen wirksam und äußern sich zum Beispiel durch „gegenständliche Arrangements“, auch wenn lange nicht alle „gewöhnliche[n] Mitglieder unserer Gesellschaft“ diese Werke gelesen haben (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 28ff., 179; Boltanski/Thévenot 2011: 53f.).

Aus den folgenden ausgewählten Theoriekonstruktionen haben die Autoren „Grundsätze legitimer Ordnung“ herausgearbeitet:

„Die Inspiration in Augustinus‘ ‚Gottesstaat‘, das Prinzip des Hauses aus der ‚Politik‘ Bossuets, die Zeichen von Ruhm und Kredit in der öffentlichen Meinung in Hobbes‘ ‚Leviathan‘ [mit besonderem Fokus auf das Kapitel über die Ehre], den Gemeinwillen im ‚Gesellschaftsvertrag‘ Rousseaus, den Reichtum in Adam Smiths ‚Reichtum der Nationen‘ [und seine Theorie der ethischen Gefühle] oder die industrielle Effizienz im ‚Système industriel‘ Saint-Simons.“ (Boltanski/Thévenot 2007: 30)

Als *Grammatiken politischer Ordnung* geht es um Texte, die sich mehr mit der Frage eines „politischen und sozialen Ausgleichs“, als mit „Macht oder Gewalt“ auseinandersetzen. Zwei zentrale „Grundvoraussetzungen“ für die Auswahl dieser Texte und für das Modell der Gemeinwesen (*modèle de cités*) sind „der Grundsatz gemeinsamen Menschseins zum einen, das Erfordernis von Ordnung zum anderen.“ (Boltanski/Thévenot 2011: 55) Neben der „systema-

tischen Beschreibung von Gemeinwesen“ und der Beschreibung dessen, was innerhalb dieses Gemeinwesens für das Gemeinwohl zu opfern ist, nennen die ausgewählten Texte „das Gemeinwesen regulierende Gerechtigkeitsprinzipien“ - was dem Erfordernis von Ordnung entspricht.

Unter *Gemeinwesen* verstehen die Autoren eine „Ordnung des Gemeinwohls“ (Boltanski/Thévenot 2007: 196), indem die Mitglieder „ihr persönliches Verhalten auf das Gemeinwohl hin ausrichten“ können (siehe 2.1.3). Der „große Merkmalszustand“ stellt einen „Richtwert“ für das Gemeinwesen dar: „Das Gemeinwesen ist am Zustand der Großen erkennbar.“ Groß ist, wer sich mit der Allgemeinheit identifizieren lässt (ebd.: 112).

Eine weitere Voraussetzung, die die Texte zu erfüllen haben, ist ihre weite Verbreitung bzw. ihr Einfluss auf die Art und Weise von politischen Systemen. Außerdem sollte es sich bei den politisch-philosophischen Texten nicht um Utopien, sondern um „Handlungsanleitungen für politische Entscheidungsträger“ handeln. Der Praxisbezug sollte klar erkennbar sein. Insofern sind einige Berührungspunkte mit den Praxisratgebern vorhanden (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 103-108; vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 54). Der „Zwang zur Abstraktion und Systematisierung“, dem die politische Philosophie unterliegt, ist ein zentraler Beweggrund für die Verwendung ebendieser und gleichzeitig macht dieser Zwang das Hinzuziehen des dritten Datenkorpus, nämlich der Praxisratgeber, notwendig (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 209).

Anhand dieser *Praxishandbücher* möchten die Autoren der Frage der „praktischen Umsetzung“ der übergeordneten Prinzipien, die die kanonischen Texte aus der politischen Philosophie liefern, nachgehen. Die Ratgeber sind neben den Feldforschungen das Pendant zu den theoretischen kanonischen Texten. Während die politisch-philosophischen Texte auf der „Ebene des Grundsätzlichen“ verbleiben, beziehen sich die Ratgeber auf die konkrete Ebene und sprechen die „Voraussetzungen [für] eine tatsächliche Einigung“ und die tatsächliche Art und Weise der Hierarchisierung, also der Herstellung einer Ordnung, an (vgl. ebd.: 180).

Außerdem geben die *Praxishandbücher* mehr Aufschluss über die Rolle und den Einbezug der Objekte. Die Rechtfertigungsordnungen werden, wie in der Einleitung erwähnt, durch den Einbezug der Objekte bzw. des dritten Datenkorpus‘ zu „Welten“ ausgeweitet (ebd.: 206; Diaz-Bone 2011: 25).

In den *Praxisratgebern für korrektes Verhalten [von Führungspersonen] in modernen Unternehmen* werden Regeln für Alltagssituationen und „praktische Empfehlungen [...] wie man sich normalerweise verhält“ bzw. mehrere Beschreibungen von verschiedenen (schwierigen) Situationen als Lehrbeispiele angeführt. Ein Auswahlkriterium für die Ratgeber ist, dass diese

exemplarisch eins von den in den klassischen Werken errichteten Gemeinwesen darstellen. Des Weiteren sollten alle Ratgeber für „dasselbe Anwendungsgebiet“ vorgesehen sein und sich auf einen „Raum beziehen, indem die Personen stets diverse natürliche Ressourcen zur Verfügung haben, was ihnen ermöglicht, ihr Handeln unter Bezugnahme auf eine große Zahl von übergeordneten Prinzipien zu rechtfertigen.“ (Boltanski/Thévenot 2007: 209f.) Ein *Unternehmen* ist den Autoren nach ein solcher „Ort“. Insofern ist der in allen Ratgebern anzutreffende Kompromiss der jeweiligen Welt mit der industriellen Welt wenig überraschend (ebd.: 214).<sup>7</sup>

### **2.1.3 Das Modell der Rechtfertigungsordnungen: Das Gemeinwesen und die Bestandteile der Welten**

*Das Modell der Rechtfertigungsordnungen* soll einerseits auf die oben genannten kanonischen Texte, als auch auf Alltagssituationen, in denen ein „Gerechtigkeitssinn“ notwendig ist, anwendbar sein (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 108). In Bezug auf die verschiedenen Theorien über Gemeinwesen haben Boltanski und Thévenot sechs konstitutive Elemente des Modells der Rechtfertigungsordnungen herausgestrichen:

1. *Das Prinzip des gemeinsamen Menschseins* geht davon aus, dass alle Mitglieder des Gemeinwesens „gleichermaßen der Menschheit angehören“ und schließt somit Vorstellungen von „Untermenschen“ oder Ähnlichem aus (ebd.: 108).

2. *Das Prinzip der Verschiedenartigkeit* lässt wiederum keine „Garten Eden“ - Konstruktion entstehen und macht deutlich, dass durch die Existenz unterschiedlicher „Merkmalszustände“ auch Rechtfertigungen von Handlungen, Aussagen und Prüfungen notwendig sind (ebd.: 108f.).

---

<sup>7</sup> Folgende Ratgeber wurden für die Untersuchung herangezogen: Für die Darstellung der *Welt der Inspiration* wurde das 1974 erschienene Buch «La Créativité en pratique» (zu Deutsch: „Die Kreativität in der Praxis“) von dem Kreativitätsberater Bernard Demory herangezogen (ebd.). Als Basis für die Darstellung der *Welt des Hauses* diente das 1970 publizierte Buch «Savoir-vivre et promotion» von Pierre Camusat, das für den Zweck geschrieben wurde, „Autodidakten, die eine Karriere innerhalb des Unternehmens durchlaufen haben, die Kunst harmonischer Beziehungen zu vermitteln.“ (ebd.: 215) Das von Christian Schneider verfasste Buch «Principes et techniques des relations publiques» (zu Deutsch: Prinzipien und Techniken der Öffentlichkeitsarbeit), welches ebenfalls im Jahr 1970 erschienen ist, soll der Beschreibung der *Welt der öffentlichen Meinung* dienen (vgl. ebd.). Anhand der zwei Handbücher «Pour élire ou désigner les délégués» (zu Deutsch: „Um zu wählen oder Delegierte zu nominieren“) von 1983 und «La section syndicale» (zu Deutsch: „die gewerkschaftliche Abteilung“) von 1981, die von der französischen Gewerkschaft CFDT herausgegeben wurden, untersuchen Boltanski und Thévenot „wie Situationen der *staatsbürgerlichen Welt* im Unternehmen aussehen können“ (ebd.: 216). Für die Darstellung der *Welt des Marktes* greifen die Autoren auf das amerikanische Buch „What they don't teach you at Harvard Business School“ von Marc H. McCormack, 1984 erschienen, zurück. Amerikanisch, da den Autoren von *Über die Rechtfertigung* kein „zeitgenössisches französisches Buch bekannt [ist], das die Kunst geschäftlichen Erfolgs in Form eines Handbuchs darstellt.“ (ebd.: 217f.) In die *Welt der Industrie* führt das 1980 erschienene Buch «Productivité et conditions de travail, un guide diagnostic pour entrer dans l'action» (zu Deutsch: „Produktivität und Arbeitsbedingungen, eine Diagnose um aktiv zu werden“) von Maurice Pierrot (ebd.: 219).

3. Die *gemeinsame Würde* der Menschen bedeutet „gleiche Zugangschancen zu allen Merkmalszuständen“ und macht somit eine „dauerhafte Zuweisung dieser Merkmalszustände“ an eine Person oder Gruppe unmöglich. Dieses Element vereint also die ersten beiden Prinzipien (ebd.: 110, 183)

4. Die *Rangordnung* zeigt sich in der Existenz einer *Werteskala* von Gütern und Vorteilen, einer *Hierarchie*. Sie dient der „Rechtfertigung von Verteilungen“ bzw. dem „Koordinieren von Handlungen“ innerhalb eines Gemeinwesens. Dieses Element steht in einem Spannungsverhältnis zu dem ersten Prinzip des *gemeinsamen Menschseins* (ebd.).

5. Dieses Spannungsverhältnis kann durch den *Investitionsmodus* aufgelöst werden. Dieser beschreibt, dass die Vorteile eines höheren Zustands mit Kosten bzw. Opfern verbunden sind und sorgt somit für eine „Ausgewogenheit der Rechtfertigungsordnung“ (ebd.: 111, 199).

6. Die „Zusatzannahme“, die man *Gemeinwohl* nennen kann, unterstützt die Annahme des *Investitionsmodus*, indem die Vorteile eines höheren Zustands mit der Förderung des Gemeinwohls verbunden werden. Sprich, erreicht einer die Größe, so kommt es allen Mitgliedern des Gemeinwesens zu Gute. Nur wenn diese Zusatzannahme gilt, kann man von einer „*Rangordnung der Größe*“ sprechen (ebd.).

*Die Darstellung der verschiedenen Welten* basiert zum einen auf den „ihnen jeweils zugrunde liegenden Ordnungsprinzipien“ bzw. „politische[n] Formen der Größe“, die die Autoren aus den Werken der politischen Philosophie abgeleitet haben, und zum anderen auf den „in diesen Welten existierenden Entitäten (Personen und Dinge)“, die wiederum auf der Analyse der Ratgeber beruhen (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 57, 120). Mit dem Einbeziehen der Objekte, mithilfe derer Akteure soziale Welten konstruieren, werden aus den Rechtfertigungsordnungen, wie erwähnt, die Welten. Die Welten sind mit „Arrangements von Objekten“ verbunden. Personen können zwischen den Welten pendeln und sind nicht ihr Leben lang an eine bestimmte Welt gebunden (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 290) (vgl. Einleitung und 2.1.2).

Im Sinne einer Grammatik haben die Autoren verschiedene Kategorien entwickelt, die eine schematische Darstellung der Welten möglich macht:

Das *übergeordnete gemeinsame Prinzip* der jeweiligen Welt spielt eine zentrale Rolle in der Darstellung der Welten. Als *Konvention* stabilisiert es die Zuordnungsformen innerhalb einer Welt und als „Koordinationsprinzip“ wird es sowohl zur Bewertung als auch zur Messung von Subjekten und Objekten herangezogen:

„Man könnte sagen, dass » > a < das Äquivalent zu > b < ist, dies unter der Maßgabe von X (das übergeordnete gemeinsame Prinzip)«: Zum Beispiel »ist unter der Maßgabe ihrer Wirkung auf die öffentliche Meinung diese Person mehr von Bedeutung als jene andere.«“ (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 197)

Garanten für dieses übergeordnete Prinzip sind die *Großen*, die im Sinne des *Gemeinwohls* handeln. Um zu wissen was groß ist, gilt es auf die Großen zu schauen. Die Rangordnung der Größe steht also immer im Verhältnis zu dem, was als *groß* charakterisiert wird (vgl. ebd.).

Ein weiterer Bestandteil der verschiedenen Welten ist die oben angesprochene *Würde der Personen*, die *jedem Menschen von Natur aus* bestimmte Begabungen und Talente zuspricht. Die Welten unterscheiden sich in diesem Punkt in der unterschiedlichen Bewertung verschiedener Begabungen, deren Nutzung theoretisch zur Größe führen kann (vgl. ebd.: 198).

Weitere Kategorien der Welten sind die *Subjekte*, „die meist durch ihren jeweiligen Rang bezeichnet sind“, und die *Objekte, die auf gewisse Weise arrangiert sind* und die helfen, die Größe einer Welt zu errichten (ebd.: 198f.).

Der oben angesprochene *Investitionsmodus* schafft eine Balance zwischen Vorteilen und Nachteilen, Großen und Kleinen.

Das *Größenverhältnis* spricht die Art und Weise an, wie der Zustand der Kleinen in dem Zustand der Großen enthalten ist (ebd.: 199).

Die Kategorie der *natürlichen Beziehungen zwischen den Wesen* beschreibt die Verbindungen zwischen den Wesen (zwischen Subjekt und Subjekt, Subjekt und Objekt, Objekt und Objekt) in Bezug auf die Größe. Diese Beziehungen werden vor allem durch bestimmte *Verben* ausgedrückt (ebd.: 199f.).

Die Kategorie *harmonische Gestalt der natürlichen Welt* zielt auf die *Realität* der jeweiligen Welt ab, welche die jeweils geltenden Äquivalenzbeziehungen, unter der Bedingung des *harmonischen Zustands*, sichtbar macht.

Das *Modell der Prüfung* spielt bei Boltanski und Thévenot eine zentrale Rolle. Durch die *Prüfung* tritt zu Tage, welche Rechtfertigungsordnung „als Äquivalenzprinzip geltend gemacht werden kann.“ (Bogusz 2010: 52)

Die *Realitätsprüfung* ist für die Existenz eines Gemeinwesens unabdingbar, da sie nicht nur „eine Zuweisung [, sondern auch eine Neuzuweisung] von Größe“ möglich macht.

*Realitätsprüfungen* werden oft in Frage gestellt und sind Gegenstand von Kritik (siehe 2.1.5). Neben den angesprochenen *Kompromissen* kann aber durch sie bei Streitigkeiten auch Klarheit und Einigkeit geschaffen werden - zumindest für eine gewisse Zeit (vgl. ebd.: 183ff.).

Die Prüfung wird auch *Bewährungsprobe* genannt, da sich über sie eine Welt samt ihrer Wertigkeitsordnung bewähren kann. Die Situation der *Bewährungsprobe* ist künstlich. Denn im Idealfall liegt ein „besonders reines Arrangement“ vor, „welches aus lauter Wesen besteht, die einer einzigen Welt entstammen.“ (ebd.: 200)

Drei weitere Kategorien für die Darstellung der Welten sind: der *Äußerungsmodus des Urteils*, der klarlegt, in welcher Weise „das übergeordnete gemeinsame Prinzip in Erscheinung tritt“; die *Form der Evidenz* „als Modalität des Wissens“ der jeweiligen Welt, auf die sich ein Urteil stützen kann; und die Kategorie des *Niedergangs*<sup>8</sup>, die auf die Beschreibung dessen, „was klein ist und wie ein Gemeinwesen zerfällt“, abzielt (ebd.: 201).

#### **2.1.4 Die acht verschiedenen Welten/Rechtfertigungsordnungen**

In diesem Kapitel werden die sechs Welten, die die Autoren in ihrem Buch *Über die Rechtfertigung* präsentieren, und zwei weitere Welten, die die Autoren und sich auf sie beziehende Autoren in anderen Werken und (wissenschaftlichen) Artikeln skizziert haben, dargestellt.

Im Hinblick auf meine Forschungsfrage und die Analyse des Dokumentarfilms ist es an dieser Stelle wesentlich, ein Gefühl für die jeweilige Welt zu vermitteln, um dann die ausgesprochenen und nichtausgesprochenen Argumente (Rechtfertigungen) im Film besser einordnen zu können bzw. die Einordnungen besser nachvollziehen zu können.

##### ***Die Welt der Inspiration***

Wer in dieser Welt die Erfahrung der Inspiration sammeln, und somit zu Vollendung und Glück gelangen kann, gehört zu den Großen. Je mehr und intensiver solche Erfahrungen erlebt werden, desto größer ist die Person (*Übergeordnetes Prinzip*).

Auf der Basis von Zeichen, Bildern, Mythen, Symbolen, Erinnerungen und Phantasmen (*Evidenz 1*) kann die Inspiration in Form von Geistesblitzen, spontanen Eingebungen, Rausch, Intuition und gewaltigen Gefühlen in Erscheinung treten (*Urteil*).

Die „kreative Unruhe“, die Fähigkeit zur Leidenschaft, Liebe und Kreativität eines jeden Menschen erklärt die *Würde* aller Menschen.

Das, was spontan, emotional, beunruhigend, phantasievoll, begeisternd, unsagbar, wundersam ist, *ist groß*.

Es ist die Welt der (Tag-)Träume, der Geister und Körper, des Unterbewussten und auch der Drogen (*Objekte*).

Das originellste Wesen ist zugleich das Allgemeinste. *Die Großen (Subjekte)* sind die Erleuchteten, Heilige, Künstler, Kinder, Ungeheuer, Feen und Narren.

Es sind die, die sich von den Werten anderer Welten frei gemacht haben. Gemütlichkeit durch Gewohnheit und sonstige Annehmlichkeiten, wie sozialer Status, müssen sie auf ihrem inne-

---

<sup>8</sup> Die Kategorie des Niedergangs wird in der hier nachfolgenden Darstellung von Welten nicht berücksichtigt, da sich die Form des Niedergangs aus den anderen Kategorien erschließen lässt.

ren Pfad zur Erleuchtung und Einzigartigkeit opfern. Neben dem Ausbrechen aus stabilen Strukturen, gehören das in Fragestellen ebendieser, die „Nonkonformität“, der Umweg und das Risiko zu dem Weg der Großen (*Investitionsmodus*).

Durch ihre Unabhängigkeit und Originalität und durch das Streben nach „individueller Befreiung“ können die Großen für authentische, zwischenmenschliche Beziehungen sorgen, und sie können sich den Anderen bedingungslos hingeben (*Gemeinwohl*).

Die Realität (*die harmonische Gestalt der Welt*) ist eine, die sich „tatsächlich nur in Welten fernab der Wirklichkeit [...] entfaltet“ (Boltanski/Thévenot 2007: 226). Sie ist imaginär und spielt sich im sogenannten Unterbewusstsein [oder aber im Kosmos] ab.

Sowie die Größe der Inspiration nicht objektiv messbar ist, so ist in dieser Welt die *gültige Prüfung* eine innere, gelebte Erfahrung, Suche oder geistige Reise, die sich durch einen Aufschrei von Emotionen äußern kann (*Evidenz 2*).

(vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 222-228; Boltanski/Thévenot 2011: 57f, 63)

### ***Die Welt des Hauses***

In der Welt des Hauses wird die *Größe* relational, also „im Band persönlicher Abhängigkeit“ (ebd. 2007: 230), begriffen. Das Größte bildet den Ursprung. So stellen Hierarchie, Tradition und Abstammung, als *übergeordnetes allgemeines Prinzip*, die wichtigsten Parameter für die Messung der Wertigkeit (Größe) dar.

Dieses übergeordnete Prinzip äußert sich im gesprochenen Urteil eines Höhergestellten, welcher seiner Verachtung und Achtung gegenüber Menschen und Taten Ausdruck verleiht, welcher zurechtweist und welcher beglückwünscht (*Urteil*). Dabei kann er vor allem beispielhafte Anekdoten (u.a. über Vorbilder) heranziehen (*Evidenz*).

Vorbilder sind die „Höherstehenden“, wie Vorfahren, der Vater, der König, die Eltern, der Chef und generell hochstehende Persönlichkeiten, die einen guten Ruf haben, vornehm, aufrichtig und loyal sind (*Größe*). Doch neben diesen „großen Wesen“ braucht es die „kleinen Wesen“ wie den Junggesellen, das Kind, den Fremden, das Ich, den Hund und die Katz‘. Daneben gibt es noch „andere Wesen“, wie den Nachbarn und die Umgebung im Allgemeinen (*Subjekte*).

Die verschiedenen Wesen stehen in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander, in dem es um gutes Benehmen, Vertrauen, Respekt, Reproduktion und Vermittlung von Tradition und Natürlichkeit geht (*Beziehung*).

„Die Größeren verkörpern das Wesen der Kleineren.“ (ebd.: 237) Sie begründen nicht nur die Ehre der Kleineren, sondern tragen auch maßgeblich zu ihrer [der Kleineren] eigenen Identität bzw. Größe bei (*Größenverhältnis*).

Die Großen tragen also ein großes Stück an Verantwortung gegenüber den „kleineren und anderen Wesen“. Ihr Pflichtgefühl, dem sie sich mehr als ihren (Sonder-) Rechten hingeben sollten und ihre Hilfsbereitschaft „gestalte[n] die *individuellen Beziehungen harmonisch*.“ (ebd.) (*Investitionsmodus/Gemeinwohl*).

Das was beständig, innerhalb der Hierarchie geschätzt, loyal, kontinuierlich, vertrauenswürdig, höflich, treu, gutmütig, unaufdringlich und diskret, unkompliziert und ungezwungen ist, *ist in dieser Welt groß*. Die „Regeln des Benimm“ wie gute Manieren, Glückwünsche und Höflichkeit und der Rang, der Titel, der Wohnsitz und die Signatur geben Auskunft über das „hierarchische Verhältnis zwischen den Personen“ (*Objekte*).

*Die harmonische Gestalt dieser Welt* ist, über den Kreis der Familie hinaus, im Leben der Gesellschaft, in einem Milieu oder auch in einem Unternehmen zu finden. Allerdings nur, wenn dort Konventionstreue und Respekt vor der gültigen Autorität Priorität haben.

Typische *Bewährungsproben (Prüfung)* für die Welt des Hauses sind Feierlichkeiten zum Anlass von Auszeichnungen und Familienzeremonien, wie Geburtstag und Heirat, Geburt und Beerdigung. Dort können die Menschen ins Gespräch kommen und ihr gutes Benehmen unter Beweis stellen.

(vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 228-245; Boltanski/Thévenot 2011: 58f, 63)

### ***Die Welt der Bekanntheit***

In dieser Welt ist die „Wertigkeit einzig Resultat der Meinung anderer Menschen.“ (Boltanski/Thévenot 2011: 59) Die Größe wird an der öffentlichen Meinung, an der Größe des Publikums, gemessen (*übergeordnetes Prinzip*).

Je mehr öffentliche Anerkennung, desto *größer* ist der allgemeine Mensch, dessen *Würde* sich durch seine Eigenliebe und sein Wunsch nach Wertschätzung erklärt. „Berühmtheit bedeutet Größe.“ (Boltanski/Thévenot 2007: 246) Das was einen Ruf hat, bekannt ist, Erfolg hat, die Masse überzeugt und sich von ihr abheben kann, *ist in dieser Welt groß*.

In der Welt der Medien, Sender und Empfänger, kann die Nutzung von Public Relations, Marken, Meldungen, Kampagnen und Werbung zur Größe verhelfen (*Objekte*). Doch so schnell die Wesen den höchsten Merkmalszustand des Ruhmes erreichen können, so schnell kann er ihnen auch wieder abhandenkommen. Durch die Möglichkeit des Vergessens, wird die *Größe der Berühmtheit* „fragil und leicht angreifbar.“ (ebd.).

Protagonisten dieser Welt sind Journalisten, Hostessen, Pressereferenten, Meinungsführer und bekannte Persönlichkeiten (*Subjekte*). Die Stars, die berühmten Persönlichkeiten sind die *Großen*, mit denen sich die Kleineren *identifizieren* können. Der Große wird größer, indem seine Anhängerschaft zunimmt. Diese Anhängerschaft gewinnt wiederum durch ihr eigenes Anwachsen und die Aufmerksamkeit, die ihr von den Großen gezollt wird, an Kraft (*Größenverhältnis/Gemeinwohl*).

Groß sein bedeutet in der Welt der Meinung, auf die eigene Privatsphäre zu verzichten, Transparenz zu leben und sich der breiten Masse zugänglich zu machen (*Investitionsmodus*). In dieser Welt, in der Informationen zirkulieren, in der beeinflusst, überzeugt, gefesselt, gewonnen, sensibilisiert, gesteuert, gesprochen und zitiert wird (*Beziehungen*), spiegelt die Ordnung, die durch „das Image in der Öffentlichkeit“ hergestellt wird (ebd.: 251), die *harmonische Gestalt der Welt (Realität)* wieder.

Diese *Realität* bewährt sich anhand von Pressekonferenzen, einem Tag der offenen Tür und Einweihungen, denn hier wird - im idealen Fall in guter Atmosphäre - sichtbar gemacht, präsentiert und die Meinung der anderen beeinflusst (*Prüfung*).

Die Meinung (*als übergeordnetes Prinzip*) tritt in Form von Gerüchten, Kursnotierungen und Trends in Erscheinung. Die Großen müssen also ein Gefühl für das Publikum haben, zur rechten Zeit und am richtigen Ort ihre Informationen verbreiten und sich zur Schau stellen (*Urteil*).

Das, was offenkundig ist, gilt als Wissen (*Evidenz*) „und im Umkehrschluss ist das angreifbar, was bei der großen Masse nicht bekannt (*esoterisch*) ist, sich also nicht abhebt oder irgendwie hervorsteicht.“ (ebd.: 253) Hervorstechen kann man, im Gegensatz zu der Welt der Inspiration, nicht durch die Originalität allein, sondern durch das Überzeugen der Anderen. Denn von ihrer Meinung hängt die eigene Größe ab.

(vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 245-253; Boltanski/Thévenot 2011: 59f, 63)

### ***Die staatsbürgerliche Welt***

Im Gegensatz zu den anderen Welten, sind es nicht einzelne große Personen, die die Allgemeinheit verkörpern, sondern in der staatsbürgerlichen Welt sind es Kollektivpersonen, denen *wahre Größe* zukommt. Das *Kollektivwesen*, das wiederum verschiedene Kollektive repräsentiert, vereint *alle* (Menschen, welche Kollektiven angehören) in sich.

Den eigenen Willen gilt es dem *Gemeinwillen* unterzuordnen (*übergeordnetes Prinzip*).

Alle Menschen sind insofern gleich, als sie alle (mehr oder weniger) nach politischer Teilhabe, der Stärkung der bürgerlichen Rechte und Vereinigung streben (*Würde*).

Hier ist das, was der gemeinsame Nenner, was rechtmäßig, autorisiert, repräsentativ, offiziell und was frei (von egoistischen Interessen und persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen) ist, *groß*. Kollektivpersonen wie Gebietskörperschaften, Parteien, der Bund oder Betriebsgruppen; Mitglieder von Kollektiven - die mit ihrer Mitgliedschaft ihre „Vereinzelung“ beendet haben (ebd.: 261) - und Repräsentanten wie Delegierte treten für die Welt der Staatsbürgerlichkeit auf (*Subjekte*).

*Die Großen* sind in dieser Welt „immaterielle Wesen“ und hängen doch von Individuen ab, welche auf dem Weg zur Größe auf ihre eigenen Interessen verzichten müssen, um solidarisch sein zu können (*Investitionsmodus*). Ein Wesen von Größe, ein Kollektivwesen, heranzubilden, bedeutet ein ständiger Kampf zwischen Kollektiv- und Partikularinteressen. Eine regelmäßige Kontrolle bzw. Aufsicht soll das Erfüllen der Forderung, im Sinne des Gemeinwillens zu handeln, erleichtern.

Flugblätter, Berichte, Plakate, Verordnungen, inhaltliche Ziele, Sitzungsräume, Protokolle, Siegel, Mitgliedsausweise, die Wählbarkeit, Wahlkreise, Maßnahmen und vor allem rechtliche Formen wie Gesetze, Gerichte, Verordnungen, Rechte usw. festigen die hier geltende Ordnung der Größe und machen die Existenz der immateriellen Kollektivpersonen greifbarer (*Objekte*).

Die Großen repräsentieren in dieser Welt den gemeinsamen Willen der Kleinen [und der Großen]. Legitim ist ihre Repräsentativität jedoch erst, wenn sie auf einem gesetzlichen Rahmen beruht, der die Repräsentativität in Bezug auf ihre zeitliche, räumliche und thematische Geltung bestimmt (*Größenverhältnis/Gemeinwohl*).

Eine demokratische Republik, eine parlamentarische Demokratie, in der „der *Gemeinwille* [...] von der *Basis* ausgeht“, spiegeln die staatsbürgerliche Welt in ihrer *harmonischen Gestalt* wieder.

Diese bewährt sich immer wieder durch die „Manifestation des Gemeinwillens“ (ebd.: 263), also durch Bewegungen, Demonstrationen, Kongresse, Sitzungen, Debatten und die Einforderung von Rechten (*Priifung*).

In dieser Welt, in der zusammengefunden und gesammelt wird, in der Befugnisse erteilt und das Wort ergriffen wird, in der kodifiziert und legalisiert wird, in der man organisiert und sich abspricht, in der man solidarisch ist (*Beziehungen*), tritt das übergeordnete Prinzip - der Gemeinwille - durch Wahlen, Befragungen, Mobilisierung, kollektive Reflexion, und dem Schaffen von Bewusstsein, in Erscheinung (*Urteil*).

Das Gesetz, Satzungen und rechtliche Regeln, alles formal und offiziell, bilden hier ein Fundament, auf welches Bezug genommen wird, um zu argumentieren (*Evidenz*).

(vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 254-264; Boltanski/Thévenot 2011: 60f, 63)

### ***Die Welt des Marktes***

Aus der Perspektive dieser Welt sind die Menschen von Natur aus egoistisch und gehen dem Wunsch, Dinge zu besitzen, nach (*Würde*).

Protagonisten sind Geschäftstüchtige, Verkäufer und Käufer, Kunden, Selbstständige und Arbeitende (*Subjekte*). Diese stehen in geschäftlichen Tausch-Beziehungen zu einander und ziehen Nutzen aus diesen (*Beziehungen*).

Sie wetteifern um Luxusgegenstände (*Objekte*), die das Interesse aller wecken, da sie Ausdruck von Reichtum, „also etwas Erstrebenswertes, Verkäufliches und Vermarktbares“ (ebd.: 271), sind.

Denn *das, was* in dieser Welt *groß ist*, ist von Wert, hat Wert und ist durch seine „starke Position auf dem Markt“ (ebd.: 268) gut verkäuflich.

Die menschlichen Wesen qualifizieren sich in dieser Welt über ihre Kaufkraft. Die Millionäre, die Gewinner sind *die Großen*, die die Kleinen miteinschließen, „indem sie den *Wunsch* der weniger Reichen *besitzen*, die nicht in den Besitz dieser Güter gelangen können.“ (ebd.: 274) (*Größenverhältnis*).

Um groß zu sein, müssen sie ungebunden, unabhängig von anderen Menschen sein und offen gegenüber jeder Chance, die sich auf dem Markt anbietet, um noch größer zu werden. „Kurzum, die Subjekte sind auf dem Markt ebenso *verfügbar*, wie die Waren.“ (ebd.: 272) Eine Kontrolle der eigenen Gefühle, Kalkül und eine gewisse Gleichgültigkeit ermöglicht es den Großen den Wert der Objekte, mit denen sich alle Mitglieder dieser Welt identifizieren, zu sehen und zu nutzen. Nur wer den anderen Aufmerksamkeit schenkt, „(die *Sympathie* bei Smith)“ (ebd.: 273), kann wirklich den „größten Nutzen aus allem [...] ziehen“ (ebd.) (*Investitionsmodus/Gemeinwohl*).

Der Markt, über welchen Güter durch Preisbenennungen eingeordnet werden, repräsentiert die *harmonische Gestalt der Welt (Realität)*, welche auf dem *übergeordneten Prinzip der Konkurrenz* beruht.

Der Preis, der allgemeingültig sein sollte, Vergleichbarkeit möglich macht, und „die Verteilung der Größen modifiziert“ (ebd.: 275), lässt die Konkurrenz in Erscheinung treten (*Urteil*). Ein neues Geschäft, was Entdecken und Neubewertung von Objekten heißen kann, ist die Bewährungsprobe dieser Welt (*Prüfung*), in der einzig die Sprache des Geldes Gültigkeit besitzt und Auskunft über den Erfolg oder das Scheitern der Personen gibt (*Evidenz*).

(vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 264-276; Boltanski/Thévenot 2011: 61f.)

### ***Die Welt der Industrie***

Die „*Effizienz der Wesen*“, die aufgrund ihrer Leistung ein „normales Funktionieren“ in der Gegenwart und in der Zukunft sicherstellen, ist das Maß aller Dinge in dieser Welt (*übergeordnetes Prinzip*) (vgl. ebd.: 278).

Die Effizienz kann durch das Aktivitätspotential, das jedem Menschen von Natur aus gegeben ist und in Form von Arbeit verwirklicht wird (*Würde*), erreicht werden.

Die Experten, Spezialisten, Entscheidungsträger und Betriebsangestellte (*Subjekte*) nutzen verschiedene Mittel, die ihnen bei der konkreten Produktion (zum Beispiel Werkzeug, Maschinen, Technik, Ressourcen, Umwelt), wie auch bei der Konzeption der Produktion (zum Beispiel Diagramme, Wahrscheinlichkeitsrechnungen, messbarer Raum, Plan, Ziel, Termin kalender, Norm, Faktor, Kriterium, Methode etc.), behilflich sind (*Objekte*).

Alles was kalkulierbar ist und dem Funktionieren dient, *ist groß*. Die geachteten Personen sind die, die professionell, kompetent, qualifiziert, rational und realistisch, einsatzfähig, zuverlässig, produktiv und leistungsorientiert sind. Es sind die, die sich gut „im Getriebe einer Organisation“ (ebd.) einfügen können (*die Großen*).

Je höher die berufliche Qualifikation im Sinne der technischen Beherrschung ist, umso mehr Kompetenz und Verantwortung wird den jeweiligen Personen zu gesprochen (*Größenverhältnis*).

Die Großen investieren in die Zukunft. Um dem Fortschrittsglauben gerecht zu werden, dürfen sie niemals stehen bleiben (*Investitionsmodus*). In dem sie sich für die Produktion(en) verantwortlich zeigen und nach Fortschritt streben, tragen die Großen zum *Gemeinwohl* der industriellen Welt, in der die elementarste *Beziehung* die „funktionale Verknüpfung“ (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 63) ist, bei.

Als *harmonievoll* gilt ein System, wenn es bis ins kleinste Detail organisiert ist, wenn jeder und alles seinen Platz hat, und wenn dieses gut organisierte System darüber hinaus expansionsfähig, dem Wachstumsgedanken treu ist - und eben niemals stehen bleibt.

Dieses perfekte System kann sich bewähren, indem es nach seiner Ein- und Durchführung tatsächlich (messbar) funktioniert (*Prüfung*) und dem übergeordneten Prinzip dieser Welt entsprechend effizient ist (*Urteil*). Bei den regelmäßig durchgeführten Tests (*Prüfungen*) können neue wichtige Faktoren und Objekte entdeckt und eingebaut werden. Dadurch kann die „Hierarchie der Funktionen“ und der Wert von Objekten verändert werden (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 285f.), um auch dem Fortschrittscredo gerecht zu werden.

Dies alles passiert auf der Basis der Messung (*Evidenz*). Denn nur das, was gemessen werden kann, und worüber zuverlässige Aussagen getroffen werden können, zählt.

(vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 276-286; Boltanski/Thévenot 2011: 62f.)

Sowohl die Welt des Marktes als auch die Welt der Industrie prägen zwar beide wirtschaftliches Handeln, sie sind bei näherer Betrachtung aber eben sehr unterschiedlich. Ein Beispiel ist die Auffassung der Zeit. Während hin die Welt des Marktes auf das Jetzt fokussiert ist, spielt in der industriellen Welt die Zukunft für die Bewertung von Größe eine wichtige Rolle (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 264f.).

### ***Les septièmes cités<sup>9</sup>: Zwei neue Welten, die sich konstituieren<sup>10</sup>***

Den Autoren nach repräsentieren die netzwerkbasierte Welt sowie auch die grüne Welt jeweils neue Ordnungen von Größe, welche erst dabei sind, sich zu etablieren (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 57; Lafaye/ Moody/Thévenot (2011): 133). In jedem Falle sind sie Ausdruck unserer heutigen Gesellschaft. Inwiefern sie tatsächlich für unsere Gesellschaft eigenständige konstitutive Rechtfertigungsordnungen darstellen, wird sich noch herausstellen.

#### ***Die netzwerkbasierte Welt<sup>11</sup>***

In dieser Welt, in der Arbeit gleich Nichtarbeit, Selbstinteresse gleich Fürsorge und Stabilität gleich Instabilität heißt, ist der *Grad der Aktivität*, bzw. das sich Einbringen in Projekte und das Entwickeln von Projekten, *der Maßstab* für die Bewertung von Größe (*Übergeordnetes Prinzip*).

*Groß ist*, so ist anzunehmen, das was der Aktivität und der Expansion des Netzwerkes dient - wie zum Beispiel neue Technologien, offene Grenzen, Ungebundenheit, Toleranz, Offenheit,

---

<sup>9</sup> Sowohl die *grüne Welt* als auch die *netzwerkbasierte (oder auch projektbasierte) Welt* werden in verschiedenen Artikeln als die 7. Welt (*septième cité*) beschrieben und diskutiert (vgl. Boltanski/Chiapello 2001; Latour 1998).

<sup>10</sup> Um eine den oben angeführten Kategorien entsprechende Darstellung so weit wie möglich weiter zu führen, werden die Kategorien, die in den Referenzartikeln nicht ausformuliert wurden, durch eigene Interpretationen ergänzt. Diese sind durch *so ist anzunehmen und durch die Verwendung des Konjunktiv* gekennzeichnet.

<sup>11</sup> In ihrem Werk *Der neue Geist des Kapitalismus*, 1999 in Frankreich und 2003 in deutscher Sprache erschienen, beschreiben die Autoren Boltanski und Chiapello eine neue Welt, die seit den 90er Jahren als neuer normativer Bezugspunkt besteht und sich formiert (vgl. Boltanski/Chiapello 2001: 461; Boltanski/Chiapello 2003). Diese Weiterentwicklung des Modells der Rechtfertigungsordnungen beruht ebenfalls auf der Analyse von Managementliteratur beziehungsweise auf einem Vergleich zwischen Managementliteratur aus den 60 Jahren und aus den 90er Jahren (ebd.: 463). Anhand eines lexikographischen Analyseprogramms konnten die Autoren die Anzahl der in der Literatur verwendeten Wörter, die sie den verschiedenen Welten zugeordnet hatten, messen. Dabei stellten sie einen „Aufstieg der Netzwerklogik auf den zweiten Platz [in der Reihe der Welten]“ fest. Sie betonen, dass das Bilden von Netzwerken zwar früher auch üblich war, aber das (auch dank neuer Technologien und sozialer Umstände) dieses erst heute „[...] - abgekoppelt von anderen Handlungsformen [...] – als eigene Kategorie und identifiziert und bewertet wird.“ (ebd.: 467)

Kommunikation und Interesse. *Die Großen* sind die flexiblen und „leichten“, autonomen und risikofreudigen, anpassungsfähigen, toleranten, verfügbaren, innovativen, begeisterungsfähigen und motivierenden, aktiven und authentischen, kommunikativen und polyvalenten *Personen*, die auch Visionen haben.

Um groß zu sein, müssen die Großen Nomaden sein, dürfen nicht zu sehr verwurzelt sein, dürfen nicht an Jemandem oder etwas, zum Beispiel an einem lebenslangen Projekt oder auch an Besitztümern, die einen binden, hängen und müssen alles, was sie bindet, opfern können (*Investitionsmodus*).

Sie dienen dem *Gemeinwohl*, indem sie die Einsetzbarkeit der Anderen durch ihre Visionen und ihre nichtautoritäre Führungskompetenz unterstützen, und somit zur „Expansion des Netzes“ beitragen - wodurch wieder viele schöne neue und spannende Möglichkeiten entstehen.

Der Übergang von einem zum nächsten Projekt, und das Knüpfen neuer Kontakte und Beziehungen, stellt die Bewährungsprobe dieser Welt dar (*Prüfung*).

Was in dieser Welt zählt, sind Kommunikation und Beziehungen. Und durch die Anzahl der Beziehungen kann die Aktivität in Erscheinung treten, so die Annahme (*Urteil*).

(vgl. Boltanski/Chiapello 2001: 466f; Boltanski 2007)

### ***Die grüne Welt***

In dieser Welt wird auf der Grundlage von „Umweltprinzipien“ und dem „Grünsein“ bewertet (*Übergeordnetes Prinzip*). Umweltfreundlichkeit, erneuerbare Energien, Nachhaltigkeit, Wiederverwertung, Ursprünglichkeit - alles was im „Einklang mit der Natur und künftigen Generationen“ passiert oder was „einzigartige Natur“ ist, ist *das, was groß ist* (vgl. Lafaye/Moody/Thévenot (2011): 157-160).

Man kann annehmen, dass die Lebewesen mit einer Subjektfunktion in dieser Welt nicht auf die Menschen beschränkt sind, denn der Natur (und ihren Bewohnern) wird in dieser Welt ein Wert an sich zugeschrieben (vgl. ebd.: 163) (*Subjekte*).

*Die Großen* könnten daher einerseits Personen wie Umweltschützer, Kleinbauern, Gärtner, Experten und Naturwissenschaftler sein, welche sich, verantwortungsbewusst, für die Harmonie zwischen Mensch und Natur einsetzen. Andererseits können auch Tiere und Pflanzen, „gefährdete Spezies“ und „unberührte Biotop“ (ebd.: 158, 160) durch ihre Einzigartigkeit, und als Spiegel der Natur, von *Größe* sein (vgl. Latour 1998: 300).

Weiter kann man annehmen, dass die Personen, die groß sind und daher im Sinne der Nachhaltigkeit handeln, auf Objekte verzichten, die nachhaltig der Natur und den zukünftigen Generationen schaden wie zum Beispiel zu viele Luxusgüter, schnelle Lösungen, gemütlichkeits-

fördernde Waren wie Autos. Außerdem sollten die Großen dieser Welt - über das Ich hinausgehend - im Sinne eines großen Ganzen denken und sprechen können (*Investitionsmodus*). Die, die groß sind, sensibilisieren für „Umweltthemen und – Konsequenzen, kümmern sich um den Erhalt der Natur“ und somit auch der Menschheit (*Gemeinwohl*) (vgl. Thévenot et. al. 2011: 157f.).

Die *harmonische Gestalt der Welt (Realität)* zeigt sich in einer Harmonie von Mensch und Natur, in der Menschen sich mit der Natur verbunden fühlen und ihr „natürliches Erbe“<sup>12</sup> achten. Sie stellt sich in einem Einssein von Mensch und Natur dar (Latour 1998: 222; Thévenot et al. 2011:152f, 161).

In dieser Welt sprechen (meiner Interpretation nach) mess- und nichtmessbare Beobachtungen (Mutation von Fischen in verschmutzten Gewässern, Klimaveränderung), Naturerlebnisse (wie ein Herbstspaziergang durch den Wald oder eine Kanufahrt durch den Grand Canyon) und Naturkatastrophen (Tsunami, Fukushima, Hurrikan Katrina) und es spricht die Natur für sich (*Evidenz/Objekte*). Diese sich konstituierende Welt könnte die Welt der Elemente und Energien, der (natürlichen) Ressourcen, des Kosmos, der Ökosysteme, Naturwissenschaften, der Menschen, Tiere, Pflanzen, natürlichen Kreisläufe, der Bio- und Fairtrade-siegel sein (*Objekte*) (vgl. Latour 1998: 229).

Die Subjekte sind abhängig voneinander, reagieren direkt und indirekt aufeinander und beeinflussen sich stark - auch in verschiedenen Raum- und Zeitdimensionen (*Beziehungen*) (vgl. Latour 1998: 222; Thévenot et. al. 2011: 157f.).

### **2.1.5 Formen von Kritik in verschiedenen Situationen: Streitigkeit versus Konflikt**

Im Hinblick auf die Analyse von Kritik ist die von den Autoren vorgenommene Unterscheidung zwischen verschiedenen Situationen, die von Unstimmigkeit geprägt sind, relevant. Es handelt sich einerseits um eine *Streitigkeit innerhalb einer Welt*, bei der nicht die Wertigkeitsordnung dieser Welt angezweifelt wird und andererseits um eine *Konfliktsituation zwischen Welten*, bei der die Wertigkeitsordnung einer oder mehrerer Welten durchaus in Frage gestellt wird.

**(1) Streitigkeit innerhalb einer Welt:** Die eine Situation, von den Autoren *Streitigkeit* genannt, entsteht, wenn die *harmonische Gestalt einer natürlichen Welt* zerbricht und Disharmonien zwischen den Wesen sichtbar werden. Die Realität ist in Frage gestellt und ruft nach

---

<sup>12</sup> Thévenot et.al. sehen in diesem Gedanken einen Kompromiss mit der Welt in der Inspiration.

einer Wiederfestigung ebendieser: „Zu einer *Streitigkeit* kommt es also, wenn jemand Zweifel daran äußert, dass die Situation wirklich wohlgeordnet ist und eine erneute Ermittlung der jeweiligen Größen [also eine Wiederholung einer Realitätsprüfung] verlangt.“ (ebd.: 187, Hervorh. der Verfasserin)

Die hier wirkende Kritik zielt auf die Wiederholung einer Prüfung in einer Welt ab, bei der nicht die Wertigkeitsordnung dieser Welt, sondern die vorangehende Prüfung an sich, in Frage gestellt wird. Eine solche Prüfung wird für ihre „Unreinheit“, also für das Fehlen bzw. die Dysfunktion bestimmter Objekte, die den Zustand zwischen den Personen und Objekten unstimmig macht, oder für ihre „Beeinträchtigung [...] durch die Anwesenheit anderer Wesen [aus einer anderen Welt]“, angeklagt (vgl. ebd.: 294f.).

Zum Beispiel: Wenn eine niedrige Wahlbeteiligung nicht auf politische Verdrossenheit der Bürger, sondern auf die mangelnde Sicherheit beim Gang zu den Wahllokalen, oder der mangelnden Gewährleistung von Anonymität bei der Stimmabgabe, zurückgeführt wird, dann wird diese Wahl (als Prüfung) wegen dem Mangel bestimmter Objekte, nämlich den Entfaltungsmöglichkeiten der staatsbürgerlichen Natur, als Verfälschung in Frage gestellt wird.

Der zweite Typ der Anschuldigung kritisiert die Gültigkeit einer Prüfung, da Objekte, „die einer anderen Natur angehören“, ungerechterweise berücksichtigt wurden. Hier wird die Existenz und der Einfluss von Wesen *aus einer anderen Welt enthüllt*<sup>13</sup> und beschuldigt (vgl. ebd.: 296f.). Boltanski und Thévenot sprechen bei dieser Art der Kritik, *die sich auf ein Außen gründet*, von einer *Verschiebung von Werten* (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 64). Es kann sich dabei um eine *Übertragung einer Größe* aus einer anderen Welt in diese Welt oder um eine *Übertragung von Unzulänglichkeit einer Größe* aus einer anderen Welt in diese Welt handeln. Damit diese Form der Anschuldigung, die *Bezeichnung der Übertragung der Größe*, haltbar ist, müssen Belege gebracht werden können. Wird zum Beispiel der Reichtum eines Studenten, der eine Prüfung ablegt, angeprangert, so ist diese Anprangerung nur sinnvoll, wenn gezeigt werden kann, inwiefern der Student auf diesen Reichtum Bezug genommen hat und tatsächlich die Prüfungssituation verfälscht hat. Zudem muss gezeigt werden, inwiefern sich der Prüfende von dieser anderen Wertigkeit - zum Beispiel teure Kleider, welche in der Welt des Marktes groß sind oder gute Manieren welche in der Welt des Hauses von Größe sind - beeinflussen lassen hat. Auch wenn man „mildernde Umstände“ aufgrund der *Unzulänglichkeit von Größe*, also das Fehlen von gewissen „Talenten“ und Eigenschaften, geltend

---

<sup>13</sup> Eine *Enthüllung* setzt voraus, dass die anderen Welten samt ihren Wesen bekannt sind und ihr (fälschliches) Vorhandensein erkannt wird (vgl. Boltanski/Thévenot: 296).

machen möchte, müssen Beweise anhand von Objekten diese Anschuldigung vervollständigen (vgl. ebd.: 297ff.).

**(2) Konfliktsituation zwischen Welten:** Besteht nach einer wiederholten Prüfung noch immer Uneinigkeit, so beginnt eine „weitere Etappe, in deren Verlauf die der Legitimität der Prüfung zugrunde liegende Realität des Gemeinwohls selbst bestritten wird.“ (ebd.: 300) Bei solch einer *Konfliktsituation* handelt es um eine „viel grundsätzlichere [...] Uneinigkeit“ (ebd.: 187), bei der ganze Welten samt ihren Ordnungen von Größe in Frage gestellt werden:

„Bei einem Konflikt herrscht Uneinigkeit also nicht mehr nur hinsichtlich der Größe der vorhandenen Wesen, sondern auch hinsichtlich der Identifizierung der relevanten wie der bedeutungslosen Wesen, und damit hinsichtlich der wahren Natur der Situation, der Wirklichkeit und des Gemeinwohls, auf die sich im Bemühen um Einigung Bezug nehmen lässt.“ (ebd.: 300)

Die in einer *Konfliktsituation* geäußerte Kritik macht - wie die *Enthüllung* das „Vorhandensein von Wesen aus einer anderen Welt“ (ebd.: 303) zum Thema und ist die zweite radikalere Form von Kritik, *die sich auf ein Außen gründet* (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 64f.). Sie zielt nicht auf eine Wiederholung der Prüfung ab, um alles wieder ins Reine zu bringen, sondern sie strebt eine „Entmystifizierung der Prüfung als solcher“ (Boltanski/Thévenot 2007: 300) an.

Diese Kritik nimmt sich nicht nur andere Wertigkeitsordnungen, als die, die in der jeweiligen Situation vermeintlich gelten, als Bezugs- und Ausgangspunkt, sondern sie hebt ihre Relevanz für die jeweilige Situation hervor und möchte die bestehende Prüfung durch eine neue Prüfung, die auf einem Prinzip einer anderen Welt basiert, ersetzen. Um bei dem Beispiel der schulischen Prüfungssituation zu bleiben: Wenn an dem Tag der Prüfung eine Demonstration der Studenten vor dem Gebäude der Prüfung stattfindet und die Unterbrechung der Prüfung eingefordert wird, handelt es sich um eine *radikalere* Kritik (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 65).

Die Möglichkeit der Kritikfähigkeit bedeutet hier also, sich auf „äußere Prinzipien“ berufen zu können und somit die Geltung einer Prüfung in Frage zu stellen und eventuell in einem zweiten Schritt durch eine in einer anderen Welt gültigen Prüfung zu ersetzen, und „das Gemeinwohl eines anderen Gemeinwesens zur Geltung zu bringen“ (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 294, 291). Die Autoren sprechen hier, aufgrund der Möglichkeit der Infragestellung von Welten samt übergeordneten Prinzipien, Ordnungen von Größe und Prüfungen, von einer „radikalere Situation“ (vgl. ebd.: 293). „Operatoren“ wie „in Wirklichkeit“, „eigentlich“, „sind doch nur“ weisen auf diese radikalere Kritikform hin (ebd.: 301).

Da Personen, im Gegensatz zu Objekten, dauernd zwischen den Welten hin und her wechseln können, entstehen *jederzeit Möglichkeiten der Kritik*. Je *reiner* eine Realitätsprüfung ist, sprich, je weniger Objekte anderer Welten vorhanden sind, desto kleiner wird die Wahrscheinlichkeit einer Kritik, die *sich auf ein Außen gründet* (vgl. Boltanski/Thévenot 2011: 64f.). Inwiefern auf eine andere Welt zurückgegriffen werden kann, hängt also davon ab, ob in der jeweiligen Situation Objekte, die verschiedenen Welten angehören, vorhanden sind und ob auf diese Bezug genommen werden kann. Je „hybrider“ Situationen sind, sprich je mehr solche verschiedenen Objekte gegenwärtig sind, desto mehr *Möglichkeiten der Kritik* gibt es (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 303).

*Effizienter* wird Kritik dann, wenn sie auf der Kenntnis der einzelnen Objekte und vielfältigen Verknüpfungen in der jeweiligen Situation beruht, und wenn sie die jeweiligen Objekte als Beweisstücke nutzen kann.

Kritik stellt sich also den Situationen und auch der potenziellen Entstehung eines Streits.

Möchten sich die Akteure einem solchen Streit oder gar Konflikt entziehen, können sie die Zweideutigkeit der Objekte in hybriden Situationen schlichtweg ignorieren oder sie können darauf verzichten, gewisse private Arrangements aufrechtzuerhalten. Eine weitere „Variante“, der „Flucht aus der Rechtfertigung“, ist die sogenannte *Relativierung*. Bei der „Figur der Relativierung“ wird die *Realitätsprüfung* durch das Hervorheben der speziellen Umstände, des „Drumherum“ ersetzt. Indem man sich also „darauf verständig[t], dass es auf gar nichts ankommt“, kann man sich hier der Frage der Einigung entziehen (ebd.: 452f.).

### **2.1.6 Kompromisskonstellationen und Spannungsverhältnisse**

Zumeist beziehen sich Rechtfertigungen von Kritik auf *Kompromisskonstellationen* zwischen Welten. Bei einem solchen Kompromiss werden verschiedene Rechtfertigungsordnungen mit ihren jeweiligen Wertigkeitsordnungen zusammengebracht und versucht, „sich überlappen zu lassen und so kompatibel zu machen“ (Lafaye et.al. 2011: 133). Die einzelnen Kompromisskonstellationen sind sehr vielfältig.

Aus Kompromissen können auch neue Welten entstehen. Die grüne Welt, die noch im Entstehen ist, tritt „immer noch häufig kombiniert mit anderen Rechtfertigungsweisen in Erscheinung“ (ebd.: 133). Im Folgenden werden solche Kompromissformen am Beispiel der grünen Welt verdeutlicht. Neben der staatsbürgerlichen Welt spielt die grüne Welt als Bezugspunkt für die im Dokumentarfilm *Water Makes Money* geäußerte Kritik eine wichtige Rolle.

Wie erwähnt sind das Prinzip der Nachhaltigkeit, die Ursprünglichkeit und das Leben im Einklang mit der Natur in dieser Welt von besonderer Größe.

Im Kompromiss mit „Gleichheitsargumenten“ [staatsbürgerliche Welt] rückt der Zugang zu natürlichen Ressourcen als ein Recht aller und eine Vorbeugung von Missbrauch von Monopolen (wie Zugang zu Wasser als Monopol) in den Vordergrund. Die Einforderung dieser Rechte entspricht einer Prüfungssituation der staatsbürgerlichen Welt. Zudem sind diejenigen, die versuchen den menschlichen Umgang mit der Natur zu kontrollieren und dementsprechend Grenzen setzen, Personen aus der staatsbürgerlichen Welt - wie beispielsweise Delegierte (vgl. Latour 1998: 228). Indem die Natur „als Umwelt und als knappe wirtschaftliche Ressource“ (vgl. Latour 1998: 227f; Thévenot et. al. 2011: 141) präsentiert wird, geht die „grüne Welt“ einen Kompromiss mit der industriellen Welt und ihrer Größe der „Planungseffizienz“ ein. Der Kompromiss mit der Welt des Hauses kommt in dem Streben nach Ursprünglichkeit und in der Konservierung des „natürlichen Erbes“ zum Ausdruck (vgl. Latour 1998: 226). Die Biosiegel und nachhaltig produzierten, natürlichen Produkte können gut als Objekte der Welt des Marktes gewertet werden, so Latour (Latour 1998: 229).

Wichtig ist, dass nicht nur zwischen den Welten, sondern auch innerhalb der Welten, *Spannungsverhältnisse* existieren (Boltanski/Thévenot 2007: 23). So steht beispielweise in der staatsbürgerlichen Welt das persönliche Engagement (eines Einzelnen für das Gemeinwohl) im Spannungsverhältnis zu den sogenannten „entsingularisierten Beziehungen“, bei denen die „Zugehörigkeit zu Institutionen oder Gruppen“ die einzelne Person als Charaktertyp ersetzt (ebd.: 24). Sowie die grüne Welt materialisieren sich die anderen Welten und Vorstellungen von Gemeinwesen sehr oft in Kompromissen, die auch die den Welten innewohnenden Spannungen (vorübergehend) lösen können. So kann beispielweise ein Kompromiss zwischen dem staatsbürgerlichen Gemeinwesen mit der Welt der Inspiration und der Welt der Meinung „dem staatsbürgerlichen Spannungsverhältnis zwischen Volkssouveränität und dem Staatsapparat“ Abhilfe verschaffen. Zum Beispiel wenn polemische Schriften von Einzelnen in Zeitungen publiziert werden, die den „gesamten Justizapparat“ denunzieren und die „öffentliche Meinung“ beeinflussen wollen (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 401). Kompromisse sind von „privaten Arrangements“<sup>14</sup>, die sich dem Rechtfertigungsimperativ entziehen, zu unterschei-

---

<sup>14</sup> Das Wort *privat* definieren Boltanski und Thévenot folgendermaßen: „Somit gilt für uns das als ‘privat’ was, was ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl nur den Nutzen der beteiligten Parteien kennt und nicht den Anspruch erhebt, generell rechtfertigbar zu sein.“ (ebd.: 449) Diese Auffassung von *privat* macht eine Beschreibung von häuslichen Beziehungen in ihrer Allgemeinheit möglich und unterscheidet sich von vertraulichen oder freundschaftlichen Beziehungen.

den. „(Du machst das, das kommt mir zupass, ich mache das, das kommt dir zupass)“ (ebd.: 448).

In Hinblick auf Kritik können Kompromisse als Referenzpunkt für diese - aber auch als „Anknüpfungspunkt für (neue) Kritik“ dienen (Boltanski/Thévenot 2007: 374).

## 2.2 Dokumentarfilm

### 2.2.1 Dokumentarfilm als Genre und Typ

#### 2.2.1.1 Die soziale Funktion von Dokumentarfilm und die Herausbildung eines Genres

Seit der Entstehung seines Genres wird Dokumentarfilm eine soziale Funktion zugeschrieben. In dem Sammelband *Bilder des Wirklichen. Texte zur Theorie des Dokumentarfilms* datiert die Herausgeberin Eva Hohenberger die Herausbildung von Dokumentarfilm als eigenständiges Genre auf die 20er und 30er Jahre.<sup>15</sup> Die ersten Theorien über Dokumentarfilm werden, Hohenberger nach, „exemplarisch mit den Namen Dziga Vertov und John Grierson verbunden“ (Hohenberger 2006: 10). Das „Absetzen“ vom Spielfilm spielt, laut Hohenberger, eine zentrale Rolle für die Herausbildung des Dokumentarfilmgenres.

Dem sowjetischen Filmemacher Vertov nach sollte die bourgeoise Art des Spielfilms durch eine Form des Films, die sich der Revolution verschreibt und sich in ihr gründet, ersetzt werden.<sup>16</sup> Außerdem sollte Dokumentarfilm analytischer als die damals populäre Wochenschau sein. Dieser neue „Film der Fakten“ sollte von den „technischen Möglichkeiten“, von dem Auge der Kamera („*kinoglaz*“), welches - verschieden von dem menschlichen Auge – detailgenau und objektiv sehen und erfassen kann, profitieren (vgl. ebd.: 10ff; vgl. Nichols 2010: 28). Im Gegensatz zu dem als Avantgardist bekannten Vertov, wird der britische Filmemacher Grierson als konservativ, im Sinne von „staatstreu“, charakterisiert (vgl. Hohenberger 2006: 12; Nichols 2010: 28, 222). Grierson, der in England eine staatliche PR-Einrichtung für Dokumentarfilm mitgründete (Hohenberger 2006: 12), spricht Dokumentarfilm einen „sozialen Zweck“ (vgl. Nichols 2010: 222) und ein großes Aufklärungspotenzial (im Sinne des Staates) zu: „Weil der Dokumentarfilm sich damit befaßt [*sic!*], die lebenswichtigen Begriffe des den-

---

<sup>15</sup> Nichols nach werden die Filmarbeiten der französischen Brüder Lumière um 1895 oftmals als der Ursprung des Dokumentarischen angesehen. Robert Flahertys *Nanook of the North* von 1922 wird als *der Film* beschrieben, der für die Entstehung des Dokumentarfilmgenres steht. Der britische Dokumentarfilmregisseur John Grierson hat dann die staatliche Förderung und Institutionalisierung des Genres bewirkt. (vgl. Nichols 2010: 121ff, 219; Grierson 2006: 93f; Hickethier 2012: 183)

<sup>16</sup> Seinem Plädoyer für revolutionäres Filmemachen entsprechend, zeichnen sich Vertovs Filme, wie zum Beispiel *Man with a Movie Camera* von 1929, durch ihre Experimentierfreudigkeit aus.

kenden Volkes für ein realistisches Verständnis der Ereignisse und ihre Beherrschung zu bestimmen, ist seine Aufgabe klar.“ (Grierson 2006: 107) Für Grierson steht die „gesellschaftliche Funktion in der Bildung von [Werten,] Öffentlichkeit und politischem Konsens“ (Hohenberger 2006: 14, 16) im Vordergrund. Sich dem Realismus verschreibend, muss der Dokumentarfilmer hier einen Teil seines ästhetischen Empfindens und so auch seine „liebe Eitelkeit“ opfern (ebd.: 104, 113). Hohenberger betitelt Vertovs und Griersons Ansätze als „normative Theorien“.

Nichols, den Hohenberger als den „prominentesten Vertreter der reflexiven Theorie“ beschreibt, setzt sich kritisch mit der „Realismusproblematik“ und den „normativen Theorien“ eines Vertov oder Grierson auseinander. Sein Interesse gilt dem „Gemachten“ wie zum Beispiel den „Adressierungsweisen“ im Dokumentarfilm (vgl. ebd.: 21, 29). Nichts desto trotz betont der amerikanische Filmwissenschaftler und Professor ebenfalls die soziale Funktion von Dokumentarfilm. Dokumentarfilm bedeutet die Fähigkeit, in die historische Welt einzugreifen, indem der Blick der Zuschauenden auf die Welt verändert wird (vgl. ebd.: 38). „Documentary not only activates our aesthetic awareness (unlike a strictly informational or training film), it also activates our social consciousness.“ (Nichols 2010: 104) Dieses gesellschaftskritische Potenzial erklärt sich durch die für Dokumentarfilm typischen Themen wie zum Beispiel Biographien, soziale Konflikte, Krieg, Sexualität, Familienleben, Ethnizität, Armut (vgl. ebd.: 101, 118). Dokumentarfilm bietet eine bestimmte Perspektive („distinct perspective“) auf die Welt, und kann dadurch etwas zu einer schon existierenden Debatte in der Gesellschaft beitragen, oder aber eine neue Debatte anstoßen, indem neue gesellschaftsrelevante Fragen aufgeworfen werden (vgl. ebd.: 101, 105).

### **2.2.1.2 Das Dokumentarische und die Definition von Dokumentarfilm**

„Fiction films often give the impression that we look in on a private or unusual world from outside, from our vantage point in the historical world, whereas documentary images often give the impression that we look out from our corner of the world onto some other part of the same world.“ (Nichols 2010: 121f.)

Ein wichtiges Moment zur Beschreibung des Genres Dokumentarfilm ist - wie erwähnt - die Unterscheidung zwischen Spielfilm und Dokumentarfilm. Während in einem Spielfilm fiktive oder „mögliche Welten“ entworfen werden, zeichnet sich der Dokumentarfilm durch seinen nichtfiktionalen *Realitätsbezug* aus. „Dokumentarfilme werden als Filme über die reale Welt erkannt.“ (Hohenberger 2006: 21) Wenn auch der Bereich des Dokumentarischen mit Nichtfiktionalität verbunden wird und maßgeblich von den Ereignissen der Wirklichkeit, die ja dessen Gegenstand sind, beeinflusst wird, so darf der Dokumentarfilm trotzdem nicht als bloßes Abbild der Wirklichkeit verstanden werden, denn auch im Dokumentarfilm wird selbstver-

ständig inszeniert und das Filmmaterial auf eine gewisse Art und Weise organisiert (vgl. Hickethier 2012: 183f; Hohenberger 2006: 20f.).

Neben der Unterscheidung zwischen Spiel- und Dokumentarfilm kann innerhalb des Bereichs des *Dokumentarischen* zwischen verschiedenen „Grundformen“<sup>17</sup> unterschieden werden (zum Folgenden vgl. Hickethier 2012: 188f.):

1. Ein *Essayfilm* wird nicht durch eine Argumentation, sondern durch eine Erzählung strukturiert. Worte wie assoziativ, poetisch, analytisch und reflexiv beschreiben wichtige Charaktereigenschaften eines Essayfilms.
2. Unter einer *Reportage* wird in erster Linie ein Bericht über Geschehnisse und Ereignisse verstanden. Ihr Anspruch ist es, das Gefühl des „Dabeiseins“ zu vermitteln.
3. Im Gegensatz zur Reportage setzen sich die Formen *Dokumentarfilm*, *Dokumentation* und *Feature* stärker „mit einem Thema, einem Sachverhalt, einem außerfilmischen Geschehen“ auseinander. Sie verweisen weniger „auf das <Hier> und <Jetzt> des Gezeigten“, sondern zeichnen sich durch eine „übergreifende Argumentation“ aus<sup>18</sup>.

Bill Nichols, dem Hohenberger den Entwurf einer eigenen Filmtheorie zurechnet, betont in seinem vielzitierten Werk *Introduction to Documentary* die Schwierigkeit, Dokumentarfilm zu definieren: „There are no laws and few genuine rules when it comes to creative expression. What actually counts as a documentary remains fluid, open to debate across institutions, filmmakers, audiences, and the films themselves.“ (Nichols 2010: 142) Der institutionelle Rahmen, die Filmemacher, die Filme und die Zuschauenden sind wichtige Faktoren, wenn es im konkreten Fall darum geht, zu bestimmen, „what a documentary is“ (vgl. ebd.: 15f.):

(1) In einem *institutionellen Rahmen*, sprich in Produktionsfirmen, Förderungsinstitutionen und Sendern, wirken oft „unausgesprochene Gesetze“ und bestimmte Erwartungen wie ein Dokumentarfilm sein sollte. Zum Beispiel im Hinblick auf die Rolle des Kommentators, den Einbau von reflexiven Momenten oder im Hinblick auf das Präsentieren des Für und Wider.

---

<sup>17</sup> Neben diesen Grundformen sind „Mischformen zwischen Dokumentation und Fiktion“ präsent. So kann beispielsweise das Dokumentarische als Stil verwendet werden, um eine fiktive Geschichte zu erzählen, oder es werden echte dokumentarische Filmsequenzen in Spielfilme eingebaut - wie zum Beispiel in Kaufmanns Film *die unerträgliche Leichtigkeit des Seins* von 1987 (vgl. Hickethier 2012: 190f.). Auch der Begriff der sogenannten *Mockumentary*, welcher sich aus dem englischen *to mock* (vortäuschen, sich mokieren) und *documentary* zusammensetzt, stellt eine hybride Form dar. „Als Mockumentary wird eine Parodie des Dokumentarischen bezeichnet.“ (ebd.: 192)

<sup>18</sup> Der Begriff *Feature* stammt eigentlich aus dem Hörfunkbereich. Dies erklärt auch die stärkere Dominanz des Wortes in einem Feature - im Vergleich zu anderen Formen des Dokumentarischen. Während hin der Begriff der *Dokumentation* vor allem im Bereich des Fernsehens verwendet wird und verschiedene dokumentierende Formen umfassen kann, verweist der Begriff des *Dokumentarfilms* mehr auf eine „filmische Tradition“ und ist somit auch Bezugspunkt für Theorien über Dokumentarfilm als Genre (siehe 2.2.1.1).

Zudem existieren, je nach institutionellem Kontext, gewisse Vorstellungen über die Zielgruppe des Films, die Zuschauer (vgl. ebd.: 16-19).

(2) Je nach *Filmmacher* oder Gemeinschaft von Filmemachern unterscheiden sich die Ansichtsweisen, zum Beispiel im Hinblick auf den Umgang mit Bild und Ton (beispielsweise die Verwendung von Originaltönen oder natürlichem Licht als Qualitätsmerkmal) oder im Hinblick auf die gesellschaftliche Funktion von Dokumentarfilm (vgl. ebd.: 19f.).

(3) Durch die *Filme*, die das Genre typischer oder untypischerweise präsentieren und (neue) Bewegungen und Techniken (wie die Super 8 Kamera oder neuere digitale Camcorder) widerspiegeln können, werden Stile und unterschiedliche Modi von Dokumentarfilm geprägt, und es entstehen Konventionen, die das Genre des Dokumentarfilms gegenüber anderen Genres abgrenzen können (vgl. ebd.: 20-33).

(4) Auch die *Zuschauernden* repräsentieren gewisse Erwartungen. „With documentaries, we expect to engage with films that engage the world.“ (vgl. ebd.: 23) Wenn sie einen Dokumentarfilm ansehen, möchten sie nicht nur die historische Welt - möglichst unverändert - repräsentiert bekommen, sondern sie möchten ihren Wissensdurst stillen und sie möchten bewegt, mitgerissen und überzeugt werden, so Nichols (vgl. ebd.: 33-40; Nichols 1991: 27).

Trotz der Betonung des variablen Charakters des Dokumentarfilmbegriffs, erarbeitet der amerikanische Filmwissenschaftler Nichols in seinem Werk *Introduction to documentary* eine allgemeine Definition von Dokumentarfilm:

„Documentary film speaks about situations and events involving real people (social actors) who present themselves to us as themselves in stories that convey a plausible proposal about, or perspective on, the lives, situations and events portrayed. The distinct point of view of the filmmaker shapes this story into a way of seeing the historical world directly rather than into a fictional allegory.“ (Nichols 2010: 14)

In dieser Definition ist auch Nichols Auseinandersetzung mit Griersons bekannter Definition von Dokumentarfilm als ein „*creative treatment of actuality*“ zu erkennen. Nichols nach ist der Bezug zur Realität als Kriterium für Dokumentarfilm nicht exakt genug, denn dies kann ihm nach auch für den Spielfilm angewandt werden. Wichtig ist der *direkte Bezug zu etwas, was tatsächlich passierte*. „Documentary films, though, refer directly to the historical world.“ (ebd.: 7)

Das Wort „treatment“ repräsentiert einen weiteren wichtigen Aspekt in Dokumentarfilm: Das Gestalten und das „Erzählen einer Geschichte“ (vgl. ebd.: 12). Die Art und Weise der Erzählung stützt wiederum die „übergreifende Argumentation“, die - auch Nichols nach - einen Dokumentarfilm ausmacht.

*Narration* spielt im Dokumentarfilm (nicht nur im Spielfilm) durchaus eine Rolle. Durch sie kann die Sache „rund gemacht“, Ordnung im Wirrwarr der Abstraktionen und Beweise herge-

stellt, ein passendes Ende hervorgebracht, und sanfte Übergänge erzeugt werden (vgl. ebd.: 132). Doch Nichols nach steht sie im Dokumentarfilmgenre nicht im Mittelpunkt: „Narrative has a place in documentary, but a less dominant one generally.“ (Nichols 1991: 142)

Wichtig bei Nichols ist das *Ziel der Überzeugung*, welches, ihm nach, einen Dokumentarfilm ausmacht. Dieser Herausforderung, zu überzeugen, kann ein Dokumentarfilmer auf verschiedenen Weisen begegnen: 1. Erzählung, 2. Logik, 3. Rhetorik. Diese drei Überzeugungsweisen sind nicht direkt voneinander zu trennen. Jedoch spielt die Rhetorik (auf welche in Kapitel 2.2.2.2 eingegangen wird), Nichols nach, *die zentrale Rolle* im Dokumentarfilm (vgl. Nichols 2010: 103, 141). Die Organisationsform eines Dokumentarfilms wird, Nichols nach, also weniger durch eine Erzählung, als durch die Argumentation im Sinne einer Beweisführung<sup>19</sup> geformt.

### 2.2.1.3 Die verschiedenen *Dokumentarfilmtypen* nach Nichols<sup>20</sup>

Argumentation im Dokumentarfilm kann auf verschiedene Weise ausgestaltet sein.

Nichols nennt sechs verschiedene Art und Weisen, nach denen ein Dokumentarfilm organisiert wird (*modes*). Die einzelnen *modes* (hier übersetzt als Filmtypen) spiegeln verschiedene „mediumspezifische argumentative Strategien“ (Nichols 1991: 125) wieder. So, wie sich bei Boltanski und Thévenot die sozialen Akteure nicht nur auf eine Rechtfertigungsordnung beziehen müssen, so sei auch hier darauf hingewiesen, dass ein Dokumentarfilm einer Kombination aus mehreren *modes* entsprechen kann (vgl. Nichols 2010: 32, 143). Ein *mode*<sup>21</sup> repräsentiert die Verwendung bestimmter Filmtechniken, das Verhältnis des Filmemachers zu dem Thema bzw. der Zielgruppe seines Films (*subject*), und eine Art und Weise, bestimmte narrative Ressourcen zu verwenden, einen Film zu gestalten und zu organisieren (vgl. ebd.: 30, 159; Nichols 1991: 34). Im Folgenden werden alle sechs *modes*, unter besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Bedeutung von Wissen, skizziert.

1. **Poetic mode:** Dieser Filmtyp steht dem experimentellen und avantgardistischen Filmemachen sehr nahe. Er wird durch seine assoziativen Bilder, Töne und durch seine deskriptiven Passagen geprägt, und auf diese Weise organisiert. Wissen ist hier affek-

---

<sup>19</sup> Vgl. DUDEN (1997): Fremdwörterbuch, Band 5, 6.Auflage. Mannheim (u.a.): Dudenverlag, S.84

<sup>20</sup> Nichols macht, im Hinblick auf das behandelte Thema, zwei Schwerpunktbereiche innerhalb des Dokumentarfilmgenres aus. Diese zwei Dokumentarfilmformen nutzen wiederum verschiedene Strategien der sechs verschiedenen *Filmtypen (modes)*. Die „*Social Issue Documentary*“ behandelt vor allem „öffentliche Themen“ und zeigt repräsentative Personen, Opfer und Experten. Der Inhalt (und weniger die Form) ist hier entscheidend. Eine „*Personal Portrait Documentary*“ möchte „private Momente“ und einzigartige, charismatische Personen darstellen. Die Form spielt hier eine ebenso große Rolle wie der Inhalt (vgl. Nichols 2010: 250f.).

<sup>21</sup> Die einzelnen *modes* und ihre Entstehung spiegeln auch die Geschichte des Dokumentarfilmgenres wieder. Mehr dazu bei Nichols 2010.

tiv, emotional erfahrbar und versucht eine neue Perspektive auf die - auch alltägliche und vertraute – Welt zu entwickeln (vgl. ebd.: 31, 210).

2. **Performative mode:** Diesen Filmtyp kann man ebenfalls in den Bereich des „experimental, personal and avant-garde filmmaking“ einordnen. Besonders wichtig ist hier die persönliche Note des Filmemachers, der sein Verhältnis zu dem Filmthema durch den Film auf expressive Weise ausdrückt und den Zuschauer „auf lebhafte Weise“ (ebd.: 152) adressiert. Wissen ist auch hier affektiv und aus dieser Sicht wird es weniger durch Bücher, sondern vor allem durch direkte Erfahrung erlangt. Der dokumentarische Animationsfilm *Waltz with Bashir* (2008) ist ein Beispiel für ein solchen *performative mode* (vgl. ebd.: 32, 210).
3. **Reflexive mode:** Dieser Filmtyp, welcher auch als experimentell (vgl. ebd.: 206) bezeichnet werden kann, macht das Filmemachen selbst und Dokumentarfilm als *Konstruktion* der repräsentierten Realität zum Thema. Er möchte mit Gewohnheiten brechen und das Unnatürliche des scheinbar Natürlichen durch diverse reflexive Strategien<sup>22</sup> - wie zum Beispiel Ironie oder Dekonstruktion - hervorheben. Wissen wird hier als relativ, als von seinem institutionellen Rahmen und persönlichen Wahrnehmungsmustern abhängig, angesehen (vgl. ebd.: 31f, 210f; Nichols 1991: 67, 74f.).
4. **Observational mode:** Dieser Filmtyp verfolgt das Ideal der Nicht-Intervention und Nicht-Kontrolle des Filmenden. Das Filmmaterial steht hier, noch mehr als in den anderen *modes*, für sich und soll in seiner unveränderten Form die Realität wiedergeben. Das Publikum soll sich selbst überlassen sein und sich sein eigenes Urteil über das Gefilmte machen können. Ein typisches Stilmittel dieses Filmtyps sind die Verwendung von O-Tönen (Originaltöne).  
Neben dem festen Glauben an Objektivität, beruht dieser Filmtyp auf der Annahme, dass Wissen durch Sehen, Hören und Beobachten des Verhaltens der Anderen erlangt wird (vgl. Nichols 2010: 31, 210f.).
5. **Participatory mode:** Hier wird die Meinung vertreten, dass Wissen vor allem durch persönliche Interaktionen und Konfrontationen erlangt wird. Wie der Name schon nahe legt, basiert dieser Filmtyp auf dem Prinzip der Partizipation, wobei die Subjekte des Films - sehr oft durch die Form des Interviews - in das Filmschaffen involviert werden. Die Interaktion zwischen dem engagierten Filmemacher und dem Subjekt steht hier also im Mittelpunkt.

---

<sup>22</sup> Mehr zu den verschiedenen Formen von Reflexivität bei Nichols 1991: 69-75.

**6. Expository mode:** Wenn man an Dokumentarfilm denkt, so hat man, laut Nichols, im Allgemeinen das Bild des *expository modes* im Kopf. Aus der Sicht dieses meistgenutzten Filmtyps wird Wissen mit Konzepten, abstrakten Ideen und Perspektiven gleichgesetzt. Dokumentarfilm kann durch die Behandlung einer spezifischen Frage den Wissensbereich (*stockpile*) der Zuschauenden - innerhalb eines Referenzrahmens - erweitern. Dieser Filmtyp möchte der „Wahrheit“ dienlich sein, das Publikum informieren und es bewegen. Eine schlüssige Argumentation ist hier Weg und Ziel zugleich. Interviews, Ton und Bild werden im Sinne einer „argumentativen Logik“ und im Sinne des „Eindrucks von Objektivität“ kontrolliert eingesetzt. Die Bilder sollen das Gesprochene beweisen und/oder es illustrieren. Dem gesprochenen Wort kommt hier eine zentrale Rolle zu. Organisiert wird dieser *mode* über den (objektiv und allwissend erscheinenden) Kommentator, welcher hörbar aber nicht sichtbar ist - von Nichols *voice of god* genannt (ebd.: 167). Die Stimme des omnipräsenten Kommentators spiegelt hier die Stimme des Films (*voice*) wieder (vgl. ebd.: 31, 167f, 171, 210f; Nichols 1991: 35, 48).

Die verschiedenen Modi, Techniken und Formen (zum Beispiel essayistisch) von Dokumentarfilm können zum Ausdruck bringen, auf welche Art und Weise der jeweilige Filmemacher mit der Welt verbunden ist. Sie sind zudem Teil einer ganz eigenen Stimme (*voice*), die einen jeden Film kennzeichnet und die etwas über die Art und Weise der „übergreifenden Argumentation“ des Dokumentarfilms aussagt (vgl. Hohenberger 2006: 23; Nichols 2010: 70, 72).

## 2.2.2 Überzeugungsmittel im Dokumentarfilm

### 2.2.2.1 Die eigene Stimme eines Dokumentarfilms

„The voice of documentary can make claims, propose perspectives, and evoke feelings. Documentaries seek to persuade or convince us by the strength of their point of view and the power of their voice. The voice of documentary is each film’s specific way of expressing its way of seeing the world.” (Nichols 2010: 68)

Überzeugen möchte ein Dokumentarfilm, laut Bill Nichols, Kraft einer eigenen Perspektive auf die Welt, Kraft der *Stimme des Films (voice)*.

Durch die *voice of commentary* wird diese Stimme des Films - in Form eines gesprochenen oder geschriebenen Wortes - explizit. Ein Kommentar, wobei der Kommentator nicht sichtbar ist, verdeutlicht diese Stimme sehr gut.

Implizit wirkt die Stimme des Films durch die Gestaltung und Organisation von Bild und Ton. Diese zweite Art von Stimme nennt Nichols *voice of perspective* (vgl. ebd.: 74).

Unterschiede zwischen diesen zwei Stimmen äußern sich auch im Hinblick auf die *Position des Zuschauers*. Während die *voice of commentary* dem Zuschauer eher eine passive Rolle zuweist, spricht die *voice of perspective* den Zuschauer in seiner aktiven Rolle an. So vermittelt beispielsweise ein vom Kommentar dominierter Filmtyp wie der *expository mode*: „see-it-my-way“. Der *observatory mode*, welcher sich vor allem der *voice of perspective* bedient, weist dem Zuschauenden eine viel aktivere Rolle zu: „see-for-yourself“ (vgl. Nichols 1991: 126).

Diese zwei ersten Formen der Stimme manifestieren sich außerdem in ihrer Art der *Adressierung* des Publikums. Nichols unterscheidet zwischen der *direkten* und *indirekten*, der *verkörperten* („embodied“) und *körperlosen* („disembodied“) *Adressierung*. Formen der *direkten und gleichzeitig verkörperten Adressierung* sind sichtbare Kommentatoren wie zum Beispiel ein Reporter oder ein Interview, bei dem zumindest der Interviewte sichtbar ist. Eine *direkte, aber körperlose Adressierung* zeigt sich in Form von Titeln und Untertiteln oder Dokumenten, welche vor die Kamera gehalten werden. Ferner wird diese Art der Adressierung durch den nicht sichtbaren Kommentator repräsentiert. Eine *indirekte und gleichzeitig verkörperte Adressierung* drückt sich durch die Film-Form, durch die Wahl der Technik aus. Die *indirekte und körperlose Adressierung* wird von den Film-Subjekten (*social actors*) getragen und zeigt sich in der Form der Beobachtung der Subjekte (vgl. Nichols 2010: 76).

Im Hinblick auf den Umgang mit den Themen, die Dokumentarfilme typischerweise behandeln (vgl. 2.2.1.1), nennt Nichols außerdem die *voice of the orator*, welche die *voice of commentary* und die *voice of perspective* umfasst.

### 2.2.2.2 Rhetorische Mittel im Dokumentarfilm

„Rhetoric in all its forms and all its purposes provides the final, distinguishing element of documentary. The recorder of facts, exhibitor of attractions, teller of stories, and poet of photogénie coalesce into the figure of the documentary filmmaker as orator, speaking in his or her own voice about a world we all share.“ (vgl. ebd.: 141)

Um Problematiken zu behandeln, die weder allein durch wissenschaftliche Logik, noch allein durch Erzählung zufriedenstellend dargestellt und behandelt werden können - wie beispielsweise die Rolle der Regierung oder „unsere“ ökologische Verantwortung - bedarf es der *voice of the orator*, so Nichols. Der *Orator* (zu Deutsch: Redner), der im Sinne der rhetorischen Tradition kommuniziert, möchte vor allen Dingen überzeugen. Überzeugen, indem er „Verstand und Erzählung, Evokation und Poesie“ zusammen bringt (ebd.: 77ff, 103ff.).

Ursprünglich, so Nichols, stand der Redner Angesicht zu Angesicht vor seinem Publikum, welches ihn leibhaftig erlebte. So überzeugte der *Orator* auch durch seine körperliche Präsenz

und seine Gestik. Es ging also nicht nur darum *was* er sagte, sondern *in welcher Art und Weise* er das Wort an die Zuhörenden richtete. Im Dokumentarfilm wird dieser Aspekt durch die Form der Adressierung (siehe oben) greifbar. Auch bei Interviews ist diese körperliche Präsenz vorhanden. Die Möglichkeit einer lebhaften und spannenden Ausdrucksweise der Interviewten erklärt auch die „Faszination der Interviews“ (vgl. Nichols 2010: 92f.).

Mit Bezug auf Aristoteles' Werk über die Rhetorik macht Nichols die Unterscheidung zwischen *nichtkünstlerischen Beweisen* wie Fakten, Zeugnissen und Objekten (welche durchaus verschieden interpretiert werden können) und *künstlerischen Beweisen*, die Nichols in Bezug auf die Frage der Art und Weise der Stimme eines Dokumentarfilms relevanter erscheinen. „These proofs [artistic proofs] rely on techniques used to generate the *impression* of conclusiveness or proof.“ (ebd.: 78)

Nichols führt drei Formen von künstlerischen Beweisen an, die die „übergreifende Argumentation“ des Films schlüssig wirken lassen und die Zuschauer überzeugen sollen: *Ethos, Pathos und Logos*.

1. Die Strategie des *Ethos* zielt auf den moralischen Charakter und die eigene Glaubwürdigkeit des Films ab (ebd.: 79). Der moralische Charakter zeigt sich zum Beispiel im Umgang mit den Subjekten des Films. Kreditabilität ergibt sich nicht nur aus dem Inhalt des Gesagten, sondern auch aus dessen Form. „Konventionelle Repräsentationsweisen der historischen Welt im Dokumentarfilm“ wie zum Beispiel ein „nüchterner Kommentar“ (in einem „offiziellen Ton“), visuelle Evidenz, beobachtender Kamerastil und „location shooting“ oder O-Töne können den Film glaubwürdig machen und ihn authentisch wirken lassen (ebd.: 84f, 169; Nichols 1991: 134f.). „The documentary tradition relies heavily on being able to convey an impression of authenticity.“ (Nichols 2010: xiii) Wirkt der Film authentisch, im Sinne von „echt“, und wird der Eindruck vermittelt, dass der Filmemacher dem Credo der Objektivität<sup>23</sup> „tatsächlich“ folgt, so kann der Film an Glaubwürdigkeit gewinnen.<sup>24</sup> Indem der Zuschauer einen Film als authentisch bewertet, so setzt dieser auch mehr Vertrauen in die Botschaft des Films (vgl. Borstnar/Pabst/Wulff 2008: 41; Hickethier 2012: 187; Nichols 2010: xv, 38f.).

---

<sup>23</sup> In Bezug auf die Repräsentation von Realem im Dokumentarfilm nennt Nichols drei Bedeutungen des Objektivitätsbegriffs: (1) Ein objektiver Blick repräsentiert einen allwissenden Standpunkt, den Blick einer „dritten Person“. (2) Sich dem Ideal der Objektivität zu verschreiben, bedeutet selbstlos zu sein. (3) Ein objektiver Filmemacher überlässt die Beurteilung seiner Argumentation dem Zuschauer und präsentiert ihm nur die Fakten (vgl. Nichols 1991: 196f.). Wird der Eindruck vermittelt dass ein Film einen objektiven Blick vertritt, so hat dies einen realen Effekt auf die Zusehenden – obwohl der objektive Blick selbst nicht (einfach so) real existent ist:

„Objectivity - like the documentary that fails to locate itself in relation to the historical world and presents an argument that appears to fall from the sky, from some place apart from the historical process of social construction and communication of which it is inevitable part – has the appearance of an existential paradox.“ (ebd.: 198)

<sup>24</sup> Andererseits kann auch gerade das Gegenteil, nämlich die Offenlegung des eigenen Standpunkts und der subjektiven Gestaltung des Films den Grad der Authentizität erhöhen.

2. *Pathos* als Überzeugungsstrategie bedeutet, den Zuschauer in eine bestimmte Stimmung zu versetzen und gewisse Emotionen hervorzurufen, ihn zu fesseln. Hierbei spielen Bild und Ton eine bedeutende Rolle. Bilder besitzen die Fähigkeit das Publikum emotional anzusprechen. Zum Beispiel kann ein *close-up*<sup>25</sup> gewisse Emotionen übertragen oder hervorrufen. Weiter können Bilder durch das Abgebildete schockieren (zum Beispiel abgebildete Leichen). Auch dem Ton (*sound*) kommt eine große Überzeugungskraft zu. Der *sound* umfasst nicht nur das gesprochene Wort, sondern auch die O-Töne, künstlich hergestellte Sound-Effekte und Musik. Die verschiedenen *sounds* können verschiedenste Emotionen, wie zum Beispiel Spannung, Angst, Freude etc. bei dem Zuschauer erzeugen (vgl. Nichols 2010: 25f, 79, 100). Auch kann ein Kommentator, welcher nicht als Opfer, sondern als Stimme *der* Opfer spricht emotionale Betroffenheit bewirken (vgl. Nichols 1991: 135).

3. *Logos* als weitere Form des künstlerischen Beweises bedeutet eine reale oder auch vermeintlich logische Beweisführung darzubieten. Diese rhetorische Strategie impliziert durchaus auch das bewusste Auslassen von weniger passenden Fakten, beziehungsweise das sich Stützen auf Halbwahrheiten (vgl. ebd.: 136). Bilder dienen zweifelsohne als Beweise und sind somit Teil der Beweisführung. Weiter wird durch den Einsatz von *sound*, im Sinne der gesprochenen Worte, die Strategie des *Logos* realisiert (vgl. Nichols 2010: 25f, 79, 168).

Die (Überzeugungs-)Kraft eines Dokumentarfilms liegt Nichols nach also in der Fähigkeit Beweise und Emotionen zu verbinden (vgl. ebd.: 88). Die Argumentation eines Dokumentarfilms kann überzeugend - im Sinne von fesselnd („compelling“) oder im Sinne von schlüssig („conclusive“) sein.

Auch spielt die Art und Weise der Strukturierung der Beweise, das *Arrangement*, eine wichtige Rolle.

Die *Problem/Lösungsstruktur* ist im Dokumentarfilm eine sehr typische Form der Strukturierung. Eine oft verwendete dramaturgische Form dieser *Problem/Lösungsstruktur* ist die sogenannte „detective story“: Wie bei einem Kriminalfilm, erlebt der Zuschauer die Ermittlungen und Beweissuche, die zu einer schlüssigen Argumentation führen, mit. “This examination [of the detective] leads to a recommendation or solution that the film encourages the viewer to endorse or adopt personally.” (Nichols 2010: 21) Neben der *Problem/Lösungsstruktur*, bei der gerne das *both sides of the question*-Prinzip angewandt wird, bieten manche Dokumentarfil-

---

<sup>25</sup> Ein *Close-up* ist eine Kameraeinstellung, die das gefilmte Objekt oder Subjekt in einer Nahaufnahme filmt. (Zum Beispiel nur die Hände oder das Gesicht einer Person.) Dies kann bei den Zuschauer/innen ein Gefühl der Intimität und Gefühlsübertragung erzeugen.

me keine Lösung, betonen die Komplexität des Themas und versuchen die Gefühlswelten der Protagonisten darzustellen, ohne sie einer Wertung zu unterziehen (vgl. ebd.: 86f.).

Weiterhin hat jeder Filmmacher seinen eigenen Stil und möchte durch diesen überzeugen. Hierbei spielen die oben angesprochenen *modes* eine entscheidende Rolle (vgl. ebd.: 89f.). Zum Beispiel eignet sich der *expository mode* besonders gut, um innerhalb eines gegebenen Kontextes oder Kreises zu mobilisieren<sup>26</sup>: “Expository documentary is an ideal mode for conveying information or mobilizing support within a framework that pre-exists the film.” (ebd.: 169)

Das besondere Potenzial von Dokumentarfilm ist die Fähigkeit, denen in der gesprochenen Sprache entwickelten Konzepten, durch die Sprache der Bilder und Töne, eine lebendige Gestalt zu verleihen, sie zu verkörpern (vgl. ebd.: 99f.).

## **2.3 Definition und Kontext : Privatisierung, PPP, Rekommunalisierung, Korruption und Nachhaltigkeit**

### **2.3.1 Der Begriff der Privatisierung**

Ohne Frage, der Begriff der Privatisierung ist ein Schlagwort. Man kann sich eine Diskussion über die globale Wirtschaftspolitik nicht ohne diesen Begriff, der Gegenstand des zu analysierenden Film ist, vorstellen. Auf seine allgemeinste Bedeutung herunter gebrochen, beschreibt der Begriff *eine Übertragung von etwas aus dem öffentlich geführten Bereich in den privat geführten Wirtschaftsbereich.*

Einigkeit besteht darüber, dass das Wort der *Privatisierung* einen Prozess beschreibt (vgl. Brehme 2010: 38; Kämmerer 2001: 18, 85). *Was genau in welcher Form* im Laufe einer Privatisierung ins Private<sup>27</sup> übertragen wird, gilt es allerdings in der jeweiligen Situation zu spezifizieren. Das Gabler Wirtschaftslexikon spricht von einer „Übertragung ehemals dem öffentlichen Bereich vorbehaltenen *Aufgaben* auf den privaten Sektor“.<sup>28 29</sup> Erdmeier spricht von

---

<sup>26</sup> Mit diesem *mode* kann also gezielt eine Zielgruppe angesprochen werden, welche sich durch bestimmte Einstellungen zur historischen Welt, durch bestimmte Wertevorstellungen von anderen abgrenzt.

<sup>27</sup> Brehme und Kämmerer weisen auf die Bedeutung von *privat* als Gegensatz zu *staatlich* hin. Dies spiegelt sich zwar in der Trennung des öffentlichen Rechts vom Zivilrecht wieder, gilt aber nicht absolut, insofern als das sich der Staat „privatrechtlicher Handlungsformen“ bedient oder Gewerkschaften weder nur dem privaten noch ausschließlich dem staatlichen Bereich zuzuordnen sind (Brehme 2010: 20f; Kämmerer 2001: 12ff.). Boltanski und Thévenot beschreiben *privat* als das, „was ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl nur den Nutzen der beteiligten Parteien kennt und nicht den Anspruch erhebt, generell rechtfertigbar zu sein.“ (Boltanski/Thévenot 2007: 449)

<sup>28</sup> <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/privatisierung.html#definition> [Zugriff: 05.02.2013]

einer Übertragung von „bislang öffentlichen *Verfügungsrechten* an Private“ (Erdmaier 1998: 21, Hervorheb. der Verfasserin). Auf Wikipedia ist von einer „Übertragung von öffentlichem *Vermögen* in privates Eigentum“ die Rede (Hervorheb. der Verfasserin). Die OECD bietet in ihrem Glossar für Betriebswirtschaft und Wettbewerbsrecht noch eine etwas spezifischere Definition von dem, was bei einer Privatisierung übertragen wird: „[Privatization] [r]efers to transfer of ownership and control of government or state assets, firms and operations to private investors.“ (OECD 2003: 69f.)<sup>30</sup>

Um sich nicht der Schwammigkeit des Begriffs hinzugeben, wird allgemein hin zwischen verschiedenen *Formen von Privatisierung* unterschieden. Jedoch ist schnell klar, dass es auch zwischen den Kategorisierungsweisen von Privatisierungsformen oft erhebliche Unterschiede gibt. So werden laut Kämmerer „im Schrifttum bis zu neun Grundtypen der Privatisierung genannt“ (Kämmerer 2001: 25).

Bei meiner persönlichen Literaturrecherche sind mir vor allem *drei Formen von Privatisierung* immer wieder begegnet<sup>31</sup>: Die *formelle* (oder auch Organisationsprivatisierung), die *funktionale* und die *materielle* Privatisierung.

### *1. Formelle Privatisierung (oder auch Organisations-Privatisierung):*

Bei dieser Form bleibt der Staat in Besitz des betreffenden Bereichs, trägt weiterhin die Verantwortung für den jeweiligen Aufgabenbereich und erledigt diese Aufgaben auch weitgehend selbst - deswegen auch *Eigenerledigung* genannt (Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 11). Was allerdings privatisiert wird, ist die *Organisationsform*. Brehme sieht den „bloßen“ Übergang von einer staatlichen öffentlich-rechtlichen Organisationsform in eine privat-rechtliche Organisation, wie zum Beispiel eine GmbH, AG oder ein öffentliches Unternehmen, nicht als Privatisierung an. Ihrer Meinung nach handelt es sich erst bei einer materiellen Beteiligung von „Privaten“ („nicht-staatliche Subjekte“) um eine Privatisierung - wie es beispielsweise bei der Gründung eines „gemischt-wirtschaftlichen Unternehmen“ der Fall ist. Als *formelle Privatisierung* kann die Gründung eines solchen „gemischt-wirtschaftlichen Unternehmens“ allerdings nur bezeichnet werden, wenn die Anteile des Staates höher als die der beteiligten Priva-

---

<sup>29</sup> Aus einer soziologischen Perspektive bedeutet *öffentlich* „etwas auf die Allgemeinheit Bezogenes“ (Brehme 2010: 16). Unter öffentliche Aufgaben fallen auch die sogenannten *Staatsaufgaben*, die Brehme als Gegenstand von Privatisierung bezeichnet. „*Staatsaufgaben* sind unter den öffentlichen Aufgaben diejenigen Aufgaben, welche der Staat nach der geltenden Verfassungsordnung zulässigerweise für sich in Anspruch nimmt.“ (ebd.: 18) Eine Staatsaufgabe kann auch eine „Pflicht, die dem Staat auferlegt ist“ bedeuten (Kämmerer 2001: 29).

<sup>30</sup> In den genannten Definitionen ist allerdings der Übergang einer öffentlich-rechtlichen Form in eine privat-rechtliche Form eines gewissen Aufgabenbereichs nicht enthalten.

<sup>31</sup> Vgl. Brehme, Julia (2010): 23-29; Gabler Wirtschaftslexikon; Wollmann 2013: 3f, Domanski 2008; Praxisleitfaden *Prozessleitfaden Public Private Partnership* (o.A.): 13f, Wikipedia

ten sind (vgl. Brehme 2010: 23-26). Wollmann und andere betiteln den Übergang eines staatlichen Verwaltungsbereichs in ein Unternehmen, das zwar dem Staat gehört, aber als eigenständige „juristische Personen“ agiert, allerdings sehr wohl als Privatisierung. Im internationalen Diskurs wird diese Form der Privatisierung auch „corporatization“ genannt (vgl. Wollmann 2013: 3f; Domanski 2008: 3, Kämmerer 2001: 19ff.).

### 2. Funktionale Privatisierung (oder auch Aufgabenprivatisierung):

Bei dieser Privatisierungsform werden *Aufgaben*, die bis zum Zeitpunkt der Privatisierung im Zuständigkeitsbereich der öffentlichen Hand liegen, auf „externe“, meist private, aber auch andere öffentliche Akteure übertragen, ohne dass die Verantwortung für den jeweiligen Aufgabenbereich vollständig abgegeben wird. Diese Übertragung ist zumeist durch Konzessions- oder Dienstleistungsverträge *zeitlich limitiert*. Dies nennt sich im Englischen *outsourcing* und ist im Französischen unter *délégation* bekannt (Wollmann 2013: 4). Manchmal wird diese Privatisierungsform, bei der Private ihre Dienste zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben zur Verfügung stellen, im Englischen auch *contracting out* (Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 13) genannt.

### 3. Materielle Privatisierung (oder auch Aufgabenprivatisierung<sup>32</sup>):

Diese Privatisierungsform beschreibt Brehme als „die stärkste Form von Privatisierung“ (Brehme 2010: 26). Hier werden ganze Aufgabenbereiche und somit auch Verantwortungsbereiche in den privaten Bereich „durch den Verkauf an Private (vollständig oder partiell)“ übertragen. „Die öffentliche Verwaltung nimmt die Aufgabe nicht mehr länger wahr und gewährleistet sie auch nicht mehr“.<sup>33</sup> Laut Wollmann kann auch ein „gemischt-wirtschaftlichen Unternehmen“ zur Form der materiellen Privatisierung gezählt werden (Wollmann 2013: 4).

Im Hinblick auf die Frage des *Wie* einer Privatisierung kann neben den drei Formen auch zwischen einer *Teilprivatisierung* und einer *Vollprivatisierung* unterschieden werden. Eine *Teilprivatisierung* wäre zum Beispiel die Veräußerung von „Gesellschaftsanteilen einer Stadtwerke-GmbH an einen Privaten“. Eine *Vollprivatisierung* beschreibt dem entsprechend „die vollständige Veräußerung der Gesellschaftsanteile an einen Privaten“. Diese zweite Form wider-

---

<sup>32</sup> - oder auch „asset-Privatisierung“ nach Wollmann (vgl. Wollmann 2013: 4) beziehungsweise *Aufgabenprivatisierung* nach Brehme (vgl. Brehme 2010: 26; Kühling/Schreiner 2011: 113; Kämmerer 2001: 22, Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.))

<sup>33</sup> <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/privatisierung.html#definition> [Zugriff: 05.02.2013]

spricht, den Autoren des *Prozessleitfadens Public-Private-Partnership* nach, dem Prinzip einer PPP.

### **2.3.2 Public-Private-Partnership**

Laut Kühling und Schreiner handelt es sich bei dem Begriff der „Public-Private-Partnership“ (kurz: PPP) um eine „Sammelbezeichnung“, die „eine freiwillige, formalisierte und längerfristig angelegte Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Stellen [Unternehmen/Organisationen]“ beschreibt und darauf hinweist, dass die Verantwortung für die Erbringung einer öffentlichen Aufgabe gemeinsam getragen wird (vgl. Kühling/Schreiner 2011: 113). Anwendungsfelder einer PPP sind Verkehrsinfrastrukturprojekte (Bau eines Tunnels, Flughafens); Immobilienprojekte (Schulen und Krankenhäuser); Öffentlicher Nah- und Fernverkehr; kommunale Ver- und Entsorgung (Energieversorgung, Abwasser, Müll); Projekte im Bereich Städtebau und Stadtentwicklung, Projekte zur Inwertsetzung von Standorten (Universitäten etc.); „Sicherheitspartnerschaften“, Projekte im Bereich Forschung und Entwicklung, IT-Projekte (E-Government) und weitere Partnerschaften im Kulturbereich (durch Sponsoring etc.) (Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 9f.). „Unter dem Oberbegriff PPP finden sich die unterschiedlichsten Sachverhalte und Erscheinungsformen.“ (Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 9) So kann die „Typeneinteilung“ der verschiedenen PPP-Modelle wie bei dem Prozess der Privatisierung auf verschiedene Weise vorgenommen werden. Kühling und Schreiner unterscheiden zwischen drei *Differenzierungsebenen* (vgl. Kühling/Schreiner 2011).

#### *1. Finanzierungs- oder Organisationsmodelle:*

Bei einem *Finanzierungsmodell* übernehmen Private den Bau und die Vor-Finanzierung eines Gebäudes, welches von dem Auftraggeber geplant wurde. (Das Entgelt wird vom Auftraggeber nach der Fertigstellung des Auftrags gezahlt.) Der Auftraggeber (die öffentliche Hand) kann, nach der Fertigstellung des Auftrags, das betreffende Gebäude zurückkaufen oder mieten (Mietkauf und Leasing). Ein *Organisationsmodell* beschreibt eine dauerhafte Kooperation zwischen der öffentlichen Körperschaft und privaten Unternehmen. Bei diesem letzteren Modell handelt es sich um eine sogenannte Teilprivatisierung (vgl. Kühling/Schreiner 2011: 14; Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 13, 15).

#### *2. „Intensität“ und Form der Kooperation: Informelle, austauschvertragliche Kooperation und gemischtwirtschaftliche Gesellschaft:*

Bei einer *informellen Kooperation* handelt es sich um ein „Agreement“, welches rechtlich unregelt und somit unverbindlich ist. Diese Form der Kooperation kommt meistens in der Vorbereitungsphase von Projekten zur Anwendung. Den höchsten Grad an institutioneller Verankerung weisen die *gemischtwirtschaftlichen Gesellschaften* auf. Durch den Zusammenschluss zu einer Gesellschaft ist diese Kooperationsform (gesellschafts-)rechtlich geregelt. Eine *austauschvertragliche Kooperation*, die „schuldenrechtlich“ geregelt ist, umfasst einerseits das *Betreibermodell*, bei dem „umfassende Leistungen“ von der Planung über die Instandhaltung und das Management bis zum Betrieb von dem beteiligten privaten Unternehmen übernommen werden und andererseits das *Betriebsführungsmodell*, bei dem der „private Partner hingegen lediglich den Betrieb einer Anlage“ gegen ein Entgelt übernimmt (Kühling/Schreiner 2011: 14; vgl. Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 15f.).

### 3. Gestaltung der Beziehungen: Betreiber- oder Konzessionsmodell, Kooperationsmodell:

Während im Rahmen des erwähnten *Betreibermodells*<sup>34</sup>, bei dem anfallende Gebühren für die Nutzung an die öffentliche Hand gehen sowie keine rechtliche Beziehung zwischen den Nutzern der jeweiligen betriebenen Anlage und dem privaten Betreiber entsteht, können bei einem *Konzessionsmodell* sehr wohl Rechtsbeziehungen zwischen dem privaten Betreiber und den Nutzern („Kunden“) bestehen. Hier wird das „Recht zur Erbringung bestimmter Leistungen [Bau- oder Dienstleistungen] im Rahmen einer öffentlichen Aufgabe“ an den Privaten übertragen. Der Erwerb einer *Konzession* bedeutet das Recht, Gebühren bei den Nutzern (Konsumenten) zu erheben. Neben dem Nutzungsrecht kann der private Akteur auch zusätzliche Zahlungen vom öffentlichen Auftraggeber erhalten. Bei einem *Betreibermodell*, welches zum Beispiel oft im Abwasserbereich Anwendung findet, bekommt der private Gesellschafter als Auftragnehmer ein vereinbartes Entgelt vom öffentlichen Auftraggeber.

Das sogenannte *Kooperationsmodell* beschreibt den Fall, bei dem die öffentlichen Aufgaben gemeinschaftlich erledigt werden, indem sich die öffentliche Hand und private Unternehmen zu einer privatrechtlichen Gesellschaft zusammenschließen (wobei die Kommunen zumeist 51% der Anteile besitzen). Laut dem *Prozessleitfaden Public Private Partnership* integriert dieses Modell zusätzlich oft auch andere Vereinbarungen (wie Konzessionsverträge, Mietkauf etc.) (vgl. Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 15f, 48; EU-Kommission 2004: 9; Kühling/Schreiner 2011: 14f; Kämmerer 2001: 57f.).

---

<sup>34</sup> Das Betreibermodell ist auch als *PFI (Private Finance Initiative)*, „ein Programm der britischen Regierung, das die Modernisierung öffentlicher Infrastruktur mittel privater Finanzierung ermöglicht“, bekannt (vgl. EU-Kommission 2004: 9).

*PPP = Privatisierung?*

Eine „Public-Private-Partnership“ (deutsche Abkürzung: ÖPP) lässt sich nicht so ohne weiteres den oben genannten Privatisierungsformen zuordnen. Laut dem *Prozessleitfaden Public Private Partnership*<sup>35</sup> kann man PPPs „zwischen Eigenerledigung und materieller Privatisierung“ einordnen (Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 11).

Eine *Organisationsprivatisierung* kann nur eine PPP sein, wenn Private tatsächlich beteiligt werden. Bei einer *Aufgabenprivatisierung* handelt es sich nur um eine PPP, wenn tatsächlich privat-öffentliche Mischformen vorliegen (vgl. Kühling/Schreiner 2011: 13).

Kämmerer, der aus rechtswissenschaftlicher Perspektive die Polyvalenz des Begriffs hervorhebt, stellt die „Brauchbarkeit des Begriffs PPP“ beziehungsweise einen möglichen Erkenntnisgewinn durch diesen Begriff in Frage. Denn wird PPP mit Privatisierung gleichgesetzt, wird der Begriff hinfällig, da die Differenzierung von verschiedenen Privatisierungsformen genügt, um den betreffenden Sachverhalt zu beschreiben (Kämmerer 2001: 56ff.).

### **2.3.3 Privatisierung von öffentlichen Dienstleistungen in der EU**

#### **2.3.3.1 Wasser-Privatisierung in Europa**

In Europa haben Privatisierungen noch keine lange Geschichte, wobei Frankreich, geographischer Schwerpunkt im Film, eine Ausnahme darstellt. Frankreich, in dem die Einwohnerdichte viermal niedriger als in Deutschland oder England ist, verfügt über eines der höchsten Vorkommen von verfügbaren Wasserressourcen. Diese sind innerhalb Frankreichs ungleich verteilt. So sind die Gegend um Paris und der Südwesten von Frankreich von Wasserknappheit geprägt. Ca. 48% des gesamten Trinkwassers in Frankreich wird aus Oberflächenwasser (Flüsse, Seen) gewonnen. In Frankreich reicht die *gestion déléguée* (Aufgabenprivatisierung) bis ins 19. Jahrhundert zurück. Im Gegensatz zu anderen Ländern wie Deutschland, verfügten die Kommunen im 19. Jahrhundert über weniger Selbstbestimmungsrechte und auch Finanzen (in Form von Sparkassen) und waren somit auf private Hilfe, in Form von technischen Betrieben und lokalen Investoren, angewiesen. Mit der sich rasant verstärkenden Urbanisierung in den 60er Jahren fand ein Prozess der Konzentration (der Betreiber) statt. So walten heute die drei großen Wasserkonzerne Saur, Veolia und Suez über ca. 75% des gesamten gelieferten

---

<sup>35</sup> Dieser *Prozessleitfaden*, der sich „in erster Linie an die Entscheider im öffentlichen Sektor“ richtet, wurde als „Partnership“ von Beratern von PPP-Projekten und verschiedenen Vertretern deutscher Ministerien beziehungsweise Wissenschaftlern entwickelt. Herausgeber sind neben der Bertelsmann Stiftung, die Sozietät Clifford Chance Pünder und die Initiative D 21, welche sich der Aufgabe der Modernisierung des Staates verschreibt (vgl. Bertelsmann Stiftung et al. (o.A.): 1).

Trinkwasservolumens in Frankreich. Veolia (ehemalige Générale des Eaux) und Suez (ehemalige Lyonnaise des Eaux) sind zugleich die größten Wasserkonzerne der Welt (vgl. Barraqué 1992: 18; Corall/Hall/Lobina 2011: 2; Wollmann 2013: 7).

Die EU-Kommission macht in ihrem *Grünbuch über öffentlich-private Partnerschaften* von 2004 deutlich, dass öffentliche Dienstleistungen wie die Wasserversorgung in der EU „immer häufiger öffentlichen, privaten oder gemischtwirtschaftlichen Unternehmen übertragen“ werden (EU-Kommission 2004a: 4).

Allgemeinhin wird von einem „weltweiten Privatisierungstrend in den 80er und 90er Jahren“ - mit einem Höhepunkt in den 90er Jahren - gesprochen (vgl. EPSU 2012: 1; Hachfeld 2009)<sup>36</sup>. Laut Matecki und Schulten standen am Anfang der „Privatisierungswelle“ „große nationale Netzwerkinfrastrukturen wie Energie, Telekommunikation, Post und Bahn“ im Mittelpunkt (vgl. auch EU-Kommission 2003a: 4). Seit 2000 liegt der Fokus immer mehr auf kommunalen Dienstleistungen wie der Wasserversorgung (Matecki/Schulten 2013: 8f.). An dieser Stelle ist nochmal auf die unterschiedlichen Formen von Privatisierung zu verweisen. Beispielsweise in Berlin fand 1998 und 1999 eine sogenannte „Teilprivatisierung“ der Wasserversorgung statt, indem das Land Berlin eine Partnerschaft PPP mit RWE, VEOLIA und der Allianzversicherung einging (vgl. Beveridge/Hüesker 2008: 68). Trotz der oftmals angesprochenen „Privatisierungs- und Liberalisierungswelle“ liegt die Wasserversorgung (Trinkwasser, Abwasser etc.) weltweit und auch in Deutschland, wo der zweite geographische Schwerpunkt des Films liegt, zu 90% in öffentlicher Hand (Hall/Lobina 2006: 3). Wobei auch hier noch einmal darauf hingewiesen werden muss, dass es, im Hinblick auf den rechtlichen Status und den Grad an Autonomie einer kommunalen Wasserversorgung, verschiedene Formen von öffentlicher Daseinsvorsorge gibt.

### **2.3.3.2 Privatisierung in der EU-Politik**

Obwohl die „europäische Institution“ laut EG-Vertrag nicht über die Eigentumsordnungen in den einzelnen Mitgliedstaaten verfügen darf (vgl. Brehme 2010: 248; Deckwirth 2008: 105), wird vielfach die These vertreten, dass die Wirtschaftspolitik der europäischen Union Privatisierungsprozesse vorantreibt. (Vgl. Brangsch/Nuss 2009: 33; Deckwirth 2008; Raza 2009) Angeführte Beispiele sind transnationale Infrastrukturprojekte (vgl. Deckwirth 2008: 104) und die Ausweitung des Zollabbaus auf den Dienstleistungssektor. Neben „sektorellen Liberalisierungsrichtlinien“ wie zum Beispiel Konzessionsrichtlinien, welche laut Deckwirth (ebd.: 107) vermehrt „Teilprivatisierungen“ zur Folge haben sollen, wird die Binnenmarktstrategie

---

<sup>36</sup> Vgl. Water Remunicipalisation Tracker: <http://www.remunicipalisation.org> [Zugriff: 05.02.2013]

(2003-2006) der EU, die die „umfassende Integration aller Dienstleistungssektoren aller [...] Mitgliedsstaaten“ anstrebt, genannt (vgl. Raza 2009: 47). Laut Raza und Deckwirth haben neue Vorgaben im Wettbewerbs- und Beihilfenrecht für Dienstleistungen wie das Prinzip der Nichtdiskriminierung (von privaten Akteuren) die Möglichkeit staatlicher Beihilfen für öffentliche Dienstleistungsbringer erschwert.<sup>37</sup> Zudem wurde die „Quersubventionierung unprofitabler Geschäftsbereiche durch profitable unterbunden.“ (vgl. Raza 2009: 42f, Deckwirth 2008: 107)

### 2.3.4 Rekommunalisierung

„Die dürre Wirklichkeit führt zu einer neuen »Privatisierungs-Verdrossenheit«, belebt zugleich politisches Engagement dagegen wie auch die direkte Demokratie.“ (Candeias 2009: 13)

Viele Autoren verfolgen die These der „Privatisierungs-Verdrossenheit“. Demnach geraten gerade Privatisierungsbestrebungen und –Prozesse im Bereich öffentlicher Dienstleistungen wie die Wasserversorgung zunehmend in Kritik und werden Gegenstand von öffentlichen Protesten (vgl. Candeias 2009: 12; Hall et. al. 2013: 206; Raza 2009: 41, 44f.). Ein international bekanntes Beispiel für wütende Bürgerproteste und eine anschließende „Wiederaneignung“ der Wasserversorgung ist die bolivianische Stadt Cochabamba im Jahr 2000 (vgl. Hachfeld 2009: 88).<sup>38</sup> Ein aktuelles Beispiel ist das Europäische Bürgerbegehren *right2water*, welches sich gegen die Anwendung der 2011 vorgelegten Dienstleistungskonzessionsrichtlinie der EU auf den Wassersektor ausspricht.

Manche Autoren sprechen auch von einer „Rekommunalisierungswelle“ im Wassersektor (vgl. Wollmann 2013: 4)<sup>39</sup>. Im Hinblick auf Europa gilt Grenoble seit 2001 als berühmtes Beispiel für eine erfolgreiche Rekommunalisierung. So auch Paris. 2008 wurde bekannt, dass Paris die „Public-Private-Partnership“ mit Veolia mit dem Auslaufen der Konzessionsverträge kündigen würde und im Jahr 2010 die Wasserversorgung wieder vollständig in den Zuständigkeitsbereich von „Eau de Paris“ übergeben würde (vgl. Candeias 2009: 10f.). In Berlin wurde im Jahr 2007 ein Antrag für das Volksbegehren „Schluss mit Geheimverträgen – Wir Berliner wollen unser Wasser zurück“ (kurz: „Unser Wasser“) – u.a. von der Bürgerinitiative „Berliner Wassertisch“ - initiiert und erfolgreich durchgeführt. Im Jahr 2011 fand dann der erste erfolgreiche Volksentscheid „in der Geschichte Berlins über die Offenlegung der Teil-

---

<sup>37</sup> Wobei als Reaktion auf die „Sorgen der Kommunen“, „Freigrenzen definiert [wurden], unterhalb derer etwaige Ausgleichszahlungen an kommunale Unternehmen generell genehmigt wurden.“ (Raza 2009: 49)

<sup>38</sup> Die Bürgerproteste gegen die Privatisierung von Wasser und die folgenden Straßenkämpfe sind auch Thema des auf der Berlinale gekrönten Spielfilms „*Tambien la Iluvia*“ (dt. Titel: *Und dann der Regen*) von 2010.

<sup>39</sup> Vgl. auch Water Remunicipalisation Tracker: <http://www.remunicipalisation.org> [Zugriff: 05.02.2013]

privatisierungsverträge bei den Berliner Wasserbetrieben“<sup>40</sup> statt, was als ein Schritt hin zur Rekommunalisierung gedeutet werden kann (vgl. Beveridge/Hüesker 2008: 73f; Candeias 2009: 11).

Andere Autoren schließen sich zwar der These der „Privatisierungs-Verdrossenheit“ an, jedoch erkennen diese keine tatsächliche „Rekommunalisierungswelle“ im Sinne eines Rückgangs von Privatisierung an (vgl. Candeias 2009: 18; Hachfeld u.a. 2009: 2). Auch die Statistiken des *privatization barometer*, auf welche unter anderen die Weltbank und die OECD zurückgreifen, bezeichnen das Jahr 2012 als einen „historischen Höhepunkt“ von vorgenommenen Privatisierungen weltweit – was eindeutig gegen einen tatsächlichen „Rekommunalisierungstrend“ spricht. Der europäische Anteil an vorgenommenen Privatisierungen ist im Jahr 2012 mit 19,9% des weltweiten Anteils indes wesentlich geringer als die Jahre zuvor, als der Anteil sich auf 41,5% belief (vgl. PB Report 2012: 3, 15, 24). David Hall, ehemaliger Direktor des PSIRU (Public Services International Research Unit), konstatiert durchaus einen Trend zur Rekommunalisierung – allerdings hauptsächlich in Frankreich und auch teilweise Deutschland – jedoch nicht in Bezug auf andere europäische Staaten (Hall et. al. 2013: 207ff.) wie beispielsweise das Land Portugal, welches vom *privatization barometer* als „the leading EU privatizer of 2012“ bezeichnet wird (vgl. PB Report 2012: 3).

#### *Doch was bedeutet Rekommunalisierung eigentlich?*

Im Allgemeinen beschreibt der Begriff der Rekommunalisierung (engl.: *remunicipalisation*; franz.: *recommunalisation*) eine Übertragung von etwas aus dem privaten Wirtschaftsbereich zurück in den öffentlichen Bereich. Die öffentliche Hand kann hier sowohl eine Gemeinderregierung, als auch eine interkommunale Kooperation zwischen Autoritäten und Gesellschaften sein (ebd.: 194). So wie es mehrere Privatisierungsformen gibt, kann man zwischen verschiedenen Typen von Rekommunalisierung unterscheiden. Matecki und Schulten beschreiben vier Formen von Rekommunalisierung (Für das Folgende: vgl. Matecki/Schulten 2013: 14):

1. Die *Vermögensrekommunalisierung* bedeutet den „(Rück-)Erwerb kommunalen Eigentums“.
2. Die *Organisationsrekommunalisierung* bezieht sich auf die Verwaltungsform. Sie besteht beispielsweise, wenn der Anteil des öffentlichen Akteurs an gemischtwirtschaftlichen Gebilden erhöht wird, oder auch wenn öffentliche Eigenbetriebe gegründet werden.

---

<sup>40</sup> [http://berliner-wasserbuenger.de/?page\\_id=2662](http://berliner-wasserbuenger.de/?page_id=2662) [Zugriff: 27.08. 13]

3. Wenn Aufgaben wieder in den Verantwortungsbereich öffentlicher Autoritäten und Gesellschaften fallen, wie bei Beendigung eines Konzessionsvertrags wird von einer *Aufgabenrekommunalisierung* gesprochen.
4. Auch der Übergang von einem ehemals „vollständig privatisierten Bereich“ in eine ÖPP kann als Rekommunalisierung, hier als *hybride Rekommunalisierung*, beschrieben werden.

Gerade im Hinblick auf diese vierte Rekommunalisierungsform ist nicht von der Hand zu weisen, dass Rekommunalisierung „nicht automatisch als Gegenkonzept zu Privatisierung“ (Brangsch/Nuss 2009: 36) gewertet werden kann. Hier ist die These der „*Kommerzialisierung*“, welche eine allgemeine Neustrukturierung des öffentlichen Sektors im Sinne einer profit-orientierten Unternehmensführung beschreibt, besonders erwähnenswert. Ein Nachdenken über Rekommunalisierung bedeutet also gleichzeitig ein Nachdenken über die Beschaffenheit des „Öffentlichen“<sup>41</sup> (vgl. ebd.: 27, 36; Matecki/Schulten 2013: 14; Wasserkolloquium 2008).

### 2.3.5 Korruption

„**Korruption** (von lat. *corrumpere* = bestechen, verfälschen, verderben), Mißbrauch öff. Macht, Ämter, Mandate zum eigenen priv. Nutzen und/oder zum Vorteil Dritter durch rechtliche oder auch soziale Normenverletzungen, die i.d.R. geheim, gegen das öff. Interesse gerichtet [...] sind.

Die Formen polit. K. sind ebenso ubiquitär (und unabhängig vom polit. Systemtyp) wie vielfältig. Sie [...] können materieller wie immaterieller Art sein, die Form direkter Bestechung oder indirekter Begünstigung mittels Sonderregelungen für Individuen, Gruppen, Interessen usw. annehmen. Die Grenzen zwischen K. und polit. „nur“ anstößiger Handlungsweise sind fließend, etwa zur → Patronage [was als „Günstlingswirtschaft“ bezeichnet werden kann, wobei der Patrone über öffentliche Ressourcen verfügt (vgl. Ziemer 2010: 725f.)], zum → Klientelismus [was ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen zwei Individuen und Gruppen mit ungleichen Ressourcen beschreibt, dessen Ziel beidseitiger Nutzen ist (vgl. Ziemer 2010: 465f.)], zum → Lobbyismus [„Lobbyismus, ist der systematische und ständige Versuch wirtschaftl., gesellschaftl., sozialer oder auch kultureller → Interessen auf den polit. Entscheidungsprozess Einfluss zu nehmen.“ (Nohlen 2010a: 553f.)], zur Selbstprivilegierung der → Politischen Klasse [...]. Wirkungen und Bewertungen polit. K. sind keineswegs eindeutig[.]“ (Schultze 2010: 524)

Korruption wird hier vor allem als ein Akt gegen das „öffentliche Interesse“ gewertet. In diesem Sinne stellt Korruption einen Missbrauch des Vertrauens der Öffentlichkeit dar und es bedeutet den Ausschluss des allgemeinen Interesses, da die Öffentlichkeit nicht nur nicht in den Entscheidungsprozess miteinbezogen wird bzw. davon unterrichtet wird, sondern bei dem Akt der Korruption auch tatsächlich gegen das öffentliche Interesse gehandelt wird.

---

<sup>41</sup> Darunter fallen auch Vorschläge, die eine Demokratisierung des Öffentlichen im Sinne einer Schaffung von mehr Partizipations- und Mitbestimmungsmöglichkeiten für die Zivilgesellschaft (vor allem Bürger und Bürgerinnen) anvisieren (vgl. Candeias 2009: 24).

In einer Mitteilung der EU-Kommission über die Bekämpfung von Korruption wird der Begriff der Korruption als „Machtmissbrauch zur Erlangung privater Vorteile“ (EU-Kommission 2003b: 6) definiert, sodass der Korruptionsbegriff sowohl auf den öffentlichen als auch auf den privaten Sektor anwendbar ist.

Vor allem der Begriff der (In-)Transparenz wird oft in direkten Zusammenhang mit Korruption genannt (vgl. ebd.: 7) <sup>42</sup>.

### 2.3.6 Nachhaltige Entwicklung

Bekannt für seine Definition der nachhaltigen Entwicklung, ist der sogenannte *Brundtland – Bericht*, welcher 1987 von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung vorgelegt wurde und noch heute Grundlage für die Diskussion um - und Umsetzung der - nachhaltigen Entwicklung ist. Nachhaltige Entwicklung ist als Konzept bzw. Projekt ein *Globales*. So auch für die EU-Kommission (vgl. EU-Kommission 2001: 2).

Die Bedürfnisse der gegenwärtigen natürlichen und sozialen Umwelt und die Bedürfnisse der *nachfolgenden Generationen* sind beim Konzept der nachhaltigen Entwicklung wesentlich. Allgemein hin werden drei zentrale Dimensionen von Nachhaltigkeit genannt (Für das Folgende vgl. Nohlen 2010b: 635; EU-Kommission 2001):

1. Die *ökologische Nachhaltigkeit* bezieht sich auf den Umgang mit der Umwelt, der auf die „Verbesserung der Umweltqualität“ ausgerichtet, Energie- bzw. Ressourcenschonend sein und das Risiko „für Mensch und Umwelt“ senken sollte.
2. Zentrale Aspekte der Dimension der *sozialen Nachhaltigkeit* sind die Möglichkeit ein selbstbestimmtes Leben zu führen, bei dem alle Grundbedürfnisse des Menschen gedeckt werden. Die „gesellschaftliche Teilhabe“ bei der Umsetzung von Nachhaltigkeitsstrategien ist ein weiterer wichtiger Punkt.
3. Eine *ökonomische Nachhaltigkeit* bezieht sich nicht nur auf „Funktionsfähigkeit [und globale Stabilität] des Wirtschaftssystems“ und „Innovationskompetenz“, sondern auch auf soziale Sicherung und Kooperation („intergenerationaler Austausch“) innerhalb dieses Wirtschaftssystems.

Sowohl der Vorwurf der Korruption, als auch der Aspekt der nachhaltigen Entwicklung werden mit Bezug auf verschiedene Welten (vgl. 2.1.4) als Argument im Hinblick auf die Diskussion um Privatisierung von Wasser verwendet.

---

<sup>42</sup> Vgl. auch Transparency International. <http://www.transparency.de/was-ist-korruption.2176.0.html> [Zugriff: 24.10.2013]

Dieser zentrale Aspekt wird nach einer Skizzierung der methodischen Herangehensweise im empirischen Teil erörtert werden. Nach einer Kontextualisierung und Einordnung des Films, welcher Analysegegenstand der vorliegenden Arbeit ist, wird die Dramaturgie des Films dargelegt und seine argumentative Logik nachgezeichnet, um dann auf die Darstellungsweise der Argumente des Films und die zu erkennenden Rechtfertigungsordnungen einzugehen. Dies wird anhand einiger Schlüsselszenen und vor allem anhand von Szenen, die die Umgangsweise des Films mit Gegenargumenten verdeutlichen, dargelegt.

### **3. Methodischer Zugang**

#### **3.1 Selbstpositionierung**

Wie in der Einleitung erwähnt, stellt diese Arbeit den Versuch dar, im Sinne der *Interdisziplinarität* zu forschen. „*Interdisziplinär* bedeutet [...], ein Problem gleichzeitig mit der Brille verschiedener Ansätze zu untersuchen [...].“ (Novy 2004: 14) Somit wird der zentrale Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit sowohl aus der Perspektive eines soziologischen Ansatzes (vgl. 2.1) als auch aus der Perspektive eines filmwissenschaftlichen Ansatzes (vgl. 2.2) durchleuchtet. Je nach theoretischer „Brille“ geraten bei der empirischen Forschung verschiedene Teilaspekte in den Blickpunkt oder werden übersehen. Die Herausforderung besteht darin, die einzelnen Teilaspekte zu einem ganzen Bild im Sinne einer Beantwortung der leitenden Forschungsfragen dieser Arbeit zusammenzuführen. Die methodische Vorgehensweise der Analysearbeit gestaltet sich „kumulativ-zirkulär“ (vgl. Novy 2004: 26). Der Vorgang der Analyse und der Interpretation des Films entwickelt sich im Sinne des „hermeneutischen Zirkels“ als ein nicht chronologisch gereihtes Wechselspiel zwischen einzelnen Aspekten des Films und den dargelegten theoretischen Ansätzen. „Der *hermeneutische Zirkel* besteht aus einer ständigen Dialektik der Forschung, aus dem Wechselverhältnis von Teil und Ganzem.“ (ebd.: 27) Auch die übergreifenden Argumentationen des Films und die einzelnen untergeordneten Argumente stehen in einem Verhältnis wie das Ganze zu den Teilen des Ganzen.

Wichtig ist noch, dass es sich bei der vorliegenden Analyse und Interpretation des Films *Water Makes Money* um eine Interpretation handelt. Diese wird dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit im Sinne der Nachvollziehbarkeit entsprechend dargelegt.

## 3.2 Datenmaterial und Analyse

### a) Der Dokumentarfilm *Water Makes Money* in der 90-minütigen DVD-Version

Um sich leichter einen Überblick über den Film verschaffen zu können und eine gute Grundlage für eine pragmatische (und bei Bedarf auch spielerische) Analyseform zu schaffen, wurde nach mehrmaligem Ansehen des Films, in einem ersten Schritt, ein Transkript des Films mit dem Schwerpunkt auf das gesprochene und verschriftlichte Wort erstellt. In einem weiteren Schritt wurde dieses durch die Beschreibung von Bild und Ton ergänzt, da diese wichtige dramaturgische Werkzeuge darstellen. Des Weiteren geben die Bilder Hinweise auf die im Film angesprochenen Welten (nach Boltanski und Thévenot). Auf die Dokumentation und Analyse der Kameraeinstellungen oder Montagetechniken konnte im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse der Arbeit verzichtet werden.

Die Filmversion, auf die in dieser Arbeit Bezug genommen wurde, ist die 90-minütige DVD-Version von 2010.

Das erstellte Transkript (siehe Anhang) soll als Orientierung für den Leser dienen und die Argumentation dieser Arbeit nachvollziehbarer machen. An dieser Stelle ist wichtig zu erwähnen, dass das Transkript *als Hilfsmaterial* der vorliegenden Arbeit dienen soll und in Bezug auf Vollständigkeit und Form in keinem Fall mit dem Drehbuch des Films zu vergleichen ist.

### b) Experteninterview mit dem Filmregisseur Herdolor Lorenz

Die Einbeziehung des Interviews mit dem Regisseur Herdolor Lorenz von *Water Makes Money*, welches am 07. November 2013 in Wien geführt wurde, dient zur Erweiterung des eigenen Kontextwissens und zur Herausbildung eines besseren Verständnisses in Bezug auf die Entstehung des Films. Nichols nach bietet die Beschäftigung mit den Intentionen des Filmemachers und mit den Produktionsumständen die Möglichkeit zu erfahren, „what a film is about“ (Nichols 2010: 95). Weiterhin kann durch die mitunter auch selbstkritische Sichtweise des Filmemachers die Argumentation des Films besser durchleuchtet werden.

Das Interview kann als Experteninterview bezeichnet werden. Denn als Regisseur des Films, welcher im Rahmen dieser Arbeit analysiert wird, verfügt Herdolor Lorenz über „einen privilegierten Zugang zu Informationen über [...] Entscheidungsprozesse“, in die die Produktion des Films eingebettet ist. Des Weiteren trägt er Verantwortung für seinen Film (vgl. Nagel/Meuser 2009: 470). Im Hinblick auf die Einordnung des Films sind außerdem biographi-

sche Elemente wie seine persönliche Geschichte als Filmemacher und seine persönliche Perspektive auf verschiedene Aspekte des Films von Relevanz.

Das Interview wurde mithilfe eines offenen Leitfadens geführt. Dadurch war einerseits die inhaltliche Vorbereitung im Sinne des Erwerbs von notwendigem Wissen und einer „thematischen Vorstrukturierung“ getroffen und andererseits konnte ich den Leitfaden während des Interviews an die gegebene Gesprächssituation anpassen (vgl. Nagel/Meuser 2009: 472).

Zur Auswertung des Experteninterviews wurde in einem ersten Schritt ein chronologisch geordneter *Thematischer Verlauf* auf Grundlage der Audioaufzeichnung des ca. 53 Minuten langen Interviews erstellt. Dieser wurde in einem zweiten Schritt ergänzt, indem die „thematisch relevanten Passagen“ des Interviews wörtlich transkribiert und bei der jeweiligen Minutenzahl eingefügt wurden. Laut Meuser und Nagel ist bei Experteninterviews weder eine Transkription des gesamten Interviews notwendig, noch müssen „prosodische und paralinguistische Ereignisse“ genau ausgeführt werden (vgl. Nagel/Meuser 2009: 476). Denn in diesem Fall ist der Inhalt relevanter als die Form des Gesagten.

## **4. Empirischer Teil**

### **4.1 Water Makes Money im Kontext**

Thema des Films sind die Folgen von und die Diskussion um Privatisierung von Wasser. Das Wort Privatisierung, welches simpel gesagt, einen Übergang von etwas Öffentlichem zu etwas Privatem bedeutet, kann in verschiedenen Varianten passieren (vgl. 2.3.1). Auch die Privatisierung der Wasserversorgung oder -entsorgung vollzieht sich auf verschiedene Art und Weise. *Water Makes Money* kritisiert vor allem das vieldiskutierte Modell der Public-Private-Partnership (kurz: PPP), welches die Film Autoren mit Privatisierung gleich setzen. Weiter sind die „weltweitgrößten Wasserkonzerne Veolia und Suez“ Zielscheibe der durch den Film geäußerten Kritik - wie auch aus dem Nebentitel *Wie private Konzerne aus Wasser Geld machen* klar hervorgeht. Die Hauptargumente des Films, welche zugleich die persönlichen Beweggründe für den Regisseur Lorenz waren, den Film zu machen, sind die „Absenz von Demokratie“ und der „Mangel an Wasserqualität“ - als Folgen von Privatisierung beziehungsweise PPP (Vgl. Interview H.L.: Min. 27:22). Ein weiterer thematischer Schwerpunkt des Films und Teil der Privatisierungsdebatte ist die Rekommunalisierung (vgl. 2.3.4), welche im Film, anhand einiger Bürgerbewegungen in verschiedenen Ländern (Deutschland, Frankreich,

Italien, Uruguay), als „weltweiter Trend“ und als Lösung für die Probleme, die mit Privatisierung einhergehen, dargestellt wird.

Im Hinblick auf geographische Schwerpunkte legen die Regisseure - wie in Abschnitt 3 erwähnt - einen besonderen Fokus auf das Land Frankreich, welches sich, der Meinung der Regisseure nach, durch seine vielfältigen und greifbaren Erfahrungen mit Privatisierung und insbesondere mit PPP auszeichnet. Deutsche Städte und ihre Erfahrung mit Wasserversorgung stellen einen weiteren geographischen Schwerpunkt im Film dar. Zu Wort kommen außerdem Personen aus Uruguay, den USA, Kanada, der Türkei und Kenia.

#### **4.1.1 Kontextualisierung des Filmthemas: Wasserprivatisierung in Diskussion**

Privatisierungsprozesse und damit verbundene politische Entscheidungen sind schon länger Gegenstand vielfältiger Diskussionen. Die Privatisierung von Bereichen der sogenannten Daseinsvorsorge wie die Wasserversorgung steht in den letzten Jahren verstärkt in Kritik. Wie in Abschnitt 2.3.4 erwähnt sprechen manche Autoren von einem „Rekommunalisierungstrend“.

Im Jahr 2006, zu Beginn der Dreharbeiten, werden Privatisierungsprozesse bzw. Wasser als Ware unter anderem bei dem vierten Weltwasserforum<sup>43</sup> in Mexiko City zum Thema gemacht (vgl. Hoedemann/Yamamoto 2006; WWF4 2006). Drei Jahre später, im Jahre 2009, findet das Weltwasserforum in Istanbul, welches auch Thema im Film ist, statt.

Zwei Monate vor der Premiere von *Water Makes Money*, am 28. Juli 2010, wird das „Recht auf Zugang zu sauberem Wasser“ von der UNO Vollversammlung als Menschenrecht anerkannt.

Der im Dezember 2011 vorgelegte Richtlinienentwurf über die Konzessionsvergabe der EU-Kommission erregt europaweit viel Aufsehen. Die EU-Kommission präsentiert die Richtlinie als eine Verstärkung der „Rechtssicherheit“ von Gebietskörperschaften und Unternehmen und betont, dass durch die Richtlinie die „Eigentumsordnung der EU-Staaten“ und die Entscheidung der kommunalen Gebietskörperschaften bezüglich der Verwaltungsform nicht

---

<sup>43</sup> Das Weltwasserforum, welches nach eigenen Angaben weltweit verschiedenste Akteure aus dem Bereich Wasser zusammenbringen soll, um auf aktuelle Herausforderungen aufmerksam zu machen und sie zu diskutieren, wird alle drei Jahre - immer in verschiedenen Ländern - abgehalten. Das Weltwasserforum wird vom Weltwasserrat (*world water council*; kurz: WWC), welcher als NGO 1996 in Frankreich (Marseille) gegründet wurde, organisiert. Die drei Gründungsmitglieder des WWC sind Dr. Mahmoud Abu-Zeid (ägyptischer Minister für Bewässerung und Wasservorräte von 1997 bis 2009), Mr. René Coulomb (ehemaliger Vorsitzender von Suez) and Dr. Aly Shady (Vorsitzender verschiedener Organisationen, u.a. International Commission on Irrigation and Drainage, International Water Resources Association (IWRA)). Die selbsterklärten Ziele des WWC sind „effizientes Management der weltweiten Wasserressourcen“, um – in Übereinstimmung mit den Prinzipien der UN und der Menschenrechtserklärung - den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt aller Menschen zu fördern (vgl. WWC 2012: 4, 22; <http://www.icid.org/obituary.html> [Zugriff: 05.02.2013])

beeinflusst werden<sup>44</sup>. Dem gegenüber behaupten viele, dass mit der Richtlinie „eine Liberalisierung des Wassermarktes durch die Hintertür“<sup>45</sup> forciert wird.

Unter anderem wird der Konzessionsrichtlinievorschlag in dem vielfach zitierten und verlinkten Fernsehbeitrag des Fernsehmagazins *Monitor* „Geheimoperation Wasser: Wie die EU-Kommission Wasser zur Handelsware machen will“ vom 13.12.2012 thematisiert und diskutiert.<sup>46</sup> Für eine verstärkte öffentliche Diskussion über den Gesetzesvorschlag der EU sorgt vor allem die europäische Bürgerinitiative (kurz: EBI) „Wasser und Sanitäre Grundversorgung sind ein Menschenrecht“, auch *right2water* genannt. Die EBI *Right to water*, welche sich im Januar 2013 gegen die EU-Richtlinie über Dienstleistungen und Konzessionen formierte, war eine der ersten erfolgreichen EBI in der Geschichte Europas.<sup>47</sup> Die EU-Kommission reagiert im Juni 2013 - noch vor der endgültigen Überprüfung der Unterschriften - indem der EU-Kommissar für Binnenmarkt und Dienstleistungen, Michel Barnier, den „Ausschluss des Wassersektors von der EU-Konzessionsrichtlinie“ bekannt macht<sup>48</sup>.

Der im Jahr 2012 erschienene Dokumentarfilm *Bottled Life - Die Wahrheit über Nestlés Geschäft mit dem Wasser* sorgt für eine weitere öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Wasser und Verwaltung von Wasser auf globaler Ebene.

#### 4.1.2 Die Filmemacher und ihre Filme

Leslie Franke, die vor der Aufnahme ihrer Filmarbeit vor allem im Bereich der darstellenden Kunst (Tanzausbildung, Arbeit als Pantomimin und Puppenspielerin) tätig war und ihr Studium in Russisch und osteuropäische Geschichte absolvierte, produziert seit 1985, zusammen mit Hermann (Herdolor) Lorenz, Filme und ist seit 1987 freie Filmemacherin.<sup>49</sup>

Herdolor (Hermann) Lorenz, der 1953 in Fulda (Hessen) geboren ist, sammelte nach einem abgeschlossenen Studium der Germanistik, Philosophie, Politik und Geschichte 1981-1983

---

<sup>44</sup> [http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr\\_releases/11205\\_de.htm](http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/11205_de.htm) [Zugriff: 27.12.2013]

<sup>45</sup> Regner/Weidenholzer/Verheyen (26.12.2012): Wasser auf die Mühlen der Liberalisierer, Der Standard.at <http://derstandard.at/1356426235305/Wasser-auf-die-Muehlen-der-Liberalisierer-Regner-Weidenholzer-Verheyen> [Zugriff: 05.02.2013]

<sup>46</sup> *Monitor* ist ein 30-minütiges Politmagazin des öffentlich rechtlichen Fernsehprogramms „Das Erste“ in Deutschland.

<sup>47</sup> Die Möglichkeit der politischen Teilhabe in Form einer Bürgerinitiative in Europa besteht seit April 2012. Diese EBI war erfolgreich, da über 1 Millionen Unterschriften (am 09.12.2013 sind es 1.884.790 Unterschriften) gesammelt und das Länderquorum (in mindestens 7 Ländern muss eine Mindestanzahl an Stimmen –gemessen an der Bevölkerung- erreicht werden) erfüllt werden konnten.

<sup>48</sup> Vgl. Conrad, Clivia (06.September 2013): Ein Paradebeispiel unter der Lupe: Die Europäische Bürgerinitiative "right2water". <http://www.boell.de/de/2013/09/06/ein-paradebeispiel-unter-der-lupe-die-europaeische-buergerinitiative-right2water> [Zugriff: 13.12.2013];

vgl. EU-Kommission (21.06.2013): Barnier: Ausschluss des Wassersektors von der EU-Konzessionsrichtlinie. Pressemeldung. [http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr\\_releases/11496\\_de.htm](http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/11496_de.htm) [Zugriff: 13.12.2013]

<sup>49</sup> <http://www.kernfilm.de/index.php/de/leslie-franke> [Zugriff: 06.02.2014]

seine „erste[n] Erfahrungen mit Video und Film als Medium in der politischen Bildungsarbeit.“ Er arbeitet unter anderem bei dem Berufsförderungswerk Hamburg als Dozent (1981-1989)<sup>50</sup>.

Seitdem die Filmemacher 1985 die Kern Filmproduktion als „Plattform für dokumentarisch arbeitende Filmschaffende mit gesellschaftlichem Engagement“<sup>51</sup> gegründet haben, arbeiten sie intensiv miteinander und produzieren „durchschnittlich jedes Jahr“ einen Dokumentarfilm oder auch Reportagen. Ihre Themenschwerpunkte veränderten sich im Laufe der Jahre immer wieder. Bis 1995 befassten die Autoren sich eingehend mit dem Leben in der (ehemaligen) Sowjetunion und auch mit den Auswirkungen dessen Verfall. Daraufhin drehten sie unter anderem die siebenjährige Langzeitdokumentation „Mein Herz zerreißt“ über zwei bosnische Familien, die vor dem Krieg nach Deutschland geflüchtet waren, und über die deutsche Flüchtlingspolitik im Allgemeinen. Außerdem setzten sie sich kritisch mit der Situation des deutschen Bildungssystems und den davon „Betroffenen“ auseinander. Der letzte große Schwerpunkt ihrer dokumentarischen Filmarbeiten ist das Thema Wasser und Privatisierung. Im Rahmen dieser Schwerpunktsetzung drehten Leslie Franke und Herdolor Lorenz auch den Dokumentarfilm *Water Makes Money - Wie private Konzerne mit Wasser Geld machen*, der am 23. September 2010 in 150 europäischen Städten Premiere hatte<sup>52</sup>.

Die Idee für den Film geht ursprünglich auf Jean-Luc Touly (Protagonist in *Water Makes Money*) zurück, wie Herdolor Lorenz im Interview erklärt:

Wir sind mit Wasser unterm Hammer zum Festival in Paris eingeladen worden und da kam Jean Luc Touly [Protagonist in WMM] auf uns zu und sagte, man müsse unbedingt einen Film über die Wassersituation in Frankreich machen. Er hätte jetzt schon dreimal versucht, die französischen Kollegen zu mobilisieren. Aber das Vorhaben scheiterte einfach, da die Medienmacht von Suez und Veolia so stark wäre, dass es sich wirklich keiner trauen würde. Deswegen hat er uns dringend gebeten, das zu machen. (Vgl. Interview H.L. 2013: Min. 10:47)

#### **4.1.3 *Water Makes Money* - ein „Film von unten“**

Der neunzigminütige Dokumentarfilm wird von den Regisseuren als ein „*Film von unten*“ beschrieben, „das heißt er wurde anfangs nur durch Spenden und von vielen ehrenamtlichen Übersetzer/innen unterstützt.“<sup>53 54 55</sup> Indem Bürger spenden, werden sie zu Förderern des

---

<sup>50</sup> <http://www.kernfilm.de/index.php/de/herrman-lorenz> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>51</sup> <http://www.kernfilm.de/index.php/de/> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>52</sup> <http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/die-macher> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>53</sup> [http://www.watermakesmoney.com/pdf/watermakesmoney\\_pressemitteilung.pdf](http://www.watermakesmoney.com/pdf/watermakesmoney_pressemitteilung.pdf) [Zugriff: 05.02.2013]

<sup>54</sup> Neben vielen Einzelpersonen gehören verschiedene namenhafte Akteure, die sich gegen Wasserprivatisierung einsetzen, zu den Unterstützer/innen des Films: Von der Gewerkschaft verdi, der Jugendorganisation der SPD, über globalisierungskritische Bewegungen wie Attac (Deutschland und France), über ökologische Bewegungen

Films und bekommen mit der Fertigstellung des Films ab einer Spende von 20 Euro nicht nur eine DVD zugeschickt, sondern auch gleichzeitig die „Lizenz zur nichtkommerziellen Vorführung“<sup>56</sup>.

Der Umstand, dass die Verwirklichung der insgesamt dreijährigen Dreharbeiten erst durch die Spenden ermöglicht wurde, weist darauf hin, dass die *Erwartungen der Zuschauer* durch den vorangehenden Spendenaufruf geprägt wurden, und die Erwartungen an den Film durch die Vielzahl an Spenden dementsprechend gestiegen sind. Wie erwähnt, wird der Film laut Lorenz oft für einen bestimmten Zweck - nämlich den der Mobilisierung - bestellt. Daraus geht hervor, dass die Zuschauer erwarten, durch den Film erfahren zu können, warum Wasserversorgung in öffentlicher Hand sein sollte und darüber hinaus ein Mittel für den Kampf gegen die „mächtigen Wasserkonzerne“ zu bekommen.

Bei diesem „Film von unten“, der eine Koproduktion der Kern Filmproduktion mit La Mare aux Canards und Achille du Genestoux ist, handelt es sich zugleich um eine Zusammenarbeit mit AQUATTAC, dem Spartensender ARTE, dem öffentlich rechtlichen Sender ZDF und der Filmförderung Hamburg-Schleswig-Holstein. Wie in Abschnitt 2.2.1.2. angeführt, gelten, je nach institutionellem Kontext, bestimmte Vorstellungen was ein Dokumentarfilm ist/sein sollte. Finanzielle Förderung kann Mitspracherecht und somit auch eine Veränderung des Films bedeuten. „*Weder die Filmförderung, noch Arte hat ein Recht bekommen, irgendeine Änderung zu machen. Das haben wir ihnen gesagt.*“ (Vgl. Interview H.L. 2013: Min. 14:27)

#### **4.1.4 *Water Makes Money* – ein Mobilisierungsmittel**

“Expository documentary is an ideal mode for conveying information or mobilizing support within a framework that pre-exists the film.” (Nichols 2001: 109)

*Water Makes Money* ist nach den Filmen *Wasser unterm Hammer* (2005) und *Bahn unterm Hammer* (2007) ein weiterer ihrer Filme, der sich kritisch mit den „Folgen von Privatisierung“ auseinandersetzt. Die Regisseure von *Water Makes Money* möchten ihren Dokumentarfilm als *Film des sozialen Engagements* verstanden wissen. Sie verstehen ihren Film nicht nur als einen Beitrag zur kritischen Diskussion über Privatisierung von Wasser, sondern sie möchten mit dem Film Bürger und Bürgerinnen konkret dazu anregen, sich gegen Privatisierung

---

wie Greenpeace, Grüne Liga, Terre en Vie, über Stiftungen wie die Rosa Luxemburg Stiftung und Fondation Danielle Mitterrand, über kirchliche Vereine und diverse Bürgerinitiativen wie „Wasser in Bürgerhand“.

<sup>55</sup> Neben ehrenamtlichen Übersetzungstätigkeiten war die Unterbringung des Filmteams bei privaten Leuten während der Dreharbeiten in den verschiedenen Städten Frankreichs sehr hilfreich, so H. Lorenz (vgl. Interview H.L.: Min. 00:33).

<sup>56</sup> <http://wer-rettet-wen.org/index.php/de/film-von-unten> [Zugriff: 06.02.2014]

bzw. für eine Rekommunalisierung von Wasser aktiv einzusetzen<sup>57</sup>. So beschreibt Leslie Franke den Zweck des Films in einem Interview vom 17.10.2010 im freien Radio Karlsruhe Querfunk folgendermaßen: „[...] Man kann damit Aktionen machen und Aufklärung betreiben. Ja, dafür haben wir den Film gemacht.“ Auch der Regisseur Herdolor Lorenz, der selbst oft an Screenings seines Films und anschließenden Podiumsdiskussionen zum Thema Wasserprivatisierung in ganz Europa teilnimmt, versteht *Water Makes Money* als Mobilisierungsmittel, um sich gegen Wasserprivatisierung stark zu machen (vgl. Interview H.L. 2013: Min. 41:10, 43:50). „Er [der Film] wird immer *just for purpose* bestellt und eingesetzt. Die italienische Version wurde auch gemacht, weil da dieses Referendum<sup>58</sup> lief.“ (ebd.: Min. 41:10) Auf der Website des Films wird außerdem der Erfolg von *right2water* auch als Erfolg von *Water Makes Money* gewertet.

#### 4.1.5 Reichweite des Films

Seit September 2010 wurde der Film bei über 500 (Kino-)Veranstaltungen - auch außerhalb Europas - aufgeführt und „dank dieser kleinen demokratischen Gesellschaft, welche hinter dem Film steht“, wird *Water Makes Money* noch heute „circa einmal die Woche irgendwo auf der Welt gescreent.“ (Interview H.L. 2013: Min. 46:15) Damit ist der Film Lorenz' und Franke's erfolgreichster Film, bis dato (vgl. ebd.).

Im Fernsehen ausgestrahlt wurde *Water Makes Money* in seiner 75 minütigen Version<sup>59</sup> zum ersten Mal am 22. März 2011 um 20.15 Uhr auf dem deutsch-französischen Sender ARTE. Ein weiteres Mal am 12. Februar 2013 um 22 Uhr, ebenfalls auf ARTE. Neben den zahlreichen Filmvorstellungen in kleinen Kinos<sup>60</sup> und den Ausstrahlungen bei dem Fernsehsender ARTE ist die Präsenz des Films im Internet sehr groß. Der Film ist auf vielen verschiedenen Internetseiten (von Förderern und Protagonisten des Films, von verschiedenen NGOs, Bürgerbewegungen und Bildungseinrichtungen) verlinkt.<sup>61</sup> Zudem wurde *Water Makes Money* in voller Länge (sowohl die 75 minütige Fernseh- als auch die 90 minütige DVD-Version) von

---

<sup>57</sup> Vgl. [www.watermakesmoney.org](http://www.watermakesmoney.org) [Zugriff: 06.02.2013]; Interview mit Leslie Franke und Herdolor Lorenz (07.02.2013) <http://www.arte.tv/de/interview-mit-leslie-franke-und-herdolor-lorenz-den-regisseuren-von-water-makes-money/3752030.CmC=3758090.html> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>58</sup> Das italienische Referendum fand am 12. und 13. Juni statt. Neben Fragen zur Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen und zu Tarifbestimmungen zu den Wasserdiensten, waren Kernenergie und Vorschriften für Strafprozesse Thema des Referendums. Mit einer Wahlbeteiligung von ca. 54 Prozent sprachen sich die Wähler und Wählerinnen gegen Wasserprivatisierung aus.

<sup>59</sup> In der 75-minütigen Version kommen 5 Personen weniger zu Wort. Referenzfilm dieser Arbeit ist die 90-minütige DVD-Version von 2010.

<sup>60</sup> <http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/auffuehrungen> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>61</sup> Wie zum Beispiel: <http://umweltinstitut.org/lebensmittel/lebensmittel/privatisierung-der-wasserrechte-1067.html> [Zugriff: 06.02.2014] ; [http://berliner-wassertisch.net/content/docs/dokus\\_stufe2.php](http://berliner-wassertisch.net/content/docs/dokus_stufe2.php) [Zugriff: 06.02.2014]; <http://www.greenpeace-braunschweig.de/2010/09/water-makes-money> [Zugriff: 06.02.2014];

über 10 verschiedenen Nutzern auf dem allseits bekannten Internet-Videoportal *youtube* hochgeladen. Die 75 minütige Version wurde dort insgesamt über 12000 Mal aufgerufen (Stand: 03.12.2013). Neben dem Film selbst, existiert eine eigene Website zum Film, die nach wie vor aktualisiert wird.<sup>62</sup> Dort sind neben dem Trailer, Videos verschiedener Persönlichkeiten, die dazu aufrufen, sich den Film anzusehen, Informationen zu den Filmemachern, zur Machart, zu Aufführungen des Films, Rezensionen, Hintergrundinformationen zu den vom Film behandelten Themen und zu dem Prozess zu finden.

### *Prozess*

Am 14.02.2013 kommt der Dokumentarfilm in Paris vor Gericht. Veolia richtet eine Klage wegen „übler Nachrede“ gegen den französischen Vertreter La Mare aux Canards und gegen den ehemaligen Veolia-Mitarbeiter Jean Luc Touly, der mehrmals im Film zu Wort kommt. Veolia Deutschland möchte die deutschen Autoren des Films nicht verklagen (vgl. Veolia Wasser). Am 28. März ergeht das Urteil in Paris. Die Klage von Veolia wurde dahingehend abgewiesen, dass das Wort der „Korruption“ in Bezug auf Veolia weiterhin verwendet werden darf. „Wegen Unbeweisbarkeit“ mussten allerdings zwei Interviewteile mit Jean-Luc Touly, in denen er behauptet a) „man [Veolia] habe ihm eine Million angeboten“ und b) er habe alle Prozesse gegen Veolia gewonnen, aus dem Film in französischer Version gestrichen werden.<sup>63 64</sup>

Der Regisseur Herdolor Lorenz nimmt an, dass der Prozess die Reichweite des Films noch vergrößert hat (vgl. Interview H.L. 2013: Min. 32:14).

## ***4.2 Water Makes Money - wie private Konzerne aus Wasser Geld machen***

### ***4.2.1 Der Dokumentarfilm Water Makes Money – ein expositorischer Filmtyp***

Der Film *Water Makes Money* wird zwar als Dokumentarfilm betitelt, es sind aber durchaus auch stilistische Merkmale anderer „Grundformen des Dokumentarischen“ (vgl. 2.2.1.2) zu erkennen. So entsprechen einige Szenen den Wesensmerkmalen einer Reportage oder auch eines Features. Der Mitschnitt von Bürgerprotesten oder leidenschaftliche Diskussionen, die spontan während des Drehs entstanden zu sein scheinen, geben dem Zuschauer das Gefühl

---

<sup>62</sup> <http://www.watermakesmoney.com/de/> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>63</sup> <http://www.watermakesmoney.com/prozess> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>64</sup> <http://videos.arte.tv/de/videos/frankreich-rechtsstreit-um-den-dokumentarfilm-water-makes-money--7329868.html> [Zugriff: 06.02.2014]

„jetzt live dabei zu sein“ - was ein wichtiges Element von Reportagen darstellt. Im Sinne eines Features dominiert das gesprochene Wort im ganzen Film.

Was jedoch den *dramaturgischen Aufbau* des Films anbelangt, ist *Water Makes Money* in Bezug auf Nichols ein „klassischer“ Dokumentarfilm: Die Filmemacher von *Water Makes Money* bedienen sich einer klassischen Problem-Lösungsstruktur: „Gestaltet als eine Art Krimi“<sup>65</sup> repräsentiert der Film die häufig genutzte Struktur einer Detektivgeschichte: Nachdem das Problem dargestellt wurde, wird etwas aus dem Hintergrund übermittelt. Es wird ermittelt, nachgeprüft und in seiner Komplexität dargestellt, um am Ende eine Art Lösung oder Empfehlung vorzustellen und damit die Zustimmung und/oder Unterstützung des Zuschauers zu erhalten (vgl. Nichols 2010: 21). „Die Ermittlungen [in *Water Makes Money*] verfolgen einen Fall angeblich ‚krimineller Veruntreuung öffentlichen Eigentums‘ und den wagemutigen Versuch der Rückführung in kommunale Hand.“<sup>66</sup>

Nicht nur die Problem- und Lösungsstruktur, sondern auch die Präsenz des nichtsichtbaren Kommentators und die allgemeine Dominanz des gesprochenen Wortes sind typisch für einen *expositorischen Filmtyp*.

Die tiefe, männliche Stimme des Kommentators<sup>67</sup> (hier und im Transkript: *GOD*<sup>68</sup>) gibt dem Zuschauer Orientierung, indem beispielsweise der Namen der Stadt genannt wird, und er führt oftmals die einzelnen Interviews ein. Darüber hinaus ergänzt *GOD* auch die Aussagen der Interviewpartner und nimmt durch seine Funktion als nicht sichtbarer aber omnipräsenter Erklärer, die Position einer Autorität ein.

*Interviews* haben eine hohe Präsenz in diesem Film. Von 49 Personen, die in *Water Makes Money* zu Wort kommen, sind 46 in einer Interviewsituation zu sehen, wobei sie direkt in die Kamera sehen und sprechen, und somit den Zuseher direkt adressieren. Im Sinne des *expository mode* werden die einzelnen Interviewausschnitte der *übergreifenden Argumentation* des Films untergeordnet. Der Interviewer ist nie sichtbar. Es steht also nicht die Situation des Interviews (im Sinne eines *participatory mode*) im Mittelpunkt, sondern die Aussage der Interviewten wirkt als in den Film eingeordnetes Argument oder als Stütze eines Arguments.

Neben den typischen Charakteristika des *expository mode* sind auch Stilmerkmale des *performative mode*, nämlich einzelne Animationen, auf die in Abschnitt 4.3 und 4.4 noch näher eingegangen wird, zu finden.

---

<sup>65</sup> <http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/machart> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>66</sup> <http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/machart> [Zugriff: 06.02.2014]

<sup>67</sup> Das Kommentar und die deutschen Übersetzungen werden von Rolf Becker gesprochen.

<sup>68</sup> Die Bezeichnung ‚GOD‘ bezieht sich auf Nichols Bezeichnung der Stimme eines Kommentators, welcher unsichtbar ist und omnipräsent scheint (vgl. Nichols 2010: 167).

#### 4.2.2 Protagonisten

Wie erwähnt, kommen 49 verschiedene Personen vor der Kamera zu Wort. Im Sinne einer *Social Issue Documentary* (vgl. Abschnitt 2.2.1.3.) haben alle Personen eine repräsentative Rolle. Sie treten einerseits als Experten (Wissenschaftler, Politiker), im Namen einer Organisation, Bürgerbewegung, Gewerkschaft, als Sprecher von Firmen oder als politische Repräsentanten einer Stadt (Ratsfrauen, Bürgermeister) auf. Andererseits verkörpern sie auch „repräsentative“ Opfer (die Arbeitnehmer, Steuerzahler/Bürger oder der ehemalige Veolia-Mitarbeiter Touly, der aufgrund seiner Kritik an Veolia mehrmals angeklagt wurde). Einige der in dem Film vorkommenden Personen spielen, meinem Forschungsstand nach, auch als Referenzpunkte für die allgemeine Diskussion um Wasserprivatisierung in der EU eine wichtige Rolle.

An dieser Stelle sollen die Protagonisten, die - gemessen an ihrer Redezeit im Film, der Gesamtanzahl ihres Auftretens und ihrer Präsenz im Trailer, als auch auf dem Cover der DVD - offensichtlich eine wichtige Rolle im Film einnehmen, kurz in chronologischer Reihenfolge vorgestellt werden:

- **Jean Luc Touly**, der *whistleblower*, ist die zentrale Figur des Films. Als „ehemaliger leitender Angestellter bei Veolia“, wie er im Film betitelt wird, positioniert er sich aufgrund seiner Erfahrungen als Verwaltungsdirektor bei Veolia in Paris, gegen seinen ehemaligen Arbeitgeber, mit dem er zur Zeit des Films eine gerichtliche Verhandlung führt. Das Thema des Films wird durch sein persönliches Schicksal und seine persönlichen Erfahrungen in der Arbeitswelt und im Kampf gegen den Wasserkonzern Veolia eingeleitet und begleitet. Der Film wird außerdem mit Toullys Worten beendet. Gemeinsam mit Roger Lenglet hat er das Buch *Multinationals and Water, The Unspeakable Truth* von 2006, welches er auch zu Anfang des Films vorstellt, herausgegeben.
- **Santini** wird als „Vorsitzender des Wasserverbands der Ile de France „SEDIF“/ Bürgermeister von Issy-les-Moulineaux/ Staatssekretär des Ministeriums für den öffentlichen Dienst bis Ende 2009“ betitelt und spricht als Befürworter von PPP.
- **Raymond Avrillier** war bis 2008 ehemaliger stellvertretender Bürgermeister in Grenoble, wo er auch für die Wasserversorgung mitverantwortlich war. Außerdem spricht er im Film als Autor des Buches *Le Système Carignon*, das die Bestechung des ehemaligen Bürgermeisters von Grenoble, Carignon, durch Suez zum Thema macht.

- **Patrick du Fau de Lamonthé** wird von GOD als „hartnäckiger Wirtschaftsprüfer“ und „Spezialist“ bezeichnet (T: 6, 8). Im Film erörtert er die „betrügerische“ Finanztechnik der privaten Wasserkonzerne Suez und Veolia.
- **Hélène Valade** vertritt als Direktorin für nachhaltige Entwicklung bei Suez den privaten Wasserkonzern und somit die „Gegenseite“ im Film.
- **Anne le Strat** ist seit 2008 stellvertretende Bürgermeisterin und seit der Rekommunalisierung der Pariser Wasserversorgung, für die sie sich engagierte, Präsidentin von „Eau de Paris“.
- **André Ollivro** wird als „Präsident von „Halle aux Marées Vertes“ und „ehemaliger Präsident des Wasserverbandes Cergy-Pontoise“ im Film betitelt. Er tritt als Bretoner, der sich um die ökologische Situation in der Bretagne sorgt und sich für eine öffentliche Verwaltung der Wasserversorgung ausspricht, auf.
- **Christian Ude**, der Oberbürgermeister von München, tritt als Akteur einer nachhaltigen Wasserversorgungspolitik auf und spricht sich gegen Privatisierung aus.
- **Martin Pigeon** wird als „Spezialist für EU-Lobbying“ betitelt und vertritt die „non-profit-organisation“ *Corporate Europe Observatory*, welche sich als Forschungs- und Aktionsgruppe, die den privilegierten Zugang einzelner Lobbygruppen in der EU-Politik aufdeckt und in Frage stellt, beschreibt<sup>69</sup>.
- **Philipp Machetel** ist „Leiter der Forschungsabteilung CNRS, Uni Montpellier 2“ und „Bürgermeister von Saint- Guilhem le Désert“. Er wird von GOD als „hochrangiger Wissenschaftler“ eingeführt. (T: 22)
- **Danielle Mitterand** (T: Präsidentin der Stiftung „France Libertés“): Die im November 2011 verstorbene Frau des ehemaligen französischen Staatspräsidenten Francois Mitterand, ist Widerstandskämpferin, Autorin und Gründerin der Stiftung *France Libertés - Fondation Danielle Mitterand*.
- **Loïc Fauchon** (T: Präsident des Weltwasserrats, Generaldirektor von Eaux de Marseille, Veolia) tritt nicht in einem Interview auf, sondern es werden Ausschnitte aus seiner Rede im Rahmen des Weltwasserforums gezeigt.
- **Maude Barlow** ist Vorsitzende des *council of canadiens*, der größten Bürgerrechtsbewegung Kanadas und Herausgeberin (gemeinsam mit Tony Clark) des Werkes *Blue Gold: The Battle Against Corporate Theft of the World's Water*, 2002. Sie wird von GOD auch als „Teilnehmerin des alternativen Gegenforums“ (T: 26) beschrieben.

---

<sup>69</sup> <http://corporateeurope.org/about-ceo> [Zugriff: 06.02.2014]

- **Wangui Mbatia** ist Anwältin und Mitglied des „Peoples Parliament“<sup>70</sup> in Kenia. Sie erzählt über den Privatisierungs- und anschließenden Rekommunalisierungsprozess in Nairobi.

#### *Für und Wider*

Eine Großzahl der im Film vorkommenden Personen und der (nicht sichtbare) Kommentator des Films kritisieren das Modell der Public-Private-Partnership und die großen privaten Wasserkonzerne direkt.

Von den 49 in dem Film zu Wort kommenden Personen sprechen sich 5 Personen, indem sie die Zuschauer direkt adressieren, *für* Private-Public-Partnership aus: Herr Santini, Dr. Gert Hoffmann (T: Oberbürgermeister Braunschweig), Prof. Dr. Veysel Eroglu (T: Türkischer Minister für Umwelt), Prof. Dr. Hasan Z. Sarikaja (T: Türkischer Staatssekretär Ministerium für Umwelt) und H  l  ne Valade.

Weitere fünf Personen, die zu Wort kommen und das Publikum direkt oder indirekt adressieren, können als Repräsentanten der privaten Wasserkonzerne - welche Zielscheibe der Kritik des Films sind - eingeordnet werden: Gewerkschaftler bei Veolia, Loic Fauchon, André Leducq (T: Touristenführer in der Acquiris-Abwasseranlage), eine Veolia Angestellte, die eine Wasserverkostung anbietet und der Leiter der Wasserwerke Brest (T: Veolia).

#### **4.2.3 Bilder**

Die in dem Film verwendeten Bilder sind Teil des Ausdrucks der Stimme des Films und haben verschiedene Funktionen. Zum einen dienen die Bilder als *Einführung* in ein neues Argument oder einen neuen Ort. Zum Beispiel ein Bild der Seine oder des Eiffelturms führen den Zuschauer nach Paris. Dadurch haben diese (Stadt-)Bilder eine *Orientierungsfunktion*. Außerdem dienen „verspielte, künstlerische Wasserbilder“ als *Übergang* zu einem neuen Thema und bieten dem Zuschauer einen Moment der Entspannung. Während dieser Bilder kann er sich sammeln und Energie auftanken, um die nächsten Informationen und „hard facts“ aufnehmen zu können (vgl. Interview H.L. 2013: Min. 37:23). Besonders wichtig ist ihre Funktion als unterstützendes Element für die Argumentation des Films. Die Bilder fungieren als *Beweise für das Gesagte* („*evidentiary function*“) wie beispielsweise eingeblendete Bilder von Verträgen, von denen die Rede ist. Aber sie können auch das Gesagte *konterkarieren* - was im Hinblick auf die Entkräftung der Gegenargumente wichtig ist (vgl. Abschnitt 4.3.2/ 4.3.3). Durch die Bilder werden auch *neue Aspekte* hervorgebracht, wie zum Beispiel bei der

<sup>70</sup> <http://internationalviewpoint.org/spip.php?article1293> [Zugriff: 07.02.13]

Abbildung von Info- und Werbetafeln von Veolia, wobei die Schlagworte „Verantwortung“, „Nachhaltigkeit“ und „Effizienz“ hervorstechen (T: 19). Indem durch die Bilder ganz bestimmte *Stimmungen erzeugt bzw. Emotionen hervorgerufen werden*, werden bestimmte Argumente verstärkt. So wird beispielsweise die Kritik an der konventionellen Landwirtschaft im Film durch Bilder von zusammengepferchten Schweinen, die sich aufgereggt gegenseitig stoßen und schreien, gestützt (T: 15).

#### 4.2.4 Ton

Der Einsatz der für den Film komponierten Musikklänge prägt den Dokumentarfilm maßgeblich. Es gibt drei Varianten von Musik, die jeweils eine ganz bestimmte Atmosphäre erzeugen sollen (vgl. Interview H.L. 2013: 38:38).

1. *Spannungserzeugende Musik (Ton 1)*

Diese schnelle und rhythmische Musik erzeugt ein Gefühl der Spannung.

2. *Furchterregende, mystische Töne (Ton 2)*

Diese dumpfen, unterirdischen Geräusche erzeugen eine Atmosphäre von Furcht und Angespanntheit.

3. *Hoffnungserzeugende Musik (Ton 3)*

Diese Musik erzeugt trotz ihres teilweise melancholischen Charakters eine Atmosphäre der Hoffnung, Leichtigkeit und Freude.

Neben dem Einsatz der beschriebenen Ton-Kategorien, verwenden die Filmemacher O-Töne. Über die Interviewaufnahmen, Versammlungen und gefilmten Protestaktionen hinaus, kommen an verschiedenen Stellen O-Töne von Wasseraufnahmen und der skizzierten Naturlandschaften zum Einsatz. Zudem kommen bei der Vermittlung von Stadtbildern Aufnahmen von Straßenmusikern zum Einsatz: Bei der Einführung der Stadt Paris wird ein Saxophonist, der unter einer Brücke an der Seine spielt, gezeigt, und seine Musik in Szene gesetzt (T: 2). Außerdem prägen in dem Film Trommler, die auf einem öffentlichen Platz in Toulouse spielen, das einführende Stadtbild von Toulouse (T: 8). Auch die Trommler, die im Rahmen des alternativen Gegenforums spielen, werden gezeigt und ihre Trommelschläge begleiten die Kamera nach Nairobi in Kenia (T: 26f.).

### 4.3 Argumentation des Films und zu erkennende Rechtfertigungsordnungen

### **4.3.1 Organisation des Films über die *argumentative Logik***

Im Gegensatz zu manch anderen Dokumentarfilmen (wie beispielsweise *Workingman's Death* von Glawogger) wird *Water Makes Money* nicht durch eingblendete Titel in einzelne Kapitel unterteilt. Jedoch sind klar eine Einleitung, ein Hauptteil und ein Schluss zu erkennen. Der Aufbau des gesamten Films ist im Sinne einer *argumentativen Logik* nach Argumenten organisiert, die jeweils anhand von konkreten Beispielen aus verschiedenen Städten ausgeführt werden.

#### **Einleitung**

Eines der ersten Bilder zeigt den „Arc de Triomphe“, ein Wahrzeichen des Hauptschauplatzes Paris. In diesem einleitenden Teil wird das Thema des Films vom Kommentator (*GOD*) eingeführt. Außerdem wird der Protagonist Jean-Luc Touly vorgestellt. Und Touly bringt seine These, dass die „Wasserkonzerne aus Konsumenten Milchkühe machen“ und das das „PPP-Modell ein Betrug ist“, hervor.

#### **Hauptteil**

Diese von Touly hervorgebrachte These wird durch die, im ersten großen Teil des Films angeführten, Beispiele untermauert. Negative Folgen von Privatisierung bzw. vom PPP-Modell - wie „steigende Wasserpreise“, „Korruption“, „Intransparenz“ und „betrügerische Finanztechniken“ der privaten Wasserkonzerne - werden anhand von konkreten Privatisierungserfahrungen in verschiedenen Städten wie Paris und Umland (Ile de France), Grenoble, Bordeaux, Toulouse und Braunschweig verdeutlicht und durch vergleichende Statistiken zwischen privater und öffentlicher Wasserversorgung ergänzt.

Der zweite große Teil des Films (*ab Minute 00:31:00*) legt den Fokus auf die Frage der Wasserqualität und der Nachhaltigkeit der Wasserversorgung. Die These, dass eine öffentliche Verwaltung der Wasserversorgung nachhaltiger ist, als es eine Wasserversorgung in privater Hand sein kann, wird durch den Vergleich zwischen privater und öffentlicher Verwaltung der Wasserversorgung anhand einiger Beispiele bekräftigt: Die Stadt München, in der die Wasserversorgung öffentlich verwaltet wird, fungiert als Vorzeigebispiel für nachhaltige Wasserversorgung. Im Hinblick auf Ressourcenschutz und langfristige Investition in das Wasser-Netz werden auch die Städte Paris und Grenoble, in denen die Wasserversorgung rekommunalisiert wurde, als positive Beispiele angeführt. Als Negativbeispiele fungieren Städte, wie Bordeaux, Brest und Brüssel, in denen die Wasserversorgung in privater Hand liegt. Das Bei-

spiel Brüssel über den dreiwöchigen Stopp einer Kläranlage, den eine Tochterfirma von Veolia zu verantworten hat, bedeutet einen dramatischen Höhepunkt im Film. Allgemein werden neben Chlorierung enorme Wasserverluste im Wassernetz, mangelnder Ressourcenschutz und allgemein die Profitorientierung (statt Verantwortung für Umwelt und die nachfolgenden Generationen) der privaten Akteure angeführt. Die Darstellung der Bretagne wirkt wie ein Exkurs im Film, wobei Ursache und Folgen der dortigen schlechten Trinkwasserqualität dargestellt werden, um dann wieder zu der Frage der öffentlichen Wasserversorgung zu kommen.

Der dritte große Teil des Hauptteils (*ca. ab Minute 01:04:00*) beschäftigt sich nochmals eingehender mit Korruptionsbeispielen, Beispielen der Vermischung von Rollen und Lobbying im Wasserbereich und deren Auswirkungen auf Umwelt und Mensch. Ausgehend von konkreten Bestechungs- und Korruptionsbeispielen wie Brüssel und Montpellier, wird in Form einer Drehtür-Animation die Vermischung von Rollen dargestellt. Dann wird die Rolle der EU im Hinblick auf Privatisierung und die Lobbyarbeit der privaten Unternehmen, mit besonderem Fokus auf das Weltwasserforum, in den Blickpunkt gerückt.

Auf der globalen Ebene verbleibend, werden Nairobi und die USA als Beispiele für soziale Kosten wie Arbeitsplatzabbau als Folge von Privatisierung angesprochen.

### **Schluss**

Im letzten Teil des Films (*ca. ab Minute 01:22:00*) wird die These der weltweiten „Rekommunalisierungswelle“, welche als unabdingbar und als Lösung der erörterten Problem dargestellt wird, aufgegriffen. Diese wird durch einige kurze Szenen von Bürgerprotesten, die sich für eine Rekommunalisierung der Wasserversorgung einsetzen, wie in Uruguay, Italien und Deutschland, gestützt und durch einen Blick auf Paris als Beispiel für eine erfolgreiche Rekommunalisierung bestärkt.

### **4.3.2 Argumentationsstränge und Beweisführung**

Wie in Teil 4.1 erwähnt, sind die Hauptargumente des Films gegen Privatisierung bzw. für eine Rekommunalisierung der Wasserversorgung, die laut dem Regisseur Herdolor Lorenz auch die Beweggründe waren den Film zu machen, die „Absenz von Demokratie“ und der „Mangel an Wasserqualität“ bei einer Wasserversorgung in privater Hand. Diesen zwei Hauptargumenten des Films sind jeweils mehrere Argumente untergeordnet. Das Argument, dass private Unternehmen vor allem nach Profit streben, wird im Film an verschiedenen Stellen angeführt und dient auch als Erklärung für das kritisierte Verhalten der privaten Firmen.

#### 4.3.2.1 „Absenz von Demokratie“: Korruption und Intransparenz

Das Hauptargument der „Absenz von Demokratie“ wird vor allem durch den Vorwurf der **Korruption** gestützt. Dieses Argument, dass private Unternehmen korrupt sind und zur Korruption verleiten, wird in mehreren Teilen des Films angesprochen und es werden mehrere Beispiele aus verschiedenen Städten angeführt. Außerdem zeigt der Film verschiedene Formen von Korruption, die in verschiedenen Beziehungszusammenhängen zu finden sind.

##### 1. Bestechung im Unternehmen selbst

Die Einbeziehung von Gewerkschaftlern von Veolia, die sich gegen eine Rekommunalisierung aussprechen, ist im ersten Moment, im Hinblick auf die Argumentation des Films, etwas irritierend. Sollten die Arbeitnehmer aufgrund der Effizienzpolitik der Privaten, welche Arbeitsplatzabbau im großen Stil nach sich ziehen kann - wie im dritten Teil des Hauptteils behauptet wird (vgl. Beispiel Nairobi und USA, T: 26f.) nicht für eine öffentliche Verwaltung sein?

Doch im darauffolgenden Teil erklärt Touly:

*„Ich war eine Zeit lang die Nummer 2 in der Gewerkschaft CGT bei Vivendi/Veolia. Damals bot mir das Unternehmen eine Prämie, die mein Einkommen verdoppelt hätte. Es gab viele, die das angenommen haben, ich nicht. [...] Für einen Einzelnen ist das viel, aber für eine Firma wie Veolia mit ihren riesigen Gewinnen bedeutet das gar nichts. So kauft man sich billig den sozialen Frieden.“ (T: 3)*

Mit Toullys Äußerung wird suggeriert, dass auch die angesprochenen Gewerkschaftler von Veolia mit einer Prämie gelockt wurden und sich somit bestechen ließen. Damit werden nicht nur die Gewerkschaftler als korrupt – und somit ihre Aussage als unseriös dargestellt, sondern es wird hierdurch auch der Geschäftsführung von Veolia korruptes Verhalten vorgeworfen. Eine Gewerkschaft kann sowohl die staatsbürgerliche als auch die industrielle Welt repräsentieren. Diese Gewerkschaftler sind aus der Perspektive der staatsbürgerlichen Welt zu verurteilen, da sie nicht „unabhängig vom Arbeitgeber“ (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 339) sind. Die Meinung der Gewerkschaftler scheint käuflich. Die staatsbürgerliche Welt wird hier also durch Geld, d.h. durch die Welt des Marktes korrumpiert.

##### 2. Die „betrügerische Finanztechnik“ der privaten Unternehmen

Das Beispiel Bordeaux soll das Argument der „betrügerischen Finanztechnik“ der privaten Firmen dem Zuschauer näher bringen. Patrick de Fau de Lamonthé, vom Kommentator als „hartnäckiger Wirtschaftsprüfer“ eingeführt, konnte im Finanz-Jahresbericht von SUEZ in Bordeaux einige Ungereimtheiten in Form einer Diskrepanz zwischen den öffentlich gemachten Voranschlägen von Suez und den tatsächlichen Ausgaben feststellen, die er sachlich auf-

zählt. Währenddessen sind Bilder des Dokuments, auf welches sich der Wirtschaftsprüfer bezieht, zu sehen (vgl. T: 6f.). Nach dieser eingängigen Beweisführung führt der Kommentator die Protagonistin H el ene Valade, die Suez repr esentiert, mit den folgenden Worten ein:  
„Mit diesen Vorwürfen konfrontiert, entgegnet Suez:“ ( T: 7)

*„Ich denke, dass man diese Dinge ganz besonders genau betrachten muss, weil man sich gerne auf Spektakul eres stürzt und bezüglich privater Firmen in Fantasien verliert. Schauen wir uns doch genau an, was wir in Bordeaux gemacht hatten. Wir haben gespart, mehr als im Vertrag vorgesehen war. Und warum konnten wir sparen? Weil wir die Dinge aus nächster Näher gemanagt haben. Eben dadurch wurden diese Einsparungen erzielt. (Bild: Eine Person von hinten, die sich gr ubelnd eine Diagrammkurve im Computer anschaut.) Und da haben wir das Eingesparte mit der Gemeinde geteilt.“ (H el ene Valade, T: 7)*

Valade versucht hier die Argumentation des Films zu entkräften, indem sie diese als abgehoben und illusionär darstellt. Dadurch, dass sie das „Verlieren in Fantasien“ einem Makel gleichsetzt, äußert sie Kritik an etwas, was in der Welt der Inspiration groß ist und sie stützt sich auf die Werteordnung der Welt der Industrie, indem sie betont, man müsse sich den Sachverhalt „genau anschauen“. Die letzte Behauptung, dass das „Eingesparte mit der Gemeinde geteilt“ wurde, wird widerlegt, indem der Kommentator anführt, dass Suez im Jahr 2006 aufgrund ungerechtfertigter Einnahmen „durch Finanztricks“ von der Gemeinde Bordeaux in Form einer Rechtsprechung, was in der staatsbürgerlichen Welt von Größe ist, zu Nachzahlungen gezwungen wurde (T: 7).

Auch das Argument „falscher Eintrittsgelder“ soll den Betrugsvorwurf untermauern.

*„Ein anderes üblicherweise genutztes Instrument der Finanztechnik ist das sogenannte Eintrittsgeld. (B: rechts erscheint ein B. von einer Säule von Veolia). Die Wasserkonzerne (r. Bild. weitet sich auf d. ganzen Bildschirm aus) zahlen eine hohe Summe an die Kommune um die Konzession für eine Wasserversorgung zu erhalten. Dieses Geld gilt als Kaufsumme oder als Geschenk an die Kommune. In Wirklichkeit ist das meistens nur ein Kredit, den die Kunden mit ihren Wasserrechnungen mit Zins und Zinseszins (B: li. B.: Touly/r.B.: Stadtbild (Foto) und darunter steht: Toulouse) sogar mehrfach zurückzahlen müssen. [...]“ (Touly, T: 7f.)*

Neben dem *whistleblower* Touly führen Repr esentanten von B urgerrechtinitiativen wie beispielsweise Anne Bouzinac (T: Vorsitzende der Bürgerinitiative gegen die Privatisierung d. Wassers/EAU Secours 31) (T: 7) oder auch Rosenbaum (T: Ratsherr Bürgerinitiative Braunschweig) das Argument der „falschen Eintrittsgelder“ an. Um seine Aussage zu beweisen, hält Rosenbaum die Privatisierungsvertr age, die zwischen der Gemeinde Braunschweig und den privaten Firmen abgeschlossen wurden, ins Bild (T: 9f.).

Wegen Vorteilsnahme kritisiert werden hier nicht nur die Privaten aufgrund falscher Angaben und Unterschlagung von Geld, sondern auch die Bürgermeister werden für ihre „wirtschaftlichen Interessen“, die sie mit den Privaten „verbindet“, kritisiert:

*„In Toulouse hatte der ehemalige Bürgermeister (Bonice) (B), der 1980 die Privatisierung einf adelte, mit dem Eintrittsgeld die lokalen Steuern gesenkt. In Montpellier finanzierte man damit ein Kongresszentrum (Bild: Kongressz./O-ton vom Chor) In Lille wurde ein Stadion gebaut. Andernorts kommunale*

*Schulden bezahlt. In jedem Fall punkten Stadtvertreter mit dem Eintrittsgeld vor ihren Wählern. Und die Wasserkunden zahlen stets die Rechnung. (O-Ton: Männerchor)(Animation: Aus einem Wasserhahn kommt Wasser, die Goldmünzen im sich füllenden Wasserglas werden mehr] So haben Veolia und Suez viele Bürgermeister Frankreichs geködert.“ (GOD,T: 8f.)*

Gerichtet werden hier also vor allem auch diejenigen, die eigentlich für die staatsbürgerliche Welt auftreten. Aus Sicht der staatsbürgerlichen Welt sind diese Personen jedoch klein, da sie nicht im Sinne des allgemeinen Interesses - welches sie ja eigentlich als gewählte Bürgermeister vertreten sollten - und nicht frei von egoistischen Interessen gehandelt haben.

3. Einflussnahme auf Entscheidungsträger durch Bestechung der privaten Unternehmen  
Auf dieser Ebene stehen die Beziehungen zwischen den privaten Unternehmen und politischen Entscheidungsträgern, die durch Korruption geformt sind, im Fokus. Dieses Argument der Korruption wird unter anderem durch Aussagen von Touly gestützt (T: 23, 28). Zu Beginn des ersten Hauptteils führt der Film nach Grenoble, wo der dortige ehemalige Bürgermeister Alain Carignon, der 2 Millionen Euro Bestechungsgeld „in Form von Reisen, Kreuzfahrten, Wohnungen oder der Finanzierung seiner Wahlkampfkampagnen“ von Lyonnaise Suez bekam und deswegen „zu mehreren Jahren Gefängnis“ verurteilt wurde (vgl. T: 5). Des Weiteren wird die Argumentation durch das Beispiel Brüssel, welches die Beeinflussung einer Ausschreibung als konkreten Fall einer Bestechung schildert, untermauert. Dies wird durch Martin Pigeon (T: Spezialist für EU-Lobbying, Corporate Europe Observatory) angeführt, welcher sich auf einen Zeitungsartikel (von dem die markierten Teile in die Kamera gehalten werden) beruft<sup>71</sup>. Hier ist der Bezug zur Welt der Bekanntheit offensichtlich. Überdies zählt der „hartnäckige Wirtschaftsprüfer“ Lamonthé weitere Bestechungsbeispiele auf, indem er sich auf Unterlagen des „regionalen Rechnungshof und Provence Alpes Côte d’Azur“ bezieht:

*Der regionale Rechnungshof [...], der die Kunden einer Filiale von Veolia kontrolliert hat, fand darin Folgendes: Reise nach Malta und Sardinien für einen Unterhändler ohne Vertrag 170000 Franc. Ein Aufenthalt im St. James Club für einen Abgeordneten aus Valle Est, 520000 Franc.[...][etc.]“ (Patrick de Fau de Lamonthé, T: 21)*

Daraufhin wird eine Animation eingebracht, die das zentrale Argument der Korruption versinnbildlicht und gleichzeitig das Argument der Profitorientierung mit ins Spiel bringt: *Auf dieser Animation sieht man einen Wasserstrudel, der durch seine Kraft einen Haufen mit Geldbündeln formt und in sich hineinzieht. (O-Ton: Münzen fallen) (T: 21).* Ein Wasserstrudel

---

<sup>71</sup> Der Wahrheitsgehalt des Artikels ist in Frage zu stellen, da es sich um einen Artikel aus einem *satirischen* Wochenmagazin namens Père Ubu (bzw. Ubupan) handelt.  
Mehr dazu unter: <http://investing.businessweek.com/research/stocks/private/snapshot.asp?privcapId=106354003>  
[Zugriff: 06.02.14]; <http://www.ubupan.be/> [Zugriff: 06.02.14]

(Sog) ist normalerweise ein Symbol für eine schwer zu kontrollierende und gefährliche Kraft (vgl. 4.4.2).

Die Verurteilung eines Verantwortlichen von Veolia aufgrund von Bestechung der kommunistischen Partei in Montpellier (T: 22) soll als weiteres Korruptionsbeispiel im Wassersektor und somit als Beweis dafür dienen, dass die privaten Wasserunternehmen und ihre jeweiligen Partner (sprich politische Entscheidungsträger) korrupt sind. Daneben wird die Einflussnahme der privaten Unternehmen in Form von Lobbying dargestellt und kritisiert. Martin Pigeon nennt hier das Weltwasserforum als Beispiel für eine solche Lobbyorganisation (T: 24). Die Kritik an den Lobbynetzwerken entspricht einer Kritik an der Größe der Netzwerkwelt.

#### 4. Persönliche Beziehungen und Vermischung der Rollen

Das angeführte Beispiel der Verurteilung des ehemaligen Bürgermeisters Carignon setzt auch den Aspekt der engen freundschaftlichen Beziehungen als „Nährboden“ von Korruption ins Bild.

*Während der ganzen Zeit blieb er in Sarkozys Nähe. (B: Bilderrahmen) Im Wahlkampf zeigte er sich auf Fotos neben Sarkozy. (Bild: Website) Das sieht man auch auf dieser Montage hier. Gemeinsam ist alles möglich. Und er ist auch weiterhin ein enger Freund der höchsten Person im französischen Staat. (Avrillier, T: 5)*

Hier ist deutlich der Bezug zur staatsbürgerlichen Welt erkennbar. Indem die persönlichen Beziehungen „als egoistisch interpretiert“ (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 25) werden, übt die staatsbürgerliche Welt Kritik an der Welt des Hauses, in der persönliche Bindungen und Loyalität groß sind.

Auch der Aspekt der Vermischung von Rollen wird in engen Zusammenhang mit dem Vorwurf der Korruption gebracht. Als unterstützendes Argument wird hier die Verzahnung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft vom „ehemaligen Koordinator des Euro-Mediterranen Regionalprogramms für Wassermanagement“ angebracht:

*„Dies alles ist Ausdruck einer sehr starken Verflechtung von Wissenschaft und Wissenschaftsinteressen der Betreiber und anderer. (Bild: Schild „Batiment 40. Maison des science de l'eau)(Bild: Schild mit Logo von Suez und Veolia Eau) Vielleicht ist es auch nicht so geschickt, dass Monsieur Biou, der Regionaldirektor Süd von Veolia, an der Spitze des Kompetenzzentrum steht, genauso wie es vielleicht ein wenig ungeschickt ist, den Zusammenschluss der lokalen Wasserwissenschaftsgesellschaften „Swelia“ (schmunzelnd) zu nennen, als wäre es eine Verschmelzung von Suez und Veolia. (Bild: Infobroschüren von swelia]“ (Jean-Louis Couture, T: 22)*

Hier handelt es sich einerseits wieder um eine Kritik der staatsbürgerlichen Kritik an der Kritik des Hauses, aber auch an der Netzwerkwelt, in der die Expansion des Netzwerkes und die vielfältige Zusammenarbeit groß sind. Dieser Beweisgrund der Vermischung von Rollen wird auch von Touly angeführt, der auf die enge Verbindung zwischen privaten Unternehmen und

öffentlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Organisationen wie der katholischen Hilfsorganisation „Séours catholique“ hinweist (vgl. T: 23).

Der Vorwurf der Korruption, der mit dem Vorwurf der engen Beziehungen und der Vermischung von Rollen offensichtlich verknüpft ist, dient auch zur Darlegung des Arguments der fehlenden demokratischen Kontrolle. Die Korruptionsbeispiele selbst können als Ausdruck des Fehlens demokratischer Kontrolle gewertet werden. Denn, wie in Abschnitt 2.3.5 angeführt, bedeutet Korruption ein Handeln unter Ausschluss der Öffentlichkeit und somit auch unter Ausschluss der demokratischen Kontrolle, da ja die Öffentlichkeit im Sinne einer öffentlichen Meinung, Debatte und Repräsentation eine unverzichtbare Tragstütze von Demokratie ist. In Bezug auf die Möglichkeit einer demokratischen Kontrolle spielt außerdem der Aspekt der Transparenz eine wichtige Rolle.

Die fehlende Möglichkeit der demokratischen Entscheidungsfindung bzw. Kontrolle und der Aspekt der *Intransparenz* wird in verschiedenen Szenen zum Thema gemacht und durch verschiedene Aussagen bzw. durch die Darstellungsweise der Gegner durch die Filmemacher verdeutlicht.

Durch die (Selbst-)Darstellung des Oberbürgermeisters von Braunschweig, der nicht nur die Wasserversorgung, sondern auch andere Dienstleistungen wie die Strom- und Gasversorgung und die Abfallentsorgung privatisieren ließ, wird die fehlende Möglichkeit der demokratischen Kontrolle aufgrund des fehlenden Überblicks und Verständnisses seitens der öffentlich gewählten Vertreter angesprochen. *„Also diese Geschäfte, insbesondere auch bei dem Abwasser sind schon kompliziert. Und die sind so kompliziert, dass sie nicht alle in der Öffentlichkeit verstehen und, muss ich sagen, auch nicht mal alle, äh die auch hier im Rat sind, verstehen das wohl ganz.“* (Hoffmann, T: 10) Dieses Argument wird durch Rosenbaum (T: Ratsherr Bürgerinitiative Braunschweig) verstärkt, der darüber aufklärt, *„dass diese Ratsleute wohl nie vollständig diese Verträge zu Gesicht bekommen haben.“* (T:10f.)

Der Aspekt der Intransparenz wird auch durch den Kommentator an verschiedenen Stellen angeführt. So betont er im Anfangsteil des Films, dass die Abstimmung über eine mögliche Rekommunalisierung im Umland von Paris (Ile de France) im Geheimen stattfindet (T: 4). Im Schlussteil des Films wird der Aspekt der Intransparenz als Kritikpunkt in Form der Forderung der Bürgerinitiative in Berlin deutlich. Diese wünscht sich eine Offenlegung der Geheimverträge (zwischen dem Land Berlin und Veolia) (T: 28). Der Ausschluss der Öffentlichkeit ist aus der Perspektive der staatsbürgerlichen, aber auch aus Perspektive der Welt der Meinung ein weiterer Referenzpunkt für Kritik.

Darüber hinaus wird der Mangel an demokratischer Kontrolle durch diverse Aussagen von gewählten Repräsentanten der Öffentlichkeit, die im Bereich der Wasserversorgung tätig sind oder von Vertretern der sogenannten Zivilgesellschaft, unterstützt. So betont Anne le Strat (T: Vizebürgermeisterin Paris), dass durch die Rekommunalisierung in Paris „*die öffentliche Kontrolle über das Wasser nach Paris zurück[ge]hol[t]*“ werden kann (T: 11). Danielle Mitterand spricht allgemein von einer „Wirtschaftsdiktatur“ (T: 24) und Maude Barlow beschreibt das als mächtige Lobby der privaten Firmen dargestellte Weltwasserforum als undemokratisch: „*Sie haben sich selbst gewählt. Diese Wasserlords haben sich selbst eingesetzt. Ich bin der Chef und du bist der Vize-chef. (B: Männer am Podium/Rednerpult, u.a. Fauchon) Das ist doch sicher demokratisch. Nein! Das ist es nicht. (Man hört M.B. lachend sagen:) NOT!*“ (T: 25)

Besonders prägnant ist die Aussage des Oberbürgermeisters von München, welche auch als erste Szene im Trailer erscheint:

*„Privatisierung ist nur am ersten Tag schön, wenn man einen Verkaufserlös kassieren kann. (Ton ½ und B: mit Braunschweiger Stadtwerke: PRIVATISIERT)  
Aber dann kommt, dass man keinen Einfluss mehr hat, keine Gestaltungsmöglichkeit. Man ist den Investitionsentscheidungen von fernen Konzernzentralen ausgeliefert, man hat keinen Einfluss auf die Preise, auf die ökologische Qualität. (eb. Bild: Infotafel über Veolia Standorte, zwei Schlagwörter: Effizienz, Verantwortung). Man hat eigentlich als Gemeinderat abgedankt.“ (Ude, T: 19)*

Durch Udes Aussage wird der Bezug zu mehreren Welten deutlich. Neben dem Bezug auf die Möglichkeit der demokratischen Kontrolle als Größe der staatsbürgerlichen Welt, wird auch ganz klar die grüne Welt angesprochen, indem Ude die ökologische Qualität einbringt. Indem er betont, dass die Konzernzentralen „fern“ liegen, stützt er sich auf die Welt des Hauses, in der der lokale Bezug und lokale Beziehungen hoch geschätzt sind. Außerdem appelliert Ude durch seinen Hinweis auf die Kurzfristigkeit der „Privatisierungsfreude“ an das kritische Potenzial der Welt der Industrie, in der Zukunftsfähigkeit – im Unterschied zur Welt des Marktes - einen hohen Stellenwert hat.

Anhand des „Brüssel-Beispiels“, dass den Stopp einer Kläranlage, den eine Tochterfirma von Veolia namens Aquiris zu verantworten hat, zeigt, wird nicht nur der Vorwurf der Korruption und der mangelnden Einflussmöglichkeit seitens der öffentlichen Hand ausgeführt (siehe oben), sondern es wird auch auf die Unverantwortlichkeit und die daraus folgenden negativen ökologischen Auswirkungen einer Wasserversorgung in privater Hand hingewiesen.

*Evelyn Huytebroeck (Stimme): „Aus ökologischer Sicht war dies eine schiere (im Bild, im Grünen, in der Nähe eines Flusses) Katastrophe. Das Klärwerk blieb ungefähr zehn Tage lang außer Betrieb. Was gewaltig ist. Zehn Tage! Zehn Tage ohne Abwasserreinigung. (Bild: Kanal (Abwasserkanal?), Möwen fliegen darüber / O-Ton] Natürlich hätten auch technische Probleme (Bild: E.H.) bei einer kommunalen*

*Anlage auftreten können. Wir hätten aber auf keinen Fall einen so brutalen Stopp des Klärwerks erlaubt – so wie er sich unter den Privaten vollzogen hat. Und da ist genau der Haken. Dass der öffentliche Bereich vor vollendete Tatsachen gestellt wurde durch den abrupten Betriebsstopp der Kläranlage durch die Privatbetreiber.“ (T: 20)*

Die angeführte Verantwortungslosigkeit der Privaten stützt auch das zweite Hauptargument: Den Mangel einer nachhaltigen Entwicklung in der privatverwalteten Wasserversorgung.

#### **4.3.2.2 „Mangel an Wasserqualität und Nachhaltigkeit“**

Das zweite übergeordnete Argument wird durch mehrere untergeordnete Argumente, die anhand von Beispielen und Aussagen angeführt werden, gestützt (vgl. 4.3.1). Der Umgang des Films mit der Gegenseite spielt auch hier eine wichtige Rolle.

*„Ich glaube, dass man nicht immer die öffentliche Verwaltung den privaten Dienstleistern gegenüber stellen sollte. Heutzutage haben wir doch in Wirklichkeit nur Public-Private-Partnership. Es wäre gut, wenn sie uns dabei helfen die Politik der Nachhaltigkeit umzusetzen. Es handelt sich hierbei um eine globale Kulturrevolution. (Bild: Plastikflaschen, die jemand an einem Brunnen mit Wasser befüllt), [B: Schwenk von Plastikflaschen zu H.V.] Und da brauchen wir Sie und nicht eine solche Debatte, entschuldigen Sie, die im Grunde keinen Sinn macht.“ [Zurück zum Bild mit Plastikflaschen (Totale/ganzes Bild)/ O-Ton] (Valade, T: 11)*

Während Héléne Valade, hier die Sprecherin von Suez, von einer gemeinsamen Vision der Nachhaltigkeit spricht, wird ihre Aussage durch die Einblendung des Bildes von Plastikflaschen konterkariert. Außerdem wird Valades Argument der gemeinsamen Umsetzung von Nachhaltigkeit durch den darauffolgenden Teil geschwächt. Anne le Strat bezeichnet Wasser als Allgemeingut und führt aus, dass nur eine öffentliche Verwaltung der Wasserversorgung den nachhaltigen Umgang mit Wasser gewähren kann, da eine Kommune nicht so wie ein privater Betreiber durch „Delegationsverträge“ eingeschränkt ist (vgl. T: 11f.).

Allgemeinhin wird die Profitorientiertheit der privaten Unternehmen als größtes Hindernis für einen nachhaltigen Umgang mit Wasser genannt.

Ein Argument ist die fehlende Investition der Privaten in die Wasserinfrastrukturnetze, was Leckagen, also Wasserverluste, und Chlorierung zur Folge hat. Touly führt an, dass der Wasserverlust bei privaten Unternehmen viel höher ist. Diverse Schlagzeilen aus Zeitungen wie *„gérées par le public de 3 à 12 % de fuites; le privé de 17 à 27 % de fuites“* (zu Deutsch: *3 bis 12 % Wasserverluste bei öffentlich verwalteten; 17 bis 27 % Wasserverluste bei Privatbetreibern*) und ein Bild eines gewaltigen Rohrbruchs unterstützen Toullys Behauptung. Er erklärt diesen Umstand mit der genannten Profitorientierung der privaten Unternehmen: *„Ein Privater hat kein besonderes Interesse daran, Leckagen zu beheben, denn es wird nur der Verbrauch gerechnet. Warum dann Wasser sparen?“* (T: 14) Hier ist deutlich zu erkennen, dass Touly den Privaten ihre Ausrichtung auf die Welt des Marktes vorwirft.

Die Chlorierung von Wasser wird als Folge der „fehlenden Wartung“ der Wassernetze präsentiert. Der Kommentator weist allerdings nicht nur auf die desinfizierende Wirkung von Chlor hin: *„Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Chlorung wegen der Erzeugung schädlicher Reaktionsprodukte eindeutig das Krebsrisiko erhöht.“* (T: 14) Umso schockierender ist, dass bei der vorigen Szene, einer Wasserverkostung in Bordeaux, eine Angestellte von Suez Chlor als „Qualitätsmerkmal“ beschrieb (T: 13).

Hier zeigt sich der Bezug zur grünen Welt, in der Risikominimierung für den Menschen und Umwelt eine Größe darstellt.

Ein weiteres wichtiges Moment ist die Gegenüberstellung der privaten gegenüber der öffentlichen Verwaltung in Bezug auf die Frage des Erhalts der Ressource Wasser. Hier werden Filterungstechniken und innovative Aufbereitungstechniken, mit denen die privaten Unternehmen werben, dem Ressourcen- bzw. Gewässerschutz in Form von Bio-Landwirtschaft gegenübergestellt. Wie in 4.3.1 erwähnt, dienen die öffentlich verwalteten Städte als positive Beispiele für einen nachhaltigen Ressourcenschutz. Bei ihrer Argumentation für Gewässerschutz wird Anne le Strats Bezug zur Welt des Marktes, die die Sprache des Geldes spricht und der Bezug zur Welt der Industrie bzw. der grünen Welt, in denen das Zukunftsdenken eine wichtige Rolle spielt, deutlich:

*„Eine große Herausforderung ist der Gewässerschutz, damit das Wasser nicht so stark aufbereitet werden muss, denn das kostet sehr viel Geld und ist immer nur eine wiederherstellende Maßnahme. Vorsorge [Bild: altes Steingebäude am Land, grüne Wiesen, natürliche Umgebung, Wald, Steinbrücke/Ton: Vögel zwitschern] ist natürlich sinnvoller.“* (Anne le Strat, T: 12)

Neben dem Argument der Vorsorge wird im Film das Argument der akuten Gesundheitsgefährdung durch die Aufbereitung von Flusswasser genannt. Der Wissenschaftler Valette weist hier auf Rückstände von diversen pharmazeutischen Stoffen, Reinigungsmittel, Pestizide usw. im Flusswasser hin – welche trotz einer Aufbereitung eine Auswirkung auf die Trinkwasserqualität haben (vgl. T: 15). Ferner wird anhand des Beispiels der Bretagne der Aspekt des Nitratgehalts im Wasser hervorgebracht. Der „Exkurs“ Bretagne soll die *„Folgen verschmutzter Flüsse für das Trinkwasser“* (GOD, T: 15) zeigen.

Die Darstellung der Bretagne bringt eine weitere Dimension, nämlich die gesamtgesellschaftliche Verantwortung für den Erhalt der Wasserqualität ins Spiel, indem die konventionelle Landwirtschaft als Ursache für die Algenberge und die schlechte Trinkwasserqualität genannt wird. Überdies wird durch den Exkurs Bretagne suggeriert, dass die beste Technik der privaten Unternehmen, sprich, etwaige Filtrierungs- und Aufbereitungstechniken nicht zufriedenstellend sind, da sie das Problem des hohen Nitratwerts im Wasser trotz ihrer Technik nicht

lösen können. Als Beweis wird hier eine Anzeige des Nitratwerts im Wasser - nach der Aufbereitung im Wasserwerk Brest, welches von Veolia verwaltet wird - eingeblendet: Der Nitratwert liegt immer noch über dem von der EU festgesetzten Grenzwert von 25 mg/Liter. (Das Bild der Anzeige ist ein Objekt der Welt der Industrie wie auch der grünen Welt.) Somit wirkt der zuvor angesprochene Ressourcenschutz in Form einer Förderung der Bio-Landwirtschaft in Wasserschutzgebieten (und darüber hinaus) als einzige „wahrhaftige“ Lösung des Problems der Wasserqualität. Eine Lösung, die einer Ursachenbekämpfung entspricht, für die einige Szenen davor der Fachjournalist Marc Laimé plädierte (T: 17).

Um diese Argumentation zu stützen, wird außerdem das Beispiel München angeführt. Dort liegt der Nitratwert weit unter 10mg/Liter Wasser, denn die Bio-Landwirtschaft wurde/wird von der Stadt München durch die Unterstützung der Bio-Landwirte aktiv gefördert. Indem der lokale Bezug und die lokale Loyalität und Kooperation hervorgehoben wird, tritt eine Größe der häuslichen Welt in Erscheinung. So erklärt die Biobäuerin, Anna Krill (in bayerischem Dialekt, der den Bezug zur Welt des Hauses zusätzlich unterstreicht):

*„Mir können unseren Beitrag solange leisten, solange die Müncher des au schätzen, die Wertschätzung der einzelnen Wasserabnehmer die da zrück kämmt. Des is also a gegenseitiges Spiel. (Musik 3 Wird lauter) Wir allei bewirken nix und der Wasserabnehmer oder Verbraucher kann au nix machen allei.“ (Bio-Bäuerin, T: 19)*

*(Bild: Weide, strahlend blauer Himmel/Musik 3 )*

*(Bild: Wasserbrunnen mit klarem Wasser /Schrift eingeblendet: „Dieses Wasser erreicht die Münchner naturbelassen, ungechlort und ohne jeden chemischen Zusatz“)*

Die verwendeten Bilder und das eingeblendete Kommentar machen zudem den Bezug zur grünen Welt deutlich. Durch die verschiedenen Bilder (vgl. 4.3.4.7) wird ein idyllisches Bild eines gemeinsamen Zusammenlebens mit der Natur geschaffen. Die München-Szene ist auch ein Beispiel für den Bezug zu mehreren Welten, wie in Teil 4.3.4 noch ersichtlich wird.

Im Hinblick auf die drei zentralen Dimensionen von Nachhaltigkeit (vgl. Abschnitt 2.3.6), wird jede dieser Dimensionen vom Film aufgegriffen.

Die soziale Nachhaltigkeit wird durch das Argument der steigenden Wasserpreise und die „betrügerische Finanztechnik“, für die, dem Film nach, die „Steuerzahler“ aufkommen müssen, angesprochen. Zudem wird diese Dimension durch das Aufgreifen des Gegenarguments der Effizienz angesprochen. Durch den Aspekt des Stellenabbaus und der Arbeitslosigkeit als Folge von Privatisierung soll es entkräftet werden.

Im Hinblick auf die Dimension der wirtschaftlichen Nachhaltigkeit dient das Argument der fehlenden Investition in die Wassernetze und das Unvermögen der privaten Firmen auf langfristige Sicht zu planen und zu investieren, als Beweis dafür, dass private Wasserkonzerne auch im Hinblick auf diese Dimension nicht nachhaltig sind und sein können. Der höhere

Wasserverlust bei privatbetriebenen Wassernetzen weist zugleich auf die Dimension der ökologischen Nachhaltigkeit hin.

Hier ist außerdem das Argument des fehlenden Ressourcenschutzes und Erhalts der natürlichen Wasserqualität von Belang. Die Chlorierung, die im Film als krebserregend dargestellt wird, widerspricht dem Ziel der Risikominimierung für Mensch und Umwelt.

Was die in 2.3.6 angeführten Ziele der einzelnen Nachhaltigkeitsdimensionen anbelangt, macht der Film deutlich, dass das Konzept der Nachhaltigkeit einige Spannungen einbegreifen kann: So können Techniken wie Filtrierungstechniken oder Aufbereitungsanlagen zwar innovativ sein und somit einem Ziel der Dimension ökonomischer Nachhaltigkeit entsprechen, jedoch können sie anderen Zielen von Nachhaltigkeit wie dem Erhalt von Ressourcen bzw. Ressourcenschutz und Risikominimierung widersprechen.

#### **4.3.3 Der Umgang mit Gegenargumenten**

Als die *Gegenseite* im Film können die Akteure bezeichnet werden, die sich für Privatisierung aussprechen oder dafür stehen bzw. als Gegner von Rekommunalisierung und demokratischer Kontrolle auftreten. Vor allem, aber nicht nur, die privaten Wasserkonzerne Suez und Veolia sind Zielscheibe der Kritik im Film. Außerdem werden alle Akteure kritisiert, die die undemokratische Vorgehensweise dieser Konzerne unterstützen und mit ihnen kooperieren. Hier sind neben den genannten Veolia-Gewerkschaftlern, Minister, Bürgermeister wie Hoffmann oder Carignon und auch Parteien wie die kommunistische Partei in Montpellier zu nennen. Außerdem werden die EU und das Weltwasserforum als Befürworter von Privatisierung dargestellt. Durch das zweite übergreifende Argument der fehlenden Umsetzung des Nachhaltigkeitsgedanken im Bereich der privaten Wasserversorgung kann der Begriff der Gegenseite von einzelnen Akteuren auf eine Art und Weise von Lebensgestaltung ausgeweitet werden, welche jeden einzelnen als Teil der gesamten Gesellschaft betrifft. Diese Lebensgestaltung bezieht sich auf die Beziehung zwischen Mensch und Natur.

Die Umgangsweise mit den Vertretern der Gegenargumente (Befürworter des PPP-Modells) ist ein wichtiger Faktor zur Bestimmung der Überzeugungskraft des Films. Außerdem geben die Szenen, in denen die *Gegenseite* präsentiert wird, Aufschluss über die rhetorischen Mittel, die eingesetzt werden, um das Gegenargument zu entkräften und für die eigene Argumentation zu nutzen. Darüber hinaus geht aus diesen Szenen deutlich hervor, auf welche Welten jeweils Bezug genommen wird und ob es sich um eine *Streitigkeit* oder um eine *Konfliktsituation* handelt.

Die im Film vorkommenden Gegenargumente und der Umgang mit ihnen sind (chronologisch gereiht):

1. *Eine Rekommunalisierung entspricht nicht den Interessen der Arbeitnehmer. (Gewerkschaftler)*

Die Integrität der Gewerkschaftler wird in Frage gestellt, indem sie als korrupt dargestellt werden.

2. *Bei einer PPP bleibt die Wasserversorgung in öffentlichem Eigentum und somit auch unter der Kontrolle der Gemeinden. (Santini)*

Als Vorsitzender des kommunalen Wasserverbandes Ile de France, welcher in einer PPP mit Veolia steht, betont Herr Santini die Verfügungsgewalt der „öffentlich gewählten Vertreter“, welche als „Eigentümer aller Werke“ bestimmen, was die privaten Betreiber auszuführen haben:

*„Patron und die öffentlich gewählten Vertreter sind die Eigentümer aller Werke, aller Kanalisationen, aller Einrichtungen. Sogar die Bleistifte gehören dazu. Und das Unternehmen, der heutige Betreiber, führt nur das aus, was man von ihm verlangt.“ (T: 4)*

Dieses Argument der öffentlichen Kontrolle von „Herrn Santini“ wird von dem Kommentator als scheinheilig dargestellt und zu entkräften versucht, indem vom Kommentator auf seine enge Verbindung zu Veolia hingewiesen wird und das Stilmittel der Ironie verwendet wird:

*GOD: „Ja (ironischer Unterton). So sollte es sein... Herr Santini (ironischer, überspitzter Ton) ist aber gleichzeitig Vorsitzender des Wassereinzugsgebiets Seine-Normandie, welches billige Kredite unter anderem an Veolia vergibt. Sein Stellvertreter ist sogar Mitglied [Bild.eb. von rechts: ein gemaltes Portrait des Stellvertreters: Paul Louis Girardot] des Vorstandes von Veolia. So verwechselt Herr Santini schon mal, wen er gerade vertritt. (Bild: Close-up Santini, seitliches Profil)“ (vgl. T: 4)*

Das Argument wird durch ein Beispiel unterstützt, welches einen Brief des Präsidenten aller Wasserverbände an alle Bürgermeister mit dem Briefkopf von Veolia zeigt.

Hier handelt es sich wieder um eine Kritik aus der staatsbürgerlichen Welt an der Welt des Hauses, in der private Beziehungen groß sind. Die hier angesprochene Vermischung von Rollen kann auch eine Kritik an der neuen Netzwerkwelt sein, in der Flexibilität, Mobilität und Vernetzung wichtige Werte sind.

3. *Eine Zusammenarbeit mit privaten Unternehmen lohnt sich, da diese kompetent und erfahren sind. (Santini)*

Entkräftet wird dieses Argument, welches Größen aus der industriellen Welt anspricht, durch den Bezug auf mehrere Welten. In der folgenden Szene wird das Korruptionsbeispiel aus Grenoble angeführt, was einer Kritik aus der staatsbürgerlichen Welt an der Welt des Hauses entspricht), dadurch wirkt Santinis Aussage scheinheilig. In einer späteren Szene wird die

„Kompetenz der Privaten“ durch den Hinweis auf die Minimierung der Investition in die Wassernetze seitens der Privaten und indem auf höhere Wasserverluste in Netzen, die von Privat-Unternehmen betrieben werden, in Frage gestellt wird (vgl. 4.3.2.2). Hier wird also nicht die Größe dieser Welt von außen in Frage gestellt, sondern es handelt sich hier um eine *Streiterei* innerhalb der Welt der Industrie.

4. *Die Kosteneinsparungen der privaten Unternehmen kommen auch den Kommunen zu Gute. (Valade)*

Nach dieser Antwort von Valade auf den Vorwurf der betrügerischen Finanztechnik, bringt der Kommentator ein, dass Suez wegen ungerechtfertigter Einnahmen eine Menge Geld an die Gemeinde Bordeaux zurückzahlen musste. Anhand dieser Rechtsprechung, welche in der staatsbürgerlichen Welt von hohem Wert ist, wird die Rechtfertigung Valades entkräftet (vgl. 4.3.2.1).

5. *Durch Privatisierung kann das Budget der Gemeinde konsolidiert werden und somit in die Zukunft investiert werden. (Hoffmann) (T: 9f.)*

Dieses Argument der Fähigkeit in die Zukunft zu investieren, spricht vor allem die Welt der Industrie, aber auch die staatsbürgerliche Welt an. Die darauffolgende Aussage von Rosenbaum entkräftet sogleich das Argument, indem er darlegt, dass es sich nicht um eine Konsolidierung, sondern im Gegenteil, um eine Vergrößerung des Budgetlochs handelt, da das sogenannte Eintrittsgeld in Wirklichkeit ein Kredit sei, der von den Bürgern zukünftig zurückbezahlt werden müsse. Einerseits wird hier Hoffmanns Argument als unwahr dargestellt und zum anderen wird, darauf aufbauend, Privatisierung als negativ dargestellt.

6. *Die Diskussion um privat oder öffentlich verhindert den gemeinsamen Kampf für die gemeinsame Vision der Nachhaltigkeit. (Valade, T: 11)*

Dieses Argument soll nicht nur durch das Argument der Profitorientierung der Privaten, sondern auch durch konkrete PPP-Beispiele, die negative Auswirkungen auf die Wasserqualität hatten, entkräftet werden (vgl. 4.3.2.2).

7. *Durch innovative Techniken wie Filtrierungssysteme kann man Umweltproblemen begegnen. (Valade; God) (T: 14f.)*

Technik ist vor allem in der Welt der Industrie von Größe. Innovation ist neben der industriellen Welt (wenn es Fortschritt bedeutet), auch in der grünen Welt (wenn es der Umwelt dient)

und in der Welt des Marktes (wenn es dem Streben nach Geld dient) von Größe. Dieses Argument wird entkräftet, indem im Film angeführt wird, dass diese Techniken nicht ihren Sinn erfüllen (beispielweise nicht den Nitratwert in zufriedenstellendem Ausmaß senken können) und dass das Wasser dann gesundheitsgefährdend ist (vgl. 4.3.2.2). Hier sind deutlich die Bezüge zur industriellen, aber auch zur grünen Welt erkennbar.

8. *Veolia steht für Nachhaltigkeit und Effizienz. (T: 19)*

Dieses durch ein Werbeschild eingeführte Argument wird durch mehrere Beispiele im Film widerlegt. Der Schlussteil soll vor allem die sozialen Kosten (wie Arbeitsplatzabbau), welche dem Film nach mit Effizienz einhergehen, näher bringen. Hier handelt es sich auf den ersten Blick um eine Kritik der staatsbürgerlichen Welt an der Welt der Industrie und ihrer Größe der Effizienz. Außerdem wird hier aber eine innere Spannung der industriellen Welt deutlich, denn in dieser gilt die Größe der Effizienz und zur gleichen Zeit sind arbeitende Personen und ihr Leistungspotenzial (welches auch von ihrem Sicherheitsgefühl abhängt) für den Fortschritt, eine weitere Größe dieser Welt, enorm wichtig.

9. *Die privaten Unternehmen und Staaten kämpfen weltweit für die Umsetzung des Menschenrechts auf Zugang zu sauberem Wasser. (Fauchon) (T: 25)*

Dieses Argument wird durch das Beispiel Nairobi, welches ans Licht bringt, dass viele Bewohner durch die steigenden Wasserpreise als Folge der Privatisierung der Wasserversorgung sich den Zugang zu Trinkwasser nicht mehr leisten konnten.

10. Der türkische Staatssekretär Prof. Dr. Hasan Z. Sarikaja, der das Ministerium für Umwelt vertritt, erklärt: *„Public-Private Partnership ist ja nur ein Finanzierungsmodell, das bedeutet nicht den Verkauf des Wassers. Es ist einfach eine Möglichkeit die Projekte zu finanzieren.“ (T: 26)*

Dieses Argument, welches sich u. A. auf die Größe der staatsbürgerlichen Kontrolle bezieht, soll durch die nächstfolgende Aussage von Maude Barlow entkräftet werden, indem sie den Wahrheitsgehalt der vorangehenden Aussage anzweifelt und in dem sie den privaten Unternehmen Profitorientierung vorwirft. Dies entspricht einer Kritik an der Welt des Marktes:

*„Natürlich ist das Privatisierung. Veolia und Suez sagen: Aber nein, das machen wir überhaupt nicht mehr. Wir machen Public-Private-Partnerships. Das heißt die Kommune behält die Kontrolle, sie delegiert den Dienst nur an uns und das ist sehr effektiv. Aber das ist Quatsch. Es ist genau dieselbe Sache. Ein privater Betreiber, der auf Profitbasis arbeitet, ist dasselbe als sei er der Besitzer. Der öffentliche Sektor unterschreibt den Vertrag und gibt alles dem Konzern. Das ist selbstverständlich Privatisierung. Es läuft wie eine Ente, spricht wie eine Ente, watschelt wie eine Ente. Es ist eine Ente!“ (Barlow, T: 26)*

Fernerhin tritt hier Barlows rhetorische Kraft und somit ihre Rolle als *Orator* deutlich zu Tage. Neben ihrer physischen Präsenz, welche durch ihre lebhafteste Gestik, ihren Gesichtsausdruck und ihre wechselnde Tonlage deutlich wird und Leidenschaft zum Ausdruck bringt, verwendet sie eine sehr bildhafte Sprache, welche für ein breites Publikum ansprechend sein kann.

#### **4.3.4 Zu erkennende Rechtfertigungsordnungen im Film**

Im Folgenden wird erläutert, inwiefern der gesamte Film auf die erwähnten Welten Bezug nimmt. Hierfür werden die Protagonisten, die Bilder, die angeführten Beweise und Aussagen im Film näher betrachtet. Inwiefern die Protagonisten die Größe einer Welt repräsentieren, ist an dem Titel, der im Film zur Beschreibung ihrer Person eingeblendet wird, an den Aussagen und an ihrem Auftreten, welches durch die Filmemacher in Form von Setting und bestimmten Objekten, die entweder im Hintergrund des jeweiligen Bildes oder als eigenes Bild während des Interview eingeblendet werden, erkennbar.

##### **4.3.4.1 Welt des Hauses**

*Protagonisten*, die die Werte der Welt des Hauses ansprechen, sind diejenigen, die für den lokalen Bezug und die Erhaltung der natürlichen Landschaft und Tradition stehen. Dies repräsentieren vor allem die Austernzüchterin (T: 16) und andere Dorfbewohner bzw. der Wirt in der Bretagne und die Biobauern im Pariser Umland (T: 12f.) bzw. München (T: 19). Auch der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude, der sich verantwortungsvoll und loyal gegenüber seiner Stadt zeigt und Rainer List, der Leiter der Stadtwerke München, setzen sich für den Ressourcenschutz durch lokale Zusammenarbeit ein. Für eine lokale Verbundenheit stehen außerdem André Ollivro und Philippe Machetel (vgl. Beispiel weiter unten).

Auch durch mehrere *Bilder* verschiedener Szenen kommt der Bezug zur Welt des Hauses zum Ausdruck: Beim Fest, das zum Anlass der Rekommunalisierung in Paris gefeiert wird, werden Trinkbecher mit Wasser verteilt (T: 11). Bei der Darstellung der Bretagne verweisen mehrere Bilder auf die Welt des Hauses: In einer Szene wird Ollivro, so wie es scheint, in seinem Zuhause gefilmt, denn im Hintergrund ist ein warmes Licht und ein Regal mit Vasen und Büchern zu sehen. Vor allem die Szene in einem bretonischen Gasthaus ist Ausdruck dieser Welt: Es werden Gäste beim Genießen lokaler Spezialitäten und beim Anstoßen mit Champagner gefilmt. Der Wirt spricht über seine Mutter, die ihm als Gemeinderätin erzählte, dass er keine Kinder bekommen würde, würde er das Wasser trinken. Außerdem ist die Katze des

Wirtes zu sehen (T: 16). Auch bei der Darstellung des „hochrangigen Wissenschaftlers“ Philippe Machetel in Südfrankreich ist sein Hund, ebenfalls ein Wesen der häuslichen Welt, zu sehen. Die Bauern in München sprechen Dialekt und werden direkt an ihrem Bauernhof gefilmt, was die Verwurzelung der Sprecher in der Welt des Hauses deutlich macht.

Bei der *Darstellung der „Gegenseite“* wird der Bezug zur häuslichen Welt nur zweimal deutlich: Bei einer Wasserverkostung von Suez in Bordeaux wird Wasser getrunken (T: 13).

Außerdem wird das Stadtbild Istanbuls, der Ort des 5. Weltwasserforums, im Film von Anglern eingeführt bevor Bilder des Weltwasserforums folgen.

#### **4.3.4.2 Welt der Industrie**

Die Welt der Industrie, in der die Personen groß sind, die die Technik beherrschen, Experten sind und in die Zukunft investieren, sprechen mehrere *Protagonisten* an. Die Bezugnahme des Films auf die industrielle Welt wird zudem durch *Bilder* von Settings der Protagonisten bzw. Objekte, auf die sie Bezug nehmen, sehr deutlich.

Anhand einer Tafel, auf der ein Diagramm zu sehen ist, erklärt Rainer List (T: Leiter der Wasserversorgung Stadtwerke München) mit seinem Zeigestock, wie die Stadt München es geschafft hat, die Nitratwerte zu reduzieren (T: 18). Wissenschaftler wie Philippe Machetel (T: 23) oder Philippe Valette, der in seinem Labor gefilmt wird (T: 16) zählen hier aufgrund der Beherrschung ihres Spezialgebiets zu den großen Personen dieser Welt. Auch de Fau de Lamonthé, der vom Kommentator als „hartnäckiger Wirtschaftsprüfer“ eingeführt wird, überzeugt die Welt der Industrie durch seine Expertise. Die Gewerkschaftler sind als Arbeiter Personen der Welt der Industrie, als auch der staatsbürgerlichen Welt.

Außerdem dienen Settings, die von Objekten aus der Welt der Industrie geprägt sind, zur Unterstützung der *Darstellung der Gegenseite*. Zum Beispiel, der Leiter der Wasserwerke von Veolia in Brest erklärt, wie die Trinkwasseraufbereitungsanlage funktioniert. In dessen Hintergrund sind diverse technische Anlagen zu sehen (T: 16). Auch Hélène Valade gibt an ihrem Arbeitsplatz ein Interview. Im Hintergrund sind einige Computer zu sehen und es werden Nahaufnahmen von Diagrammen und Infotafeln zu Filtrierungstechniken eingeblendet.

Wie aus den vorangehenden Abschnitten hervorgeht, beziehen sich Befürworter als auch Gegner von Public-Private-Partnership in ihrer Argumentation auf Größen dieser Welt.

Einige Objekte aus der industriellen Welt wie Diagramme, Bilanzen, Messungen und Statistiken werden als Beweise angeführt, um die übergreifende Argumentation des Films überzeugend zu machen.

#### 4.3.4.3 Welt der Bekanntheit

In dieser Welt misst sich die Größe am Grad der Bekanntheit und des Ruhms. Mehrere *Protagonisten* des Films sind Personen dieser Welt. Der Fachjournalist Marc Laimé (T: 17) ist seines Berufes wegen eine Person aus dieser Welt. Auch Touly, Avrillier und Barlow werden als Buchautoren in dieser Welt anerkannt. Danielle Mitterand kann man als Gründerin der Stiftung *France Libertés* als Frau des ehemaligen Staatpräsidenten Mitterand und als Autorin ein Maß an Bekanntheit zusprechen, was sie in der Welt der Meinung groß macht. Auch Loic Fauchon (T: Präsident des Weltwasserrats, Generaldirektor von Eaux de Marseille, Veolia), der eine Rede auf dem 5. Weltwasserforum hält, ist eine Person dieser Welt.

Auch einige im Film vorkommende *Bilder* von Szenen, Settings und Objekten lassen den Bezug zur Welt der Meinung/Bekanntheit zur Stützung der übergreifenden Argumentation des Films erkennen. Mehrere eingeblendete Zeitungsartikel bzw. Schlagzeilen wie „Veolia/Suez exciled“ oder „Skandal! Jeder vierte Liter Wasser geht durchschnittlich verloren“ oder markierte Zeilen aus veröffentlichten Artikeln dienen als Beweise im Film, indem sie die Größe der öffentlichen Meinung und Bekanntheit ansprechen (T: 11, T: 14). Als Unterstützung des Arguments, dass eine Rekommunalisierung unabdingbar ist, wird Rekommunalisierung als ein „weltweiter Trend“ dargestellt: *GOD*: „Die Rücknahme der Wasserversorgung in kommunale Hand entwickelt sich zu einem weltweiten Trend.“ (T: 28) Darüber hinaus wird eine animierte Weltkarte gezeigt, die verdeutlichen soll, wie weit fortgeschritten die Rekommunalisierung von Wasser auf globaler Ebene ist. Hier ist eindeutig der Bezug zur Größe der Welt der Meinung ersichtlich.

Bei der *Darstellung der „Gegenseite“* werden Objekte aus der Welt der Meinung verwendet und es wird „das, was in dieser Welt groß ist“, angesprochen. Die immer wieder eingeblendeten Logos und Schilder der privaten Firmen von Veolia und Suez haben zumeist eine orientierungsgebende Funktion im Film. Die schon angesprochene Wasserverkostung von Suez entspricht einer Kampagne - also einem Sprachmittel dieser Welt. Die Bilder des Weltwasserforums zeigen ein „Treffen in guter Atmosphäre“: die Zuhörersessel sind mit rotem Samt überzogen, das Cateringpersonal ist gut gekleidet und scheint perfekt aufeinander abgestimmt zu sein, an der Rezeption sind hübsche elegante Frauen zu sehen (T: 25). Das Weltwasserforum, so wird der Eindruck vermittelt, dient nicht nur zur Imageerhaltung, sondern dem Bestreben, in aller Munde zu sein. Maude Barlow kritisiert dieses Bestreben: „So ein Forum mit tausenden von Menschen macht den Eindruck als wäre die ganze Welt da und alle seien ihrer Meinung.“ (T: 25)

#### 4.3.4.4 Staatsbürgerliche Welt

Die Vielzahl der im Film vorkommenden *Protagonisten* entspricht den Personen, die die Größe der staatsbürgerlichen Welt repräsentieren. Auch die jeweiligen Settings und in den Bildern zu sehenden Objekte zeigen, dass der Film häufig auf die staatsbürgerliche Welt Bezug nimmt.

Zum einen kommen Repräsentanten von Bürgerbewegungen zu Wort: Beispielsweise der Aktivist Olivier Cuzon (T: Bürgerinitiative zur Rekommunalisierung des Wassers, Brest), welcher bei einer Protestaktion Flyer verteilt und ein Plakat mit der Aufschrift [deutsche Übersetzung:] „Öffentliches Wasser in Cherbourg, Paris, Grenoble und was ist mit Brest?“ in die Kamera hält und sich für eine „Rückkehr zur kommunalen Verwaltung“ ausspricht. Wangui Mbatia, die in einem T-Shirt auftritt, welches ihre Teilnahme an einer Protestbewegung kennzeichnet, ist als Mitglied des *Peoples Parliament* in Kenia eine Repräsentantin einer Bürgerbewegung (T: 26). Auch Adriana Marquisio repräsentiert als Präsidentin der Gewerkschaft Wasser und Abwasser in Uruguay die Interessen eines Kollektivs (T: 26). Martin Pigeon vertritt die „non-profit organisation“ Corporate Europe Observatory. Darüber hinaus sind Séverine Tessier, die den Antikorruptionsausschuss vertritt (T:23) und Julien Pondavan, der Mitglied des Umweltnetzwerk Cohérence Est ist, ebenso Personen der staatsbürgerlichen Welt. Auch durch die Protagonisten Maude Barlow und André Ollivro wird der Bezug auf die staatsbürgerliche Welt deutlich (vgl. 4.2.3).

Einige Protagonisten des Films sind als Bürgermeister oder Minister autorisierte, sprich, gewählte Repräsentanten der Öffentlichkeit. So zum Beispiel Christian Ude, der Oberbürgermeister von München, die stellvertretende Bürgermeisterin von Paris Anne le Strat oder die Umweltministerin der Stadt und Region Brüssel, Evelyn Huytebroeck (T: 19).

Die „Manifestation des Gemeinwillens“, über die sich die staatsbürgerliche Welt bewährt, wird in verschiedenen *Bildern* zum Ausdruck gebracht: Neben Bildern von Protestaktionen, wie in Brest, werden einige Demonstrationen bzw. Kundgebungen im Schlussteil des Films gezeigt. Dabei sind allerlei Objekte aus der staatsbürgerlichen Welt wie Flugblätter, Plakate, Fahnen, Unterschriftenlisten zu sehen. Außerdem finden sich im Film Aufnahmen von Versammlungen, Ratssitzungen (Montpellier) und des Audits in Paris.

Demonstrationen dienen als Beweis dafür, dass das Thema des Films von hoher Relevanz für die Öffentlichkeit ist. Weitere Objekte, wie Verträge oder der Finanzbericht von Suez, den der Wirtschaftsprüfer Fau de Lamonthé analysiert, dienen als Grundlage der Arguments der „betrügerischen Finanztechnik“ der Privaten. Hier dient auch die vom Kommentator erwähnte „Verurteilung von Suez“ als Beweis, der in der staatsbürgerlichen Welt von hohem Wert ist.

Rechtsprechungen (die ein Fundament der staatsbürgerlichen Welt sind), wie die Verurteilung des korrupten Bürgermeisters Carignon in Grenoble, stellen ein zentrales Beweismittel im Film dar. Zur gleichen Zeit werden diese allerdings auch kritisiert:

*„Und hier wurde der korrupte Bürgermeister aufgrund der Privatisierung des Wassers zugunsten der Lyonnaise des Eaux verurteilt. (Bild: Schild "palais de justice" eb.) Die zwei Millionen Bestechungsgeld bekam er in Form von Reisen, Kreuzfahrten, Wohnungen oder der Finanzierung seiner Wahlkampfkampagnen. Die drei Hauptverantwortlichen von Suez sind wegen Korruption verurteilt worden. Aber die moralische Person, das Unternehmen selbst, ist nicht verurteilt worden.“ (Avrillier, T: 5)*

Und die Ratsfrau in Montpellier bezieht sich zwar auf die Verurteilung, als sie über das „ekelhafte Wassermanagement“ in Montpellier spricht, aber gleichzeitig stellt Medeiros die Verurteilung als unzulänglich dar: *„Der Bestecher wurde verurteilt, die Bestochenen aber nicht. Voilà.“ (Nathalie Gaudier Medeiros, T: 22)*

Auch Protagonisten der *Gegenseite* sind Personen aus der staatsbürgerlichen Welt, da sie öffentlich und für einen bestimmten Zeitraum gewählt wurden. So zum Beispiel Herr Santini oder der Oberbürgermeister von Braunschweig, Dr. Hoffmann. Wie in Teil 4.3.3 ersichtlich wurde, konnte ihre Größe durch ihr Verhalten strittig gemacht werden, indem sie als Lügner und somit Verräter des öffentlichen Interesses dargestellt wurden.

#### **4.3.4.5 Welt des Marktes**

Vor allem Protagonisten, die die *Gegenseite* verkörpern, wie der Leiter der Wasserwerke von Veolia oder H el ene Valade, die über Veolia und die Unternehmensphilosophie spricht, sprechen als Angestellte und Vertreter von privaten Unternehmen die Welt des Marktes an. Auch manche Bürgermeister, wie der ehemalige Bürgermeister Carignon in Grenoble oder Dr. Hoffmann in Braunschweig, werden vom Kommentator als Personen des Marktes dargestellt: *„Auch viele dieser Gemeinde-Delegierten verbinden vor allem wirtschaftliche Interessen mit Veolia.“ (T: 4)* Indem der Kommentator beispielhaft aufzählt, wie einige Bürgermeister das sogenannte Eintrittsgeld nutzten, um Prestigeprojekte wie ein Stadion zu verwirklichen oder (kurzfristig) die Steuern zu senken, um sich bei den Wählern beliebt zu machen, werden diese Bürgermeister auch als Kunden, also Personen der Welt des Marktes, die aus der wirtschaftliche Beziehung ihren kurzfristigen Nutzen ziehen konnten, dargestellt (T: 8f., vgl. auch T: 21). Ein zentrales *Argument im Film* ist die „natürliche“ Profitorientiertheit der privaten Unternehmen, die sie in weiterer Folge unverantwortlich und nicht nachhaltig handeln lässt. Dies wird an mehreren Stellen von verschiedenen Protagonisten und von dem Kommentator (vgl.

T: 12) angeführt. So äußert sich beispielsweise Gérard Chausset (T: Vizepräsident des Gemeindeverbandes Bordeaux) wie folgt: „*Das sind Millionen und Abermillionen, die nur dem Profit der Privaten dienen. Klar, das ist normal. Private Unternehmen wollen Geld machen. Hier sprechen wir von Einkünften, die unvertretbar und ungerechtfertigt sind.*“ (T: 7)

Auch über die *Wasserkunden* wird gesprochen, die an anderer Stelle Steuerzahler oder Bürger genannt werden. Auffallend ist, dass ausschließlich Touly, die zentrale Figur des Films und der Kommentator, der ebenfalls die Stimme des Films repräsentiert, sich der Sprache der Welt des Marktes bedienen, indem sie von Wasserkunden sprechen (vgl. T: 3, 14): *GOD: „Und die Wasserkunden zahlen stets die Rechnung.“* (T: 9) Aus diesem Zitat geht hervor, dass die Sprache dieser Welt, das Geld, vom Kommentator verwendet wird, um die Argumentation des Films zu stützen.

In *Animationen* erscheint die Welt des Marktes und ihre Sprache - das Geld, um die *Gegenseite* zu charakterisieren, ebenso (siehe auch 4.3.2). Die erste Animation, die als Hintergrund des Filmtitels verwendet wird, verweist schon auf die Wichtigkeit der Sprache des Geldes, die - so wird suggeriert - vor allem von den privaten Wasserunternehmen Veolia und Suez gesprochen wird: *In dieser ersten Animation ist sich bewegendes Wasser zu sehen, in dem Geldscheine und das Logo von Veolia bzw. Suez Environnement schwimmen* (T: 1).

Als das Argument der Wasserpreiserhöhung ausgeführt wird, erscheint folgende Animation: *Ein Mann, der mit den Beinen im Wasser steht, und den Abflussdeckel in den Händen hält, erschaut gebückt zu dem Abguss, in den lauter Eurozeichen hinein fließen* (T: 6).

Die in 4.3.2.1 erwähnte Animation des *Wasserstrudels, der ein Haufen Geldbündel in sich hineinzieht*, stellt nicht nur den dramatischen Höhepunkt im Film, sondern ist als Bild auch auf dem Cover der DVD des Films zu sehen.

Einerseits wird also das Streben nach Geld kritisiert und auf der anderen Seite wird die Sprache des Geldes verwendet, um die eigene Argumentation zu stützen.

#### **4.3.4.6 Welt der Inspiration**

Auf diese Welt wird während des Films vor allem in Form von *Bildern* Bezug genommen, die die übergreifende Argumentation des Films stützen sollen: Wasser in verschiedenen Formen weisen auf Wasser als Element und Selbstwert hin. Szenen, in denen Kinder (die in der Welt der Inspiration groß sind) mit Wasser spielen, sind Ausdruck von Freiheit. Die schon erwähnte Feier zum Anlass der Rekommunalisierung in Paris ist ein Bild des Rausches. Laute Techno-Musik ist zu hören. Eine lebhaft Gruppe von Mädchen jubelt in die Kamera und ein Junge mit einer grünen Perücke jöhlt im Vorbeigehen in das Auge der Kamera (T: 11).

Während des Abspanns ertönt dann die Stimme des Kommentators, der, sanftmütig, den Autor Antoine de Saint-Exupéry, dessen Werk „der kleine Prinz“ allseits bekannt ist, zitiert:

*„Wasser. Du hast weder Geschmack, noch Farbe, noch Aroma. Man kann dich nicht beschreiben. Man schmeckt dich, ohne dich zu kennen. Man braucht dich nicht nur zum Leben, du selbst bist das Leben. Du bist der köstlichste Besitz dieser Erde. Du bist auch der Empfindsamste, der rein dem Leib der Erde entquillt. Vor einer Quelle magnesiumhaltigen Wassers kann man verdursten, an einem Salzsee kann man verschmachten. Du nimmst nicht jede Mischung an, duldest nicht jede Veränderung. Du bist eine leicht zu kränkende Gottheit.“*

*Antoine Saint-Exupéry aus Terre des Hommes (T: 29)*

#### **4.3.4.7 Grüne Welt**

Es gibt einige *Protagonisten*, die in der grünen Welt als groß angesehen werden. Manche ganz offensichtlich wegen ihrer Funktion (zum Beispiel als Naturwissenschaftler oder Umweltminister), manche weil sie die Verbundenheit zur Natur widerspiegeln und manche weil sie sich für einen „anständigen“ Umgang mit der Natur und den Erhalt ebendieser aussprechen.

Die Austernzüchterin in der Bretagne (T: 16), die Biobauern im Pariser Umland (T: 12f.) und in München bringen durch ihren Beruf eine enge Verbindung zur Natur zum Ausdruck. Indem sie ihr tägliches Brot durch die „Gaben“ und Früchte der Natur verdienen, hängen sie auch von ihr ab. Sie haben ein Gespür für die Umwelt: etwaige Veränderungen der Umwelt stellen sie direkt fest und sind auch davon betroffen. Ollivro ist aus der Perspektive dieser Welt ebenso groß. In seiner Windjacke an der bretonischen Küste stehend, erzählt er über die Ursachen der „ekelhaften Wasserqualität“, die ihn sichtlich betroffen macht. Außerdem spricht er als Präsident der Umweltorganisation „Halte aux Marées Vertes“ (zu Deutsch: „Halt den Algenablagerungen“) und setzt sich für eine Ursachenbekämpfung, sprich eine Minderung der konventionellen Landwirtschaft ein (T: 15). Genauso setzt sich Julien Pondavon durch seine Aktivität bei dem Umweltnetzwerk Cohérence Est in der Bretagne für die Natur ein (T: 18). Weiter werden Wissenschaftler wie Valette und Machetel durch ihre verantwortungsvolle wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Natur in der grünen Welt geachtet. Manon Zakeossian, die für den Ressourcenschutz in Paris verantwortlich ist und sich für Bio-Landwirtschaft stark macht, gehört ebenfalls zu den Großen dieser Welt. Sie gibt ihr Interview auf einem weiten Feld – was den Bezug zu ihrer Arbeit und der Natur verstärkt (T: 12f.). Auch der Fachjournalist für Wasser, Laimé, setzt sich durch seine Arbeit für einen nachhaltigeren Umgang mit der Natur ein und spricht sich auch für einen solchen im Film aus: „*Es wäre viel wichtiger diese Verschmutzungen an der Quelle zu reduzieren. Zum Beispiel durch den Schutz der Wasserressourcen oder den Wandel hin zur biologischen Landwirtschaft.*“ (T:

17) Während des Interviews macht Laimé einen Spaziergang im Grünen an einem Fluss entlang. Das Setting vermittelt „frische Luft“ und Laimés Bezug zur Natur, was seine Aussage glaubwürdiger erscheinen lässt und seinen Bezug zu Größen der grünen Welt verdeutlicht.

Auch Raymond Avrillier, der die Chlorierung von Wasser kritisiert und für den Erhalt des natürlichen Zustands des Wassers eintritt, gehört zu den Großen in dieser Welt (T: 13).

In *Bildern* erscheint diese Welt mehrmals. Bilder von unberührter Natur, von Feldern, Wiesen und Kühen die gemütlich grasen, unbebaute Flüsse, Bäche und die Aufnahmen von klarem Wasser werden immer wieder eingesetzt, wenn es um die Stützung des Arguments, dass öffentliche Verwaltungen nachhaltiger sein können, als private Akteure, geht. So zum Beispiel bei der Darstellung des Vorzeigebeispiels München. Die Bilder, die eine lieblich geformte Natur zeigen und ein Ausdruck von Nähe zur Natur und des harmonievollen Seins mit der Natur sind, werden durch O-Töne wie Kuhglocken verstärkt (T: 19).

Genauso werden Bilder von dreckigem Wasser und Wasser voller Blasen bzw. die Algenberge in der Bretagne als Ausdruck von Umweltzerstörung verwendet, wenn es um die *Gegenseite* des Films geht. Im Bretagne Teil soll eine Animation die Ursache des Algenelends auf den Punkt bringen: *Animation: Der Algenstrand und ein Bagger, der die Algenberge wegschafft, sind zu sehen, dann läuft Gülle über das Bild (T: 15)* Hier wird ganz klar suggeriert, dass die konventionelle Landwirtschaft an dem „ökologischen Desaster“ an der bretonischen Küste Schuld ist.

Hélène Valade, die sich als Direktorin für nachhaltige Entwicklung bei Suez für eine stärkere Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und privaten Partnern ausspricht, um gemeinsam die Vision der Nachhaltigkeit zu verwirklichen, ist durch ihre Funktion auch eine Person von Größe in dieser Welt – bis die Aufbereitung von Wasser, für die sie sich ausspricht, im Film als gesundheitsschädlich dargestellt wird: Der Wissenschaftler Valette weist auf nichtfiltrierbare Rückstände im Trinkwasser hin (T: 15) und der Kommentator erklärt: *„Doch gesund ist das nicht. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, dass die Chlorung wegen der Erzeugung schädlicher Reaktionsprodukte eindeutig das Krebsrisiko erhöht.“ (T: 14)*

#### **4.3.4.8 Netzwerkwelt**

Der Protagonist Julien Pondavan ist eine Person dieser Welt. Er vertritt ein Umweltnetzwerk und erzählt von Studienreisen nach München, die dazu dienen sollen, Erkenntnisse darüber zu erlangen, wie die eigene Vision eines nachhaltigen Umgangs mit Wasser umgesetzt werden kann und die zudem zur Vernetzung Gleichgesinnter beitragen soll.

Aber vor allem bei der Darstellung der *Gegenseite* fällt der Bezug zur Netzwerkwelt auf. Das Weltwasserforum ist der perfekt Ort um Informationen auszutauschen und Kontakte zu knüpfen. Bilder von Unterhaltungen und vielen Menschen verstärken diesen Eindruck (T: 25). Gleich zu Anfang des Films erklärt Touly, dass das Unternehmen Veolia Sektor übergreifend arbeitet und sich somit immer weiter ausbreitet. Auch das im Film kritisierte Lobbynetzwerk der privaten Unternehmen, welches u. A. Einfluss auf die EU ausüben möchte, entspricht einer Größe in dieser Welt.

#### 4.3.4.9 Beispiele für die Überlappung der Welten

Aus dieser Darstellung geht hervor, dass sich nicht nur die Argumente auf mehrere Welten gleichzeitig beziehen können, sondern dass auch einzelne Szenen und Protagonisten in mehreren Welten als Personen von Größe angesehen werden. Im Folgenden sollen einige Beispiele gegeben werden um zu verdeutlichen, dass durch einzelne Personen und Szenen mehrere Welten bzw. Kompromisse aus den Welten angesprochen werden.

##### a) Protagonisten

So zum Beispiel *Philippe Machel* (T: Leiter der Forschungsabteilung CNRS, Uni Montpellier 2, Bürgermeister von Saint-Guilhem le Désert). Indem der Kommentator ihn als einen „hochrangigen Wissenschaftler“ einführt, wird nicht nur die Welt der Meinung und der Industrie, sondern auch die Welt des Hauses angesprochen. Machel wird mit seinem Hund gezeigt und die Kamera verfolgt, wie er in seinem Dorf, in dem er Bürgermeister ist, spaziert. Es wird der Eindruck vermittelt, dass er die Gegend wie seine eigene Westentasche kennt und liebt. Es wird der Bezug zur Welt des Hauses deutlich. Als Wissenschaftler, der sich um die ökologische Qualität vor Ort Sorgen macht, sich gegen die Forschungen und Bohrungen mit negativen Folgen für die lokale Umwelt stark macht und sich für das „einzigartige Biotop“ des lokalen Flusses, der „Elro“, einsetzt, ist er auch in der grünen Welt ein Mann von Größe. Er kritisiert die Wissenschaftler, die sich durch die Forschungen nur „Ruhm verschaffen“ wollten, und damit das, was in der Welt der Meinung als groß gilt. Als Bürgermeister, der das Verfolgen egoistischer Interessen verurteilt, ist er auch in der staatsbürgerlichen Welt ein Mann von Größe. (vgl. T: 23).

Ähnlich wie Philippe Machel ist *André Ollivro* (T: Präsident von „Halle aux Marées Vertes“, Ehem. Präsident des Wasserverbandes Cergy-Pontoise) in mehreren Welten groß: Das Auftreten von Ollivro macht ihn zu einem Repräsentanten der häuslichen und auch der grünen Welt. Durch seinen bretonischen Dialekt und als Person (Statur, Kleidung) wird das Bild ei-

nes „richtigen Bretonen“ vermittelt, der in seiner lokalen Kultur verwurzelt und vor allem mit der Landschaft verbunden ist. So wird das Auftreten von Ollivro durch die Landschaftsbilder der bretonischen Küste, die auch den Hintergrund einiger Interviewszenen mit ihm prägen, eingeführt. Im Hinblick auf die grüne Welt überzeugt Ollivro auch als Repräsentant der Umweltorganisation „Halle aux Marées Vertes“ (T: 15). Als ehemaliger Präsident des Wasserverbandes Cergy-Pontoise, der sich für die Rekommunalisierung der Wasserversorgung ausspricht, ist er außerdem in der staatsbürgerlichen Welt ein Mann von Größe.

Auch der zentrale Protagonist des Films, *Jean Luc Touly*, ist in mehreren Welten groß.

Im Hinblick auf die industrielle Welt kann er als Experte (Verwaltungsdirektor), der durchschaut hat, was falsch läuft, überzeugen. Aus Sicht der staatsbürgerlichen Welt, kann Touly als Held beschrieben werden. Denn wie er gleich zu Anfang des Films erwähnt, hat er auf eine Millionen Euro, die ihm von Veolia angeboten wurden, um einen Prozess zu verhindern, verzichtet. Wobei hier angemerkt werden muss, dass diese Behauptung aus der französischen Filmversion gestrichen werden musste (vgl. Abschnitt 4.1.5).

Außerdem behauptet er, alle Prozesse gegen Veolia gewonnen zu haben. Auch die von ihm erwähnten Prämienangebote hat er nicht angenommen und somit auf persönliche Vorteile verzichtet. Indem er das Buch über die Machenschaften von Veolia schrieb und somit das Verhalten von Veolia öffentlich machte, um aufzuklären, spricht er nicht nur die staatsbürgerliche Welt sondern auch die Welt der Meinung an. Hier ist eine Spannung mit der Welt des Hauses erkennbar, aus deren Perspektive die von ihm initiierte Skandalisierung des Verhaltens der Wasserkonzerne als Untreue und Verrat begriffen werden könnte. Touly kann darüber hinaus aus der Perspektive der Welt der Inspiration als groß betrachtet werden, da er aus seinen „stabilen Strukturen“ ausgebrochen ist, trotz der zu erwartenden Schwierigkeiten mit seinem ehemaligen Arbeitgeber für seine Vision kämpft und Emotionen zum Ausdruck bringt.

### **b) Bilder**

Selbst das unscheinbare Übergangs-Bild der *spielenden Kinder am Brunnen*, welches im Film häufiger vorkommt, spricht mehrere Welten an: Die Kinder rennen, laut jubelnd durch das springende Wasser, sie erfreuen sich an dem glitzernden Wasser, welches von den Sonnenstrahlen beschienen wird. Dieses Bild repräsentiert nicht nur die Welt des Hauses, in der die Kinder innerhalb der Hierarchiekette die kleinen Wesen darstellen, sondern es spricht auch die Welt der Inspiration an, in der Kinder zu den „Großen“ zählen. Außerdem bringt diese Szene, in sanfter Form, die freudvolle Beziehung des Menschen zu dem natürlichen

Element Wasser zum Ausdruck, was eine Größe in der grünen Welt darstellt. (Natürlich kommt das Wasser aus einer Leitung/einem Brunnen, aber in dem Bildausschnitt ist nur der Kontakt zwischen Mensch und Wasser zu sehen.)

### *c) Szenen*

Die aufgezeichnete **Protestaktion in Brest** spricht mehrere Welten an: Eine kleine Gruppe von ca. 5 Menschen steht um ein selbst gebautes Schild herum, auf dem in großen roten Buchstaben steht „VEOLEUR“. Dabei handelt es sich um eine Zusammenführung der Worte „Veolia“ und „voleur“ (zu Deutsch: Dieb). Die Botschaft: Veolia ist ein Dieb. Die Gestaltung der Botschaft als ein Wortspiel spricht die Welt der Inspiration an. Die Protestaktion an sich ist ein Ausdruck der staatsbürgerlichen Welt: Das erste Bild zeigt das beschriebene Schild und ein Schild mit der Aufschrift: „EAU BIEN COMMUN“ (zu Deutsch: Wasser Allgemeingut), dann die darum versammelte Protestgruppe, welche im Chor ruft: „*Haltet den Dieb!*“

Einer der Aktivisten, Cauzon, verteilt Flyer an eine Mutter mit einem Kinderwagen (welche wiederum eine Person des Hauses ist).

### *d) Das Argument der Korruption*

Eigentlich könnte ein Korruptionsvorwurf aus der Welt des Hauses entspringen, die Wert auf Vertrauen und Loyalität legt. Denn ist eine Autoritätsperson, die eine Machtposition bezieht, korrupt, so kann man ihr nicht mehr die großen Merkmalszustände zuschreiben, denn sie war zu denen, die sie repräsentiert, nicht loyal und hat ihr Vertrauen missbraucht. Hier werden also die Größe der vorhandenen Wesen und die Prüfung dieser Welt in Frage gestellt, allerdings wird nicht an der Werteordnung der Welt des Hauses gezweifelt.

Der Vorwurf der Korruption ist aber vor allem eine Kritik der staatsbürgerlichen Welt an der häuslichen Welt. In der staatsbürgerlichen sind die Repräsentanten des Kollektivs die Großen, die im Interesse der Allgemeinheit handeln. Der Korruptionsvorwurf basiert auf einer Kritik an persönlichen Beziehungen, die „als egoistisch interpretiert“ (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 25) werden. Wenn diese persönlichen Beziehungen nicht gesetzlich legitimiert sind und der Akt der Korruption hinter verschlossenen Türen, also unter Ausschluss der Öffentlichkeit passiert, stellt dies einen weiteren Ansatzpunkt für Kritik, die sich auf die Größe in der staatsbürgerlichen Welt bezieht, dar. Im Hinblick auf die „persönlichen Beziehungen“ ist hier ein Spannungsverhältnis zwischen der staatsbürgerlichen Welt, die persönliche Beziehungen „enthüllt“ und der Welt des Hauses, die persönliche Bindungen als „Quelle von Loyalität und Vertrauen“ ansieht (vgl. ebd.).

Auch aus Sicht der Welt des Marktes wird der Vorwurf der Korruption erhoben. Hier wird das, was persönliche Abhängigkeit bedeuten kann, kritisiert. Zudem wird der Fall einer „Konkurrenz hemmenden Absprache“ als hinderlich für das Gemeinwohl betrachtet (vgl. Boltanski/Thévenot 2007: 350f.).

Einige Protagonisten des Films und auch einige Schlüsselszenen bzw. Argumente sprechen also oft mehrere Welten an. Daraus ergibt sich folgende These: Je mehr Größen aus verschiedenen Welten angesprochen werden, desto mehr Überzeugungskraft steckt in dem Argument.

## **4.4 Überzeugungskraft des Films**

Wie in Abschnitt 2.2.2.2 dargelegt, kann ein Dokumentarfilm mithilfe *nichtkünstlerischer* Beweise wie Fakten oder Objekten und mit *künstlerischen Beweisen* überzeugen. Im Hinblick auf die drei Formen von *künstlerischen Beweisen* nach Nichols wird im Folgenden erläutert, inwiefern der Film es schafft, glaubwürdig - im Sinne von authentisch - zu sein. Außerdem wird erläutert, auf welche Art und Weise der Film Emotionen hervorrufen möchte und eine dramatische Spannung aufrechterhält. In einem dritten Teil wird auf die Stringenz der Argumentation des Films eingegangen.

### **4.4.1 Glaubwürdigkeit**

Die Vorannahme ist die folgende: Je authentischer der Film erscheint, desto mehr „Vertrauen in die postulierte Botschaft“ (vgl. Hickethier 2012: 187) hat der Zuschauer.

Die Verwendung mehrerer O-Töne im Film vermittelt nicht nur das „Gefühl des Dabeiseins“, sondern auch den Eindruck von Authentizität. Dem entgegen lässt die häufig eingesetzte Musik den Film artifizieller erscheinen. Der Film wurde ohne zusätzliches Licht gedreht. Das hat zur Folge, dass die Bilder echt im Sinne von nicht-artifiziell wirken. Außerdem werden die Bilder im Film häufig dazu eingesetzt das Gesagte zu beweisen (vgl. 4.2.3). Dadurch wird die Glaubwürdigkeit des Films erhöht.

Oftmals wird die Glaubwürdigkeit eines Dokumentarfilms mit der Schaffung eines Eindrucks der Objektivität verbunden. Auf der anderen Seite kann ein Film genau dann glaubwürdiger im Sinne von authentischer sein, wenn der eigene Standpunkt und die subjektive Gestaltung des Films transparent gemacht werden (vgl. 2.2.2.1). Der Regisseur Herdolor Lorenz hat nicht den Anspruch objektiv zu sein, da es ihm nach keine Objektivität gibt. Aber er formuliert den Anspruch, dass seine Filme, also auch *Water Makes Money* der „Wahrheit“ dienen sollen (vgl. Interview H.L. 2013: Min. 19:18). Die Stimme des Films wird zu einem großen Teil

durch den Kommentator repräsentiert. Die tiefe und nüchterne Stimme vermittelt zwar einen Eindruck der Objektivität, im Hinblick auf die Wortwahl des Kommentators ist jedoch eine klare subjektive Haltung der Filmemacher erkennbar. Diese äußert sich nicht nur in der Verwendung des rhetorischen Stilmittels der Ironie (vgl. T: 4f.), sondern auch durch seine Wortwahl: *So haben Veolia und Suez viele Bürgermeister Frankreichs geködert. [...] Auch international dient das Eintrittsgeld als betrügerischer Türöffner.*“ (T: 9). Diese subjektive Haltung des Films wird durch den Einsatz diverser Animationen noch verstärkt (vgl. 5.4.2). Wie in Abschnitt 5.2.3 ersichtlich wurde, ist die Gegenseite im Film, sprich das *Wider* im Gegensatz zum *Für*, im Hinblick auf die Anzahl der Protagonisten und die Redezeit, deutlich unterrepräsentiert. Dadurch wird nochmals weniger der Eindruck vermittelt, dass der Filmemacher dem „Credo der Objektivität“ folgt. Außerdem macht dieses Ungleichgewicht den Film als Gesamtüberblick der Diskussion um Wasserprivatisierung weniger glaubwürdig.

Jedoch wird im Film deutlich, dass die Filmemacher ihre Intention der Gegenseite des Films vermittelt haben. So führt der Kommentator an einer Stelle H el ene Valade, die für Suez spricht, wie folgt ein: *„Mit diesen Vorwürfen konfrontiert entgegnet Suez“* (T:7) Hinzu kommt, dass die Filmemacher im Umgang mit der Gegenseite während der Dreharbeiten *„mit offenen Karten gespielt“* haben (vgl. Interview H.L. 2013: Min. 29:45). Durch den öffentlichen Spendenaufruf und die Botschaft auf der Website des Films, wurde die Intention der Filmemacher von Anfang an offen dargelegt. Dieser Ausdruck von Ehrlichkeit und Offenheit trägt zur Glaubwürdigkeit des Films bei.

#### **4.4.2 Die Kraft des Fesselns**

Neben dem Inhalt, der Emotionen bei den Zuschauern hervorrufen kann, werden in *Water Makes Money* Musik und Bilder genutzt, welche die Emotionen des Zuschauers ansprechen sollen.

Wie in 4.2.4 angeführt, kommen drei Arten von Musik im Film zum Einsatz.

Die erste Musikform, welche eine Spannung erzeugt, unterstützt die dramaturgische Gestaltung des Films als eine Art Detektivgeschichte. Diese Musikform wird mit Abstand am Häufigsten eingesetzt. Die zweite Form, welche durch die Verwendung dumpfer Töne den Eindruck von Bedrohung hervorrufen soll, wird vor allem in dem Teil, in welchem die Folgen von Wasserverschmutzung behandelt werden (*„Exkurs“* Bretagne), verwendet (vgl. T: 15). Die dritte Musikform, die in direktem Kontrast dazu ein Gefühl der Leichtigkeit und Hoffnung vermittelt, wird immer dann zum Einsatz gebracht, wenn Positivbeispiele angeführt

werden, so wie zum Beispiel der Ressourcenschutz von Eau de Paris oder München (vgl. T: 12f, 19).

Wie aus den vorangehenden Abschnitten hervorgeht, werden Bilder bewusst dazu genutzt, gewisse Emotionen hervorzurufen. Indem sie eine andere Sprache sprechen, können sie das Gesagte auf eine andere Weise verstärken. So betonen verschiedene Naturaufnahmen die Aussage, dass auf die Umwelt acht gegeben werden sollte und es wird ein Gefühl der Harmonie, des Einsseins mit der Natur vermittelt. Auf der anderen Seite sind mitleidserregende (und auch abstoßende) Aufnahmen von zusammengepferchten Schweinen in einem konventionellen Bauernhof oder Aufnahmen von dreckigem Wasser voller Bläschen zu sehen. Auch durch Bildaufnahmen von riesigen Algenbergen an der „Schweinsküste“<sup>72</sup> in der Bretagne und durch Postkarten aus den 60er Jahren, die zeigen, dass sich an der selben Stelle ein paar Jahrzehnte vorher ein weißer Sand- und Badestrand befunden hat, wird die Zerstörung der Natur auf einer emotionalen Ebene dem Zuschauer vermittelt.

Neben den verschiedenen Aufnahmen von Wasser werden auch mehrere Stadtbilder gezeigt, die eine deutliche Aussagekraft haben. Als beispielsweise Touly von der Expansion der privaten Unternehmen spricht, sind im nächsten Bild in Stein gemeißelte Fratzensgesichter zu sehen (T: 2). Als Avrillier von dem korrupten Bürgermeister in Grenoble erzählt, wird ein Bild eingeblendet, welches Ausdruck von Kampf und Bosheit ist: *Ein Brunnen, der einen Kampf zwischen einem Löwen und einer Schlange darstellt: Gesicht der Schlange und des Löwen; der Löwe, der die Schlange mit seinen Krallen festhält.* (T: 5)

Im Hinblick auf die Vielzahl von Interviews, die den Film prägen, spielt die rhetorische Fähigkeit der Interviewten bzw. ihre physische Präsenz eine nicht unbedeutende Rolle. Einige Protagonisten sind nicht nur durch die gesellschaftliche Funktion, die sie repräsentieren, überzeugend, sondern auch durch ihre Sprechweise, welche ein Ausdruck von ehrlicher Leidenschaft zu sein scheint. So setzen beispielsweise André Ollivro oder auch Maude Barlow viele Gesten ein, während sie direkt in die Kamera sehen, also den Zuschauer direkt adressieren. Darüber hinaus sind ihr Gesichtsausdruck und ihr Tonfall Ausdruck von Leidenschaft (für das Gesagte) und Betroffenheit. Frau Medeiros, Ratfrau in Montpellier, drückt durch ihre Wortwahl eine persönliche Betroffenheit aus: *„Das Wassermanagement in Montpellier ist meiner Meinung nach ekelhaft.“* (T: 22) Durch das Einbringen solcher Interviews wird die dramatische Spannung des Films aufrechterhalten. Auch Szenen, die den faktenreichen Film

---

<sup>72</sup> Mehr als die Hälfte von gezüchteten Schweinen wird in der Bretagne gezüchtet. (vgl. <http://www.sueddeutsche.de/reise/bretagne-algenpest-moerderrischer-meeressalat-1.1127324> [Zugriff: 07.01.2014])

durch die Herausstellung des Persönlichen auflockern, dienen dazu, den Zuschauer wohlgesinnt zu erhalten. Ein Beispiel ist die Szene, als der Oberbürgermeister von Braunschweig für einen längeren Augenblick in die Kamera sieht - ohne etwas zu sagen. Verlegen schmunzelt er, um dann zu „gestehen“, dass auch die Ratsleute die Privatisierungs-Geschäfte wohl nicht ganz verstehen würden. Auch der bretonische Wirt, welcher mit einem Augenzwinkern erzählt, dass er keine Kinder habe, aber der Grund sei nicht die schlechte Wasserqualität, wirkt offen und zugänglich und dadurch auflockernd.

Ferner macht der Einsatz von Animationen den Film abwechslungsreicher. Da die Animationen nicht dem Anspruch auf Authentizität unterliegen, sind sie Ausdruck einer „künstlerischen Freiheit“, wodurch subjektive und wertende Aussagen angemessen erscheinen. Außerdem steckt in ihnen, wie auch in den Bildern, eine hohe symbolische Ausdruckskraft, wodurch sie zusätzlich die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf sich und ihre Aussage ziehen. Ein Beispiel ist die *Animation des Wasserstrudels* (vgl. 4.3.2.1). Das Bild des Wasserstrudels drückt die Existenz einer schwer zu kontrollierenden und vor allem gefährlichen Kraft aus.

Ein Wasserstrudel beschreibt eine spiralförmige Bewegung nach unten und hat dementsprechend eine Sogwirkung. Einen solchen Wasserstrudel kann man von weitem nicht erkennen, manchmal sieht man ihn nicht mal an der Wasseroberfläche. Befindet man sich aber einmal in unmittelbarer Nähe des Strudels, so hat man wenig Reaktionszeit und ist man einmal in den Strudel hineingeraten, so bedarf es einer großen Kraftanstrengung, um diesem wieder zu entkommen. In Bezug auf die Argumentation des Films soll der Wasserstrudel die privaten Firmen darstellen, welche die Bürgermeister und das Geld der Gemeinden in ihren Sog, der das Streben nach Geld ausdrückt, ziehen.

Eine weiteres Beispiel ist die *Drehtür-Animation*, welche nicht nur humorvoll und der Aussage wegen schockierend, sondern im Hinblick auf den gesamten Film auflockernd wirkt.

*Die Animation stellt eine Drehtür dar. Immer wenn ein Politiker hindurch geht, bekommt er einen Posten bei einem privaten Unternehmen (Konzern), wenn ein Mann aus der Privatwirtschaft hindurch geht, bekommt er einen Posten im Staatsdienst, er wird beispielsweise Minister für Finanzen. Zum Beispiel: Dominique Villepin in Anzug, die französische Fahne über die Schulter hängend und einen schwarzen Aktenkoffer in der Hand tragend geht als „Premierminister Frankreichs“ durch die Drehtür und kommt mit einem Aktenkoffer voller Wasser und Geldscheine, ein Tuch mit der Aufschrift VEOLIA über der Schulter hängend als „Internationaler Berater“ von Veolia Environnement auf der anderen Seite der Drehtür hinaus. (T: 23)*

Ein weiteres Mittel zur Aufrechterhaltung der Spannung im Film ist die Betonung, dass im Film besondere (im Sinne von nicht leicht zugänglichen) Informationen übermittelt werden. Der zentrale Protagonist Jean-Luc Touly beispielsweise verfügt als *whistleblower* über einen besonderen Einblick in das private Wassermanagement und seine Abgründe. Auch der Vertreter der Braunschweiger Bürgerinitiative Rosenbaum lässt das Beweismittel, welches er für

seine Argumentation anführt, besonders wertvoll erscheinen, indem er erklärt: „*Das ist eine Besonderheit, dass hier uns diese Verträge in der Form der Diskette zugespielt worden ist.*“

(T: 11)

Der dramaturgische Aufbau in Form einer Detektivgeschichte wird insgesamt nicht nur durch den Einsatz von Musik unterstützt wird, sondern eben auch durch den argumentativen Aufbau des Films.

#### **4.4.3 Überzeugende Argumentation?**

Der Aufbau des Films, welcher sich anhand der übergreifenden Argumentation organisiert, wirkt durchaus schlüssig. Mittels der oben dargestellten übergreifenden Argumente, die jeweils einen Argumentationsstrang repräsentieren, werden die anderen Argumente in Form von Szenen, von Beispielen, Bildern, Titeln und Aussagen miteinbegriffen und den übergreifenden Hauptargumenten untergeordnet.

Man kann sich ein Argumentationsdreieck vorstellen, welches die argumentative Gestaltung des Films widerspiegelt. An Eck a) steht das Argument der „Absenz von Demokratie“. Das Eck b) spiegelt den „Mangel an Nachhaltigkeit“ der privaten Firmen. Das Eck c) steht für das Argument der Profitorientierung der Privaten. Die Ecken beeinflussen sich gegenseitig und werden jeweils von verschiedenen Unterargumenten in Form von Beispielen, Aussagen etc. gestützt. Diese Stützpfiler können wiederum mehrere übergeordnete Argumente tragen. Manche Argumente werden durch mehrere konkrete Beispiele aus verschiedenen Städten untermauert. Die wiederkehrende Gestalt in verschiedenem Gewand, die Repetition einzelner Fakten und Argumente an verschiedenen Stellen, verstärkt die Gesamtargumentation des Films. Aber es werden auch einzelne Beispiele verallgemeinert, so wie beispielsweise Fau de Lamonthe die „falsche Finanztechnik“ von Suez in Bordeaux (welche er durch die Analyse des Finanzberichts Bordeaux beweist) generalisiert: „*Nach dieser Logik verfahren sie in Bordeaux, Grenoble, Paris und allen anderen Städten auch.*“ (T: 6f.).

Es sind keine offensichtlichen Widersprüche in der Argumentation des Films zu erkennen. Wenn allerdings die Argumente im Film weitergedacht werden, kann man Spannungen innerhalb der Argumentation erkennen. Indem öffentlich gewählte Vertreter ins Licht der Kritik gerückt werden, wird das Fehlen einer demokratischen Wahl im Kreis der Privaten, wie Mau-de Barlow es im Hinblick auf das Weltwasserforum als stützendes Argument für die „Absenz von Demokratie“ anführt, geschwächt.

Auch das Argument der natürlichen Schranken der Privaten durch Delegationsverträge als Erklärung für ihre fehlenden Investitionen in die Wassernetze ist nicht wirklich schlüssig,

wenn bedacht wird, dass es an anderer Stelle heißt, der Veolia Chef hätte wütend ins Telefon geschrien, er würde nun weniger Verträge im Ausland bekommen weil der Delegationsvertrag nicht verlängert wurde. Hier ist die Behauptung, dass Private aufgrund der Verträge zeitlich eingeschränkt sind, zwar nachvollziehbar, aber die fehlenden Investitionen in die Wassernetze als Folge dessen, muss nicht zwangsläufig richtig sein. Im Hinblick auf den Wunsch der Verlängerung eines solchen Vertrags seitens der Privaten und im Hinblick auf ihren Ruf als verantwortungsvolles Unternehmen entspricht das Argument einer solchen Vernachlässigung der Aufgaben aufgrund der zeitlichen Beschränkung nicht einer logischen Schlussfolgerung.

Wie aus 4.3.3 hervorgeht, konnten alle Gegenargumente, die im Film angesprochen wurden, mittels verschiedener rhetorischer Mittel wie der Ironie und mittels argumentativer Logik entkräftet werden. Jedoch ist anzumerken, dass die Gegenargumente eher in Form von Schlagworten präsentiert werden. Nur wenige Protagonisten (Valade und Santini), die die Gegenseite, sprich Befürworter von PPP im Film repräsentieren, stellen ihre Argumente im Film umfassend dar. Daher können die präsentierten Argumente der Gegenseite in Form von kurzen Statements oder auch nur Werbeschildern (vgl. T: 19) durch die Gegner von Privatisierung leicht entkräftet werden. So wird zum Beispiel das Schlagwort der Effizienz, welches auf einem Werbeschild von Veolia zu sehen ist, durch den genannten Arbeitsplatzabbau in den USA oder Nairobi entkräftet. Jedoch wird nicht näher darauf eingegangen, was das Wort aus der Sicht der Gegenseite bedeuten könnte. So wird zum Beispiel die Kritik der Privaten an einem ineffizienten und unflexiblen Verwaltungsapparat einer öffentlichen Gemeinde, welcher durchaus auch Schaden für das „Allgemeininteresse“ bedeuten kann, ignoriert.

Laut Nichols greift die rhetorische Strategie des *Logos* das bewusste Auslassen von Gegenargumenten bzw. weniger passenden Fakten mit ein.

Das Argument, dass die öffentlich verwaltete Wasserversorgung manchmal auch nicht besser ist (im Hinblick auf Instandhaltung der Wassernetze, Nachhaltigkeit und Wasserpreise) als das Wassermanagement der privaten Betreiber, wurde bewusst aus dem Film ausgeschlossen. „*Es ist ganz schwer. Aber wir sind uns bewusst, dass wir da angreifbar sind.*“ (Interview H.L. 2013: Min: 29:07) Eine Szene in Augsburg, welches die Unverantwortlichkeit der dortigen öffentlichen Wasserversorgung darstellt, wurde somit nicht in den Film integriert, da sie dem Filmemacher nach „einen Bruch“ im Film bedeutet hätte. Jedoch ist die Szene im Zusatzmenü auf der DVD zu finden.

Auch die These der „Kommerzialisierung“ der öffentlichen Betriebe - ein wichtiger Aspekt in der Debatte um die Verwaltung öffentlicher Dienstleistungen - wird im Film ebenfalls nicht angesprochen (vgl. Abschnitt 2.3.4).

Rekommunalisierung wird im Film als die Lösung der angeführten Probleme dargestellt. Dabei wird darauf verzichtet, auf die damit einhergehenden möglichen Probleme aufmerksam zu machen. Wobei zu sagen ist, dass eine Auseinandersetzung mit dieser Problematik ebenfalls im Zusatzmaterial auf der DVD und auf der Homepage von *Water Makes Money* zu finden ist<sup>73</sup>. Rekommunalisierung wird im Film als „Gegenkonzept zu Privatisierung“ verwendet. Im Hinblick auf die verschiedenen Formen von Rekommunalisierung (vgl. 2.3.4) handelt es sich hierbei um eine Simplifizierung des Begriffs. Auch der Begriff der Privatisierung, der wie in 2.3.1 deutlich wurde, verschiedene Privatisierungsformen umgreift, wird im Film durch die Protagonistin Maude Barlow als „Verkauf“ beschrieben und mehr noch, dem Modell der Public-Private-Partnership gleichgesetzt. Im Hinblick auf die Stringenz der Argumentation scheint das bewusste Auslassen der Frage der verschiedenen Formen von Privatisierung und PPP hilfreich. Würde der Film die vielfältigen Formen von PPP und Privatisierung aufgreifen, würde sich der Grad der Komplexität enorm erhöhen, was wiederum die Gefahr in sich bergen würde, dass einige Zuschauer aus dem Thema aussteigen. Würden die verschiedenen Privatisierungsformen berücksichtigt werden, so wäre die Argumentation des Films, die eine Gleichsetzung von PPP und Privatisierung beinhaltet, nicht mehr schlüssig und es würden andere Fragen wie beispielsweise die der jeweilige gesetzliche Rahmen relevanter werden. Die unausgewogene Darstellung des Für und Wider ist eine nicht zu umgehende Schwäche des Films im Hinblick auf seine kritische Überzeugungskraft. So kann der Film nicht dem Anspruch gerecht werden, eine Argumentation zu offerieren, die auf das Gesamtbild der tatsächlichen Diskussion um die Privatisierung von Wasser abgestimmt ist. Leider bleibt so der Eindruck einer in sich schlüssigen Argumentation, die sich allerdings nur auf die halbe Wahrheit bezieht, bestehen.

## 5. Conclusio

Der Fokus dieser Arbeit lag auf der Art der Argumentation des Films *Water Makes Money- Wie private Konzerne Wasser zu Geld machen* und ging der Frage nach, welches kritische Überzeugungspotenzial er in sich trägt.

Der Film entspricht in erster Linie einem klassischen Dokumentarfilmtyp, dem *expository mode*. D.h., dass das gesprochene Wort im Film (durch den Kommentator und insgesamt 49

---

<sup>73</sup> <http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/themen?showall=&start=9> [Zugriff: 06.02.14]

Protagonisten, die zu Wort kommen) dominiert und eine klar erkennbare übergreifende Argumentation den Filmaufbau strukturiert.

Im Rahmen der Analyse konnten zwei Hauptargumente, die jeweils einen Argumentationsstrang nach sich ziehen, ausgemacht werden. Darüber hinaus dient das übergreifende Argument der Profitorientierung der privaten Unternehmen als Stütze für die beiden Hauptargumente.

Das erste Hauptargument, „Absenz von Demokratie“ genannt, wird vor allem von dem Vorwurf der Korruption gestützt. Dies wird anhand von mehreren Beispielen verschiedener Städte, Aussagen und Animationen wie die Drehtüranimation verdeutlicht. Dabei werden verschiedene Gesichter von Korruption gezeigt, wobei nicht nur die privaten Unternehmen, sondern auch ihre Partner wie Bürgermeister im Fegefeuer der Kritik stehen. Das Beispiel der „falschen Finanztechnik“ der Privaten unterstützt sowohl das erste Hauptargument als auch das Argument der Profitorientierung der privaten Unternehmen. Die These einer weltweiten Rekommunalisierungswelle, unter anderem als Folge von Bürgerbewegungen, unterstützt dieses erste übergeordnete Argument zusätzlich.

Das zweite Hauptargument des „Fehlens der Nachhaltigkeit“ im Bereich des privaten Wassermanagements wird vor allem durch eine Gegenüberstellung der privaten Betreiber und einer Wasserversorgung in öffentlicher Hand anhand mehrerer Beispiele verdeutlicht. Chlorierung und das Unvermögen der Privaten, trotz innovativer Aufbereitungsanlagen, eine erstklassige Wasserqualität herzustellen, unterstreichen das im Film angeführte Argument der Gesundheitsgefährdung bei einer privaten Verwaltung von Wasser. Die Idee der Aufbereitung von Wasser wird dem Erhalt der Ressource Wasser durch Ressourcenschutz anhand der Förderung von Bio-Landwirtschaft als nachhaltige Lösung gegenübergestellt. Auch der Vorwurf der fehlenden Investitionen in die Wassernetze seitens der privaten Betreiber und die daraus resultierenden Verluste von Wasser stützen das Argument der fehlenden Nachhaltigkeit.

Die Filmemacher selbst beschreiben ihren Film als ein Mittel zur Mobilisierung „im Kampf gegen private Wasserkonzerne“ und für eine Rekommunalisierung der Wasserversorgung. Die vom Film geäußerte Kritik richtet sich also vor allem gegen private Konzerne, die profitorientiert handeln. Darüber hinaus richtet sich die Kritik allgemein gegen Privatisierung, PPP und ihre Vertreter.

Damit Kritik greift, muss ihre Relevanz für die Allgemeinheit deutlich werden, so Boltanski und Thévenot. Eine Kritik muss also rechtfertigbar sein. Dieser Imperativ der Rechtfertigung gilt insbesondere, wenn der Wille zu überzeugen, gegeben ist. Anhand eigener Feldforschungen mit dem Gegenstand von Konfliktsituationen im Alltag eines Unternehmens, der Analyse

klassischer Texte aus der politischen Philosophie und der Analyse praktischer Ratgeber für Unternehmen haben die Soziologen das Modell der Rechtfertigung entworfen. Dies beinhaltet die Darstellung verschiedener Welten, die jeweils eine Vorstellung von Größe und davon, wie diese Größe erlangt werden kann und – besonders wichtig im Hinblick auf die Äußerung von Kritik - eine Vorstellung von Gemeinwohl zum Ausdruck bringen. Gemeinwohl bedeutet, dass die Förderung der Größe einer Person auch allen anderen Personen zu Gute kommt.

Diese Welten mit ihren Wesen (Subjekten und Objekten) bewähren sich anhand einer Realitätsprüfung. Wichtig ist, dass diese Welten alle an einem Ort, wie beispielsweise einem Unternehmen, gefunden werden können. So wirkt beispielsweise die Welt des Hauses weit über den Bereich des eigenen Zuhauses hinaus.

Ein jeder Akteur kann (und muss) zwischen diesen Welten mehrmals am Tag und je nach Situation wechseln. Und er kann sich auf diese Welten, die jeweils eine Wertigkeitsordnung repräsentieren, berufen. Diese Wertigkeitsordnungen kann man mit dem Wort der Konvention als einen „interpretativer Rahmen“ gleichsetzen. Diese Konventionen bzw. Wertigkeitsordnungen sind zentrale Bezugspunkte für Kritik.

Je besser ein Akteur die verschiedenen Welten kennt und ihre Existenz (in Form von Objekten bzw. Beziehungszusammenhängen oder Werten) erkennt, desto besser kann er Kritik üben. Eine wichtige Form von Kritik ist nämlich die Kritik an der unrechtmäßigen Präsenz einer anderen Welt in einer klar definierten Situation. Hier unterscheiden die Soziologen zwischen der radikalen und der weniger radikalen Kritik. Eine Kritik ist dann radikal, wenn sie eine Welt und ihre Vorstellung von Größe missbilligt und komplett in Frage stellt und somit zum Ziel hat, eine Welt durch eine andere Welt samt ihrer Realitätsprüfung zu ersetzen. Eine weniger radikale Form von Kritik herrscht vor, wenn nicht die Größe einer Welt an sich in Frage gestellt wird, sondern wenn die Bewährungsprobe dieser Welt unter Verdacht der Verfälschung steht. Diese Verfälschung erklärt sich entweder durch das Vorhandensein gewisser Wesen und dem Einfluss der Größe aus einer anderen Welt oder durch das Fehlen gewisser Wesen aus dieser Welt, um die es in der jeweiligen Situation geht.

***Aus der Analyse des Films geht deutlich hervor,*** dass die Größe der staatsbürgerlichen Welt als auch die Größe der grünen Welt die wesentlichen Bezugspunkte für die übergreifende Argumentation des Films sind.

Im Hinblick auf das erste zentrale Argument der „Absenz von Demokratie“ ist die Perspektive aus der staatsbürgerlichen Welt sehr zentral, denn eine demokratische und transparente Entscheidungsfindung im Sinne des „allgemeinen Interesses“ ist in dieser Welt groß. Durch Bil-

der von Versammlungen, Ratssitzungen, Protestaktionen und Demonstrationen tritt diese Welt im Film deutlich zu Tage. Zudem sind einige Protagonisten des Films wie Bürgermeister oder Vertreter von zivilgesellschaftlichen Organisationen und Bürgerinitiativen Personen der staatsbürgerlichen Welt. Daneben überzeugen manche Protagonisten wie Journalisten oder Buchautoren auch als Personen der Welt der Meinung/Bekanntheit. Als Beweismittel werden neben Rechtsprechungen, die in der staatsbürgerlichen Welt von hohem Wert sind, Statistiken (über Wasserpreise und Wasserverluste) als Objekt der industriellen Welt und vor allem Zeitungsartikel als Objekte der Welt der Bekanntheit verwendet. Die häusliche Welt und die Welt des Marktes sind als Elemente der Verfälschung der Bewährungsprobe der staatsbürgerlichen Welt bedeutend. Die Kritik an der Welt des Marktes wird hier besonders gut in Form von Animationen wie der des Wasserstrudels (siehe Abbildung 1) deutlich. Wenn die engen und persönlichen Beziehungen zwischen einem Bürgermeister und einem Vorsitzenden eines Unternehmens kritisiert werden, dann ist die häusliche Welt Zielscheibe von Kritik. Indem das Streben nach Profit (also mehr Geld) als Beweggrund für diese engen Beziehungen angeführt wird, wird auch die Größe der Welt des Marktes kritisiert.

Im Hinblick auf das zweite zentrale Argument des „Fehlens von Nachhaltigkeit“ ist vordergründig das, was in der der grünen Welt groß ist, Grundlage der geäußerten Kritik. Der Bezug zu dieser Welt ist sowohl in den Aussagen der Protagonisten als auch in verschiedenen Aufnahmen von Natur wie naturbelassene Flüsse, Kühe, die auf einer Wiese grasen, Bauern am Feld oder auch dreckiges Wasser und Algenberge in der Bretagne als Folge der Wasserverschmutzung, deutlich erkennbar. Die Naturaufnahmen und insbesondere Saint-Exupérys Zitat über Wasser, welches dort als „köstlichster Besitz der Erde“ und „leicht zu kränkende Gottheit“ beschrieben wird, lassen den Bezug zur Welt der Inspiration erkennen. Darüber hinaus sind auch die staatsbürgerliche und die häusliche Welt mit ihren Wertigkeitsordnungen und auch Kompromissfiguren zwischen der staatsbürgerlichen bzw. häuslichen und der grünen Welt zentrale Referenzen für die im Film geäußerte Kritik, die sich vor allem gegen die Welt des Marktes richtet. Der Bezug zur Industrie tritt vor allem im Hinblick auf die Beweisführung des Films hervor. So fungieren einige Objekte aus der Welt der Industrie wie Diagramme und Messungen als Beweismittel für die Argumentation. Personen wie Wissenschaftler, die sowohl Wesen der industriellen als auch der grünen Welt sein können, sind aufgrund ihrer Tätigkeit ein wichtiger Teil der Beweisführung im Film.

Was die Gesamtargumentation des Films *Water Makes Money - wie private Konzerne aus Wasser Geld machen* anbelangt, sind also, wie erwähnt, die Größen der staatsbürgerlichen Welt als auch der grünen Welt wichtige Fundamente für die vom Film geübte Kritik. Dies wird

auch anhand der Bilder im Film deutlich. Hauptzielscheibe von Kritik ist die Welt des Marktes, in der Profitorientierung und Expansion etwas Gutes sind. Auf der anderen Seite wird die Sprache dieser Welt, die Sprache des Geldes, trotzdem vom Kommentator des Films eingesetzt, um zu überzeugen. Des Weiteren werden die Welt des Hauses (vor allem in Zusammenhang mit den Korruptionsvorwürfen) und die Welt der Meinung (und die Geltung der Größe des Ruhms im Bereich der Wissenschaft) kritisiert. Wobei diese Welten und ihre Objekte bzw. Wertigkeitsordnungen an anderen Stellen als Stütze für die Argumentation des Films miteinbezogen und angesprochen werden. Vor allem Wesen aus der Welt der Industrie werden als Beweismittel im Film herangezogen. Daneben zeigt sich der Bezug zu dieser Welt bei der Darstellung und der Argumentation der Gegenseite.

Die Netzwerkwelt (und ihrer Größe der Aktivität und Ausbreitung des Netzwerkes) wird in erster Linie kritisiert. Der Bezug zu ihr wird im Hinblick auf die Darstellung der Gegenseite wie Veolia in Paris, das Weltwasserforum und das Lobbynetzwerk deutlich und tritt nur einmal bei der Darstellung der Gegner von Privatisierung, nämlich der Vernetzung von Umweltorganisationen zwischen Brest und München, zu Tage.

Die im Film hervorgebrachten Argumente sprechen oft mehrere Welten gleichzeitig an wie zum Beispiel beim Vorwurf der Korruption deutlich wird: Die privaten Unternehmen, welche zu Korruption verleiten, werden aufgrund ihrer egoistischen Interessen kritisiert. Genauso verlieren die korrupten Bürgermeister, die nicht im Sinne des kollektiven Interesses gehandelt haben, ihre Größe in der staatsbürgerlichen Welt. Hier handelt es sich auch um eine Kritik von der staatsbürgerlichen Welt an der Welt des Hauses, in der persönliche Beziehungen groß sind. Doch die, die sich bestechen lassen, haben sich illoyal gegenüber ihren Wählern verhalten und können somit auch zur Zielscheibe von Kritik aus der Perspektive der häuslichen Welt werden. Auch aus der Perspektive des Marktes sind die Konzerne als auch die korrupten Bürgermeister kritisierbar, da sie durch ihre Sonderregelungen den Wettbewerb verzerrt haben.

Im Hinblick auf die Überzeugungskraft des Films bin ich im Laufe der Arbeit zu folgender These gekommen: Je mehr Größen aus verschiedenen Welten angesprochen werden, umso überzeugender ist die Person, beziehungsweise das jeweilige Argument.

Dem Filmwissenschaftler Nichols nach steckt in Dokumentarfilm ein hohes Überzeugungspotenzial. Im Hinblick auf die Schaffung des *Eindrucks einer Schlüssigkeit* der Argumentation, weist Nichols mit Bezug auf Aristoteles' Werk über die Rhetorik auf drei Überzeugungsmittel hin. *Ethos* spricht die Glaubwürdigkeit des Films an, *Pathos* weist auf die Kunst, Emotionen

beim Zuschauer hervorzurufen und ihn so zu fesseln, hin und *Logos* zielt auf die logische Beweisführung ab.

In Bezug auf diese drei rhetorischen Strategien geht aus der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Analyse Folgendes hervor:

Die Schaffung des Eindrucks von Authentizität ist in Bezug die Glaubwürdigkeit eines Films entscheidend. Außerdem wird Glaubwürdigkeit gerne mit dem Schaffen eines Eindrucks von Objektivität gleichgesetzt. Der Eindruck der Objektivität wird in *Water Makes Money* vor allem durch die neutral wirkende Stimme des Kommentators erzeugt. Meiner persönlichen Beobachtung nach ist die Nachvollziehbarkeit allerdings wichtiger als der Eindruck der Objektivität, damit ein Film glaubwürdig ist. Diese Nachvollziehbarkeit ist bei *Water Makes Money* durch die Homepage, auf der sich der Zuschauer über den Kontext, die Filmemacher, die Themen etc. informieren kann, gegeben. Vor allem der Einsatz von O-Tönen schafft den Eindruck von Authentizität. *Water Makes Money* als „social issue documentary“ wirkt auch wegen der Settings der Interviews, welche meist an öffentlichen Plätzen oder Arbeitsplätzen stattfinden, authentisch.

Welche Mittel werden im Film eingesetzt um den Zuschauer auf emotionaler Ebene zu überzeugen und zu fesseln?

Es gibt drei verschiedene Ton- bzw. Musikformen, die im Film gezielt eingesetzt werden, um den dramaturgischen Aufbau des Films im Sinne einer Detektivgeschichte zu erhalten und die dramaturgische Spannung zu verstärken. Immer wenn Negativbeispiele, die das Unvermögen der privaten Firmen oder Korruption verbildlichen, kommt entweder die erste spannungserzeugende Musik oder die zweite Form, die von dumpfen Tönen geprägt ist und bedrohlich wirkt, zum Einsatz. Wenn die Lösungen der Problematik, sprich (rekommunalisierte) Wasserversorgung in öffentlicher Hand und Beispiele von nachhaltigem Ressourcenschutz vorgestellt werden, kommt die dritte Musikform zum Einsatz. Diese vermittelt Leichtigkeit und Hoffnung. Außerdem wird die Spannung des Films aufrechterhalten, indem die verschiedenen Städtebeispiele den Film abwechslungsreich machen. Der Einsatz von Animationen als anderes Stilmittel im Film sorgt zusätzlich für eine Abwechslung. Die Verwendung der Animationen wie die Wasserstrudel-Animation hat im Hinblick auf das Ziel der Überzeugung außerdem den Vorteil, dass sie Ausdruck einer subjektiven Haltung sein dürfen und den Filmemachern als künstlerisches Sprachrohr dienen.

Auch die Bilder spielen in Bezug auf die rhetorische Strategie *Pathos* eine wichtige Rolle im Film. Aus der Analyse ist hervorgegangen, dass die Bilder in *Water Makes Money* vor allem im Hinblick auf ihre „evidentiary function“ eingesetzt werden, also um das Gesagte zu bewei-

sen und dem Zuschauer die Aussage auf einer emotionalen Ebene näher zu bringen. Beispielsweise wird der Aspekt der konventionellen Landwirtschaft als Ursache für die hohen Nitratwerte im Wasser durch Bilder von Algenbergen an der bretonischen Küste und durch ein Bild von zusammengepferchten Schweinen, die von einem Stahlgitter umgeben sind, dem Zuschauer näher gebracht. Im Gegensatz dazu werden bei der Darstellung des Vorzeigebei-spiels München, welches für eine öffentliche Verwaltung von Wasserversorgung und Res-sourcenschutz durch eine Zusammenarbeit mit lokalen Biobauern steht, Bilder von weiten saftigen Wiesen, von Kühen, die auf der Wiese grasen etc. gezeigt, um eine Stimmung der Idylle und Harmonie herzustellen.

Im Hinblick auf die physische Präsenz eines Orators können die Protagonisten einmal durch ihre Wortwahl und auch durch den Einsatz von Körpersprache, welche ein Ausdruck von Lei-denschaft sein kann, den Zuschauer fesseln. Beispiele sind der zentrale Protagonist Jean Luc Touly oder auch Maude Barlow.

Doch letztendlich überzeugt *Water Makes Money* vor allem durch das gesprochene Wort und die logische Beweisführung. Der Film schafft es nicht nur die Gegenseite durch das rhetori-sche Mittel der Ironie zu schwächen, sondern ihre Argumente werden durch die Beweisfüh-rung des Films konsequent entkräftet.

Durch das große Ungleichgewicht in der Darstellung zwischen Für und Wider (der Gegensei-te kommen von 90 Minuten weniger als 15 Minuten Sprechzeit zu) verliert der Film jedoch an Überzeugungskraft, da nicht der Eindruck vermittelt wird, dass die Argumentation auf einem Gesamtüberblick über die Diskussion von Wasserprivatisierung basiert bzw. basieren kann. Außerdem werden im Film einige Aspekte ausgelassen, die zwar für die Gesamtdiskussion über die Privatisierung (von Wasser) zentral sind, aber im Film nach Aussagen des Regisseurs Lorenz „einen Bruch“ erzeugen würden. Das bedeutungsvollste Gegenargument, welches nicht im Film integriert, sondern als Zusatzmaterial auf der DVD zu finden ist, bezieht sich auf das Unvermögen mancher Gemeinden, die in Bezug auf Nachhaltigkeit, Kosten und In-standhaltung keinen Deut besser als die privaten Betreiber sind.

Weiterhin wird der Aspekt der Kommerzialisierung der öffentlichen „Unternehmen“ und der daraus resultierenden Profitorientierung, der gerade im sozialwissenschaftlichen Bereich auch rege diskutiert wird, nicht im Film erwähnt. Ferner noch wird der Begriff der Privatisierung nicht differenziert betrachtet, sondern nur an einer Stelle von der Protagonistin Maude Barlow als Verkauf charakterisiert und dazu dem PPP gleichgesetzt. Damit bezieht sich Barlow nur auf die „stärkste Form von Privatisierung“ (Brehme 2010: 26), welche auch als *materielle Privatisierung* bezeichnet wird. Die anderen Privatisierungsformen wie die *Organisations-*

und die *Aufgabenprivatisierung* werden hier außer acht gelassen. Die im Film vorgenommene Simplifizierung erscheint allerdings im Hinblick auf das Ziel der Filmemacher, ein Mobilisierungsmittel zu erschaffen, sinnvoll, da bei einer Darstellung des Themas in all seiner Vielschichtigkeit und Komplexität die Zuschauer sicher schneller aussteigen würden.

Hinzu kommt, dass die rhetorische Strategie der logischen Beweisführung durchaus ein Auslassen von weniger passenden Fakten beinhaltet.

Zudem handelt es sich bei *Water Makes Money* nicht um einen klassischen Lehrfilm, sondern um einen Dokumentarfilm, der durch seine eigene Stimme dem Zuschauer einen Einblick in seine Perspektive der Welt bietet und diesen von seiner eigenen Ansicht überzeugen möchte.

### ***Gesellschaftskritisches Potenzial von Water Makes Money***

Der Film bietet (als Mobilisierungsmittel) einige greifbare Beispiele, auf die man sich in weiteren Diskussionen um Wasserprivatisierung beziehen kann (Finanztechnik der privaten Konzerne, Verurteilungen, Brüssel, München). Indem die Kritik an den „privaten Wasserkonzernen“ auf ein gesamtgesellschaftliches Verhalten ausgeweitet wird, regt der Film an, über die Gesellschaft als Ganzes nachzudenken und die eigene Kritik nicht nur gegen einen *Feind* (wie die Wasserkonzerne) zu richten. Die Korruptionsbeispiele machen deutlich, dass auch die dazugehören, die sich bestechen bzw. korrumpieren lassen und einen Vorteil daraus ziehen. Zudem wird der *gesamtgesellschaftliche* Umgang mit der Umwelt thematisiert. Die Zerstörung der Ressource Wasser wird nicht nur den privaten Wasserkonzernen zugerechnet, sondern auch der konventionellen Landwirtschaft und weitergedacht auch den Konsumenten, die diese akzeptieren, indem sie Fleisch aus Massentierhaltung kaufen oder beispielsweise den pestizidbelasteten Wein trinken (oder eben nicht).

Das Vorgeben von konkreten (auch schon umgesetzten) Lösungen, nämlich eine öffentliche Verwaltung, welche „auf langfristige Sicht planen und investieren kann“ und die Ressource Wasser durch lokale Förderung von Bio-Landwirtschaft schützt, lenkt den Zuschauer natürlich in eine Richtung und lässt somit eventuell weniger Fragen offen, die möglicherweise zum selbstständigen Nachdenken über etwaige Lösungen anregen würden. Doch auf der anderen Seite kann die vom Film ausgehende Kritik als konstruktiv (und nicht als destruktiv) bezeichnet werden und es wird eine bloße Dramatisierung der Situation, die den Zuschauer orientierungslos und voller Ängste zurücklässt, verhindert.

Ein weiteres gesellschaftskritisches Potenzial besteht in seiner Produktionsweise. Der Film wurde anfangs nur durch Spenden finanziert und durch diese erst möglich gemacht. Außerdem gab es viele Ehrenmitarbeiter, wie Übersetzer, und Menschen, die eine Unterkunft für die

Filmemacher zur Verfügung stellten bzw. an Protagonisten des Films vermitteln konnten. Durch den Spendenaufruf wurde das Thema des Films in der Öffentlichkeit verbreitet und konnte dadurch schon ein Nachdenken über Privatisierung von Wasser hervorrufen. Des Weiteren entstand durch seine „basisdemokratische“ Produktionsweise ein großes Netzwerk an Menschen, die sich nicht nur für das Thema des Films interessieren, sondern, meiner Ansicht nach, durch ihre aktive Rolle auch eine direkte Verbindung zum Film und dem Thema bekommen haben.

## 6. Literatur

Barnier, Michel (2013): Why do we need a Directive on concessions?

[http://ec.europa.eu/commission\\_2010-2014/barnier/docs/news/2013/130124\\_water-services-background\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/commission_2010-2014/barnier/docs/news/2013/130124_water-services-background_en.pdf) [Zugriff: 05.02.2013]

Bertelsmann Stiftung/Clifford Chance Pünder/Initiative D21 (o.A.): Prozessleitfaden Public Private Partnership. [http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-51DF8B2B-8170E234/bst/xcms\\_bst\\_dms\\_18439\\_18440\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-51DF8B2B-8170E234/bst/xcms_bst_dms_18439_18440_2.pdf) [Zugriff: 29.08.13]

Beveridge, Ross/Hüesker, Frank (2008): Nichtöffentlichkeit als Prinzip – Die Teilprivatisierung der Berliner Wasserbetriebe. In: Wasserkolloquium (Hrsg.) (2008): Wasser. Die Kommerzialisierung eines öffentlichen Gutes. Reihe: Texte / Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd. 41, Berlin: Karl Dietz Verlag. S. 58-74.

Bogusz, Tanja (2010): Zur Aktualität von Luc Boltanski. Einleitung in sein Werk. Wiesbaden: VS Verlag.

Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2001): Die Rolle der Kritik in der Dynamik des Kapitalismus und der normative Wandel. In: Berliner Journal für Soziologie, Dezember 2001, Band 11, Ausgabe 4, S. 459-477.

Boltanski, Luc/Chiapello, Ève (2003) [1999]: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz: UVK.

Boltanski, Luc/Thévenot, Laurent (2007) [1991]: Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft. Hamburg: Hamburger Edition.

Boltanski, Luc (2007): Leben als Projekt. Prekarität in der schönen neuen Netzwerkwelt. In: polarkreis e.V. (Hg.) (2007): polar #2: Ökonomisierung. URL: [http://www.polar-zeitschrift.de/polar\\_02.php?id=69#69](http://www.polar-zeitschrift.de/polar_02.php?id=69#69) [letzter Zugriff: 03.06.2013]

Boltanski, Luc/Thévenot, Laurent (2011) [1999]: Die Soziologie der kritischen Kompetenzen. In: Diaz-Bone, Rainer (Hg.) (2011): Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag. S.43-68.

Borstnar, Nils/Pabst, Eckhard/ Wulff, Hans Jürgen (2008): Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft. 2. Auflage. UVK: Konstanz.

Brangsch, Lutz/Nuss, Sabine (2009): Mach mit, mach's nach, mach's effizienter. In der Privatisierungskrise – wie in der Wirtschaftskrise – kommt der Staat zu sich selbst. In: Candeias, Mario/ Rilling, Rainer/ Weise, Katharina (Hrsg.) (2009): Krise der Privatisierung. Rückkehr des Öffentlichen. Reihe: Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd.53, Berlin: Karl Dietz Verlag. S. 25-40.

Brehme, Julia (2010): Privatisierung und Regulierung der öffentlichen Wasserversorgung. Recht der nachhaltigen Entwicklung 4. Tübingen: Mohr Siebeck.

Candeias, Mario/Rilling, Rainer/Weise, Katharina (Hrsg.) (2009): Krise der Privatisierung. Rückkehr des Öffentlichen. Reihe: Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd.53, Berlin: Karl Dietz Verlag.

Candeias, Mario (2009): Krise der Privatisierung. In: Candeias, Mario/Rilling, Rainer/Weise, Katharina (Hrsg.) (2009): Krise der Privatisierung. Rückkehr des Öffentlichen. Reihe: Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd.53, Berlin: Karl Dietz Verlag. S. 9-24.

Deckwirth, Christina (2008): Sonderfall oder Hoffnungsträger? Die Privatisierung der Wasserversorgung in der Europäischen Union im Kontext der wettbewerblichen Reorganisation der öffentlichen Infrastrukturdienstleistungen. In: Wasserkolloquium (Hrsg.) (2008): Wasser. Die Kommerzialisierung eines öffentlichen Gutes. Reihe: Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd. 41, Berlin: Karl Dietz Verlag. S.102-119.

Diaz-Bone, Rainer/Thévenot, Laurent (2010): Die Soziologie der Konventionen. Die Theorie der Konventionen als ein zentraler Bestandteil der neuen französischen Sozialwissenschaften. Einleitung. In: Trivium [im web], 5/ 2010. URL : <http://trivium.revues.org/3557> [Zugriff: 26.06.2013]

Diaz-Bone, Rainer (2011): Einführung in die Soziologie der Konventionen. In: Diaz-Bone, Rainer (Hg.) (2011): Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag. S. 9-42.

Domanski, Aleksandra Peeroo (2008): Deregulation of the Water Sector in the European Union – A Preliminary Survey. Infrastructure Systems and Services: Building Networks for a Brighter Future (INFRA), 10-12 Nov. 2008, pp.1- 4.

<http://ieeexplore.ieee.org/xpl/login.jsp?tp=&arnumber=5439600&url=http%3A%2F%2Fieeexplore.ieee.org%2Fiel5%2F5410751%2F5439572%2F05439600.pdf%3Farnumber%3D5439600>

[Zugriff: 30.08.13]

Donges, Patrick/Imhof, Kurt (2005): Öffentlichkeit im Wandel. In: Bonfadelli, Heinz/Jarren, Otfried/Siegert, Gabriele (Hrsg.) (2005): Einführung in die Publizistikwissenschaft. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt. S. 147-175.

DUDEN (1997): Fremdwörterbuch, Band 5, 6.Auflage. Mannheim (u.a.): Dudenverlag. S.84

EU-Kommission (2001): Mitteilung der Kommission. Nachhaltige Entwicklung in Europa für eine bessere Welt. Strategie der europäischen Union für die nachhaltige Entwicklung. 15.05.2001, KOM (2001)264 endgültig  
<http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2001:0264:FIN:DE:PDF> [Zugriff: 05.02.2013]

EU-Kommission (2003): Grünbuch zur Dienstleistungen von Allgemeininteresse. 21.5.2003, KOM(2003) 270 endgültig

EU-Kommission (2003)a: Eine Mitteilung der Kommission an den Rat, das europäische Parlament und den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss. Eine umfassende EU-Politik zur Bekämpfung der Korruption. 28.05.2003, KOM(2003) 317 endgültig

EU-Kommission (2004)b: Grünbuch zu öffentlich-privaten Partnerschaften und den gemeinschaftlichen Rechtsvorschriften für öffentliche Aufträge und Konzessionen. 30.04.2004, KOM(2004) 327 endgültig.

EU-Kommission (2005): Mitteilung der Kommission an das europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen zu öffentlich-privaten Partnerschaften und den gemeinschaftlichen Rechtsvorschriften für das öffentliche Beschaffungswesen und Konzessionen. 15.11.2005, KOM(2005) 569 endgültig.

EU-Kommission (2009): Mitteilung der Kommission an das europäische Parlament, den Rat, den europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Mobilisierung privater und öffentlicher Investitionen zur Förderung der Konjunktur und eines langfristigen Strukturwandels: Ausbau öffentlich-privater Partnerschaften. 19.11.2009, KOM(2009) 615 endgültig

EU-Kommission (2011): Vorschlag für Richtlinie des europäischen Parlaments und des Rates über die Konzessionsvergabe. 20.12.2011, KOM(2011) 897 endgültig. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2011:0897:FIN:DE:PDF> [Zugriff: 05.02.2013]

Gerhards, Jürgen (2002): Öffentlichkeit. In: Grittmann, Elke/ Neverla, Irene/ Pater, Monika (2002): Grundagentexte zur Journalistik. Konstanz: UVK. S.128-136.

Grierson, John (2006) [1942]: Die Idee des Dokumentarfilms. In: Hohenberger, Eva [Hrsg.] (2006): Bilder des Wirklichen: Texte zur Theorie des Dokumentarfilms. Berlin : Vorwerk 8; 3. Aufl. S. 103-114.

Hachfeld, David (2009): Rekommunalisierung - Lehren aus Potsdam und Grenoble. In: Candéias, Mario/Rilling, Rainer/Weise, Katharina (Hrsg.) (2009): Krise der Privatisierung. Rückkehr des Öffentlichen. Reihe: Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd.53, Berlin: Karl Dietz Verlag. S. 87-98.

Hachfeld, David/Hoedeman; Olivier/Terhorst, Philipp (2009): Progressive Public Water Management in Europe. In search of exemplary cases. Transnational Institute. Corporate Europe Observatory.

<http://www.waterjustice.org/uploads/attachments/Progressive%20public%20water%20management%20in%20Europe.pdf> [Zugriff: 05.02.2013]

Hall, David/Lobina, Emanuele/Terhorst, Philipp (2013): Re-municipalisation in the early twenty-first century: water in France and energy in Germany. In: International Review of Applied Economics, Vol. 27:2. S. 193-214.

Hickethier, Knut (2012): Film- und Fernsehanalyse. 5., aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler

Hohenberger, Eva (Hrsg.) (2006): Bilder des Wirklichen: Texte zur Theorie des Dokumentarfilms. Berlin : Vorwerk 8; 3. Aufl.

Kämmerer, Jörn Axel (2001): Privatisierung. Jus Publicum 73. Tübingen: Mohr Siebeck.

Kern Filmproduktion GmbH Film (2010): „Water Makes Money“ – europaweite Filmpremiere in über hundert Städten. Presstext, August 2010.

[http://www.watermakesmoney.com/pdf/watermakesmoney\\_pressemitteilung.pdf](http://www.watermakesmoney.com/pdf/watermakesmoney_pressemitteilung.pdf) [Zugriff: 05.02.2013]

Kühling, Jürgen/Schreiner, Thomas (2011): Grundprobleme von Public Private Partnerships. In: Zeitschrift für das juristische Studium (ZJS) 2011. S. 112-122.

Latour, Bruno (1998): To modernize or to ecologize? That's the question\* In Castree, N / Willem, B. (1998): Remaking Reality: Nature at the Millennium. London and New York: Routledge, pp. 221-242. [letzter Zugriff: 29.09.2013]

Lafaye, Claudette/Moody, Michael/Thévenot, Laurent (2011) [2000] : Formen der Bewertung von Natur : Argumente und Rechtfertigungsordnungen in französischen und US-amerikanischen Umweltdebatten. In: Diaz-Bone, Rainer (Hg.) (2011): Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie. Frankfurt am Main/ New York: Campus Verlag. S.125-166.

Matecki, Claus/Schulden, Thorsten (2013): Zwischen Privatisierung und Rekommunalisierung. Zur Entwicklung der öffentlichen Daseinsvorsorge. In: Matecki, Claus / Schulden, Thorsten (Hrsg.) (2013): Zurück zur öffentlichen Hand? Chancen und Erfahrungen der Rekommunalisierung. Hamburg: VSA Verlag. S. 8-17.

Nagel, Ulrike/Meuser, Michael (2009): Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Jahn, Detlef (u.a. Hrsg.) (2009): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: VS Verlag. S. 465-479.

Nichols, Bill (1991): Representing reality: issues and concepts in documentary. Bloomington: Indiana University Press.

Nichols, Bill (2010): Introduction to documentary. Second Edition. Bloomington: Indiana University Press.

Nohlen, Dieter (2010)a: Lobbyismus. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (2010): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 1 A-M. Theorien, Methoden und Begriffe. 4. Aktualisierte und ergänzte Auflage. München: C.H. Beck, S. 553f.

Nohlen, Dieter (2010)b: Nachhaltigkeit. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (2010): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 2 N-Z. Theorien, Methoden und Begriffe. 4. Aktualisierte und ergänzte Auflage. München: C.H. Beck, S. 635.

Novy, Andreas (2004): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt. 2. Auflage, Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel/Südwind.

OECD (2003): Glossary of industrial organisation economics and competition law. <http://www.oecd.org/regreform/sectors/2376087.pdf> [Zugriff: 29.10.2013]

Peter, Lothar (2011): Soziologie der Kritik oder Sozialkritik? Zum Werk Luc Boltanskis und dessen deutscher Rezeption. In: Lendemains. Études comparées sur la France/ Vergleichende Frankreichforschung, Bd:36, Nr.: 141, S.73-90.  
<http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&ved=0CDsQFjAB&url=http%3A%2F%2Fperiodicals.narr.de%2Findex.php%2Flendemains%2Farticle%2Fdownload%2F465%2F274&ei=v5FUumRGYWTtQaJzIDADw&usg=AFQjCNGjVJcWNp6Id2g-mr5uqsuvK2hxGA&bvm=bv.53217764,d.Yms> [Zugriff: 25.09.2013]

P/S/R Institut (2013): P/S/R Institut Fachbeitrag, 01/2013. Was sind Konzessionen? Worum geht es im Konzessionsrichtlinienvorwurf? [http://www.psr-institut.at/wp/wp-content/uploads/2013/06/20130507\\_PSR\\_Fachbeitrag\\_01\\_2013.pdf](http://www.psr-institut.at/wp/wp-content/uploads/2013/06/20130507_PSR_Fachbeitrag_01_2013.pdf) [Zugriff: 05.02.2013]

Privatization Barometer (2012): The PB Report 2012. A Surprisingly Strong Year. [http://www.privatizationbarometer.net/PUB/NL/5/1/PB\\_AR2012.pdf](http://www.privatizationbarometer.net/PUB/NL/5/1/PB_AR2012.pdf) [Zugriff: 05.02.2013]

Raza, Werner (2009): Privatisierungseffekte in der EU. In: Candeias, Mario/ Rilling, Rainer/ Weise, Katharina (Hrsg.) (2009): Krise der Privatisierung. Rückkehr des Öffentlichen. Reihe: Texte/Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd.53, Berlin: Karl Dietz Verlag. S. 41-52

Schulze, Rainer-Olaf (2010): Korruption. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (2010): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 1 A-M. Theorien, Methoden und Begriffe. 4. Aktualisierte und ergänzte Auflage. München: C.H. Beck, S. 524

Wasserkolloquium (Hrsg.) (2008): Wasser. Die Kommerzialisierung eines öffentlichen Gutes. Reihe: Texte / Rosa-Luxemburg-Stiftung; Bd. 41, Berlin: Karl Dietz Verlag.

Wollmann, Hellmut (2013): Rekommunalisierung in europäischen Nachbarländern. In: Matecki, Claus/Schulten, Thorsten (Hrsg.) (2013): Zurück zur öffentlichen Hand? Chancen und Erfahrungen der Rekommunalisierung. Hamburg: VSA Verlag. S. 37-48

World Water Council (2012): CONSTITUTION & BY-LAWS. WORLD WATER COUNCIL 2013 – 2015. Legal Document.

[http://www.worldwatercouncil.org/fileadmin/world\\_water\\_council/documents/Constitution\\_ByLaws\\_2013\\_2015.pdf](http://www.worldwatercouncil.org/fileadmin/world_water_council/documents/Constitution_ByLaws_2013_2015.pdf) [Zugriff: 05.02.2013]

WWF 4 (2006) a: Ministerial Declaration.

[http://www.worldwaterforum4.org.mx/files/Declaraciones/Complementary\\_Ministerial\\_Declaration.pdf](http://www.worldwaterforum4.org.mx/files/Declaraciones/Complementary_Ministerial_Declaration.pdf) [Zugriff: 05.02.2013]

WWF 4 (2006) b: Legislators Declaration.

<http://www.worldwaterforum4.org.mx/files/Declaraciones/Legislators.pdf> [Zugriff: 05.02.2013]

Ziemer, Klaus (2010): Klientelismus. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (2010): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 1 A-M. Theorien, Methoden und Begriffe. 4. Aktualisierte und ergänzte Auflage. München: C.H. Beck, S. 465f

Ziemer, Klaus (2010): Patronage. In: Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf (2010): Lexikon der Politikwissenschaft. Band 2 N-Z. Theorien, Methoden und Begriffe. 4. Aktualisierte und ergänzte Auflage. München: C.H. Beck, S. 725f

### **Internet:**

Arte-Journal (14.02.13): Frankreich: Rechtsstreit um den Dokumentarfilm „Water Makes Money“. <http://videos.arte.tv/de/videos/frankreich-rechtsstreit-um-den-dokumentarfilm-water-makes-money--7329868.html> [Zugriff: 06.02.2014]

<http://corporateeurope.org/about-ceo> [Zugriff: 06.02.2014]

Dampierre, Manon (07.03.2011): Interview mit Leslie Franke und Herdolor Lorenz, den Regisseuren von „Water makes money“. <http://www.arte.tv/de/interview-mit-leslie-franke-und-herdolor-lorenz-den-regisseuren-von-water-makes-money/3752030,CmC=3758090.html> [Zugriff: 06.02.2014]

Berliner-Wasserbuerger: Wie alles begann: Von der Teilprivatisierung zum Volksentscheid. Quelle: [http://berliner-wasserbuerger.de/?page\\_id=2662](http://berliner-wasserbuerger.de/?page_id=2662) [Zugriff: 27.08. 13]

[http://berliner-wassertisch.net/content/docs/dokus\\_stufe2.php](http://berliner-wassertisch.net/content/docs/dokus_stufe2.php) [Zugriff: 06.02.2014]

Conrad, Clivia (06.September 2013): Ein Paradebeispiel unter der Lupe: Die Europäische Bürgerinitiative "right2water". <http://www.boell.de/de/2013/09/06/ein-paradebeispiel-unter-der-lupe-die-europaeische-buergerinitiative-right2water> [Zugriff: 13.12.2013]

European Commission (19.11.2009): Commission Communication on Public Private Partnerships - Frequently asked questions. [http://europa.eu/rapid/press-release\\_MEMO-09-509\\_en.htm?locale=en](http://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-09-509_en.htm?locale=en) [Zugriff: 13.12.2013]

EU-Kommission, Vertretung in Deutschland (28.02.2013): Wasserprivatisierung und die EU-Vergaberichtlinie - Fragen und Antworten. [http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr\\_releases/11205\\_de.htm](http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/11205_de.htm) [Zugriff: 27.12.2013]

EU-Kommission (21.06.2013): Barnier: Ausschluss des Wassersektors von der EU-Konzessionsrichtlinie. Pressemeldung. [http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr\\_releases/11496\\_de.htm](http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/11496_de.htm) [Zugriff: 13.12.2013]

Gabler Wirtschaftslexikon: Privatisierung. <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/privatisierung.html#definition> [Zugriff: 07.02.2013]

<http://www.greenpeace-braunschweig.de/2010/09/water-makes-money> [Zugriff: 06.02.2014]

Hoedeman, Olivier/Yamamoto, Nami (2006): The Tide Turns - But Pro-Privatisation Currents Remain Strong. Observations on the World Water Forum in Mexico City, Corporate Europe Observatory <http://archive.corporateeurope.org/water/mexicocity.htm> [Zugriff: 05.02.2013]

ICID (o.A.): Obituary. <http://www.icid.org/obituary.html> [Zugriff: 05.02.2013]

<http://investing.businessweek.com/research/stocks/private/snapshot.asp?privcapId=106354003> [Zugriff: 06.02.14];

Kernfilm (Produktionsfirma des Films): [www.kernfilm.de](http://www.kernfilm.de) [Zugriff: 05.02.2013]

<http://www.kernfilm.de/index.php/de/> [Zugriff: 06.02.2014]

<http://www.kernfilm.de/index.php/de/herrman-lorenz> [Zugriff: 06.02.2014]

<http://www.kernfilm.de/index.php/de/leslie-franke> [Zugriff: 06.02.2014]

Mbatia, Wangui (07.07. 2009): The People's Parliament. <http://internationalviewpoint.org/spip.php?article1293> [Zugriff: 07.02.13]

Regner/Weidenholzer/Verheyen (26.12.2012): Wasser auf die Mühlen der Liberalisierer, Der Standard.at <http://derstandard.at/1356426235305/Wasser-auf-die-Muehlen-der-Liberalisierer-Regner-Weidenholzer-Verheyen> [Zugriff: 05.02.2013]

Springer Gabler Verlag (Hrsg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Privatisierung, online im Internet: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/4215/privatisierung-v9.html> [Zugriff: 28.10.2013]

Transparency International Deutschland e.V. (o.A.): Was ist Korruption?  
<http://www.transparency.de/was-ist-korruption.2176.0.html> [Zugriff: 24.10.2013]

<http://www.ubupan.be/> [Zugriff: 06.02.14]

Ulrich, Stefan (19.08.2011): Mörderischer Meeressalat. In: Süddeutsche Zeitung. Quelle:  
<http://www.sueddeutsche.de/reise/bretagne-algenpest-moerderrischer-meeressalat-1.1127324>  
[Zugriff: 07.01.2014]

<http://umweltinstitut.org/lebensmittel/lebensmittel/privatisierung-der-wasserrechte-1067.html>  
[Zugriff: 06.02.2014]

UN.org: [http://www.un.org/waterforlifedecade/human\\_right\\_to\\_water.shtml](http://www.un.org/waterforlifedecade/human_right_to_water.shtml) [Zugriff:  
05.02.2013]

Veolia Wasser (o.A.): Zum Film Water Makes Money.  
<http://www.veoliawasser.at/content/zum-film-%E2%80%9Awater-makes-money%E2%80%98> [Zugriff: 29.08.2013]

Veolia Water: Missions. Make water sustainable. <http://www.veoliawater.com/missions/>  
[Zugriff: 05.02.2013]

Veolia Water: Unternehmensphilosophie.  
<http://www.veoliawasser.at/content/unternehmensphilosophie> [Zugriff: 05.02.2013]

Water Makes Money.com: Homepage des Films. [www.watermakesmoney.org](http://www.watermakesmoney.org) [Zugriff:  
06.02.2013]

<http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/auffuehrungen> [Zugriff: 06.02.2014]

<http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/themen?showall=&start=9> [Zugriff: 06.02.14]

<http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/die-macher> [Zugriff: 06.02.2014]

<http://www.watermakesmoney.com/de/der-film/machart> [Zugriff: 06.02.2014]

<http://www.watermakesmoney.com/prozess> [Zugriff: 06.02.2014]

Water Remunicipalisation Tracker: <http://www.remunicipalisation.org> [Zugriff: 05.02.2013]

Wer rettet wen? Homepage des neuen Films. <http://wer-rettet-wen.org/index.php/de/film-von-unten> [Zugriff: 06.02.2014]

## 7. Anhang

### Anhang 1: Abstract

#### Abstract (deutsch)

Der Dokumentarfilm *Water Makes Money – wie private Konzerne aus Wasser Geld machen* (2010) kritisiert vor allem die Privatisierung der Wasserversorgung.

Damit Kritik greift, muss ihre Relevanz für die Allgemeinheit deutlich werden, so argumentieren die Soziologen Boltanski und Thévenot. Eine Kritik muss also rechtfertigbar sein. Dieser Imperativ der Rechtfertigung gilt insbesondere, wenn der Wille zu überzeugen, gegeben ist. Anhand eigener Feldforschungen mit dem Gegenstand von Konfliktsituationen im Alltag eines Unternehmens, der Analyse klassischer Texte aus der politischen Philosophie und der Analyse praktischer Ratgeber für Unternehmen haben die Soziologen das *Modell der Rechtfertigung* entworfen. Dies beinhaltet die Darstellung verschiedener *Welten*, die jeweils eine Vorstellung von Größe und davon, wie diese Größe erlangt werden kann und - besonders wichtig im Hinblick auf die Äußerung von Kritik - eine Vorstellung von Gemeinwohl zum Ausdruck bringen. Gemeinwohl bedeutet, dass die Förderung der Größe einer Person auch allen anderen Personen zu Gute kommt.

Soziale Akteure können sich also auf die verschiedenen *Welten*, die jeweils eine *Wertigkeitsordnung* repräsentieren, berufen, um ihre Kritik zu rechtfertigen. Je besser ein Akteur die verschiedenen *Welten* kennt und ihre Existenz - in Form von Objekten bzw. Beziehungszusammenhängen oder Werten - erkennt, desto besser kann er Kritik üben. Eine wichtige Form von Kritik ist nämlich die Kritik an der unrechtmäßigen Präsenz einer anderen *Welt* in einer klar definierten Situation.

Diese Arbeit untersucht, inwiefern der Dokumentarfilm *Water Makes Money* sich bei seiner Argumentation auf verschiedene *Rechtfertigungsordnungen* beruft. Darüber hinaus liegt das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit bei dem Überzeugungspotenzial des Films, welches an der Art der Argumentation und der Anwendung rhetorischer Strategien gemessen wird.

Im Sinne der Interdisziplinarität wird neben einem soziologischen auch ein filmwissenschaftlicher Zugang verwendet, um die argumentativen Strategien der Filmemacher besser zu greifen. Die Analyse des Films gestaltet sich *kumulativ-zirkulär*.

Im Rahmen der Analyse konnten die zwei Hauptargumente „Absenz von Demokratie“ und „Fehlen an Nachhaltigkeit“ ausgemacht werden. Darüber hinaus dient das übergreifende Argument der Profitorientierung der privaten Unternehmen als Stütze für die beiden Hauptargumente.

Vor allem im Hinblick auf das erste Hauptargument des Films wurde der starke Bezug zur Wertigkeitsordnung der *staatsbürgerlichen Welt*, in der das Kollektivinteresse Grundlage für eine Bewertung ist, deutlich. Das zweite Hauptargument des Films bezieht sich vor allem auf die Größen der *grünen Welt*, in der Nachhaltigkeit von größter Bedeutung ist. Der Bezug zur *Welt des Marktes* wurde vor allem bei der Darstellung der Gegenseite - sprich der Befürworterinnen von Privatisierung - im Film deutlich.

Was die rhetorische Strategie des *Ethos* anbelangt, überzeugt der Film durch die natürliche Darstellung der Protagonisten und seine klare Positionierung auf der Website des Films im Hinblick auf die Botschaft der Filmemacher.

Im Sinne der Überzeugungsstrategie *Pathos* setzen die Filmemacher nicht nur verschiedene Musikformen, sondern auch Bilder und Animationen ein, um eine ganz bestimmte Stimmung und Emotionen bei den Zuschauenden hervorzurufen.

Die Beweisführung des Films ist klar und logisch aufgebaut. Dazu gehört auch, dass die Filmemacher einige Aspekte, die die Diskussion über Privatisierung begleiten, wie die Differenzierung zwischen verschiedenen Privatisierungs- und Public-Private-Partnership-Formen, die Nachlässigkeit öffentlicher Wasserbetreiber oder der Aspekt der Kommerzialisierung im Film nicht erwähnt worden sind.

### **Abstract (english)**

The documentary “Water Makes Money- how private companies make money out of water” criticises the privatization of the water supply.

The French sociologists Luc Boltanski and Laurent Thévenot, who amongst other things have researched conflicts in day-to-day life, say that critique must clarify its relevance to the general public in order to be effective. It must be justified. To justify their critique and defence, social actors can make reference to different *framework of justification* which each express a conception of common welfare.

In expressing critique, social actors can refer to different *worlds* (with their objects and subjects) that represent each a *framework of justification*. The more an actor knows the different *worlds* and notices their existence the better he can criticise.

This thesis examines how the different *frameworks of justification* are utilized to support the argumentation of the documentary *Water Makes Money*. And the interest of this research focuses on the question, to what extent the documentary is convincing as respects the argumentation and the use of rhetorical strategies.

An interdisciplinary approach is employed, utilizing both a sociological and a cinematological analysis.

The result of the documentary's analysis is that the two main arguments in the film are the "absence of democracy" and the "lack of sustainability". Another main argument is the "profit orientation" of the private companies.

The expressed critique refers mostly to the so-called *civic world* where the common interest is most significant and the so-called *green world* where sustainability is of greatest significance. The so-called world of the market - where money rules - is criticised most heavily in the film. Concerning the rhetorical strategy *Ethos*, the film is convincing because the actors in the film are presented as natural and honest people. Furthermore, the filmmakers have clarified their intention on their website.

Concerning the strategy *Pathos*, the filmmakers utilize different kinds of music, images and animated graphics to evoke a specific atmosphere and specific emotions.

The argumentation is logic so that an *impression of conclusiveness* (as Nichols says) is produced. Not to name specific aspects of the general debate about privatization is part of the argumentation. That why for example the incapacity of some public water suppliers to operate in a sustainable manner is not cited in the film.

## Anhang 2: Curriculum Vitae

### Curriculum Vitae

#### Persönliche Daten

---

|               |                                    |
|---------------|------------------------------------|
| Name          | Marie Willmann                     |
| Geburtsdaten  | 26.05.1987 in Freiburg im Breisgau |
| Nationalität  | deutsch                            |
| Familienstand | ledig                              |
| Email         | mariewillmann@gmx.de               |

#### Studium

---

|                   |   |
|-------------------|---|
| 03/2008 - 03/2014 | <b>Diplomstudium Internationale Entwicklung<br/>Universität Wien</b> <ul style="list-style-type: none"><li>• Schwerpunkt Romanistik und Interkulturelle Kommunikation</li><li>• Titel der Diplomarbeit: <i>„Wasserprivatisierung in Kritik - dargestellte Argumente und Rechtfertigungsordnungen innerhalb des gesellschaftskritischen Dokumentarfilms Water Makes Money“</i></li></ul> |
| 06/2011           | CEP (Certificat d'Études politiques) am IEP Lyon  |
| 03/2010 – 06/2010 | Leitung eines Seminars als Tutorin im Bereich<br>„Transdisziplinäre Entwicklungsforschung“, Universität Wien  |
| 03/2010           | Vordiplom mit Auszeichnung, Universität Wien  |

#### Schulische Ausbildung

---

|             |   |
|-------------|---|
| 06/2006     | Matura, Freiburg im Breisgau            |
| 1997 – 2006 | Rotteck-Gymnasium, Freiburg im Breisgau |

#### Praktika

---

|                   |  |
|-------------------|--|
| 10/2011 – 01/2012 | <b>Fran:cultures, Plattform frankophoner Kulturen, Wien.</b><br>Co-Organisation des Filmzyklus' „Dialog der Kulturen“,<br>Büroassistenz und Tätigkeit im Bereich Kommunikation, PR |
| 09/2007 – 12/2007 | <b>Radio „Radio Dreieckland“, Freiburg</b><br>Bereich: Morgenmagazin   |

## **Weiterbildung**

---

05/2009                      **Projektwerkstatt der „Ethnocineca“, Wien**  
Herstellung eines ethnographischen Dokumentarfilms

## **Auslandserfahrung**

---

09/2010 – 09/2011        **Erasmusjahr, Lyon**  
Studium am *Institut d'Études politiques* (IEP)

09/2008                      **„Social workcamp“, Charkiw, Ukraine**  
Konzeption eines Dokumentarfilms

02/2007 – 07/2007        **Arbeit und Sprachreise, Irland**

## **Kenntnisse**

---

**Sprachen**                      **Deutsch:** Muttersprache  
**Französisch:** Fließend  
**Englisch:** Fließend  
**Italienisch:** Grundkenntnisse

**EDV**                              MS Office, Photoshop, Schnittprogramme: Adobe Premiere,  
Audacity

## **Interessen**

---

Theaterschauspiel, Fotografie, Musik, Sprachen, Reisen, Kajak,

Wien, der 22.01.2014

## Anhang 3: Interview mit Herdolor Lorenz: Interviewprotokoll

### Interview mit Herdolor Lorenz

Als ich hörte, dass der Film *Water Makes Money* im Rahmen des Boku-Kino 2013 gezeigt und mit dem Regisseur Herdolor Lorenz in Wien diskutiert werden sollte, schrieb ich H. Lorenz eine E-Mail um ihn zu fragen, ob ich ein Interview mit ihm führen könnte. Er antwortete sehr schnell (obwohl er sich zu diesem Zeitpunkt gerade bei Dreharbeiten in Spanien befand) und bestätigte, dass er sich sehr auf ein Interview freuen würde. Trotz Schlafmangel, Flugverspätungen etc. schaffte er es abends zur Diskussion nach Wien zu kommen. Dort verabredeten wir uns für den nächsten Tag für das Interview.

### Thematischer Verlauf/Teiltranskription des Interviews

Datum: 07. November 2013

Ort: In einem Café in Wien

Gesamtlänge des Interviews: 53.04 Minuten

#### Notationszeichen:

- Interviewfragen sind **fett** und *kursiv* und werden durch ein **Q:** eingeleitet
- Herdolor Lorenz' Passagen werden durch **H.L.:** eingeleitet
  
- Auslassungen oder Zusammenfassungen des Gesagten in eigenen Worten oder Stichwörtern werden durch eckige Klammern gekennzeichnet: [...]; [x, y, c]

| Minute | Interview  |
|--------|--|
| 00:33  | [...]<br><b>Q:</b> <i>Ihr wurdet durch Spenden aber auch ehrenamtliche Tätigkeiten unterstützt?</i><br><b>H.L.:</b> [...] Wir gehen grundsätzlich nach dem folgenden Prinzip vor: Die Leute, die gar kein Geld haben, die bezahlen wir [...] Es gibt auch sehr viele, die einen guten Job haben und uns anbieten beispielsweise umsonst zu übersetzen.<br>[Auch die Unterbringung bei privaten Leuten, gerade in Frankreich sehr wichtig für den Zugang zur Stadt]<br>Das hat zur Folge, dass man sehr schnell reinkommt und so auch schnell die örtlich interessanten Sachen findet.<br>[...] |
| 1:49   | <b>Q:</b> <i>Ging das über ein Netzwerk oder wie habt ihr die Leute gefunden, bei denen ihr übernachten konntet?</i><br><b>H.L.:</b> Das das war am Anfang schwer. In Deutschland kennen uns die Leute, aber in Frankreich kannten sie uns anfangs ja nicht. Aber es gibt dort auch ein Netzwerk der Wasserprivatisierungskritiker, welche in jeder Stadt vertreten sind. Zunächst lief es darüber oder auch über <i>attac</i> ganz stark [...]Und das hat schon seine Zeit gedauert. Aber so nach einem Jahr waren wir wie ein Fisch im Wasser (lacht), das war sehr schön.“                  |

|       |   |
|-------|---|
| 02:52 | <p><b>Q: In einem Arte Interview stand, das euch jemand vorgeschlagen hat, den Film (Water Makes Money) zu machen?</b></p> <p><b>H.L.:</b> [Vorgeschichte: Wasser unterm Hammer 2004 über die Privatisierung des Wassers in England, zum Teil auch D. Zu dieser Zeit, da hat man noch anders privatisiert, „sozusagen mit Haut und Haaren“] [...]</p>   |
| 05:08 | <p>Wir machen schon seit 40 Jahren Filme und wir haben immer mit Fernseh- und Filmförderungen etc. gearbeitet. Der Film <i>Wasser unterm Hammer</i> wurde dann von Veolia angegriffen. [...] [Er durfte letztendlich dann nicht mehr gesendet werden.] [...] [Sie hatten schon eine Filmförderung für den Folgefilm über die Privatisierung der Bahn aber das wurde dann alles zurückgezogen.]</p> <p>„Dadurch entstand der Film <i>Bahn unterm Hammer</i> als Film von unten.“</p> <p>[...]</p>  |
| 08:01 | <p>[Von einem Kollegen aus der USA haben die Filmemacher den Tipp bekommen, eine <i>Subskription</i> zu machen. Diese Art und Weise der Filmfinanzierung wird auch <i>Crowd-funding</i> genannt.]</p>   |
| 09:06 | <p>Wir nennen es aber immer noch Subskription [...], denn es hat einen anderen Charakter als <i>Crowd-funding</i>: Bei uns schreibt man sich ein, spendet 20 Euro oder mehr und hat dann das Recht, den Film [nichtkommerziell] aufzuführen.</p> <p>[...]</p> <p>Wir haben anfangs gar nicht damit gerechnet... Und dann waren wir völlig perplex, wo dieser Film <i>Bahn unter Hammer</i> überall gezeigt wurde.</p>   |
| 09:45 | <p>Das war ein großer Unterschied zu den Jahren vorher, in denen wir zahlreiche Filme gemacht haben. Also wenn du für das Fernsehen Film machst, dann gibt es noch eine Premiere im Kino und dann hat sich das.</p> <p>Aber <i>Bahn unter Hammer</i> wurde überall gezeigt. Wir kamen dann in verschiedene Kulturmagazine und sogar in die Tagesthemen. [...] Er hat Wirkung gehabt. Und dass die Bahn dann nicht privatisiert wurde, ist wesentlich diesem Film zu verdanken. [...]</p>  |
| 10:47 | <p>Wir sind mit <i>Wasser unterm Hammer</i> zum Festival in Paris eingeladen worden und da kam Jean Luc Touly [Protagonist in WMM] auf uns zu und sagte, man müsse unbedingt einen Film über die Wassersituation in Frankreich machen. Er hätte jetzt schon dreimal versucht, die französischen Kollegen zu mobilisieren. Aber das Vorhaben scheiterte einfach, da die Medienmacht von Suez und Veolia so stark wäre, dass es sich wirklich keiner trauen würde.</p> <p>Deswegen hat er uns dringend gebeten, das zu machen. Wir haben erst mal abgelehnt. Wir haben gesagt: „Schau du noch mal, das kann doch nicht sein.“ Nach einem Jahr haben wir ihn dann doch wieder getroffen und das Filmprojekt angefangen.</p> <p>[...]</p> |
| 12:33 | <p><b>[Q: Water Makes Money- Film von unten aber auch gefördert von Arte und Filmförderung Schleswig Holstein?]</b></p>   |
| 13:24 | <p><b>H.L.:</b> [überall Exposés eingereicht und keinen Erfolg - keine Chance gehabt, dann zufällig doch bei ZDF Unterstützung bekommen]</p> <p>Man muss dazu sagen, bei der Filmförderung [Schleswig Holstein] hatten wir das vorher schon angegeben. Die hatten das abgelehnt. Nur durch diese Subskription kommst du ja auch vorher schon in die Presse. [...] Es entsteht richtig eine Bewegung. Dann kam die Filmförderung auf uns zu, ob wir nicht doch von ihnen gefördert werden wollen. [...]</p>  |
| 14:10 | <p><b>Q: Wenn man gefördert wird von einer Institution, dann hängen bestimmt gewisse Konditionen damit zusammen? [...]</b></p>  |
| 14:27 | <p><b>H.L.:</b> Ja. Aber in diesem Fall, das war sehr schön: Weder die Filmförderung, noch</p>  |

|       |   |
|-------|---|
| 15:20 | <p>Arte hat ein Recht bekommen, irgendeine Änderung zu machen. Das haben wir ihnen gesagt.<br/>[...]</p> <p>[Politischer Kampf um WMM bei Arte. WMM ist drei Monate lang von der Tagesordnung der Themenkonferenz verschwunden. Drei oder vier Tage vor der Sendung haben sie ihnen 22 Fehler in der franz. Übersetzung nachgewiesen, sie konnten diese dann wiederlegen.]</p>  |
| 18:30 | <p><b>Q: Was macht [deiner Meinung nach]einen guten Dokumentarfilm aus?</b><br/><b>H.L:</b> Ich finde die Aufgabe eines Dokumentarfilms ist es, ein Millionenpublikum für trockene und schwere Themen zu finden. Und das ist reichlich Kunst.<br/>[...]</p>   |
| 19:18 | <p><b>Q: [...]/Was sind deiner Ansicht nach wichtige Aspekte oder was sollte ein Dokumentarfilm beinhalten?</b><br/>[ Authentisch sein, keine großen Kompromisse]<br/>Er muss der Wahrheit wirklich dienen, in dem Sinne, dass die Darstellung nicht verzerrt wird. [...]<br/>Wir wollen Fakten auftischen. Das wird nicht zu Ende erzählt, das muss auch nicht. Jeder kann ja dann später noch mehr dazu lesen. Aber das, was wir erzählen, muss stimmen und es muss auch recherchiert sein. Ein Dokumentarfilm muss Hand und Fuß haben.</p> |
| 20:35 | [Fakten mit Geschichten verbinden; klare Zensur setzen]   |
| 21:13 | Die Wirklichkeit sollte nicht mit großen Kommentaren „zu recht gebogen“ werden, wir lehnen das eigentlich eher ab. An manchen Stellen setzen wir allerdings schon den Sprecher ein, damit es effektiv und verständlich wird. Zum Beispiel sagt der Sprecher: „Grenoble“ ( <i>lacht</i> ) - damit man sieht, dass man auch in Grenoble ist. [...] Aber das [Kommentar] sollte ganz spartanisch sein und nicht den Inhalt wegnehmen.<br>[...]   |
| 21:53 | <b>Q: Wie habt ihr die Intervieworte bestimmt und wer hat sie bestimmt?</b>   |
| 22:23 | <b>H.L:</b> Das versuchen wir zu bestimmen. [Recht des Zuschauers und der Interviewten mitbedenken]<br><b>Q: Das heißt, ihr arrangiert dann teilweise auch die Objekte?</b><br>Ja!  |
| 23:07 | [kein Licht aus Geldgründen; manchmal ist es auch ganz improvisiert] [...]  |
| 27:22 | <b>Q: Gestern [Podiumsdiskussion Boku] hast du gesagt, was dich motiviert hat, den Film zu machen, ist die „Absenz von Demokratie“ und der „Mangel an Wasserqualität“? Das sind die Hauptargumente des Films?</b><br><b>H.L:</b> Ja. Die Gravierendsten, die nicht viele sehen, aber die ungeheuer wichtig sind.  |
| 27:37 | <b>Q: Was sind deiner Meinung nach die schwerwiegendsten Argumente der Befürworter/innen von Privatisierung? [...] Gab es Momente in denen ihr dachtet, das ist wirklich ein hartes Argument, es ist schwer dagegen anzukommen?</b>   |
| 27:56 | <b>H.L:</b> Das schwerste Argument für sie ist, dass die Kommunen öfter noch schlechtere Wasserversorgung bieten als es Veolia an manchen Orten macht. Ebenfalls ihre Bürger ausrauben und auch keine Verantwortung übernehmen. Diese Gemeinden gibt es zu Hauf.<br>Und damit sagen wir natürlich nur die Hälfte der Wahrheit. Wir haben versucht das reinzubringen. Es ist aber unheimlich schwer. Im Menu der DVD haben wir dann noch die Szene Augsburg reingebracht. Augsburg ist so ein Beispiel.  |
| 29:07 | <b>Q: Aber im Film kommt das Beispiel nicht vor?</b><br><b>H.L:</b> Nein. Es hat einfach nicht reingepasst. Länger als 90 Minuten darf der Film nicht werden und das macht dann auch einen totalen Bruch. Es ist ganz schwer.   |

|       |   |
|-------|---|
|       | Aber wir sind uns bewusst, dass wir da angreifbar sind.   |
| 29:45 | <p><b>Q: Generell sind es mehr Gegner/innen von Privatisierung, die zu Wort kommen?</b></p> <p><b>H.L:</b> Ja, aber wir haben und wirklich von Anfang an die größte Mühe gegeben, die Befürworter/innen von Privatisierung miteinzubeziehen.</p> <p>Nur spielen wir mit offenen Karten. Wir haben von vorne rein die Website. [...] Das erfordert dann einiges von den Befürworter/innen der Privatisierung. Aber wir garantieren ihnen auch, [...] dass wir ihre Passagen zwar nicht alle bringen, das ist auf die Minutenzahl begrenzt, aber dass wir diese durchaus auch ungeschnitten bringen, wenn sie das möchten. Das haben wir ihnen garantiert.</p> <p>[...]</p>   |
| 32:14 | <p>[Der Prozess, Position Veolia und Suez...]</p> <p>Suez hat die Diskussion aufgenommen, während Veolia einfach weggeblieben ist, [...] das hat kein gutes Bild gemacht [...] und wurde in der Presse bemerkt.</p>   |
| 36:46 | <p><b>Q: [...]Welche Funktion würdest du den Bildern zu schreiben?</b></p> <p>[...]</p>   |
| 37:23 | <p><b>H.L:</b> Ich finde, Bilder, die sollten aussagekräftig sein, manchmal den Text konterkarieren, aber auch eigenständig Geschichten erzählen oder auch den Text unterstreichen. [...]</p> <p>Speziell bei <i>Water Makes Money</i> waren die Pausen den kunstvollen Wasserbildern vorbehalten. Da kann man mal Luft holen (<i>lacht</i>) und atmen.</p>   |
| 38:38 | <p><b>Q: Ton: Dramatische Musik und Hoffnungsmusik?</b></p> <p><b>H.L:</b> So ist das. [...]</p>  |
| 39:49 | <p><b>Q: Und den Kommentar, wer hat den gesprochen?</b></p> <p><b>H.L:</b> Den Kommentar schreibe ich. [...] Das Deutsche spricht immer Rolf Becker [...].</p>  |
| 41:10 | <p><b>Q: „Film von unten“ - ein Zukunftsmodell?</b></p> <p><b>H.L:</b> Ja, das ist wirklich ein Zukunftsmodell. Es hat einen ganz anderen Charakter. [...] Der Film ist inzwischen ein paar tausend Mal in allen möglichen Ländern aufgeführt worden. Es geht nicht einfach nur um die Zahl. Der Film wird beispielsweise von Pfarrern oder von Wasserwerken bestellt, wenn diese mitkriegen, dass das privatisiert werden soll. Er wird immer <i>just for purpose</i> bestellt und eingesetzt. Die italienische Version wurde auch gemacht, weil dort dieses Referendum lief. [...] Wie mir mitgeteilt wurde, wurde <i>Water Makes Money</i> im Rahmen des Referendums fast in jedem kleinen Ort und natürlich in jedem Großen gespielt. [...]</p> |
| 43:50 | <p><b>Q: D.h. dass der Dokumentarfilm ein Mobilisierungsmittel ist?</b></p> <p>Ja unbedingt. Unbedingt. Und es gibt viele, die sagen, man darf nicht parteilich sein. Nein, man darf nicht lügen, das ist es.</p> <p>Es sind sowieso alle auf eine oder die andere Weise parteilich - selbst diejenigen, die Pro- und Contra-Argumente zeigen.</p> <p>Das Wichtige ist, das transparent machen. Du musst bei den Fakten bleiben. Und das ist das Zentrale. Und das unterscheidet uns von Manchen, und ich glaube, das wird auch goutiert.</p>   |
| 44:35 | <p>Was auch so richtig toll ist, dass man so die Grenzen überschreiten konnte.</p> <p>[...] Wir hatten große Angst vor Veolia, weil wir wussten, dass sie in Frankreich stark sind. Zudem kannte uns in Frankreich auch niemand.</p> <p>Aber dass wir dann in Frankreich oder Italien oder auch in Spanien oder Lateinamerika so eine große Unterstützung bekommen haben, das ist richtig toll.</p> <p>[Verschiedene NGOs in Prag übersetzen den Film nun in Tschechisch und dort wird eine Kampagne gegen Veolia gestartet. Sie haben außerdem eine chinesische Über-</p>  |

|       |   |
|-------|---|
|       | setzung geschickt bekommen. Es gibt eine russische Übersetzung]<br>Es ist richtig eine demokratische Gemeinde in der Welt, die da aktiv wird.   |
| 46:15 | <b>Q: WMM - euer erfolgreichster Film?</b><br>Ja. Dank dieser kleinen demokratischen Gesellschaft, welche hinter dem Film steht, wird <i>Water Makes Money</i> circa einmal die Woche irgendwo auf der Welt gescreent.<br>[...] |
|       |   |

#### **Anhang 4: Transkript des Films**

## TRANSKRIPT: WATER MAKES MONEY

DVD, Version: Jahr 2010  
Gesamtlänge 1:30:51 (90 Minuten)

Notationszeichen: eigenes Glossar, teilweise in Anlehnung an Froschauer/Lueger

Unterstrichene Wörter: besondere Betonung der Sprechenden

(..): 2 sec. Pause

(B/T) : ein Bild/Ton (B/T) mit Anfang und Ende

(B/T]: B/T mit Anfang, offenes Ende (bis nä. B/T kommt)

[B/T]: fing schon mit der letzten Zeile an, wirkt weiter über die Stelle hinaus

*Kursiv in Klammern: Bild/Ton; nähere Beschreibung der Bilder/Setting der Sprechenden*

*Kursiv in Blau: weiterführende Interpretation des Bildes, eigene Kommentare*

Ton 1: dramatisch, spannungsgeladen, bedrohlich, vermittelt das Gefühl das noch etwas kommen muss

Ton 2: dumpfer, unterirdischer Sound, bedrohlich

Ton 3: Gitarre, etwas melancholisch aber heiterer, gibt einem das Gefühl von Hoffnung

Bild (abgekürzt: B)

B/O-Ton: Originalton von dem, was im Bild zu sehen ist

(O-Ton: x) : O-Ton von x

< : wird lauter / > : wird leiser

B (A): Bild-Ausschnitt (eine Hand oder ähnliches, Close up)

eb. : eingeblendet

GOD : Nichtsichtbarer Kommentator des Films/(*voice of god* nach Nichols)

**Die Namen der Sprechenden sind fettgedruckt.**

T: „Titel“, im Film eingeblendete Schrift, die unter dem Namen der jeweiligen Person eingeblendet wird.

## **ANFANG:**

*(Bilder: Stadtbild aus der Vogelperspektive, Arc de Triomphe [Wahrzeichen von Paris] und von Autos befahrene Straße)*

*(Bild: Ein Mann in schwarzem Anzug, weißem Hemd und Krawatte, steht vor dem Eingang von Veolia Environment, schaut auf seine Armbanduhr (er scheint ein Security zu sein))[Ton 1] (Bild: Touly läuft an dem Veolia En. Gebäude vorbei)*

00:00:55

**Touly** *(steht schräg gegenüber des Eingangs von V.E.):* Meine Name ist Jean Luc Touly. Ich war dreißig Jahre lang Verwaltungsdirektor bei Veolia, die Nummer eins auf dem Wassermarkt.

Ich war für die Verträge mit dem Süden von Paris verantwortlich.

Diese Arbeit hat mir gezeigt wie ein Unternehmen auf Expansionskurs aus Wasserverbrauchern Milchkuhe macht.

Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben. *(B (A): Das Buch mit dem Titel: „L'eau des multinationales“, dass T. in der Hand hält)* Veolia hat mir eine Millionen Euro geboten um einen Prozess zu verhindern, der das Buch erst recht bekannt gemacht hätte. Natürlich habe ich abgelehnt und wurde daraufhin umgehend entlassen. Anschließend hat man mich mit Prozessen bombardiert. Ich hab sie alle gewonnen.

*(Animation: Wasser, in dem Geldscheine und das Logo von Veolia bzw. Suez Environment schwimmen / eb: Titel des Films/Ein Film von..) (O-Ton: Wassertropfen im Wasser, Ton 2) (Bild: Die Seine von einem fahrenden Schiff aus) (O-Ton: Saxophon] (B: Straßenmusiker unter einer Brücke an der Seine)*

**Touly** (T: ehem. Leitender Angestellter bei VEOLIA) *(an der Seine):* Wir sind am Ufer der Seine, die Paris in zwei Teile teilt. Auch die Pariser Wasserverwaltung war bis Ende 2009 aufgeteilt. Das Wasser für den südlichen Teil wurde 25 Jahre von der Lyonnaise des Eaux Suez verwaltet und der nördliche Teil von der Aix Vivendi. Heute Veolia.

00:02:38

**GOD:** Die Global Player des privaten Weltwassermarktes Veolia und Suez kommen aus Frankreich. *(Bild: Stadtbilder von Paris]* Hier verwalten sie 80 % der Wasserversorgung. Beide bestreiten, dass das eine Privatisierung sei. Sie machen Private-Public Partnership. Im Gegensatz zur herkömmlichen Privatisierung bleiben beim PPP Modell die Anlagen im Eigentum der Gemeinde. Aber die Konzerne bewirtschaften sie. Seit Privatisierung weitgehend auf Skepsis stößt *(Bild: dreckiges, mit Blasen überzogenes Abwasser)*, entwickelt sich das sogenannte französische Modell der PPP weltweit zum Renner. *(Bild: PR-)Schild von Suez/oder Veolia) (Ton 1 <)*

Nirgendwo gibt es so viel Erfahrung mit Veolia, Suez und diesem PPP-Modell wie in Frankreich *(Bild: Seine)*

00:03:30

**Touly** *(spaziert an der Seine):* Als leitender Angestellter bei Veolia wurde mir über die Jahrzehnte klar, was für ein Betrug das System des Public-Private-Partnership ist. Besonders im Abrechnungs- und Finanzsektor. Das hat natürlich Auswirkungen auf den Wasserpreis. Allein in den letzten 10 Jahren ist Wasserpreis in Paris um mehr als 103 % gestiegen. *(Bild: Fluss)* Dank des dadurch angehäuften Geldes gelang es diesen Firmen sich nach und nach auszubreiten. *(Bild: ein in Stein gemeißeltes Fratzensgesicht, als Teil einer Brücke)* Den Anfang machte das Wasser, dann kam das Abwasser hinzu, dann Abfallentsorgung, Transport, Heizung. Ende der 80er Jahre haben sie sich auch in

Fernsehen, Zeitungen, Musik, Schulspeisungen, Krankenhäuser eingekauft. Verbraucher, die in einer von Veolia oder Suez verwalteten Stadt leben, haben mehrmals am Tag mit ihnen zu tun. *[unterstützende Bilder: Eine Frau klappt die Mülltonne, auf der ein Schild von Veolia zu sehen ist, zu; "Veolia-Propriété" an einer Beton Wand, verschiedene Schilder mit Veolias Inschrift, u.a. "Veolia Transport", "Prévention Sécurité", „Veolia EAU“ - dann Blende in ein Bild von dem fallenden Wasser eines Brunnens] (Ton 1] (Bild: Autostraße)*

00:04:52

**GOD:** Ile de France. Die 144 Gemeinden rund um Paris sind in einem kommunalen Wasserverband zusammengeschlossen. Seit über 60 Jahren werden die 5 Millionen Wasserkunden von Veolia versorgt. *(Bild: Geschäftsgebäude)* Der Preis ist hier noch wesentlich höher als in Paris selbst. *[Bild: Versammlung]*

Ende 2009 entscheiden die Vertreter der Gemeinden ob sie bei einem privaten Betreiber bleiben oder das Wasser zurück in die öffentliche Hand nehmen.

*(O-Ton: Rede in französischer Sprache] (Bild: Close up: Plakat: Wir zahlen zu viel für das Wasser)*

Knapp die Hälfte der Kommunen sind entschieden für eine öffentliche Verwaltung. *(SIC!)* Wie auch Jean Luc Touly. *(Bild/Ton: Touly, der diskutiert und wild gestikuliert)* Doch ausgerechnet die Gewerkschaftler halten an Veolia fest *(Bild/O-Ton: Gewerkschafter, die diskutieren)*

00:04:47

**GOD:** Kennen Sie Jean Luc Touly? *(Bild von einem Gewerkschafter (mit einem roten Schal)*

**Gewerkschaftler** *(macht eine Armbewegung in Richtung der anderen Gewerkschafter):*

Ja, wir kennen Jean Luc Touly *(von Halbtotale zu Totale, man sieht andere Gewerkschafter)* Wir kennen ihn sehr gut. Er war im Unternehmen. Jean Luc Touly verteidigt in diesem Fall aber *(Bild: Schwenk zu Touly (in schwarzem Mantel) zu den anderen Gewerkschaftlern, (durch gelbe Warnwesten gekennzeichnet, rote Fahnen in der Hand))* nicht die Interessen der Arbeitnehmer.

*(Bild: Gewerkschafter/ O-Ton)*

00:06:00

**Touly** *(im T-shirt, an der Seine spazierend):* Ich war eine Zeit lang die Nummer 2 in der Gewerkschaft CGT bei Vivendi/ Veolia. Damals bot mir das Unternehmen eine Prämie, die mein Einkommen verdoppelt hätte. Es gab viele, die das angenommen haben, ich nicht. Zum Beispiel, ein Gewerkschafter mit 20 Dienstjahren *(Bild: Vorübergehen an grünem Zaun, dann wieder Touly beim Spazieren)*, der um die 40 ist, erzählt so anstatt 30.000 Euro, 60.000 Euro. Sehen Sie? Er verdoppelt sein Einkommen. Für einen Einzelnen ist das viel, aber für eine Firma wie Veolia mit ihren riesigen Gewinnen bedeutet das gar nichts. So kauft man sich billig den sozialen Frieden. *(Bild von Gewerkschaftern die ihrer Meinung Ausdruck verleihen/O-Ton)*

00:06:50

**GOD:** Doch nicht nur Gewerkschafter halten an Veolia fest.

00:06:54 *(Bild: Santini und Touly)*

**Santini:** Sind Sie Touly?

**Touly:** Ja

**Santini:** Ahh, ich kenne Ihre Akte.

*(Stillstand im Bild: Santini)*

**GOD:** Dieser Herr kennt nicht zufällig die internen Akten von Veolia. André Santini ist zwar der Präsident des kommunalen Wasserverbandes. Und als solcher müsste er Veolia beauftragen und kontrollieren *(Bild wieder in Bewegung, Santini geht aus dem Bild)*. Denn der Verband ist ja der . .

00:07:14

**Santini** *(Close up/von re. eingeblendete Schrift die Auskunft über seine Position gibt: T: Vorsitzender des Wasserverbands der Ile de France „SEDIF“/ Bürgermeister von Issy-les-Moulineaux/Staatssekretär des Ministeriums für den öffentlichen Dienst bis Ende 2009):* Patron und die öffentlich gewählten Vertreter sind die Eigentümer aller Werke, aller Kanalisationen, aller Einrichtungen. Sogar die Bleistifte gehören dazu. Und das Unternehmen, der heutige Betreiber, führt nur das aus, was man von ihm verlangt.

00:07:30

**GOD:** Ja *(ironischer Unterton)*. So sollte es sein. .

*(Bild/Ton: Aufnahmen wo Santini spricht/ Text eingeblendet)*

Herr Santini *(ironischer, überspitzter Ton)* ist aber gleichzeitig Vorsitzender des Wassereinzugsgebiets Seine-Normandie, welches billige Kredite unter anderem an Veolia vergibt. Sein Stellvertreter ist sogar Mitglied *[B.eb. von rechts: ein gemaltes Protrait des Stellvertreterers: Paul Louis Girardot]* des Vorstandes von Veolia. So verwechselt Herr Santini schon mal, wen er gerade vertritt. *(Bild: Close up Santini, seitliches Profil)*

00:07:58

**Philippe Kaltenbach** (T: Bürgermeister v. Clamart) *(Bild vor Bücherschrank):* Noch vor wenigen Monaten hatte Herr Santini als Präsident des öffentlichen Wasserverbandes einen Brief an die Bürgermeister der Städte geschickt. *(Bild: K. blättert in einem Ordner)* Mit dem Briefkopf von Veolia *(Bild: Briefkopf)*. So stecken die miteinander unter einer Decke. Stellen Sie sich vor: Der Verteidigungsminister *(Bild: Unterschrift von André Santini eb.)* würde einen Brief mit dem Briefkopf einer Rüstungsfirma verschicken. *(Ton: dramatische Musik / Bild: eine Versammlung im TV)*

00:08:27

**GOD:** Auch viele dieser Gemeinden Delegierten verbinden vor allem wirtschaftliche Interessen mit Veolia. *(Bild: Abstimmung)*

*(Bild: Touly /Ton: O-Ton u. Musik)* In geheimer Abstimmung entscheidet sich eine Mehrheit für die Fortsetzung des Vertrages, den Veolia nach einer Ausschreibung *(O-Ton < / Bild: Touly, der leidenschaftlich diskutiert, gestikuliert)* gewinnt.

**Kaltenbach:** *(bei einer Versammlung)* Die Delegierten hätten sich in einer öffentlichen Abstimmung zu ihrer Position bekennen müssen. Hier ist aber sehr viel Geld im Spiel. Es handelt sich um einen Betreibervertrag über 300 Millionen jährlich. Veolia macht bis zu 70 Millionen Gewinn im Jahr, da gab es sicher einen sehr großen Druck.

00:08:58

**Santini:** Es ist eine gute Sache, die Volksvertreter mit der Intelligenz, Kompetenz und Erfahrung der Privatfirmen zu verbinden. Das ist eine sehr gute Formel. Und diese Abstimmung hat uns darin bestätigt. Meine Damen..

*(Ton 1<, Bild: Blende, Übergang zu unruhigem Wasser- Fluss (vom Schiff gefilmt)*

00:09:29

**GOD:** Grenoble. Eine Stadt am Rande der französischen Alpen. Hier hat einst der andere Globalplayer Suez Lyonnaise des Eaux gezeigt, wie "sich die Kompetenz und die

Erfahrung einer Privatfirma" mit den Interessen des Bürgermeisters verbinden.

00:09:45

**Raymond Avrillier** (T: bis 2008 Vizebürgermeister Grenoble) (*vor einem Baum*): Hundert Jahre lang stand das Wasser unter öffentlicher Verwaltung, die sehr gut funktioniert hat. 1989, als ich in den Gemeinderat von Grenoble (*B: Wasser von Brunnen*) gewählt wurde, waren (*B: Avrillier*) die Rohre, die Kanalisation, die Wasserspeicher, das Wasserpumpensystem in gutem Zustand. Der damalige Bürgermeister (*B: Brunnen, der einen Kampf zwischen einem Löwen und einer Schlange darstellt: Gesicht der Schlange und des Löwen; der Löwe, der die Schlange mit seinen Krallen festhält*), der zuvor Umweltminister war, hat sich dann aber 1989 entschlossen zu privatisieren und die Wasserversorgung der Lyonnaise Suez zu überlassen. (Ton 1)

00:10:24

(*Avrillier vor dem Rathaus Grenoble*): Das ist der Ort, an dem Suez den Bürgermeister bestochen hat und an dem die Entscheidung gefällt wurde, die Wasserversorgung in Grenoble zu privatisieren.

(*Ton 1, Wasser/Wechsel zw. Avrillier und Bild: Brunnen, Wasserspender*) (*Bild: Marktplatz, Resto*)

00:10:48 (*Avrillier vor einem Haus*) Und hier wurde der korrupte Bürgermeister aufgrund der Privatisierung des Wassers zugunsten der Lyonnaise des Eaux verurteilt. (*Bild: Schild "palais de justice" eb.*)

Die zwei Millionen Bestechungsgeld bekam er in Form von Reisen, Kreuzfahrten, Wohnungen oder der Finanzierung seiner Wahlkampfkampagnen. Die drei Hauptverantwortlichen von Suez sind wegen Korruption verurteilt worden. Aber die moralische Person, das Unternehmen selbst, ist nicht verurteilt worden.

(*Ton1 < /B: Schild von Suez*)

Damals war der Verantwortliche Generaldirektor Jérôme Monot, der dann erster Berater des Präsidenten der französischen Republik, Jacques Chirac, wurde.

Der Bürgermeister hieß Alain Carignon. Er wurde zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Als wir das Buch (B eg.: Buch Cover) schrieben, war er noch Kommunikationsminister. Das machte unsere Arbeit schwierig. Als wir es veröffentlichten, war er schon im Gefängnis.

*Musik*

(*Avrillier am Schreibtisch, vor dem Computer sitzend, im Hintergrund Bücherregale*)

Während der ganzen Zeit blieb er in Sarkozys Nähe. (*B: Bilderrahmen*) Im Wahlkampf zeigte er sich auf Fotos neben Sarkozy. (*B: Website*) Das sieht man auch auf dieser Montage hier. Gemeinsam ist alles möglich. Und er ist auch weiterhin ein enger Freund der höchsten Person im französischen Staat.

(*O-Ton: Wasser*)

(*Avrillier vor dem Gebäude der öffentlichen Wasserversorgung „Régie des Eaux de Grenoble“*) Wir nennen es die Lektion von Grenoble. 10 Jahre lang hatten wir die private Versorgung. Jetzt ist sie schon wieder seit 10 Jahren öffentlich. Das heißt wir können also einen Vergleich machen. Was ist zur Zeit der Privatisierung passiert? Die Lyonnaise des Eaux hat das gesamte Wissen in Beschlag genommen. Sie hat ihren Stempel sogar auf alle Karten der Leitungsnetze gedrückt. Hat sich das ganze Wissen, das ganze Erbe angeeignet. Es gab zu dieser Zeit niemand mehr auf der Ebene des öffentlichen Dienstes, der sich auskannte und sie kontrollieren konnte. Der Konzern hat den Wasserpreis angehoben und die Wartung und Erneuerung des Netzes reduziert, um höhere Gewinne

zu erzielen. *(Bild: Brief/ Statistik, welches Avrillier in der Hand hält)* Das ist der Wasserpreis, als privatisiert wurde. Privatisierung an Suez, der Preis steigt. Wir nehmen es wieder in die Hand und hier sehen wir wie sich der Preis entwickelt hat. *(B (A): Ein Dokument mit einem Diagramm, welches Avrillier in seiner Hand hält.)* Gleichzeitig haben wir die *(B: Wartungsarbeiten)* Wartungsarbeiten verdreifacht, die Erneuerungen der Kanalnetze und Installationen.

00:14:00

*(Bilder/O-Ton: Wasser) (Musik /Bild: Zeitung-Schlagzeilen :“Missbrauch bei Wasserrechnungen“ / „Wasserpreis: ungerechte Profite“ „Skandalöse Rechnungen“)*

00:14:18

**Francois Carlier** (T: UFC- Que Coisir, franz. Stiftung Warentest): Wir haben aufgrund eigener Berechnungen den Wasserpreis in ca. 20 französischen Städten ermittelt. *(B, re. Eg.: Liste der Städte und Preisanstieg in Prozent)* Es gab Städte, in denen die Preise korrekt waren, hauptsächlich in öffentlicher Hand wie Chambéry, Clermont-Ferrand. Wir fanden aber auch Städte, in denen die Preise doppelt so hoch waren wie in der Ile de France, Marseille, Montpellier oder in der Reinx. Dort könnte man die Wasserpreise um 30 bis 40 % senken.

*(O-Ton: Wasser, Bild: Animation/ Comic: Ein Mann der mit den Beinen im Wasser steht und den Abflussdeckel in den Händen hält, er schaut gebückt zu dem Abguss, in den lauter Euro-zeichen hinein fließen. )*

00:14:50 *(Bild: Brunnen, spielende Kinder, O-Ton der spielenden Kinder/Ton 3)*

**GOD:** Bordeaux.

Der Betreiber der Wasserversorgung in Bordeaux ist Suez. Warum auch hier ein so hoher Preis? Bei der Untersuchung dieser Frage kam ein hartnäckiger Wirtschaftsprüfer zu erstaunlichen Erkenntnissen.

*(Ton ½) (Bild: Suez Lyonnaise Logo)*

00:15:28

**Patrick du Fau de Lamonthe** (T: Wirtschaftsprüfer, Transcub Bordeaux) *(mit seinen Unterlagen am Schreibtisch)*: Kaum drei Jahre nach Vertragsabschluss waren die Preise schon um mehr als 30 % gestiegen während man uns lediglich 15 angegeben hatte. Also haben wir uns bei der städtischen Kommune von Bordeaux kundig gemacht. Wir waren einen Tag lang dort, haben zu zweit einen ganzen Berg von Unterlagen angesehen und sind mit 700 Fotokopien weggegangen. Nach sechs Monaten Arbeit ist es uns gelungen, die Dokumente zu entschlüsseln. Ein Beispiel: Lyonnaise des Eaux sagte uns ein Zähler für Privatkunden mit einem Durchmesser von 15 cm habe eine Lebensdauer von 12 Jahren. In ihren Kalkulationen wird der Zähler also mit einer Lebensdauer von 12 Jahren berechnet. Aber nach einer technischen und finanziellen Kontrolle haben wir festgestellt, dass dieser Zähler in Wirklichkeit eine Lebensdauer von 23,8 Jahren hat. In Wirklichkeit berechnen sie uns also zwei Zähler, während sie nur die Kosten für einen tragen.

*(Bild / Ton: die Zähler laufen)*

Ein anderes Beispiel, Lyonnaise des Eaux sagte Folgendes: Es wird demnächst eine EU-Auflage für Bleianschlüsse kommen. Um dem gerecht zu werden, haben wir den Austausch für Bleianschlüsse auf 6000 angehoben. Das hatten sie 1995 erklärt.

Wir haben uns alle ihre Jahresberichte von 1995 bis 2006 vorgenommen. *(Bild: Dokument, auf das der Wirtschaftsprüfer zeigt)* Und tatsächlich waren es keine 6000 pro Jahr, sondern durchschnittlich nur ein Viertel. Das ist nur ein Beispiel. Es gibt noch vieler vieler solcher kleinen Maßnahmen, die aber aneinandergereiht hunderte von Millionen

ausmachen. Nach dieser Logik verfahren sie in Bordeaux, Grenoble, Paris und allen anderen Städten auch. *(Bild: von Lamonthe zum Schreibtisch, worauf neben diversen Unterlagen, einem Laptop etc., Zeitungsartikel ausgebreitet sind)* Diese Finanztechnik ist überall dieselbe.

00:17:35 *(O-Ton/B: Kinder spielen, Brunnen)*

**GOD:** Der Gemeindeverband Bordeaux bestätigt 2005 in eigenen Untersuchungen die Recherchen *[Bild von einem Stapel Akten und den Händen des Wirtschaftsprüfers)* des Wirtschaftsprüfers. Suez gab aber die Unterlagen für die Ermittlung der Gemeinde erst nach einer gerichtlichen Zwangsanordnung heraus. *(Bild von Geschriebenem)*

Kein Wunder. Die Ermittlung kam zu der Feststellung, dass der Konzern entgegen allen eigenen Angaben in Bordeaux eine jährliche Rendite von 29 % einfährt. *(Bild PR Schild von Suez: „Wasser in völliger Transparenz) (Ton 1)* Mit diesen Vorwürfen konfrontiert entgegnet Suez:

00:18:10

*(Bild vom Büro von Suez)* **(Helene Valade** (T: Direktorin für nachhaltige Entwicklung, Suez), von Halbtotale in Close up).

**H. Valade:** Ich denke, dass man diese Dinge ganz besonders genau betrachten muss, weil man sich gerne auf Spektakuläres stürzt und bezüglich privater Firmen in Fantasien verliert. Schauen wir uns doch genau an, was wir in Bordeaux gemacht hatten. Wir haben gespart, mehr als im Vertrag vorgesehen war. Und warum konnten wir sparen? Weil wir die Dinge aus nächster Nähe gemanagt haben. Eben dadurch wurden diese Einsparungen erzielt. *(Bild: Eine Person von hinten, die sich grübelnd eine Diagrammkurve im Computer anschaut )* Und da haben wir das Eingesparte mit der Gemeinde geteilt.

*(Bild: Wasserspender/ O-Ton: Wasser plätschern)*

00:18:55

**Gérard Chausset** (T: Vizepräsident des Gemeindeverbandes Bordeaux) *(in weißem Hemd, am Fluss)* Das sind Millionen und Abermillionen, die nur dem Profit der Privaten dienen. Klar, das ist normal. *(B: Close up Handgestik → resolut)* Private Unternehmen wollen Geld machen. Hier sprechen wir von Einkünften, die unvertretbar und ungerechtfertigt sind.

*(Bild, Wasserspender/Brunnen- ein verfasster Brief wird eingeblendet, Zi]*

00:19:16

**GOD:** 2006 zwingt der Gemeindeverband Suez zu einem Vertragsnachtrag. *(Vertrag/Brief wird umgeblättert)*. Der Konzern muss 233 Millionen Euro an die Gemeinde zurück erstatten, die er durch seine Finanztricks ungerechtfertigt eingenommen hat.

00: 19:35

**G. Chausset** *(steht am Fluss)*: Am Ende des Vertrages ist eines klar: Man muss zurück zur öffentlichen Verwaltung. Ich glaube, das ist die einzige Möglichkeit.

*(Bild: Krokodilmund mit scharfen Zähnen, Blende zum Fluss, Brücke, S-Bahn fährt über die Brücke / Ton1:dramatische Musik)*

00:19:55

**Touly** *(auf der linken Hälfte d. Bildschirms eingeblendet)*: Ein anderes üblicherweise genutztes Instrument der Finanztechnik ist das sogenannte Eintrittsgeld. *(B: rechts erscheint eine B- von einer Säule von Veolia)*. Die Wasserkonzerne *(r. B. weitet sich auf d. ganzen Bildschirm aus)* zahlen eine hohe Summe an die Kommune um die Konzession für eine Wasserversorgung zu erhalten. Dieses Geld gilt als Kaufsumme oder als

Geschenk an die Kommune. In Wirklichkeit ist das meistens nur ein Kredit, den die Kunden mit ihren Wasserrechnungen mit Zins und Zinseszins (*Bild: li.B.:Touly/ r.B.: Stadtbild (Foto) und drunter steht: Toulouse*) sogar mehrfach zurückzahlen müssen. So auch in Toulouse.

(*Bild: Blick auf einen großen Platz, Auto von Veolia fährt vorbei / O-Ton*) (B/Ton: *Straßenmusiker/Trommler am Platz*)

00:20:41

**Anne Bouzinac** (T: Vorsitzende der Bürgerinitiative gegen die Privatisierung d. Wassers/EAU Secours 31) (*in einem Büro, Unterlagen vor sich, leger*)

Glücklicherweise sind wir zufällig auf dieses Dokument in der Verwaltung gestoßen. Es gibt detailliert Auskunft über die Rückzahlungsraten des Eintrittsgeldes. (*B: zeigt die Tabelle auf die sie Bezug nimmt*). 437 500 Millionen Franc werden in zwei Raten an die Stadt bezahlt. Dann folgt die Aufzählung der Monatsraten und vor allem der Zinsen, die bei Rückzahlungen fällig werden. Das ist der Beweis dafür, dass es kein Geschenk war sondern ein versteckter Kredit. Das juristische Audit in Toulouse bestätigt das. (..)

(lachend) Voilà

00:21:34

(*Bild: Leute in Anzügen kommen bei einer Konferenz zusammen/ Ton 1 leise /O-Ton*)

**GOD:** 2008 beruft die Stadt Toulouse ein sogenanntes „Audit“, einen Untersuchungsausschuss ein, der unter anderem die Finanzberichte von Veolia überprüfen kann. (*Bild: Lamonthe im Kreise der Konferenz*)

Dafür hat sie den Wirtschaftsprüfer Patrick du Fau de Lamonthe als Spezialisten engagiert.

**F.de L.** (*in Anzug/Krawatte*): Wir sind heute hier zur letzten Runde des Audits der Stadt Toulouse. Ein Hauptpunkt ist, dass die Stadt ein (*Bild: Powerpoint vom Audit*) sehr hohes Eintrittsgeld bekommen hatte. Nämlich 435, 5 Millionen Franc. Das schwer auf den Verbrauchern lastet. Sie sind es, die diese Summe über den Wasserpreis zurückzahlen müssen.

(*Bild: Konferenz/O-Ton*)

00:22:17

**Nicolas Tissot** (T: Vizebürgermeister, Toulouse): Mittlerweile zeigt das Audit, dass die gesamte Redekunst des Gemeinderats eine Lüge war, dass das Eintrittsgeld in der Tat durch den Wasserpreis bezahlt wird. Und es wurde bereits zwischen 2 1/2 und 3 Mal von den Toulousern bezahlt. (*Bild: Audit*) (*Bild: Tissot*)

Für uns ist es ein wesentlicher Grund für die Rückkehr, also vielleicht sicherlich die Rückkehr zur kommunalen Verwaltung. Wir richten unsere Kritik gegen die Logik (B) der Privatisierung des Wassers. Das haben wir Veolia zu Beginn des Audits auch gesagt und wir haben ihnen erklärt,

dass wir eine Rückkehr zur öffentlichen Kontrolle wünschen.

[*Ton3*] (*Bilder vom Audit*)(*Tissot läuft telefonierend auf einem Steg am Fluss in Toulouse entlang*)

00:23:14

**GOD:** In Toulouse hatte der ehemalige Bürgermeister (Bonice) (B), der 1980 die Privatisierung einfädelt, mit dem Eintrittsgeld die lokalen Steuern gesenkt.

In Montpellier finanzierte man damit ein Kongresszentrum (*B: Kongressz. /O-ton vom Chor*)

In Lille wurde ein Stadion gebaut. Andernorts kommunale Schulden bezahlt. In jedem Fall punkten Stadtvertreter mit dem Eintrittsgeld vor ihren Wählern. Und die Wasserkunden zahlen stets die Rechnung. (O-Ton: Männerchor)

(Animation: Aus einem Wasserhahn kommt Wasser, die Goldmünzen im sich füllenden Wasserglas werden mehr]

So haben Veolia und Suez viele Bürgermeister Frankreichs geködert.

(Bild: Kinder Spielen mit Wasser am Brunnen / O-Ton)

Auch international dient das Eintrittsgeld als betrügerischer Türöffner.

So auch in Deutschland wo die Wasserwerke meist noch kommunal sind. (Bilder von dt. Stadt/Kirche etc.)

Allein in den letzten zehn Jahren hat es Veolia aber nach eigenen Angaben geschafft als Dienstleister oder Konzessionär an der Wasserversorgung von 300 Gemeinden beteiligt zu werden. (Bild: Bürgermeister von Braunschweig läuft im Gang des Rathauses]

Zum Beispiel in Braunschweig. (Ton1: dram. Musik)

00:24:54

**Dr. Gert Hoffmann** (T: Oberbürgermeister Braunschweig) (stehend, im Gang des Rathauses, spricht direkt zur Kamera): Für mich war es das Wichtigste unserer Politik, dass wir die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt im Interesse der jungen Menschen sichern. Also, diesen riesen Schuldenberg abgebaut haben, unseren Schuldendienst, die Handlungsfähigkeit der Stadt gesichert haben und trotzdem investieren. (Ton1 /Bild: Zeitungsartikel, Titel: „Das Wunder von Braunschweig“, „Braunschweig startet durch“) (Hoffmann im Büro, sitzend): Der größte Brocken, der auch sehr umstritten war, war der eigentliche Kern unserer Stadtwerke: (B: Stadtwerke, in roten, fetten Großbuchstaben eb: PRIVATISIERT) Die Braunschweiger Versorgungs-AG, die Gas, Strom, Wasser liefert und ähm mit einer kleinen Bonuseinrichtung privatisiert wurde. Wo wir auch viel mehr Geld bekommen haben als kalkuliert. Wir haben die gesamte Straßenbeleuchtung einschließlich der Ampelanlagen (Bild: Straßenlicht bei Nacht, in roten, fetten Großbuchstaben drüber eb: PRIVATISIERT) privatisiert, wie äh etwa bei der Abfallentsorgung (Bild: Mülltonnen in roten, fetten Großbuchstaben drüber eb: PRIVATISIERT), die wir auch privatisiert haben. An das Unternehmen alba. Und dann haben wir, in nochmal einem größeren Schritt, vor einigen Jahren, das war so fast der Schlusspunkt, auch die Abwasserentsorgung privatisiert. (Bild von einem Gulli, in roten, fetten Großbuchstaben drüber eb: PRIVATISIERT). Das hat uns au normal knapp 100 Millionen Euro mehr eingebracht. Das heißt, wir haben einen höheren Kaufpreis gekriegt, 235 glaub ich. (Bild: Pressemitteilung: OB schlägt vor: Veolia erhält Zuschlag) Und da ging vieles unter, da haben wir dann (Bild: markierte Zeilen: von 238 bleiben 115 für den städt. Haushalt) Altschulden abgelöst und so weiter und so weiter. Das waren alles Beträge, die zusammen dazu mitgeholfen haben, diese große Schuldenlast abzubauen.

00:26:15

(Bild: Rosenbaum läuft über eine Straße/ ein Gruppenfoto, welches an einer Wand hängt → schlussendlich als Plakat der Bürgerinitiative erkennbar / Ton 1: dramatische spannungsaufbauende Musik)

00:26:26

**Peter Rosenbaum** (T: Ratscherr Bürgerinitiative Braunschweig) kommt ins Bild: Die Einnahmen, die die Stadt vorgibt zuhaben, beruhen letztlich zu 100 % auf einem Kredit, der von der Stadt (Bild: Einsicht in eine Vereinbarung zw. Privaten und Stadt) von

den Gebührenzahlern Jahr für Jahr bedient werden muss.

(Ton: Ton 1 und 2 )

Die Bank darf 30 Jahre lang jetzt, so ist das hier auf unseren Abwasserverträgen, von den Gebühren einen Teil verlangen für Zinstilgung. Auch wenn Veolia zum Beispiel gar nicht mehr da ist und pleite ist. Veolia hat für die Kanäle oder auch für das Nutzungsrecht gar nichts bezahlt. (B.) Hat es kostenlos zur Verfügung gestellt bekommen. (Ton1 <)

kostenlos. (B. Close up, Emblem von Veolia auf einer Säule)

Der aufgenommene Kredit ist mittels eines Strohmanns, das ist der Abwasserverband Braunschweig, ein öffentlich rechtlicher Verband der unter Kontrolle der Stadt selbst steht, besorgt worden. (Bild eines Flyers: „Ein Oberbürgermeister privatisiert unsere Stadt“) Die Schulden der Stadt sind ausgelagert worden in andere Gesellschaften und müssen letztlich von den Bürgern und Bürgerinnen zurückgezahlt werden. Wir haben ausgerechnet, dass die Schuldenlast von den 230 Millionen in 30 Jahren dort steigen wird auf rund 500 Millionen, die in 30 Jahren dann fällig sind, die dann von den Bürgern aufgebracht werden müssen. (Stadtbilder: Jugendliche die „chillen“, Fahrradfahrende Bürger/Tram; Baustelle.) Wir sehen jetzt hier ein gutes Beispiel, wie das mit den Neuinvestitionen läuft, seitdem die Wasserwirtschaft privatisiert ist. (Bild: Infotafel neben einer Baustelle) Wenn man sich das Schild hier ansieht. Es ist hier ein Hochleistungsabwasserpumpwerk für 7600 Millionen. Veolia wendet kein eigenes Geld an, sondern die Stadt ist zur Bank hingegangen und hat unsere Gebühren dafür zusätzlich zu dem Abwasserkredit ..., das heißt gebürgt. Und Veolia aber gilt als Investor, obwohl sie gar nicht für das Geld grade steht, für den Kredit, sondern nur die Gebührenzahler stehen dafür grade, läuft das aber als private Investition von Veolia. Veolia schreibt ab, kaufmännisch, die ganze Geschichte. Also hat auch noch Steuerersparnis und verdient sogar noch 25 % der Planungskosten. Summasummarum eine Million zusätzlich verdientes Geld, unabhängig von dem Dienstleistungsvertrag aus der Stadtentwässerung. Alles läuft über Kredite. Für alles haftet der Gebührenzahler.

**Hoffmann** (im Rathaus): Es sind sehr komplizierte Modelle, ähm, ähm, sonst kommen Sie sozusagen auf diese Summen nicht.

(Bild: Schild von BS Energy / Veolia Environment)

**Rosenbaum:** Viele sagen, das kann doch gar nicht sein, dass Veolia das alles erstattet kriegt. Aber es ist tatsächlich so. (B: R. an einem kleinen Fluss/ Stadtbrücke) Veolia musste für die Übernahme hier in Braunschweig kein eigenes Geld aufnehmen und verdient jetzt zusätzlich nicht nur aus den Betriebsentgelten, sondern kann sich die Geschäftsausstattung auch noch bezahlen lassen. Alles über Kredite der Bank. Der Gebührenzahler und die Stadt (B: Hoffmann) stehen dafür grade. Dieses Geschäft kann jeder.

00:29:36

**Hoffmann:** (schmunzelt kurz) Also diese Geschäfte, insbesondere auch bei dem Abwasser sind schon kompliziert. Und die sind so kompliziert, dass sie nicht alle in der Öffentlichkeit verstehen und, muss ich sagen, auch nicht mal alle, äh die auch hier im Rat sind, verstehen das wohl ganz.

00: 29:55

(Bild: Bücher]

**Rosenbaum:** Das ist ja auch das Schlimme, das diese Ratsleute wohl nie vollständig

diese Verträge zu Gesicht bekommen haben. Sie können sich das ansehen, sie haben allerdings nicht das Recht sich das ab zu kopieren. *[B. Unterlagen/Verträge]* Das ist eine Besonderheit, dass hier uns diese Verträge in der Form der Diskette zugespielt worden ist.

00: 30:16

*(Bild Brunnen /O-Ton Kinder)*

*(Wasserfall (O-Ton)/ Leise Musik)*

*(O-Ton: Technomusik /B.: Eiffelturm im Schwenk, es wird gefeiert, gelacht, gejubelt, es werden Faxen gemacht, Wasser in Trinkbechern verteilt]*

00:31:00

**GOD:** Paris 2009. Nach 25 Jahren Wasserversorgung aus privater Hand bereitet die Stadt Paris die vollständige Rücknahme der Wasserversorgung an Eau de Paris vor. *(Bild: Schlagzeile: Veolia/Suez exciled (aus Paris rausgeworfen) / Ton: Blubbern von Wasser)*

00:31:25

**Anne le Strat** (T: Vizebürgermeisterin Paris): Wir wollen nach und nach die öffentliche Kontrolle über das Wasser nach Paris zurückholen. Das heißt, die Kontrolle kehrt ins Rathaus zurück. Wir haben einen Untersuchungsausschuss eingerichtet, erstellten Studien. Schon 2003, 2004 haben die Verträge neu verhandelt um die Investitionsrücklagen von den Betreibern zurückzubekommen. *(Bild: Paris)* Die Chefs von Veolia haben nicht so gut darauf reagiert wie aus der Presse zu erfahren war. Sie bezeichneten die Rücknahme in öffentliche Hand als Fehler.

00: 31:56 *(B: Z. Artikel, Zeilen gelb markiert)*

**GOD** *(Ton1:Spannung):* Im *nouvelle obervateur* heißt es dazu: Porglio, der Veoliachef, hat den Bürgermeister von Paris angerufen und wütend geschrien: „Ohne den Vertrag in Paris bekäme Veolia keine Aufträge im Ausland mehr.“

*(Bild: Gelände von Lyonnais des Eaux)*

Auch Suez lässt das Thema Rekommunalisierung nicht kalt.

**Hélène Valade** (im Bild): Ich glaube, dass man nicht immer die öffentliche Verwaltung den privaten Dienstleistern gegenüber stellen sollte. Heutzutage haben doch in Wirklichkeit nur Public-Private-Partnership. Es wäre gut, wenn sie uns dabei helfen die Politik der Nachhaltigkeit umzusetzen. Es handelt sich hierbei um eine globale Kulturrevolution. *(Bild: Plastikflaschen, die jemand an einem Brunnen mit Wasser befüllt, [B: Schwenk von Plastikflaschen zu H.V.]* Und da brauchen wir Sie und nicht eine solche Debatte, entschuldigen Sie, die im Grunde keinen Sinn macht.

*[Zurück zu Bild mit Plastikflaschen (Totale/ganzes Bild)/ O-Ton]*

**Valade:** (auf Deutsch): „Wasser braucht Geld. (...) Okay?“ *(Lacht)*

„No Water makes money. No!“

**Anne le Strat:** Wasser ist ein Allgemeingut. Eine Daseinsgrundlage.

Daher sollte es *[Bild: Kind steht an einem Brunnen, und füllt Plastikflaschen]* von der öffentlichen Hand verwaltet werden. Mit der Umstellung auf einen einzigen öffentlichen Versorger in Paris *(B: Anne I.S.)* werden wir schätzungsweise pro Jahr mindestens 30 Millionen Euro einsparen können. Ein erheblicher Anteil davon stammt aus der Gewinnspanne der Betreiber. Damit wird das ganze erwirtschaftete Geld wieder komplett in die Wasserversorgung einfließen. Es gibt also keine Geldströme mehr, die woanders

hinfließen. Das ist ein wichtiger Punkt.

*[Bild: in einer Wasseranlage]*

Derart können wir den Wasserpreis stabil halten und trotzdem ein hohes Investitions- und Dienstleistungsniveau gewährleisten. Außerdem ermöglicht die öffentliche Wasserverwaltung über die Abschreibungen eine langfristige Vermögensverwaltung. Wir können dann unsere Investitionen *[Bild: Anne le Strat]* so gestalten, wie es den Erfordernissen entspricht weil sie auf die Lebensdauer der Güter abzielen. Wir sind nicht eingeschränkt durch einen privaten Delegationsvertrag, der auf 5, 10 oder 20 Jahre begrenzt ist.

*(Bild: Anne le Strat (Schick: hohe Schuhe, Lederjacke, Rock) geht in einen Keller hinein, wo Wasser gespeichert wird.)*

*(Bild: Brunnen, Arbeiter/Angestellter im Blaumann schaut hinein)*

00:34:20

**GOD:** Dieser Brunnen ist über 200 Jahre alt und noch immer in Funktion. *(Bild: klares Wasser)* Diese Investitionen in Jahrhundert Bauwerke lohnen sich für private Betreiber kaum. *[Bild/O-ton: Anne le Strat mit einem Becher Wasser in der Hand spricht mit dem Arbeiter]*

Ihr Vertrag ist auf maximal 30 Jahre begrenzt. Investitionen im Wasserbereich zahlen sich aber frühestens nach 30 bis 60 Jahren aus. *(Bild: Wassserkanal)*

Private versuchen deswegen möglichst keine Eigenmittel in Kanäle zu investieren. Das rentiert sich nicht.

*[O-ton: Wasserfließen/ B: Wasserkanal/ Musik]*

Ein öffentlicher Betrieb hat diese Schranken nicht. Er kann auf Jahrzehnte hin planen und langfristig dafür sorgen, dass *(Bild: klares Wasser hinter Gitter/ O-ton)* die Ressource Wasser sparsam genutzt und optimal geschützt wird.

*(B: klares Wasser in unterirdischen Becken/natürliches Vorkommen/ Ton 3)*

00:35:16

**Anne le Str.** *(Bild):* Eine große Herausforderung ist der Gewässerschutz, damit das Wasser nicht so stark aufbereitet werden muss, denn das kostet sehr viel Geld und ist immer nur eine wiederherstellende Maßnahme. Vorsorge

*[Bild: altes Steingebäude am Land, grüne Wiesen, natürliche Umgebung, Wald, Steinbrücke/Ton: Vögel zwitschern]*

ist natürlich sinnvoller.

**GOD:** Das Vannestal. Ein Grundwassergewinnungsgebiet von Paris.

*(Bild: Bauernhof, Land, Ton: Vögel zwitschern/ andere Tier Rufe)*

*(Bild: Eingang M.Z.)* **Manon Zakeossian**, steht am Feld (T: Eau de Paris, Verantwortliche für den Ressourcenschutz)

**M.Z.:** Um die Ressorts zu schützen, hat Eau de Paris hier zunächst Boden erworben. Ziel ist es die lokale Landwirtschaft *[Bild: Acker im Gewächshaus, Truthahn]* zu verändern, umso einen Einfluss auf die Ressorts ausüben zu können. Wir verpachten den Boden praktisch kostenlos *[Bauern pflanzen Salat/Kohl]* an die Bauern, damit sie unsere Auflagen akzeptieren und die Böden so bebauen können, wie wir es möchten.

**Bauer 1:** Die Umstellung wird sich über fünf, sechs Jahre hinziehen, bevor wir hundertprozentig Bio sind.

**Bauer 2:** Das hat Einfluss auf den Boden, das Wasser, die Menschen. Deswegen war es für uns nur logisch, sich mit Eau de Paris zusammen zu schließen.

*(Bild: Kohl, Sonne steht schräg / Ton: Hahn kräht)*

**M.Z.:** Natürlich hätten wir schon gerne bald einen (B:M.Z) einen großflächigen Bio Anbau wo auch eine Verbesserung der Wasserqualität sichtbar wäre. Aber das ist noch Zukunftsmusik.

*(Bild: Bauern beim Arbeiten/ bringen ihre Ernte raus/ O-ton: Seufzen als Zeichen der Anstrengung) (Musik 3]*

*(Übergang in B: klarer Fluss, im Hintergrund ein Wehr)*

00:37:12

*(Bild: große (alte) Wasserleitung/O-Ton)*

**GOD:** Zurück in Grenoble.

**R. Avillier** *(vor einem Gebäude/grün):* Wir befinden uns hier in einem der größten Wasserschutzgebiete Europas, das vor 100 Jahren erworben wurde. Hier wird man sich bewusst, warum die Verantwortlichen an die Zukunft, an die nächsten 10,100 Jahre denken müssen. Die Schutzzone *(Bild: kleiner stiller Fluss von Wiesen/Bäumen umgeben)* macht es möglich Wasser zu fördern, das natürlich und unbehandelt ist. Dieses Brunnenwasser braucht weder mit Chlor noch mit Ozon behandelt zu werden. Es ist natürlich sauber. *(Bild der Schutzzone)* Es ist besser als die meisten Mineralwasser aus Flaschen.

*(Bild: tiefer Brunnen mit blaukristallem Wasser welches reflektiert /Ton: M. und unterirdische Gänge / Schriftzug: Unter der Ägide der Privaten wird Trinkwasser in Frankreich praktisch flächendeckend gechlort.)*

**(R.A. vor der Schutzzone):** Als ich gewählt worden bin, hatte ich einen Streit mit den Präfekten, der entschieden dafür war, mit Chlor zu arbeiten. Es ist viel einfacher mit Chlor zu arbeiten. Dagegen ist es sehr viel schwerer im gesamten Verteilungsnetz ohne Chlor ein qualitativ hochwertiges und kontrolliertes Wasser bereit zu stellen. Dazu braucht es Einrichtungen entlang der Kanalisation und Angestellte, die sich gewissenhaft darum kümmern. Nur so kann man sicher sein, Wasser in bester Qualität zu bekommen.

*(Bild/O-Ton: natürlicher Fluss, eine Kies Bank daneben /Animation: Fluss fließt, ein eingeblendetes Glas wird mit Wasser gefüllt. /Ton 3 Hoffnung)*

*(eb: dramatische Musik/ Stadtbild—hin zu einem Schild von Suez*

*„Rencontres de l'innovation et du développement durable“)*

00 :38 :58

**GOD:** Zurück in Bordeaux. (..) Suez Lyonnaise lädt ein zur Wasserverkostung.

*(Bild: Veranstaltung)*

Der Konzern fördert hier das denkbar reinste Wasser Akrifär, aus einem urzeitlichen Grundwasserspeicher. *(Bild: Wasserverkostung)*

Und dennoch... *(dramat. Musik)*

*Ein junger Mann der Wasser kostet:* Es schmeckt nach Chlor. Das ist Leitungswasser, man riecht es.

*Die Anbieterin der Verkostung:* Wenn der Chlorgeruch für Sie zu stark ist, kann man das Wasser etwas stehen lassen. Für uns ist Chlor ein Qualitätsmerkmal.

*(Bild: verschmutzte Wasserrohre; Musik dr. )*

**GOD:** Gechlortes Wasser hat den Vorteil, dass jedes Trinkwasser unter allen Umständen desinfiziert bleibt. Auch wenn das Rohrsystem nicht perfekt gewartet ist, die Rohre nicht regelmäßig überholt und repariert werden. Das spart Geld (Bild: Personal) und Personal und gilt als Effizienzgewinn. Doch gesund ist das nicht. Es ist wissenschaftlich

nachgewiesen, dass die Chlorung wegen der Erzeugung schädlicher Reaktionsprodukte eindeutig das Krebsrisiko erhöht.

*(Bild: Chloranlage/Musik lauter)[Bild: Getreidefeld]* Gefahren für die Wasserqualität lauern allerdings auch in der Knappheit der Ressource Wasser.

*(Bild: Getreidefeld)*

00:40:24

**Gérard Chausset** *(Titel: Vice-président de la Communauté Urbaine de Bordeaux)(im Bild, vor dem Fluss Garonne):* Ab 2013/2015 müssen wir 30 Millionen von den 150 Millionen Kubikmetern, die in der Region Gironde verbraucht werden, einsparen um den Pegel des Tiefengrundwassers zu halten. *(eb. Bild: Anzeige des Tiefengrundwassers)* Um diese 30 Millionen Kubikmeter zu sparen, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten: Die Suche nach neuen Ressourcen, das heißt zum Beispiel Wasser aus der Garonne zu pumpen (.) Oder aber Wassersparmaßnahmen. Als zweiter Bürgermeister habe ich darauf bestanden, das Prinzip des geringeren Verbrauchs einzuführen. Die Sparmaßnahmen bestanden zunächst vor allem im Kampf gegen die Wasserverluste durch kaputte Leitungen. Das Resultat ist die Senkung des Wasserverbrauchs der städtischen Einrichtungen um 25 %.

*(Ton 1/2, Bild: Wasser spritzt aus einem großen Rohr auf der Straße heraus)*

*(Bild: Zeitungsartikel auf le JDD.fr: Skandal! Jeder vierte Liter Wasser geht durchschnittlich verloren. / O-Ton: Wasser fließt)*

**Touly** *(in Aktion, auf der Straße, im Jackett und ein weißes T-shirt, wo man einen Teil der Aufschrift sieht: „L’EAU“):* In einem Artikel im Dimanche werden bedeutende Wasserverluste in den Wassernetzen angemahnt. Der Wasserverlust ist in den privat betriebenen Netzen sehr viel höher als in den Kommunalen.

*(Bild/O-Ton: Wasser spritzt aus Rohr)*

*(Ton 1 (unterirdisch)/O-Ton) Bild als Beweise: Gelb markierte Schlagzeilen/Zeilen: „25% se perd“, „gérées par le public de 3 à 12 % de fuites; le privé de 17 à 27 5 de fuites (private Betreiber .. Wasserverlust); Arles sur Tec (Veolia): 44 % Wasserverlust)*

Veolia gibt durchschnittlich nur ein Drittel des von den Wasserkunden finanzierten Budgets für die Rohrwartung aus. *(Bilder: verschmutzte Rohre)* Kommt es zum Rohrbruch, gilt das schon als Erneuerung und die zahlt der Wasserkunde dann auch extra. *(Bild zu Touly, man sieht zu einem kleinen Teil ganz kurz den Interviewer, seitliches Profil)* Ein Privater hat kein besonderes Interesse daran, Leckagen zu beheben, denn es wird nur der Verbrauch gerechnet. Warum dann Wasser sparen?

*(Bild: Wasser kommt aus einem Rohr in den Fluss geschossen/O-Ton)*

**Gérard Chausset:** Am Anfang veranstaltete Suez Kampagnen, wie „einmal duschen hat denselben Preis wie eine Briefmarke“ oder „einmal Auto waschen kostet sie ein Ei“.

**Helene Valade:** Man kann nicht sagen, dass das Wasser in Bordeaux knapp ist. Das wäre so nicht richtig. Aber der Grundwasserpegel leidet unter einer Anzahl von negativen Einflüssen, die durch die Dürre entstehen. Hier kann man vorausschauen und Vorsorge treffen. *(Bild: Info-Tafel über Filtrierungstechniken)*. So ziehen wir Erneuerungstechniken in Betracht, wie die der Rückfiltrierung.

00:43:40 *[Ton 1/Bild: Verschmutzter Fluss]*

**GOD:** Suez setzt auf Technik, auf die Förderung zusätzlichen Wassers aus dem Fluss

Garonne. Flusswasser, das dann vorgefiltert in die Erde gepresst wird, um damit das Grundwasser anzureichern. (*Kläranlage*) Doch das entspricht dann nicht mehr der bisherigen Qualität des Wassers aus dem urzeitlichen Grundwasserspeicher (Aquifär). Und längst nicht alle Schadstoffe können aus dem Wasser rausgefiltert werden.

(*Bild: Anlage/Ton1*)

00:43:40

**Philippe Valette** (T: Universität Toulouse II – Spezialgebiet Garonne) (*in Pullover, in seinem Labor*): Auf jeden Fall gibt es eine Menge Rückstände im Garonne Wasser. So findet man Nachtpflegecreme und auch Kopfschmerzmittel wie Aspirin im Wasser. Pharmazeutische Stoffe und Reinigungsmittel. (*Bild: Fluss*) Sowohl Pestizide als auch Düngemittel, eine ganze Liste unterschiedlicher Stoffe. Das heißt, wenn die Wasserqualität schlecht ist, schlägt sich das auch auf das Trinkwasser nieder. Das ist ein Gedanke, den man in Betracht ziehen muss.

(*Eine Brausetablette fällt in dunkles Wasser hinein/ O-Ton / Ton2: Unterirdisch*)

(*Bild: Meer, Möven, dann ein Algenstrand*) (O-Ton)

00:44:35

**GOD:** Die Folgen verschmutzter Flüsse für das Trinkwasser treffen im besonderen Maße den nordwestlichsten Zipfel Frankreichs, die Bretagne. (Ton 2/ *Bild: Bagger schaffen Berge von Algen weg*) Hier entwickeln sich überall in den Buchten Berge von Algen. Aus geologischen Gründen steht als Ressource für Trinkwasser aber nur Oberflächenwasser zur Verfügung. Wasser, das an den Küsten die Algen wachsen lässt.

(*O-Ton Möwen/ Ton2*)

00:45:09

**André Ollivro** (T: Präsident von „Halte aux Marées Vertes“, Ehem. Präsident des Wasserverbandes Cergy-Pontoise) (*direkt an der Küste, neben den Algenbergen, zeigt auf die (nicht sichtbaren) Bagger, während er erklärt*) : Sie sammeln die grünen Algen ein, die mit der Flut kommen und kippen sie hier ab, damit sie abtropfen. Dann werden sie woanders hingebacht, wobei wir nicht genau wissen wohin, es gibt ja nirgends mehr Platz dafür. Dieses Jahr wurden an diesem Strand 20.000 Tonnen Algen eingesammelt. Aber man darf diese Abfälle auf keinen Fall auf die Felder bringen, denn dadurch wird die Toxizität des Wassers noch erhöht. (*Bild der Bagger*) Die Wasserqualität hier ist ekelhaft. Wir haben mehr als 80 mg pro Liter Nitrate im Wasser, das hier an der Steilküste und in den Flüssen zu finden ist. (*Bild: Bagger*)

95 % der Nitrates kommen aus der intensiven Landwirtschaft. (*Bild: Schweine auf engem Raum, die sich gegenseitig stoßen und verzweifelte Töne von sich lassen*) (*Animation. Im Hintergrund der Algenstrand und Bagger, Gülle läuft ins Bild*) (B: *Bagger am Strand*) Das heißt also, die Gülle landet direkt im Grundwasser, geht in den Fluss und damit werden dann die grünen Algen gedünkt. In diesem Jahr sind es 40 % mehr Algen als zuvor.

(*Ollivro (mit Windjacke am Strand) wieder im Bild*) Aber wirklich schlimm ist ja, dass sich in diesen faulenden Algen ein Menge chemischer Produkte befinden, die aus der Tiernahrung stammen wie Betablocka, Penicillin, Antibiotika und Schwermetalle, die die Nahrung der Tiere stabilisieren. Alle diese Produkte zusammen genommen werden durch ihre Kombination zu einer zerstörerischen chemischen Bombe in unserem Wasser.

[*Bilder der Algenlandschaft/B: eine Postkarte aus einem Fotoalbum: Eine Familie an einem Sandstrand in Badegewand, T: So wars 1960*] [O-Ton: Möwen, Wind] [Ton 2]

(*Bild: Austerns Netze/ Austern in Kisten*) GOD: Hier werden die berühmten bretonischen Austern gezüchtet.

00:47:27

**Austernzüchterin/Bretonin** (im Bild, Hintergrund: Strand, Bagger) Es fällt mir schwer, das zu sagen, aber ich habe festgestellt, dass immer mehr Austern sterben. Früher war das eher die Ausnahme. Wenn es mal vorkam, waren alle überrascht. Jetzt haben wir ständig tote Austern und das ist auffällig. In jeder Zuchtphase. Das beginnt bei den Neugeborenen, bei den Austern bis zu achtzehn Monaten, sogar zwei Jährige und schließlich bei den Tieren, die verkauft werden sollen. **Bretone** (im Bild, Hintergrund: Strand, Bagger): Wir wissen nicht warum. Bis jetzt haben die Nachforschungen nichts ergeben. (Bild. eg.: „Austernhafen“, Fischer laden Austern Säcke auf einen Wagen) Es gibt ja noch die Pestizide, Insektizide, da ist es auch nicht klar, was genau passiert. Auch bei der Wasserbewirtschaftung und Wasseraufbereitung des Trinkwassers. (Bild, eg.: Arbeiter (in gelben Anzügen) bewegen einen Haufen von gestapelten Säcken voll mit Austern) Wir wissen es nicht.

(Bild: Mann und eine andere Frau stehen an einer Wegkreuzung und unterhalten sich)

**Bretone:** Also ich trinke zum Beispiel keinen Champagner mehr. (lacht) Na weil der extrem behandelt wird.

(B/Ton: Ein Schiff voller Auster säcke wird auf einem Wagen transportiert)

**Michel Merceron** (T: ehem. FREMER Forscher, Vizepräsident Que Choisir Bretagne) (Hintergrund: alte Steinmauern, wie in einem Weinkeller) Die alten Ablagerungen bei Ebbe und die Nitrate sind ein sichtbares Zeichen für die Wasserverschmutzung. Andere Arten von Wasserverschmutzung sind geruch- und geschmacklos, das sind die Pestizide und die sind noch viel schlimmer. Aber man sieht sie nicht, und die Pestizide, wie die Nitrate, sind nicht nur im Wasser, sondern vielleicht besonders häufig im Gemüse und in den Früchten. Darunter fällt auch der Wein.

(Bild/O-Ton: Im Restaurant, an einem Tisch wird mit Champagner (?) angestoßen/eisgekühlte Austernplatten/ein Mann genießt eine Auster/ein Werbeplakat an einem alten Lagerfass angebracht, mit der Aufschrift: „Entdecken Sie Muscheln der Bretagne“)

00: 49:26 (B: Wirt hinter der Theke, in seinem Resto) **Interviewer aus dem Off:** Trinken die Leute hier Leitungswasser? **Wirt:** Nicht so viel, man findet das ein bisschen eigenartig. **Interviewer aus dem Off:** Und sie selbst? **Wirt:** Ich? Schon seit Jahren, seit ich gehört habe.. Nein! Seitdem meine Mutter im Gemeinderat war. (Bild, e.g.: Liegende Katze auf einem Barhocker, im Resto) Da sagte man ihr: „Wir haben da ein Problem. Man muss die Leute warnen.“ Ich soll dieses Wasser nicht trinken, sonst würde ich keine Kinder bekommen. Also ich habe keine Kinder, aber das hat nichts mit dem Wasser zu tun, ich habe es einfach verpasst. (lacht) (Wirt aus dem Off zur Katze : Runter das Louise) (B: Katze springt vom Barhocker)

00:50:00 (B: Wildfluss/Ton 1]

**GOD:** Der Fluss *Elorne*. Sein Wasser ist mit einem Nitratgehalt von 46 mg/Liter belastet. Die empfohlene EU Norm sind 25 mg/Liter. Eine Trinkwasseraufbereitungsanlage für die Gemeinde Brest. (Im Bild]

**Eine Stimme aus dem Off:** Hier wird das Wasser entnommen, dann wird es vom Sand gereinigt und die Endreinigung erfolgt durch die Filtrierung. (Bild: Veolia Gebäude/Auffangbecken/Schmutzwasser)

**Leiter der Wasserwerke Brest** (T: Veolia) (im Gebäude, Hintergrund: Anlagen): Und hier

wird das Ozon produziert. Es dient der Desinfektion des Wassers um Bakterien und Viren abzutöten. Dann geht das Wasser Richtung Brest.

*(B: Laborarbeit]*

00:50:55 **GOD:** Nach der Aufbereitung misst das Veolia eigene Labor noch 28,5 mg/Liter Nitrat im Trinkwasser *(Bild, eg.: Anzeige des Messgeräts) (Ton 2)*

**Ollivro** *(mit Windjacke am Strand):* Aber insgesamt haben wir dann ein Wasser mit vielen Stoffen, die nicht ausgefiltert werden. Daher kann man von einer öffentlichen Gefährdung sprechen.

*(Bild: Hafen/Bucht/Burg am Meer/Ton 1]*

**GOD:** Auch in der Stadtverwaltung der bretonischen Metropole Brest ist man alarmiert.

**Maxime Paul** (T: Vizebürgermeister Brest) *(auf einem Sessel sitzend):* Zukünftig müssen wir mehrere Millionen Euro ins Trinkwasser investieren. Denn heute sind wir mit den Möglichkeiten der Aufbereitung am Ende.

*(Bild: Fluss/Walze/Ton1)*

**Marc Laimé** (T: Berater, Fachjournalist für Wasser) *(in schwarz, geht an einer (Land-)Straße entlang):* Konfrontiert mit den wachsenden Problemen von Verschmutzungen und Wasserqualität beschäftigt man sich immer nur mit einer Art Heilung. Und es werden immer nur immer komplexere, immer raffiniertere Technologien entwickelt. *(Bild auf rechter Seite wird eingeblendet: Technik)* Hier wird es für Unternehmen wie Veolia und Suez natürlich interessant. *(Bild re weitet sich auf ganzen Bildschirm aus, Kamera zieht an Technikanlagen vorbei)* Deshalb entwickeln sie unaufhörlich immer neue Technologien. Die Ultrafiltration, die Nanofiltration, die Umkehrosiose. Doch dies ist eine Flucht nach vorn in die Sackgasse weil es immer mehr Verschmutzungen geben wird, weil das alles schon heute extrem teuer ist. *(Laimé spaziert im Wald)* Es wäre viel wichtiger diese Verschmutzungen an der Quelle zu reduzieren. Zum Beispiel durch den Schutz der Wasserressourcen oder den Wandel hin zur biologischen Landwirtschaft.

*(Bild: Filtrierungsanlagen, Rohre, Schild: "Eau Ultra Filtrée"/Ton 1)*

**Ollivro** (eg, linke Seite): Um diese Ziele, ein sauberes Wasser zu erreichen, dürfen wir im Grunde genommen keine privaten Akteure haben, weil diese privaten Akteure nämlich ein Interesse daran haben, dass Abwasser behandeln zu können. *(Ollivro nun ganz im Bild, leger, Hemd, Lederjacke/ Hintergrund: Wohnzimmerschrank)* Wir müssen wirklich die gesamte Verwaltung, die Verteilung ebenso wie die Produktion wieder in öffentliche kommunale Hand übergeben.

*(Bild: Veoliagebäude)*

*(O-Ton: Chor, Rufe: übersetzt: „Haltet den Dieb“)*

*(Bild: Aktion einer Bürgerinitiative vor einem Supermarkt, großes Schild: "Le Veoleur" und „Eau bien commun“/ Ein Aktivist verteilt Flyer und informiert eine Passantin(Mutter mit Kinderwagen))* **Aktivist:** Wissen Sie das das Wasser in Brest eines der teuersten in Frankreich ist? Vor allem die ersten Kubikmeter. Das Wasser wurde vor 25 Jahren privatisiert. Der Vertrag läuft im Jahr 2012 aus. Und wir machen eine Kampagne zur Rückkehr zur öffentlichen Wasserversorgung. *(B. eg.: Jemand unterschreibt auf einer Unterschriftenliste)*

**Aktivist= Olivier Cuzon** (T: Bürgerinitiative zur Rekommunalisierung des Wassers, Brest) (*hält ein gelbleuchtendes Plakat mit der Aufschrift „Eau publique [...]“ in der Hand*): Es gibt viele Verträge die im Jahr 2012 auslaufen. Alle großen Städte des Finistères, Campère, Landanon und Brest sind in einem Netzwerk mit den anderen Städten des Finistères verbunden um Druck auf die Gemeindeverwaltungen auszuüben. Wir wollen eine Rückkehr zur kommunalen Verwaltung durchsetzen. (Cuzon hält das Schild ins Bild: Übersetzung: „Öffentliches Wasser in .. [Cherbourg, Paris, Grenoble] und was ist mit Brest?“)

**Maxime Paul** (T: Vizebürgermeister Brest) (*auf einem Sessel sitzend*): Liegt es im Interesse der Öffentlichkeit und der Kunden die Wasserversorgung zu rekommunalisieren? Ich würde diese Frage eher mit ja beantworten.

(Bild: kleiner Naturbach/ Musik 3) 00:54:22

**GOD:** Das kommunale Wasserschutzgebiet der bretonischen Gemeinde Pontivie(?)  
(Bild: einige Leute laufen auf einem Feld neben Fluss und Bäumen, ein Ausflug)  
Exkursion des Umweltnetzwerkes Cohérence Est.

**Julien Pondavan** (T: Umweltnetzwerk Cohérence Est.) (*Mitglied des Netzwerkes*) (*wird auf re Seite eingeblendet*): Cohérence ist seit Langem überzeugt, dass man um sauberes Wasser zu erhalten, eine nachhaltige, eine biologische Landwirtschaft unterstützen muss. Nur sie ermöglicht es die Qualität des Wassers wieder zu erlangen. Das Netz Cohérence organisiert seit mehreren Jahren Studienreisen nach Bayern um Beispiele zu zeigen wie München, denn da hat man früher als bei uns das Bewusstsein erlangt, dass man die Qualität des Wassers erhalten muss.  
00: 55:19

[Bild: Stadtbild von oben, Altstadt Ton1>]

**GOD:** Die süddeutsche Stadt München.

**Christian Ude** (Titel: Oberbürgermeister München) (*in einem Büro?*) *steht vor großen Glasfenstern mit Ausblick auf die Stadt München*): Die Öffentlichkeit und die Politik weiß, warum wir Wasser von höchster Qualität haben. Natürlich hat des mit der Lagegunst am Fuße der Alpen zu tun. Das hat aber auch damit zu tun, dass unsere Stadtwerke im (Bild: Landschaft: Kühe, Wiesen, Waiden, Flüsse etc.) Wassergewinnungsgebiet den größten ökologischen Landbau fördern, den es überhaupt in ganz Europa gibt. Und das geschieht, weil die öffentliche Hand auch an künftige Generationen denkt und wirklich für Jahrzehnte höchste Wasserqualität Vorsorge trifft. (B: Ude) Private hingegen müssen im nächsten Quartalsbericht vernünftige Renditen vorweisen und alles daran ausrichten, die Aktionäre und die Analysten und die Ratingagenturen zufrieden zu stellen. (eb. Bild: Wald)  
Deswegen verteidigen wir den Wassermarkt in öffentlicher Hand.  
(Bild./O-Ton: glasklares Wasser im Sammelbecken)

**Rainer List** (T: Leiter der Wasserversorgung Stadtwerke München) (*im Anzug, hat ein Plakat/Diagramm, Zeigestock als Hilfsmittel für seine Ausführungen*)  
Wenn man die Kurve anschaut von Nitratwerten, dann war das über viele Jahre gleichbleibend und irgendwann in den 60er Jahren ist der Nitratwert stark gestiegen.

Unsere Nitratwerte waren bei einem Wert von 14 mg. Also fast noch paradiesische Werte für andere Kommunen, aber auf jeden Fall haben wir gesagt, wir müssen eine Gegenstrategie entwickeln, weils einfach auch eine ganz wichtige Aufgabe eines Wasserversorgers ist, nicht Grenzwerte aufzufüllen sondern Grenzwerte zu minimieren. (B: Plakat: Überschrift „UNSER LAND BIO Milch genießen und Trinkwasser schützen“; abgebildetes B: ein Mädchen in weißem Kleid, ein Bub in Lederhose, mit einem Glas Milch in der Hand, in der Wiese sitzend) (O-Ton: Kuhglocken)

Wir haben dann 1992 (B.eg: Almkühe) die damals revolutionäre Idee gehabt, den ökologischen Landbau einzuführen. (Bild: Land) Wir haben als erstes alle Landwirte angeschrieben, ob sie denn nicht ökologisch wirtschaften wollen und schließlich (Bild: Bauernhof, Eingang Bauer, bei der Arbeit) einen finanziellen Anreiz geschaffen, dass die Umstellung leichter funktioniert. Und ja, wir haben heute ungefähr 110 Landwirte unter Vertrag und wir haben einen Nitratwert von 7 mg. [Bild: Landwirt füttert die Kühe, Kühe essen)

**B: Bio-Bauer und Bio-Bäuerin.** Er: Wir san die Familie Krill, Anna un Anton Krill.

Sie: I, für meinen Teil, bereus überhaupt nit das ma umgestellt ham, des entspricht au eigentlich unser Lebenseinstellung mehr und vom Betrieb her is halt einfacherer worden. Er: Wir kriegen natürlich für die Milch mehr, fürs Fleisch mehr. Des is ja ganz klar. Und mir kriegen halt jetzt zusätzlich die Prämien noch von die Stadtwerke.

(Bild: Bauer füttert die Kühe] Als Biobetrieb darf ma nur 2 Stück Großvieh pro Hektar halten. Dadurch is praktisch gewährleistet, das i den Boden gar nit überdüngen kann.

Sie: Mir können unseren Beitrag solange leisten, solange die Müncher des au schätzen, die Wertschätzung der einzelnen Wasserabnehmer die da zrück kämmt. Des is also a gegenseitiges Spiel. (Musik 3 Wird lauter) Wir allei bewirken nix und der Wasserabnehmer oder Verbraucher kann au nix machen allei.

(Bild: Weide, strahlend blauer Himmel/Musik 3 )

(Bild: Wasserbrunnen mit klarem Wasser / Schrift eingblendet: „Dieses Wasser erreicht die Münchner naturbelassen, ungechlort und ohne jeden chemischen Zusatz“)  
(Ton1)

**Ude:** Privatisierung ist nur am ersten Tag schön, wenn man einen Verkaufserlös kassieren kann. (Ton ½ und Bild: mit Braunschweiger Stadtwerke: PRIVATISIERT) Aber dann kommt dass man keinen Einfluss mehr hat, keine Gestaltungsmöglichkeit. Man ist den Investitionsentscheidungen von fernen Konzernzentralen ausgeliefert, man hat keinen Einfluss auf die Preise, auf die ökologische Qualität. (eb. Bild: Infotafel über Veolia Standorte, zwei Schlagwörter: Effizienz, Verantwortung). Man hat eigentlich als Gemeinderat abgedankt.

(Ton1) (Bild: Veolia Infotafel mit den Schlagworten „Nachhaltigkeit“, „Effizienz“ in groß Animation: ein Wasserspender in Form eines Teufels, der uriniert, wird eingblendet) (Straße)

**GOD:** Brüssel. Die Hauptstadt Belgiens.

(Bild: Anlage/Ton 1)

**Evelyn Huytebroeck** (T: Umweltministerin Stadt und Region Brüssel) (im Bild):

Hier haben wir ein Beispiel, dass hoffentlich ein paar Lektionen erteilt und den öffentlichen Sektor in ganz Europa zum Nachdenken zwingen wird. Ich bin auf jeden dazu Fall bereit, überall zu erklären, dass man sich nicht unbedachterweise in eine Zusammenarbeit stürzen soll, in der man den privaten Partnern so viel Spielraum zuerkennt.

01:00:12 (Bild: Kläranlage/O-Ton]

**GOD:** In Brüssel war die Wasserversorgung bis 2001 zu 100% kommunal. Dann bekam eine Tochterfirma von Veolia, Acquiris, den Zuschlag für die Abwasser-Kläranlage Brüssel Nord als Public-Private-Partnership dank ihrer neuen Technik zur Entsorgung des Klärschlammes. (Bild: Acquiris-Abwasseranlage)

**André Leducq** (T: Touristenführer in der Acquiris-Abwasseranlage) (steht in einem Gebäude vor einer Glasfensterscheibe)

Von hier haben Sie einen guten Blick auf das herausragende und neue System. Das Athos-system. Durch dieses System wird der Klärschlamm reduziert. (Bild: Anlage mit Schildern: ATHOS 1 /ATHOS 2] Eine Tonne Schlamm wird zu einem Sack Sand von 50 kg. (Bild: jemand zerreibt Sand in seiner Hand)

(Leducq im Bild, mit einem Earphone-Set und einer Präsentationsmappe aufgeschlagen in den Händen): Ja, sie sehen natürlich, wir sind sehr stolz, so etwas Schönes, so etwas Neues, so etwas Größ öh zu haben. Den 11. März 2008 (Bild: Nahaufnahme der Bilder in der Mappe, Veolia-logo zu erkennen) ist das offiziell ä offen gegangen und dann ist ja unsere König gekommen. So, das war eine wichtige Sache, so ein schöne neues Station zu haben.

(Bild: Anlage aus Vogelperspektive, Möven/ O-Ton/ Eb. Schrift: „Und dann der 8. Dezember 2009.“ /+ Ton1/ „Die Anlage wird völlig unerwartet komplett abgeschaltet.“ / Hintergrund wird schwarz/ „Das Athos System funktioniert nicht.“ (..))

**Arnaud Pixteren** (T: Abgeordneter im Stadtparlament Brüssel) (im B./Setting: in einem Büro?/ im Hintergr: Glasschiebe mit Blick auf die Stadt):

Sie haben die drei Kollektoren von der Anlage geschlossen und die Abwässer von mehr als einer Millionen Einwohner direkt in die Wasserläufe geleitet, in die Seine. Und in die Wasserläufe flussabwärts.

(Bild: dreckiges Wasser, Einleitung in einen Fluss) (O-ton]

(Bild: Nahaufnahme, Dreckstücke im Wasser]

**Evelyn Huytebroeck** (Stimme): Aus ökologischer Sicht war dies eine schiere (im Bild, im Grünen, in der Nähe eines Flusses) Katastrophe. Das Klärwerk blieb ungefähr zehn Tage lang außer Betrieb. Was gewaltig ist. Zehn Tage! Zehn Tage ohne Abwasserreinigung.

(Bild: Kanal (Abwasserkanal?), Möven fliegen darüber / O-Ton] Natürlich hätten auch technische Probleme (B: E.H.) bei einer kommunalen Anlage auftreten können. Wir hätten aber auf keinen Fall einen so brutalen Stopp des Klärwerks erlaubt – so wie er sich unter den Privaten vollzogen hat. Und da ist genau der Haken. Dass der öffentliche Bereich vor vollendete Tatsachen gestellt wurde durch den abrupten Betriebsstop der Kläranlage durch die Privatbetreiber.

(Bild: Riesige Tonnen von Schutt, Nahaufnahme Schutt, Lastwagen../O-Ton)

**André Leducq** (im Bild, Setting: im Büro, Hintergr: Glasscheibe mit Blick auf die Anlage):

Die Abwasseranlage war völlig in Ordnung. Aber die Verarbeitung des Klärschlammes funktionierte nicht mehr so, wie sie sollte (Bild: Athos). Den Schlamm haben sie dann mit LKWs weggebracht. Nach Deutschland.

(Bild: Arbeit bei der Anlage]

**E.H.:** Wie ich gehört habe, sind es extrem viele LKWs jeden Monat. Sie hatten schon Monate lang Probleme mit diesem System. Jaa und jetzt erzählt man sich, dass sie

angeblich die Lösung gefunden haben. Aber diese Lösung würde sehr viel Geld kosten. (E.H. wieder im B.) Deswegen dreht sich der gesamte Konflikt um die Frage, wer für die Verbesserung der Anlage zahlen wird.

**Arnaud Pixteren** (im Bild): Veolia Aquiris hat bereits 40 Millionen zusätzlich verlangt.

**Martin Pigeon** (im Mantel und Schal, bei der Anlage) Zurzeit versuchen sie das Athos System neu zu starten. Sie machen Tests. Deshalb ist der Sand noch zu feucht, schwarz und er stinkt. (Bild: Sand auf einem Fließband) Es sollte so nicht sein. Es ist also alles im Moment noch in der Versuchsentwicklung. (O-Ton: Pfeifen) Die schlechteste Annahme wäre, dass dieses System überhaupt nicht funktionieren kann. (Bild: Lastwagen voll mit Sand fahren weg)

**Arnaud Pixteren** (im Bild): Athos (Bild von der Anlage) ist ganz und gar im Versuchsstadion. Sie hatten Teste gemacht. Aber wirklich nur im kleinen Maßstab, in Toulouse. Da wurde die Formel getestet.

(B: Anlage aus Vogelperspektive (man sieht mehr), Möwen / O-Ton/Ton1)

(Bild: Jemand schreibt an einer Computertastatur)

**Martin Pigeon** (T: Spezialist für EU-Lobbying, Corporate Europe Observatory) (im Bild: Setting: am Computer sitzend, im Büro, im Hintergrund: Bücherregale): In diesem Artikel werden sehr ernste und detaillierte Vorwürfe gemacht. Es wird behauptet, dass der Ausschreibungstext (B: Bildschirm, Website von „Pèreubu“) mitten im Verfahren (gelb markierte Zeilen im Artikel) verändert wurde durch die Aufnahme des Begriffes „experimentelle Technik“ damit sich Veolia überhaupt bewerben konnte. Ein weiterer Vorwurf besteht darin, dass Veolia viel Druck gemacht hat, über den französischen Staat, verschiedene Lobbygruppen und Netzwerke. Sie haben zum Beispiel eine ganze Gruppe von Abgeordneten und hohen Verwaltungsbeamten auf eine Yacht nach St. Tropez eingeladen, direkt vor der Entscheidung der Ausschreibung.

(Bild: ein Comic] Der Mann fragt: „Na, wie findest du das Wasser?“ „Ohh, sehr gut. Der Nachgeschmack von Korruption gibt dem Ganzen eine reine Note.“ (Bild: M.P./ M.P. lacht/O-Ton)

**Patrick du Fau de Lamonthe** (i.Bild/ Setting: Büro, Hintergrund : Glasscheibe mit Blick in Garten) (B: Unterlagen mit markierten Abschnitten, die er vor sich liegen hat) (L. im Bild) (schaut konzentriert in die Unterlagen, dann spricht er): Der regionale Rechnungshof und Provence Alpe Côte d' Azur, der die Kunden einer Filiale von Veolia kontrolliert hat, fand darin Folgendes: Reise nach Malta und Sardinien für einen Unterhändler ohne Vertrag 170000 Franc. Ein Aufenthalt im St. James Club für einen Abgeordneten aus Valle Est, 520000 Franc. Honorare für einen Rechtsanwalt aus den Alpen maritimes, ohne jede Begründung, 270000 Franc. Zwei Rechnungen einer Treuhandgesellschaft, die gegenwärtig Gegenstand eines Rechtsverfahrens sind, 1362922 Franc. Eine Reise und ein Aufenthalt in Cardef für vier Personen, zwei davon für eine Führungskraft der Gebietskörperschaft von Valle-Est, 32024 Franc. Das sagen die Magistrate des regionalen Rechnungshofes, das bezahlen also wir mit unseren Wasserrechnungen. (Ton1](Animation: Wasserstrudel, Ein Haufen mit Geldbündeln vom Strudel geformt/ O-Ton: Münzen fallen)

01:06:24 (Bild: Fahnen verschiedener europäischer Länder)

**GOD:** Gefälligkeiten aber auch Zahlungen von erheblichen Summen an einflussreiche Entscheidungsträger scheinen eine gängige Geschäftspraxis für Veolia zu sein.

(Bild: ein altes Stadttor, mediterranes Flair]

**GOD:** Das südfranzösische Montpellier.

**Nathalie Gaudier Medeiros** (T: Ratsfrau Montpellier) (*sitzt in einem Kleid, auf einer Steinmauer*): Das Wassermanagement in Montpellier ist meiner Meinung nach ekelerregend. Es gab Korruptionsaffären und Affären wegen Vorteilsnahme. (B, eg.: *Kongress in Montpellier*) 1989 stimmte der Stadtrat einem Pachtvertrag mit der Compagnie Générales des Eaux, Veolia, zu. 1994 ist dann eine Untersuchungskommission eingesetzt worden und die Compagnie Générales des Eaux wegen Korruption und Vorteilsnahme verurteilt worden. Das heißt die Compagnie hat einer Abteilung im Umfeld der kommunistischen Partei eine Summe von 8 Millionen Francs gezahlt um die gewählten Vertreter der Kommunisten dafür zu gewinnen für den Pachtvertrag mit Veolia zu stimmen, was dann ja auch geschehen ist. Der Bestecher wurde verurteilt, die Bestochenen aber nicht. Voilà.

(Bild: Serge Fleurent am Rednerpult) (Bild: Karussell in der Stadt]

01:07:38

**GOD:** Trotz Verurteilung des damaligen Verantwortlichen von Veolia Jean Dominique Du-Champ bleibt die Wasserversorgung bis heute in der Hand des Konzerns. (B eg: *Schild „Université Montpellier“*) (Bild: *Vorstellung von Couture geht durch die Uni-anlage*) Aber auch in den Universitäten spielt Veolia mit Suez eine entscheidende Rolle.

**Jean-Louis Couture** (T: Ehem. Koordinator des Euro- Mediterranen Regionalprogramms für Wassermanagement) (*Setting: läuft im Unigelände und vor einem Bücherregal*) Es gibt an der Schule für Wasser und Forstwirtschaft einen Lehrstuhl von Suez, genauso wie es bald an der Universität 2 einen Lehrstuhl von Veolia geben wird. Ein Veolia Lehrstuhl, der die Aufgabe haben wird zu unterrichten und Forschungsgebiete zu erschließen. Und er wird wohl letztendlich durch das Kompetenzzentrum Wasser getragen. Dies alles ist Ausdruck einer sehr starken Verflechtung von Wissenschaft und Wissenschaftsinteressen der Betreiber und anderer. (Bild: *Schild „Batiment 40. Maison des science de l'eau*) (B: *Schild mit Logo von Suez und Veolia Eau*) Vielleicht ist es auch nicht so geschickt dass Monsieur Biou, der Regionaldirektor Süd von Veolia, an der Spitze des Kompetenzzentrum steht, genauso wie es vielleicht ein wenig ungeschickt ist, den Zusammenschluss der lokalen Wasserwissenschaftsgesellschaften „Swelia“ (*schmunzelnd*) zu nennen, als wäre es eine Verschmelzung von Suez und Veolia. (Bild: *Infobroschüren von swelia*] So ist es nicht ausgeschlossen, dass sich dieses Forschungszentrum, immer mehr ja ausschließlich zu einer utilitaristischen Wissenschaft (C.im Bild) im Dienst der Betreiber entwickelt.

(Bild/O-Ton: *naturbelassener Fluss in einem grünen Tal*]

01:09:27

**GOD:** Das Tal des Ero. Die wissenschaftlichen Promoter des Kompetenzzentrums und andere Wissenschaftler der Universität Montpellier 2 erstellten 2005 ein Gutachten, dass hier unerschöpfliche (*Ironisch gesagt*) Wasserressourcen für die schnell wachsende Metropole Montpellier bescheinigte. (Bild: *Pumpstation*) Die Pumpstation für die Probebohrungen.

*(Bild: ein Herr kommt aus einem Steinhaus, läuft durch das Dorf- Stil: typisch südfranzösisches Dorf /O-Ton)*

**Philipp Machetel** ist hochrangiger Wissenschaftler und Bürgermeister von Saint-Guilhem le Désert der angrenzenden Gemeinde. *(O-Ton: Wasser/Bild: vor einem Gitter)*

**P.M.** (T: Leiter der Forschungsabteilung CNRS, Uni Montpellier 2, Bürgermeister von Saint-Guilhem le Désert): Das ist eine wirklich absurde Geschichte. Einige Wissenschaftler wollten sich Ruhm verschaffen. Also haben sie sich auf diesen Ort gestürzt und behauptet, hier stünden 2 Kubikmeter Wasser pro Sekunde zur Verfügung. Voilà, wir befinden uns hier vor dem Hauptausgang des Quell- *(B: Zaun über einem Brunnen, Schild: „Danger de Mort. Interdiction de pénétrer. Conseil général.)* austritts der Saint Fon. Ich werde ihnen das Geräusch des Wassers zeigen, hier der St e i n. Genau. Es gibt ein kleines Geräusch nach einem Fall von etwa zehn Metern. *(B: Hund von P.M.) (B:P.M.)* Nach dem Pumpversuch ist das Quellwasser 50 Meter unter den Fluss gefallen. *(Bild: Hund) (B.:P.M.)* Die Lehre aus der Geschichte ist: Als es zu der katastrophalen Pumpaktion kam, mussten sie nach zehn Tagen aufhören, weil es kein Wasser mehr gab. *(B: Fluss (Sonne spiegelt sich darin), an der Seite eine Messlatte, die nicht (mehr?) im Wasser steht/O-Ton]* Man muss wissen, dass sie damit riskiert haben *(M. im B.)*, das einzigartige Biotop des Flusses Elro zu schädigen. *(B: Wasser/O-Ton) (P.M. nimmt Wasser mit seiner Hand)* Dieses Wasser hat ungefähr 13 Grad Celsius, also es ist sehr sehr kalt. Während das Wasser des Elro im Sommer 25 – 30 Grad Celsius haben kann. Ein echtes Problem. Denn das Quellwasser kühlt den Elro ab und hat auf dem ganzen Weg hier herunter eine biologische Wirkung. Nimmt man ihm diese Kaltwasserquelle, steigt die Temperatur des Elro und er wird immer kränker. So nahmen die Dinge ihren Lauf in Richtung einer wissenschaftlichen und politischen Absurdität. Es muss erschlossen werden, da steckt viel Geld drin. Wasser ist eine Goldgrube *(O-Ton Wasser]* *(Bild: romantisches Bild vom Wasser/ eb Schrift: „Veolia-und Suez- Lehrstühle gibt es in Strasbourg, Limoges, Nancy, Paris, Lyon, Toulouse, Berlin“/Ton 1)*

**Touly** *(im Bild, / im Hemd)*: Denn wenn man in diesem System korrumpiert oder Subventionen, Kredite, Geschenke gibt, dann muss man das Geld großzügig ausstreuen. Und selbst die Umweltorganisationen, selbst die, die ich hoch schätze, werden großzügig finanziert. Zum Beispiel „France Nature Environnement“, durch „Veolia propriété“ oder „Aktion gegen den Hunger“, das „Rote Kreuz“, „la Solidarité“ unter anderen. *(Deren Logos werden re. Im Bild eingeblendet)* Selbst in der katholischen Hilfsorganisation „Secours catholique“ ist der Verantwortliche für Wasserfragen ein ehemaliger Personaldirektor von Veolia. Auf allen Ebenen stehen wir vor einer totalen Mischung der Rollen. *(Animation: Drehtür: Schrift/Figuren: D. Villepin (Premierminister geht durch die Drehtür und wird „Internationaler Berater von Veolia Environnement“...)]* Und wenn Politiker eine Wahl verlieren, dann werden diese Leute von Suez oder Veolia angestellt.

*(B: Drehtüranimation mit verschiedenen Personen / Musik: Zirkusmusik-mäßig)*  
1:13:40

**Séverine Tessier** (T: Antikorruptionsausschuss): Sie stellen Leute ein, die Einfluss ausüben können auf die Vergabe öffentlicher Aufträge oder auch auf Abgeordnete, die Gesetze verabschieden. Zum Beispiel indem sie über Änderungsanträge abstimmen lassen, die es ihnen dann ermöglichen an Bauaufträge heranzukommen. Zum Beispiel bei der Anpassung der Kanalisation an neue Standards. Dinge, die ihnen direkt zu Gute kommen. Sie schaffen also Angebot und Nachfrage selbst – mithilfe der Abgeordneten

und ihrer Lobbyarbeit.

*(Ton 1/ Bild]*

**GOD:** Brüssel. Das Parlament der europäischen Union (*eb Mindmap*) (*B: Hintergrund: Halle/ Gang im Parlamentsgebäude, Menschen passieren*) und der Versuch das weitverzweigte Netzwerk darzustellen, über das Veolia auf die EU einwirkt.

**M.Pigeon** (*Im Parlamentsgebäude*)

Zur Lobbyarbeit von Veolia Environnement in Brüssel im Wassersektor kann man Folgendes bemerken: (*Bild: Lobby-Mindmap-Netz*) Das es sehr wichtig ist, ein möglichst weitverzweigtes Lobbynet zu haben um effizient zu sein. Genauso wichtig ist es, dass ein und dieselbe Botschaft in möglichst viele Kanäle geleitet wird. (*Bild: M.P. zeigt anhand des Netzes*) So kann man Think Thanks für Debatten organisieren, man kann verschiedene Businesslobbies nutzen oder auch Wasser-spezialisierte Lobbygruppen, sowie globale Organisationen wie das Weltwasserforum und so weiter. (*Bild: Bubble WSSTP groß*) Beispielsweise dominiert Veolia eine Gruppe, die sehr eng die EU-Kommission berät, bei der Auswahl von Forschungsprojekten, die dann von der EU finanziell unterstützt werden. Sie sind die Hauptsponsoren der Plattform „Abwasser und Technologie“.

*(Ton 1/ B: Website von WssTP, The European Water Platform; eingeblendeter Untertitel: Allein 3 Mitglieder des zehnköpfigen Komitees sind Veolia-Beschäftigte, u.a. auch der Vizepräsident.)*

So beeinflusst Veolia die Kommission bei der Entscheidung der Forschungsprojekte, die sie später selber beantragen werden. (*Bild: Gebäude*) Sie bekommen von der EU-Kommission Projekte gefördert, die sie selbst (*B:M.P.*) vorgeschlagen hatten. (*Ton1/Bild: Gebäude von einer Rolltreppe aus*)

**Christian Ude:** In Europa sind die Privatisierungswellen ja nie durch einen großen öffentlichen Diskurs eingeleitet worden sondern immer durch eine plötzliche Gerichtsentscheidung des europäischen Gerichtshofs, der irgendeine Marktöffnung erzwungen hat oder eine Vorlage der europäischen Kommission. Und deswegen sag ich: Wachsamkeit ist das Gebot der Stunde. (*B: Brüssel Europaparlament von außen*) Die Konzerne, die sich diesen Geschäftsbereich unter den Nagel reißen wollen, gibt es nach wie vor. Und sie rütteln ständig wieder am Tor des Marktzugangs.

1:16:48 (*Ton1*)

**GOD:** In der Erklärung vom 19.Mai 2009 (*B: Europaparlament von innen*) eröffnet der Sprecher der EU-Kommission: „Wasser sei eine Ware wie alles andere auch.“ (*EU-Fahnen*) Damit wurde die Absicht der EU bekräftigt, mit der Ausschreibungspflicht der öffentlichen Versorger diesen Markt für Private zu öffnen. (*O-Ton: Klatschen*)

**Danielle Mitterand** (T: Präsidentin der Stiftung „France Libertés“) (*Setting: umgeben von Menschen/Aktivisten/ bei einer Versammlung*): Es ist das System, das heute eine wahre Wirtschaftsdiktatur ist und das Wasser ist die Geißel dieser Wirtschaftsdiktatur.

*(Bild: Netz, Überschrift: „Veolia Environnement EU lobbying inthe water sector“/ Wasser fließt darüber O-Ton, verwandelt sich in einen Fluss) (Ton1]*  
*(Bild: eine Stadt von oben, Fluss, Angler am Ufer]*

1:17:40

**GOD:** Istanbul in der Türkei. 2009 findet hier die weltweit größte Lobbyveranstaltung zum Thema Wasser statt: Das Weltwasserforum. (B: *Türkische Fahnen, Eingang des Veranstaltungsortes*) Ins Leben gerufen vom Weltwasserrat. (B: *Veranstaltung: Pressereferenten, Unterhaltungen, Schilder, Publikum auf roten Sesseln, Podium (mit verschiedenen Personen und Wasserflaschen]* Einem selbst ernannten Organ der Wasserkonzerne Veolia und Suez, der Weltbank und einiger Helfer. Mit der Anmaßung einer globalen Organisation des Wassers versammeln sich unter dem Dach der Privaten, Minister, Staatslenker, UN-Vertreter und das große Business des Wassers. (Ton 1 <)

1:18:22

**Loic Fauchon** (T: *Präsident des Weltwasserrats, Generaldirektor von Eaux de Marseille, Veolia*) (*Setting: spricht auf einem Podium in ein Mikrofon*): Das Problem ist, ob wir in 20 Jahren noch genug Wasser haben werden. Das jeder Zugang dazu hat. (B: *Zuhörersitze beschildert mit Minister.*) Und wie machen wir es, dass jeder Zugang dazu hat? Dies ist die (L.F. im B.) Problematik, die während dieses Forums diskutiert wird. Denn es ist die Würde der Männer und Frauen, Wasser haben zu können. (B: *Ausschnitt: klatschende Hände eines Zuhörers mit Übersetzungsgerät, O-Ton klatschen*)

(B: *Cateringunternehmen, jemand, der Plastiksäcke außerhalb des Gebäudes verfrachtet*)

**Maude Barlow** (T: *Trägerin des alternativen Nobelpreises, Präsidentin des Council of Canadians*) (*Position vor einem Kunstwerk/Bild*): 1997 kamen sie zusammen und etablierten dieses Weltwasserforum, alle drei Jahre. Anfangs dachten wir alle auch, das könnte eine gute Möglichkeit sein, über die Weltkrise zu sprechen. Aber es wurde sehr schnell klar, dass dieses Forum für die Wasserkonzerne vor allem eine große Verkaufsshow ist. Damit verschaffen sie sich eine Art Legitimität, indem sie sagen: „Wir haben die Antworten auf die Weltwasserkrise.“ So ein Forum mit tausenden von Menschen macht den Eindruck als wäre die ganze Welt da und alle seien ihrer Meinung. Genau das beabsichtigen sie. Aber das ist eine Lüge. Es ist nur ein riesiges Kartenhaus. Sie haben sich selbst gewählt. Diese Wasserlords haben sich selbst eingesetzt. Ich bin der Chef und du bist der Vize-chef. (B: *Männer am Podium/Rednerpult, u.a.Fauchon*) Das ist doch sicher demokratisch. Nein! Das ist es nicht. (Man hört M.B. lachend sagen:) NOT!

(Ton 1] (*Bilder: Eindrücke des Forums: Versammlung, Männergruppen (in langen Gewändern und Turbanen mit einem Mann in Anzug), hübsche elegante Frauen an der Rezeption, Cateringservicekraft*)

(B: *eines Werbeplakats mit dem T: „Mobile Water Purification Unit Relieving. Drought-Hit Areas in the World“]*

(B *einer Station/Schrift: „pfe‘ partenariat francais pou l’eau / „fwp“ french water partnership“*) (B: *eines Werbeplakats mit dem T: „Mobile Water Purification Unit Relieving. Drought-Hit Areas in the World“]*

**Prof. Dr. Veysel Eroglu** (T: *Türkischer Minister für Umwelt*): Dies ist eine große Messe, wo Teilnehmer aus der ganzen Welt ihre modernsten Technologien vorstellen. (B.eg: *Staudamm-projekt*) Wir haben ein neues Gesetz verabschiedet im Bereich Public-Private Partnership. Jetzt ist PPP auch im Bereich der Bewässerung möglich. (B.eg.: *Plakat: french Public-Private Partnership; Werbesäule, Schrift: „EWP - The european Water Partnership“*, (B: *Infostände, Titel die einem ins Auge springen: „Global Water*

*Partnership*“, „Sustainable“) Wir wollen mit PPP 3,5 Millionen Hektar bewässern, die privaten Investoren bauen das Bewässerungssystem und bewirtschaften es. Das Wasser wird dann an die Bauern verkauft.

*(B: Drehtür, Eingang)*

**Prof. Dr. Hasan Z. Sarikaja** (T: Türkischer Staatssekretär Ministerium für Umwelt): Public-private Partnership ist ja nur ein Finanzierungsmodell, das bedeutet nicht den Verkauf des Wassers. Es ist einfach eine Möglichkeit die Projekte zu finanzieren.

**Maude Barlow:** Natürlich ist das Privatisierung. Veolia und Suez sagen: „Aber nein, das machen wir überhaupt nicht mehr. Wir machen Public-Private-Partnerships. Das heißt die Kommune behält die Kontrolle, sie delegiert den Dienst nur an uns und das ist sehr effektiv. Aber das ist Quatsch. Es ist genau dieselbe Sache. Ein privater Betreiber, der auf Profitbasis arbeitet, ist dasselbe als sei er der Besitzer. Der öffentliche Sektor unterschreibt den Vertrag und gibt alles dem Konzern. Das ist selbstverständlich Privatisierung. Es läuft wie eine Ente, spricht wie eine Ente, watschelt wie eine Ente. Es ist eine Ente!

*(Bild: Ausschnitt: ein Mann schiebt einige leere Kanister eines Wasserspenders weg) (Ton 3) (B: ein blaues Transparent über ein Gelände gehängt mit der Aufschrift: „Another Water Management ist Possible!“ Dahinter stehen ein paar Leute und unterhalten sich.*

01:21:55

**GOD:** Maude Barlow ist Teilnehmerin des alternativen Gegenforums, zudem zahlreiche Betroffene und Kritiker der *(B: Blick durch ein Fenster in eine Art Hörsaal)* Privatisierung des Wassers aus aller Welt *(B: im Saal, Leute klatschen) [Ton 3] (O-ton:klatschen)* angereist sind.

*(Bild/Ton: Trommler auf einer kleinen Bühne. Im Hintergrund: ein selbstgebastelter Hai)*

**Wangui Mbatia** (T: Anwältin, Mitglied des „Peoples Parlament“, Kenia) *(Setting: Sie in einem hellblauen T-shirt mit einem Bild mit einem Hai, der mit geöffnetem Maul unter einem Wasserhahn zu sehen ist. (Möchte er ihn essen oder das Wasser trinken?) Im Hintergrund: Ein Graffiti-besprühtes Haus):* 1999 hat Veolia, damals noch Vivendi, die Wasserversorgung in Nairobi übernommen und die Stadtverwaltung von Nairobi garantierte ihnen einen *(Bild: Stadt Nairobi)* Gewinn von 15 %. *(B: Steinhäuser, davor Wäsche aufgehängt, eher ärmere Gegend) (Foto: W.M. hebt ihre Hände unter einen Wasserhahn, der an einer Steinmauer angebracht ist)* Deshalb sollte der Preis des Wassers jedes Jahr um 40 % steigen. *(Foto < / Bild: Eine Frau mit einem großen Berg an zu waschendem Geschirr in einem Steinbrunnen/ O-Ton Trommel)*

*(W.M)* Weil das Wasser so teuer wurde, hatten bald viele Menschen kein Wasser mehr. Es wurde abgestellt *(Bild: ein kleiner Fluss umgeben von Steinen)*

*(B/Ton: Trommler)*

Aber dann schlugen sie der Stadt vor, 3500 *(Bild: mehrere Leute in dem erwähnten T-shirt, Nairobi)* einheimische Arbeiter in der Wasserversorgung zu entlassen und dafür 45 Experten aus Frankreich einzustellen. Diese kleine Gruppe sollte die Stadtverwaltung allerdings mehr kosten als die 3500 Kenianer. Die Regierung wurde dann gezwungen, den Vertrag mit Veolia aufzulösen. Seit Juli 2001 hat Veolia nichts mehr mit unserem Wasser zu tun. Wir wissen aber nicht, wie viel die Stadt für die Kündigung des Vertrags zahlen muss. Aber dann wurde bekannt, dass sie kurz danach Geld von der Weltbank leihen musste.

*(O-Ton: Trommel] (Foto: Frau trägt einen alten Plastikkanister am Rücken (Wasser)/ F:*

*kleiner Junge schaut in die Kamera, daneben ein Kanister/ Bild: Trommler)*

**Loic Fauchon:** Der Erfolg des Weltwasserforums stört die, die nichts mehr zu sagen wissen. Wir werden weiter machen. Wir werden so weiter machen, wie wir es seit Jahren machen und für die kämpfen, die keinen Zugang zu Wasser haben.

**Wenonah Hauter** (T: Food and Watch, USA) (*Setting: in einer Halle, Menschen im Hintergrund*) Veolia und Suez kamen in die USA und sagten: „Die Privatisierung ist das Modell der Zukunft“. Und sie wandten sich damit ganz aggressiv an die Großstädte. Sie feuerten erst mal die Hälfte der Belegschaft. Daher kommt die sogenannte wirtschaftliche Effizienz, die sie sich anstecken. (*Bild: Männer in Anzügen gehen durch eine Drehtür in ein Gebäude hinein.*) Die Preise schossen gewöhnlich ums Doppelte in die Höhe.

*(Bilder: Transparent mit der Aufschrift: POR EL AGUA, ein Wassertropfen mit den Buchstaben SI der von Regenbogen-gefärbten Händen getragen wird, 3, Pferde, deren Reiter verschiedene Fahnen in den Händen tragen, darunter: orientales por el agua. / O-Ton: Viele Menschen)*

**Adriana Marquisio** (T: Präsidentin der Gewerkschaft Wasser und Abwasser Uruguay) Suez verlangte gleich die Erhöhung des Wasserpreises um 700 Prozent im Vergleich zum öffentlichen [*Bild: Graffiti: „Vote SI. AGUA“*]. So ein privates Unternehmen investiert auch nicht (*Demonstranten u.a. auf Pferden, Transparente im Hintergrund*) in unrentable Regionen. (A.M.) Daraufhin haben sich alle politischen Kräfte, die Kirche, die Intellektuellen und schließlich auch die Armee unserer Forderung nach einer Volksabstimmung angeschlossen, das Wasser als Menschenrecht in die Verfassung aufzunehmen. (*Bild: Demonstration, mit Fahnen, einem alten zerbeultem Auto, viele (ältere) Menschen*) (*Bild: Zwei kleine Jungs tragen ein Transparent mit der Aufschrift: En Octubre votamos la reforma el agua... es de todos*) (O-Ton: Menschen) Das Plebiszit wurde mit über 64,7 % angenommen. (O-Ton: Klatschen, Jubeln) Und im September 2006 verließ Suez dann endlich das Land. (*Bild: Die Gewinner/innen der Reform halten dasselbe Bild, welches die Jungs trugen, hoch*) Sie mussten dann auch Bolivien verlassen und danach auch Argentinien. (*Bild: Versammlung/Klatschen*)

1:25:32

*B: Weltkarte (es werden mehrere Städte mit einem Wassertropfen hervorgehoben)*

**GOD:** Buenos Aires, Atlanta, Cochabamba, Johannesburg, Stockton, Felton sind nur die berühmtesten Beispiele für den Kampf um eine erfolgreiche Rekommunalisierung. (*Bild: von li eingeblendet: Demonstrierende Menschen*) (*Protestierende vor einem Veolia-Gebäude*) (O-Ton] Die Rücknahme der Wasserversorgung in kommunale Hand entwickelt sich zu einem weltweiten Trend.

*(Eins der mehreren Bilder wird größer, Bilder von Plakaten, Fahnen, Versammlungen)*  
(O-Ton: Redner in italienischer Sprache/O-Ton (1) Spannung)

**GOD:** Zum Beispiel Italien. Ein landesweites Volksbegehren, das die von Regierungschef Berlusconi beabsichtigte Privatisierung der Wasserversorgung verhindern soll. [*Bild: Eine Tischreihe an denen die Stimmen/Unterschriften abgeben werden bzw. informiert wird*/O-Ton: Redner in italienischer Sprache...privatication del acqua..)

*B: Weltkarte/Ton 1]*

**GOD:** Oder Deutschland. Dort wo man bereits Erfahrung mit Privatisierung hat, ist die Rekommunalisierung des (Bild: Stuttgart-Übergehende Blende in ein Bild einer Autobahn bei Nacht) Wassers der Trend. Wie zum Beispiel in Stuttgart. Hier hat der Stadtrat nach einem Bürgerbegehren mit großer Mehrheit beschlossen, (Bild: Wahlergebnis, PR\_Platat des Bürgerbegehrens) die von Veolia Anteilseigner EDF betriebene Wasserversorgung zu rekommunalisieren. (Bild: In den Reihen eines Parlaments überreicht eine Frau einer anderen einen rosa-weißen Blumenstrauß/ O-Ton: Jubel, Klatschen)

(Bild: Fluss , Gebäude dahinter) In der Hauptstadt Berlin ebenfalls ein Volksbegehren. (Bild: Infostände und umliegende Gespräche/Diskussionen) Hier hatten Veolia und RWE durch Geheimverträge die Geschäftsführung der Wasserwerke übernommen. Das Volksbegehren soll die Offenlegung dieser Verträge erzwingen. (Einige haben T-Shirts mit dem Hai an) **Stimme aus dem Off/O-Ton** „Haben Sie schon gehört von unserem Volksbegehren. Sie bezahlen das, was die Konzerne sich nehmen. Lassen wir nicht zu, dass weiterhin die höchsten Wasserpreise hier in Berlin gezahlt werden, durch die Teilprivatisierung, durch Geheimverträge. Unterstützen sie das Volksbegehren zur Offenlegung von Geheimverträgen!“

[Bild: Man sieht wie eine ältere Dame/Passantin am Infotisch für das Volksbegehren unterschreibt]

(Ton 1/Bild: Weltkarte]

01:27:20

**GOD:** Im Heimatland der Konzerne Veolia und Suez rollt aber die eindrucksvollste Rekommunalisierungswelle. [Ton 1] (Bild: von Frankreichkarte, viele Wassertropfen = Rekommunalisierungszeichen) (Bild: Seine in Paris aus der Vogelperspektive] Zurück in Paris 2010. [Bild: Brunnen vor einem alten Gebäude)

**Anne le Strat** (öffnet eine Tür, schreitet festen Schrittes in den Raum eines Altbaugesbüdes): Voilä, jetzt haben wir die kommunale Verwaltung in Paris! Nachdem wir 25 Jahre lang Veolia und Suez den Vertrieb des Wassers in Paris anvertraut hatten. Alle Aufgaben der Wasserversorgung sind nun wieder in öffentlicher Hand. Das ist für die Wasserversorgung eine historische Entscheidung.

(Bild: 2 Autos, seitlich das Logo von EAU DE PARIS angebracht, fahren weg)

(Bild: Inschrift: Assemblée Nationale.)

**Jean Luc-Touly** (vor dem Gebäude, auf der Straße): In zwei Dritteln der französischen Städte laufen gegenwärtig die Verträge mit den privaten Betreibern Suez und Veolia aus. Hier ist die Chance für eine Rückkehr zur öffentlichen Verwaltung. Neben Paris werden demnächst viele andere Städte diese nutzen. Bordeaux, Toulouse, Montpellier, Brest und Marseille und jetzt auch noch Lille. Wir haben genug von den ewigen Preissteigerungen. Wir haben genug von der Korruption, die den privaten Wassermarkt dominiert. Wir haben genug von der Intransparenz der Wasserpolitik. Die Rückkehr zur öffentlichen Verwaltung ist jetzt möglich.

**1:14: 22 ENDE:** (O-Ton/Bild: Wasserplätschern (im Negativ: Wasser blau/Hintergrund schwarz)

Während des Abspanns:

*(Bild. eg. rechts: Aufnahmen von Bächen, Flüssen, Wasser/O-Ton: Wasser)*

Gesprochenes Zitat von Antoine Saint-Exupéry aus *Terre des Hommes*:

*„Wasser. Du hast weder Geschmack, noch Farbe, noch Aroma. Man kann dich nicht beschreiben. Man schmeckt dich, ohne dich zu kennen. Man braucht dich nicht nur zum Leben, du selbst bist das Leben. Du bist der köstlichste Besitz dieser Erde. Du bist auch der Empfindsamste, der rein dem Leib der Erde entquillt. Vor einer Quelle magnesiumhaltigen Wassers kann man verdursten, an einem Salzsee kann man verschmachten. Du nimmst nicht jede Mischung an, duldest nicht jede Veränderung. Du bist eine leicht zu kränkende Gottheit.“*

Letztes Bild: [www.watermakesmoney.org](http://www.watermakesmoney.org)